H. lit. u. 320.

BR

Hist. lit. p. 25
Synt. Comp.

<36638165690018

<36638165690018

Bayer. Staatsbibliothek

universal. 308.
~~Hist. lit. Encyclop. 147~~.

Handbuch
der
Litterär = Geſchichte

von

Ludwig Zehnmark
K. K. öffentl. ordentl. Lehrer auf der hohen Schule in Olmüz

zum
Gebrauche ſeiner Vorleſungen.

Erſter Band.

Breslau und Glaz,
bey Wilhelm Gottlieb Korn.
1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Litterär-Geſchichte
älterer Zeiten.

Vorerinnerung.

Man darf nur erwegen, daß beynahe ein jedes Volk aus einem gewiſſen Nationalſtolze ſich für das erſte hält, welches poliret und geſittet geworden, und anderen Nationen ſeine Kenntniſſe mitgetheilet hat: ſo wird man leicht einſehen, wie ſchwer es zu beſtimmen ſeye, welches von allen Völkern der Erde zuerſt angefangen habe, Wiſſenſchaften und Künſte zu bearbeiten. Gewiſſermaſſen iſt aber dieſe Frage mit derjenigen einerley, in welchem Welttheile und Himmelsſtriche die Bäume zuerſt Früchte getragen haben? Man ſieht leicht, daß, ſo wie die Bäume unter einem Himmelsſtriche, aber doch in verſchiedenen Gegenden zu einer Zeit Früchte gebracht, eben ſo die Menſchen, je nachdem ſie mehr von dem Clima, und andern Umſtänden ſind begünſtiget worden, zu einer Zeit in verſchiedenen Gegenden angefangen haben, ſich aus dem traurigen Zuſtand der Sinnlichkeit herauszuwinden, das iſt, zu denken. Es iſt dieſes aber nicht der eigene Vor-

wurf der Litterär-Geſchichte, ſondern vielmehr der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes; die leztere muß einen großen Zeitraum durchwandern, bevor ſie dahin gelanget, wo jene anfängt; denn ſie ſoll die allmälige Entwicklung deſſelben darſtellen; die gelehrte Geſchichte hingegen beſchäftiget ſich mit dem Entſtehen und den Schickſaalen der Wiſſenſchaften. Nun iſt klar, daß der menſchliche Verſtand ſchon große Progreſſen gemacht haben muß, bevor er dahin gelangte, ſeine Beobachtungen zu ſammlen, zu vergleichen, zu unterſcheiden, Urſachen anzugeben, oder zu muthmaſſen, und Folgerungen zu machen, welches alles zu jeder Wiſſenſchaft ins beſondere erfordert wird: Folglich hat die Litterär-Geſchichte mit dem erſten kindiſchen Alter des menſchlichen Verſtandes nichts zu thun. Uebrigens, da dieſer Entwurf zu einem Vorleſebuch beſtimmt iſt, ſo wird man ſich über die Kürze einiger Artikeln nicht wundern.

Im zweyten Bande hat man die Geſchichte der Wiſſenſchaften der daran gränzenden Jahrhunderte bis auf unſere Zeiten zu erwarten.

Ver-

Verzeichniß der Abſchnitte.

Wiſſenſchaften und Künſte der Indianer. Pag. 1

— — der Egyptier . 3

— — der Medianiter, Edomiter, Philiſter . 8

— — der Syrer . 8

— — der Phönicier . 9

— — der Babylonier . 11

— — der Juden . 12

— — der Perſer . 13

— — der Scythen . 14

— — der Araber . 15

Wiſſenſchaften und Künſte der Griechen.

Ihre Philoſophie . 15

Ihre Dichtkunſt . 56

Ihre Satyricke . 74

Ihre Sprache . 79

Ihre Schreibweiſe . 85

Ihre Redekunſt . 87

Verzeichniß der Abſchnitte.

Wiſſenſchaften und Künſte der Griechen.		Pag.
Ihre Geſchichtkunde	.	96
Ihre Mathematik	.	111
Ihre Arzneygelahrheit	.	116
Ihre Epiſtolographie	.	119
Bildende Künſte der Griechen		120
Litteratur der Römer. Vorläufiger Begrif		138
Sprache der Römer.	. .	143
Ihre Grammatiker	.	151
Ihre Redner	.	155
Dichtkunſt der Römer.	. .	164
Ihre Satyre	.	200
Ihre Geſchichtkunde	.	203
Ihre Philoſophie	.	224
Ihre Mathematik	.	236
Ihre Rechtsgelehrſamkeit		239
Ihre Arzneygelehrtheit	.	244
Ihre Bibliotheken	.	248

Wiſſen=

Wiſſenſchaften und Künſte der Indianer.

So weit die Nachrichten der älteſten Geſchichtſchreiber reichen, ſo weit dieſe wiederum von den Bemerkungen neuerer Reiſebeſchreiber, und den Entdeckungen ſcharfſinniger Philoſophen beſtätiget werden, iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß man bey den Indianern den Urſprung der Wiſſenſchaften ſuchen muß. Die Griechen ſelbſt giengen nach Indien, und die meiſten Religionsmeinungen der Indianer ſind alsdenn nach Egypten und von da nach Griechenland gekommen ꝛc. Sie hatten Opfer, ein Initiationsgeſetz und die Beſchneidung, welche den Juden als ein Geſetz befohlen worden, bey ihnen aber aus einer ganz natürlichen Urſache entſtand.

ſtand.

ſtand. *.) Sie haben zuerſt eine **Cosmogonie** erfunden, welche von andern Völkern in andere Allegorien iſt übertragen worden **.) Sie glaubten, daß die Welt erſchaffen, und vergänglich ſeye; indem ſie einer abwechſlenden Folge von Zerſtöhrungen und Erneuerungen unterworfen wäre.

Die Anfangsgründe aller Dinge hielten ſie für verſchieden; die Bildung der Welt aber, behaupteten ſie, habe vom Waſſer angefangen ***) **Pythagoras**, **Democrit**, **Anaxarch**, **Pyrrho**, und **Apolonius** unterrichteten ſich in Indien. Die **Metempſychoſis** des **Pythagoras** iſt blos die Meinung der Indianer von der Seelenwanderung. †)

Die **Mathematik** und **Mechanik** ſtudierten ſie mit vielem Fleiße und großem Fortgang. Ihre Einſichten in der Naturlehre ſcheinen indeſſen nicht ſo vollkommen geweſen zu ſeyn. ††)

Der Vortrag der Indianer war in **Fabeln** und Gleichniſſen eingekleidet, und noch bisher iſt die ganze **Cosmogonie der Indianer allegoriſch**. Sie legten ſich beſonders auf **Sternkunde** und **Aſtrologie**. Ihre Moral war vortreflich. †††) Ihre Gelehrten waren die **Gymnoſophiſten** und die **Brachmanen**. Doch, da es ſcheinet, daß die Griechen alle indianiſche Gelehrte **Gymnoſophiſten** nannten: ſo iſt zu vermuthen, daß die **Brachmannen** nur eine gewiſſe Klaſſe der Gelehrten geweſen ſind. **Porphyrius** theilet ſie in die ei-

*) Diſſertations hiſtoriques ſur divers ſujets, 1707. Rotterd.

**) dict. Enciclopedique.

***) Barbosa de India.

†) Dict. Philos.

††) Ptolemæus.

†††) Megaſthenes beym Strabo.

eigentlichen Brachmannen und die Samanäer ein. Origenes benennet ſie von den verſchiedenen Orten ihres Aufenthalts.

Die Sprache der Indianer kann man nicht genau beſtimmen; es iſt wahrſcheinlich, daß ſie verſchiedene Mundarten gehabt haben, und daß zwiſchen ihrer Sprache, und der alten perſichen und der neueren armeniſchen einige Aehnlichkeit geweſen ſeye. Was die heutigen brachmanniſchen Buchſtaben betrift, ſo glaubt man, ſie wären entweder durch die Jakobiten oder durch die Neſtorianer zur Zeit des Jengizkan eingeführet worden.

Der Egyptier.

Der Grund der egyptiſchen Mythologie iſt zimlich in ihrer Staatsverfaſſung zu ſuchen. Die Prieſter hatten ſich alle Gelehrſamkeit eigen gemacht, und obgleich das Land durch Könige beherrſcht wurde: ſo hatten doch die Prieſter durch die Initiation und die Orakel Mittel gefunden, den Willen des Monarchen bey allen Staatsvorfällen zu lenken. Die Moral gebrauchten ſie, das Volk dahin zu führen, wohin ſie wollten: Sie hatten einen äußeren Gottesdienſt, der blos allegoriſch war, und einen inneren, der dieſe Allegorien auf ihre eigentliche Bedeutung zurückführte. Dieſes geſchah in der Initiation, in welcher ſowohl die phyſikaliſchen, moraliſch- und politiſchen Geheimniſſe vorgetragen, die Hyroglipheu und Allegorien ausgelegt und ihre geheime Sprache gelehrt wurden. Sie hatten aber verſchiedene Grade der Initiation, und es iſt wahrſcheinlich, daß nicht alle den höchſten Grad werden erhalten haben; ſelbſt die Könige ließen ſich iniciren. *)

*) Plutarch. de Iſide & Oſiride.

Sie verewigten ihre großen Könige, und andere verdiente Männer auf eine ſehr merkwürdige Art; indem ſie gewiſſe Geſtirne nach ihrem Tode mit ihrem Namen bezeichneten, welches bey dem gemeinen Volke zu dem Aberglauben Anlaß gab, als wenn ſie auch die Geſtirne wirklich bewohnten. *) Ihr Ruhm gründet ſich auf die übergebliebenen Schriften egyptiſcher Gelehrten, **) wie auch einigermaſſen auf die Bibel, welche von dem Moſes ſagt, er wäre in **aller Weisheit der Egyptier** unterrichtet geweſen, und dem **Salomo** das Zeugniß giebt, er habe ſich in aller **Weisheit der Egyptier hervorgethan.** So deutlich wir auch in der Bibel ſehen, daß die Egyptier gewiſſe Einſichten beſeſſen: ſo folget doch nicht, daß ſie die Lehrer des menſchlichen Geſchlechtes geweſen, wie einige der älteren Geſchichtſchreiber behaupten; ***) Vielmehr muß man dieſe Ehre den Indianern zugeſtehen, von welchen die Wiſſenſchaften auf die Egyptier gekommen.

Herodot geſteht den Egyptiern die Erfindung der **Sternkunde** zu. †) Der Grund dieſer Muthmaſſung iſt, daß ſie jeden Monat und jeden Tag einer gewiſſen Gottheit wiedmeten; daher iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der ſo genannte **Thierkreis** von ihnen herrühre. Da ſie alſo das Gebiete ihrer Götter in der Sonnenbahn geſucht: ſo ſetzten ſie auch gewiſſe Ausflüße derſelben auf alle thieriſche Geſchöpfe feſt. Die Erbauung der großen Pyramide nach der Mittagslienie, die zeitige Einführung des Sonnenjahrs, ihre Geſchicklichkeit im Ausrechnen, und die Anwendung ihrer Kenntniſſe auf den Ackerbau, be-

*) Diodor. Sicul. L. I.

**) Aſſemani morgenländiſche Bibliothek.

***) Macrob. in Somnium Scip. L. I. c. 19. & Saturnat. L. I. c. 14. L. VII. c. 13.

†) L. II. 109.

beweiſen, daß ſie nicht bloße Anfänger in dieſer Kunſt geweſen ſind; man glaubet, daß ſie auch in der Algebr nicht Fremdlinge waren. Es iſt aber zu vermuthen, daß ſie dieſelbe wenigſtens das Wachsthum derſelben den Griechen zu danken hatten. *)

Plato und **Strabo** erkennen ſie für die Erfinder der **Meßkunſt**. Wahrſcheinlich haben die jährlichen Ueberſchwemmungen des **Nils** Gelegenheit dazu gegeben. Das **Feine** der Kunſt aber ſcheinet ihnen unbekannt geweſen zu ſeyn. Indeſſen veranlaßten ſie doch die Erfindung der **analytiſchen Methode** bey den Griechen.

Man will den Egyptiern auch die Erfindung der Arzneykunſt zuſchreiben. **) Die Geſchichtſchreiber ſind hierinn nicht einig. **Syncellus** verſichert, **Toſortheus** oder **Seſortheus** ein König in **Memphis** ſey für den **Aeskulap** gehalten worden. **Athonis** oder **Toſotheus** ſoll einige Bücher von der Zergliederung geſchrieben haben. Dieſer **Athonis** wird für den erſten **Hermes** erkannt; dieſer Name aber iſt ihm wegen ſeiner Verdienſten um die hyroglyphiſche Schrift, und um die philoſophiſchen Kenntniſſe gegeben worden. Auch **Iſis** ſoll verſchiedene Entdeckung in der Arzneykunſt gemacht, und ihren Sohn **Orus** oder **Apoll** hierinne unterrichtet haben, woher ſie von den Egyptiern die **Göttin der Geſundheit** genennt ward. ***) Es iſt wahrſcheinlich, daß zu den Zeiten **Josephs** die Balſamirer die Aerzte geweſen ſind; eine groſſe Vollkommenheit aber konnte dieſe Kunſt bey Ihnen wegen der vielen Einſchränkungen nicht erreichen. Die Aerzte mußten nach den Vorſchriften der heiligen Bücher verfahren, und die fehlgeſchlagene Verſu-

*) Allgemeine Weltgeſchichte.

**) Iablonski Panth.

***) All. Welt. und Bannier Mythologie.

che, welche der Arzt von ſeinen eigenen Einſichten machte, wurden nicht ſelten mit dem Tode beſtraft. Die Arzney-kunſt beruhte auf gewiſſen magiſchen und aſtrologiſchen Grundſätzen. Die **Anatomie** war ihnen unbekannt, und ſie hätte ſelbſt wegen den heiligen Geſetzen nicht getrieben werden dürfen, welche jeden Schnitt in einen todten Körper für einen Mord erklärten. Die **Chemie** ſollen ſie verſtanden haben. *)

Ihre Kenntniſſe in der **Malerey**, **Bildhauerkunſt**, und der **Mechanik** kann man nicht ſtreitig machen; Die Beweiſe von der letzteren ſind ihre Schiffe und **Fahrzeuge** welche den Namen **Baris** führten. **)

Die Egyptier hatten einen großen Hang zur Gelehrſamkeit; dieſes erhellet aus der Sorgfalt, mit welcher ſie ihre gelehrten Einſichten ſuchten auf die Nachwelt zu bringen. Die Prieſter und die ſo genannten **heiligen Schreiber** waren die erſten Verwahrer der Gelehrſamkeit; und Strabo verſichert, daß ſich nur die Prieſter anfänglich auf die Kunſt zu ſchreiben verſtanden haben. Sie lehrten auch in gewiſſen Schulen, unter welchen **Heliopolis** ſehr berühmt war, die vom **Strabo** genannt wird, der die Hörſäle daſelbſt geſehen hat. Ihre Gelehrſamkeit war zum theil in **heiligen Büchern** aufbewahrt, und zum theil **auf Säulen** geſchrieben; die berühmteſte war jene des **Hermes**. Ihre Art zu ſchreiben aber iſt ihnen nicht allein eigen, man gebrauchte auch in Mexiko Figuren, die aus gemachten Federn beſtunden. Die heiligen Bücher ſind nicht ſo alt, als die Säulen; die Gegenſtände derſelben waren mannigfaltig, und die Prieſter hatten die Wahl derjenigen Sachen, welche der Welt ſollten aufbewahret werden. Weil es aber nicht jedermann erlaubt war, dieſe Heiligthümer zu ſehen, und zu unterſuchen: ſo

*) Perizon: Orig. Egipt.

**) Herodot. II. 97.

ſo theilten ſie ihre Gelehrſamkeit in die **gemeine** und **geheime** ein; die letztere war in den Behältniſſen des Tempels verſchloſſen, mit dunkeln Charakteren gezeichnet, und von den Prieſtern bewahret. Ihre Figuren theilten ſie gleichfalls zweyfach ein: Die einen hießen die **heiligen Buchſtaben**, und die andern die **gemeinen**; mit jenen wurden die **wichtigſten Angelegenheiten** geſchrieben, und mit dieſen die **gewöhnlichen**. Die Prieſter redeten auch eine geheime Sprache, in welcher ſie die Fremden ſehr ungern unterrichteten. Beyde Arten der egyptiſchen Buchſtaben ſind verlohren gegangen. **Pythagoras** hatte ohnerachtet des Empfehlungſchreibens von dem König zu **Samos** an den König **Amaſis** und der harten Proben, die er aushielt, kaum das Glück in ihren Geheimniſſen initiirt zu werden. Ihre Sprache iſt eine der älteſten, und wahrſcheinlich eine der reicheſten geweſen. Man hat keinen Grund zu glauben, daß ſie die ſo genannte **koptiſche** ſeye, welche aus griechiſchen, lateiniſchen und arabiſchen Wörtern gebildet worden.

Die Handlung und Schiffahrt, welche doch nothwendig unter ihre Künſte und Wiſſenſchaften müſſen gezählet werden, waren in ſehr gutem Zuſtand. Zur Handlung hatten ſie die günſtigſte Lage, da ſie von einer Seite an Europa und den abendländiſchen Theilen von Aſien, von der andern aber mit Indien und den mittäglichen Küſten von Afrika gränzten.

Das Gericht, welches ſie über die Todten ergehen ließen, iſt eine beſondere Erſcheinung in der **Dogmatik** und der **Moral**; ſie hatten einen großen Hang zur Schwermerey. *)

*) Allge. Welt. 1. B.

Der Medianiter, Edomiter, Philiſter.

Die **Handlung** blühete am meiſten bey den Medianitern. Schon in den Tagen **Josephs** reiſten Geſellſchaften von Kaufleuten nach **Egypten**. Aus einer Stelle im **Hiob**, welcher ſein Buch wahrſcheinlich in ihrem Lande geſchrieben, hat man Urſache zu glauben, daß ihnen das Schreiben nicht ganz unbekannt geweſen. Daß ſie aber die Sternkunde, und die Meßkunſt verſtanden, ſind Muthmaſſungen.

Der Nationalgeiſt der **Edomiter** war kühn, und unternehmend, folglich ſehr fähig zur Erlernung der Wiſſenſchaften, und Künſte. Aus dem Buch **Hiob** ſehen wir, daß ihnen die **Sternkunde** bekannt geweſen iſt. Einige Geſchichtſchreiber glauben, daß ſie ſelbſt mit den erhabenen Wiſſenſchaften bekannt geweſen. Es ſcheinet aber, daß ſie die **Edomiter** mit den **Arabern** verwechslen.

Die **Philiſter** ſtanden mit den Griechen mehr als alle ihre Nachbaren in Verbindung; es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Wiſſenſchaften von ihnen gelernet haben; zudem war der Nationalgeiſt dieſe Nation munter und ſehr zum Scherze aufgelegt.

Der Syrer.

Sie befanden ſich im Mittelpunkte der alten Welt, es konnte ihnen alſo an Gelegenheit nicht fehlen, ſich mit den Wiſſenſchaften und Künſten bekannt zu machen. Das Altar zu **Damaskus** iſt uns ein hinlänglicher Beweis von der Geſchicklichkeit ihrer Künſtler. Sie hatten ſchon zu **Jakobs Zeiten** ihre eigene Sprache, die ſie in drey Mundarten eintheilten: In die **aramäiſche** oder **ſyriſche** welche die zierlichſte iſt; in die **paläſtiniſche**, und

und in die chaldäiſche; die beyden letzten ſind unausgebildet. Die ſyriſche Sprache hatte ſo, wie viele andere morgenländiſche Sprachen, keine Selbſtlauter. Gegen das Ende des achten Jahrhunderts aber bekam ſie welche; man vermuthet **Theophilus** von **Edeſſa** habe ſie aus dem griechiſchen Alphabeth entlehnt, und in der Ueberſetzung der Werke des **Homers** gebraucht. Auch hatten die Syrier den Ruhm einer ausgebreiteten glücklichen Handlung.

Der Phönicier.

Die Namen eines **Boethus**, eines **Diodorus**, **Antipater**, und **Apolonius** ſind ein Beweis des gebildeten Geiſtes dieſer Nation. Zwar haben ſie dieſe Männer nur erſt in ſpätern Zeiten hervorgebracht, und einige Geſchichtſchreiber wollen behaupten, daß ſich dieſe Genies nur erſt zu den Zeiten der Römer vervollkommeten; aber auch ſchon bevor die **platoniſchen** und **pythagoriſchen** Lehren zu ihnen übergegangen, hatten ſie eine beſondere Liebe zu den Wiſſenſchaften und Künſten. In den alten Zeiten wurden ſie **Sidonier** genannt, und unter dieſem Namen kennt man ſie für ſehr geſchickte Künſtler; Man hält ſie für die Erfinder der **Rechenkunſt**, wenigſtens ſind ſie ganz gewies die Verbeſſerer derſelben. Dem **Moſchus** einem **Phönicier** ſchreibet man die Erfindung des Atomiſtiſchen Syſtems zu, und **Cadmus** verdient nicht minder den Namen eines Philoſophen. **Abdomenus** von **Tyrus** iſt wegen ſeines durchdringenden Geiſtes bekannt. **Sanchuniathon** hat große Verdienſte um die Weltweisheit, und die Geſchichtskunde. **Taaut** oder **Thot** oder **Thoyt** *) iſt der Erfinder der **Buchſta**ben.

*) Unter ſeinem Namen iſt bekannt: 1tens ein Dialog Boemander de natura rerum & creatione mundi; eine der beſten Auflagen iſt die Cölniſche 1630. F. 2tens Ein Dialog Aſclepius de

ben. Die Griechen nannten ihn **Hermes**, die Römer **Merkurius**; dieſe Erfindung brachte er im Jahre der Welt 1829. in **Phönicien** zu Stande. Mit ihme gieng ſie zu den Egyptiern über; von dieſem kam ſie zu den **Syriern**, **Arabern**, **Chaldäern**, und **Ethiopiern**, alsdenn zu den **Griechen**, **Römern**, und endlich zu den Deutſchen.

Man ſieht daraus deutlich, daß alle dieſe Völker anfänglich einerley Buchſtaben oder Figuren gehabt haben. Die Schriften der **Phönicier** ſind verlohren gegangen, und die mündlichen Ueberlieferungen ſind zum Nachtheil der Gelehrſamkeit und der Geſchichte den griechiſchen Dichtern, welche uns mehr Wiz als Wahrheit überliefer- ten, in die Hände gekommen.

Die **mechaniſchen Künſte** haben ſie mit ungemeiner Geſchicklichkeit und Fertigkeit getrieben. **Strabo** rühmet ihre Baukunſt beſonders, und ihre Kenntniſſe des Schönen, der Dauerhaftigkeit, und der regelmäßigen Größe; dieſes zeigten ſie in dem Bau des prächtigen Tempels zu Jeruſalem.

Die Hauptneigung dieſer Nation war die **Handelſchaft**. Es war auch ſehr natürlich, da ihre Fabriken unverbeſſerlich waren. Sie kannten nicht nur die Produkte des Landes, ſondern ſie wußten ſie auch auf die allerbeſte Weiſe alſo zu nützen und zu bearbeiten, daß, wenn **Homer** die Geſchicklichkeit in der Arbeit anzeigen wollte, er ſich der Benennung der **ſidoniſchen** bediente. Es iſt auch zu vermuthen, daß die meiſten Entdeckungen in der Schifbaukunſt von ihnen herrühren.

Der

de Deo, homine & mundo. Unter anderen Auflagen ziehen wir die Frankfurter 1621. in 8v. vor. 3tens gatromathematica Augsburg 1597. in 8v. 4tens Centum ſententiæ aſtrologicæ Ulm 1674. in 12mo. 5tens De revolutionibus nationum Baſel 1599. 6tens Tractatus chemicus in Fabricii bibliotheca græca.

Der Babylonier.

Die Gelehrten dieſer Nation waren in alten Zeiten in großem Anſehen; ſie hielten den **Zoroaſter** für den Urheber der Künſte und Wiſſenſchaften. Sie theilten dieſelben auch beſonders ein. Die Prieſter, deren es vier Gattungen gab, beſchäftigten ſich hauptſächlich mit denenſelben. Die **Charkumim** ſtudierten die **Theologie**, und die **Geiſter**- und **Naturlehre**. Die **Aſchaphim** die **Aſtronomie**. Die **Mechaſchaphim** die **Chemie** und **Magie**. Die **Chasdim** die **Aſtrologie**. Die **Baukunſt** und **Mathematik** lehrte bey den eigentlichen ſogenannten **Babyloniern** jeder Hausvater ſeinen Kindern; eine Manier, die von großem Nuzen geweſen wäre, wenn ihnen nicht die Grundſätze ihrer Voreltern zu heilig geweſen wären; Sie unterfiengen ſich aus Ehrfurcht für dieſelben, nicht ſie zu verbeſſern: aus dieſer Urſache machten ſie auch keinen weitern Fortgang. Die **Aſtronomie** ſezten ſie der **Aſtrologie** nach, und ihre Begrife davon waren meiſtens dunkel und falſch. Ihre aſtronomiſche Bemerkungen zeichneten ſie in Backſteine, und **Demokrit** ſoll ſeine Moral und Sittenſprüche von einem babyloniſchen Pfeiler abgeſchrieben haben. *) Vom **Plato** und **Pythagoras** iſt es gewiß, daß ſie den Stoff zu ihrer Philoſophie von daher erhalten. **) In der **Baukunſt** ſcheinen ſie am meiſten geſchickt geweſen zu ſeyn; ihre Verzierungen, Schnizwerke, Gemälde und Bildſäulen ſind etwas mehr, als mittelmäßig.

Ihre **Handlung** war zur Zeit, da Babylon den größten Ruhm erreichte, ſehr beträchtlich, und blühend. Ihre

*) Clerc. Bibliotheque ancienne.

**) Allgem. Weltge. 1. B.

Ihre Manufakturen hatten in der That einen hohen Grad von Vollkommenheit erreichet.

Der Juden.

Dieſe Nation hat ſich eben ſowohl in der Gelehrſamkeit als in den Künſten hervorgethan; unter dieſen haben ſie die Poeſie zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Ein Beweis davon ſind die Geſänge **Moſes**, die Lieder der **Debora** und **Hanna**. Es finden ſich Hoheit und Mannigfaltigkeit, Schönheit und Stärke im Ausdrucke und Reichthum der Figuren in denſelben. Es herrſcht durchaus Begeiſterung; ſie ſind mit einem Herzen der Empfindungen in den Augenblicken der heftigſten Gemüthsbewegungen mit dem Herzen eines **Davids**, eines **Aſchaphs**, eines **Hemans** und **Ethans** geſchrieben. **Origenes**, **Euſebius** und **Hyeronimus** wolten in den bibliſchen Gedichten die Versart der Griechen finden; **Joſephus** hielt die Versart zum theil für drey- und zum theil für fünffüßige. **Philo** iſt ſeiner Meinung. Hyeronimus entdeckte in den **Pſalmen** jambiſche, alkaiſche, und ſaphiſche Verſe, und in den Geſängen des **Eſaias**, in den Gedichten **Salomos** Hexameter. Alle dieſe Meinungen entſpringen daher, weil ſie glaubten, alle Künſte rühren von dem jüdiſchen Volke her. In den neueren Zeiten wollte der berühmte **Clerk** und ein italieniſcher Gelehrter **Biagio Garafolo** gereimte Verſe beweiſen; an ſinnreicheſten that es der Abt **Fourmont**. Sie glaubten, daß die Hebräiſche Sprache zu Verſen die geſchickteſte ſey; ſie haben aber keine hinzureichende Gründe angegeben. Indeſſen ſind Sylbenmaas und Reim keine weſentliche Vollkommenheiten der Poeſie, und es iſt am wahrſcheinlichſten, daß die heiligen Geſänge ohne beyden geſchrieben waren. Die Griechen hatten gewiſſe Lieder, welche ſie **Skolia** nannten, und aus freyen unregelmäßigen Verſen beſtanden. Eine ſolche Versart

könte es eher geweſen ſeyn. Den Urſprung der jüdiſchen Dichtkunſt weis Niemand zu beſtimmen. *)

Man weis, wie nahe die **Poeſie** mit der **Muſik** verbunden iſt, und man kann darum ſchließen, daß ihre Begrife von der **Tonkunſt** nicht gemein waren.

Die Bibel nennte eine Menge Iſraeliten, die ſich derſelben gewiedmet haben. **) 15. ihre Könige hatten Capellen, die aus Perſonen beyderley Geſchlechts beſtanden, und es iſt zu vermuthen, daß einige Pſalmen, vornehmlich der 20. 21. und 72ſte in der Abſicht ſind geſchrieben worden, daß ſie am Tage der Tronbeſteigung geſungen werden ſollten. Die drey Töchter **Hemans** ſind durch ihre Geſchicklichkeit in der Muſik bekannt. Die große Neigung dieſer Nation zur Muſik verlohr ſich nicht einmal in der babyloniſchen Gefangenſchaft; denn, da ſie aus derſelben zurückkehrte, befand ſich noch ein Chor von 200. Tonkünſtlern unter derſelben, und die Bibel zeigt die Inſtrumente an, deren ſie ſich gebrauchten.

Der Perſer.

Bis auf die Zeiten des **Zoroaſters** *) oder **Zerduſchd**, der unter dem **Darius Hiſtaspis** gelebet hat, und ein großer Mathematiker und Philoſoph war, haben die Magiers **Mathematik**, **Sternkunſt**, **Naturlehre**, und **Moral** gelehrt; doch das Genie dieſes Volks war

*) Cramers Unterſuchung der bibliſchen Gedichte.

**) Chron. 24. ſ. c. 26. 1. F.

***) Unter ſeinem Namen ſind noch LX. Stücke in Hexametern vorhanden mit Gemiſt. Plethon's griechiſchen Skolien von Ludovic. Toletanus. Paris 1538. 4. Griechiſch und lateiniſch mit Plethon's und Peſsell's Skolien. Paris 1589. Wie auch in Amſterdam 1689. 4. Griechiſch und lateiniſch zu Ferrara 1591. F. zu Venedig 1593. F.

war zu kriegeriſch, als daß ſie ſelbſt unter Zoroaſtern großen Fortgang hätten machen ſollen. Die Kriegskunſt aber verſtanden ſie ſehr gut.

Der Scythen.

Durch die Wiſſenſchaften und Künſte haben die Scythen zwar nie großen Ruhm erworben; indeſſen kann man doch die vier gelehrten Männer, welche ſie hervorgebracht, nicht mit Stillſchweigen übergehen.

Anacharſis ein ſcythiſcher Prinz war ein eifriger Schüler des Solons; er ſuchte diejenigen Kenntniſſe welche er in Athen erworben, in ſeinem Vaterlande anzuwenden; da er aber den herrſchenden Gottesdienſt reformieren wollte: ward er ein Opfer der Wahrheitsliebe, und mit dem Leben geſtraft. Sein moraliſcher Charakter war vortreflich; von ſeinem Genie können wir nicht genau urtheilen, da ſeine heroiſchen Gedichte, in welchen er die Geſeze der Scythen, und das Kriegsweſen, in der griechiſchen Sprache beſungen, verlohren gegangen. *) Toxaris war zugleich mit ihm ein Schüler des Solon, und von demſelben wegen ſeinem durchdringenden Geiſte, und vortreflichen Herze beſonders geſchäzt. **) Toxaris kehrte aber nicht wieder in ſein Vaterland zurük, ſondern blieb in Athen. Er iſt mit dem Ruhme eines erfahrnen Arztes geſtorben, und nach ſeinem Tode in das Regiſter der äſkulapiſchen Helden geſezt worden. ***) Abaris war ein Schüler des Pythagoras. Der berühmteſte unter dieſen ſcythiſchen Gelehrten iſt Zamolexis. Er wird für einen Schüler des Pythagoras, und den Stifter der Philoſophie bey den Scythen gehalten.

Der

*) Fabricius in Bibliotheca græca VI. ſt. 771.

**) Lucianus in Scytha T. I. ſt. 343.

***) Lucianus in Scytha. l. c.

Der Araber.

Die Sceniten ſtudierten die Aſtronomie, die Geſchichte, und die Genealogie ihres Landes. Pythagoras ſoll auf ſeiner gelehrten Reiſe bey den Arabern geweſen ſeyn; es iſt aber zu vermuthen, daß er ſeine Wißbegierde mit nichts anders als den abergläubiſchen Künſten der Traumdeuter, und der Wahrſager habe befriedigen können. Unter den Gelehrten der alten Araber, haben ſich Roß und Saban durch ihre Beredſamkeit, und die ſieben arabiſchen Dichter von dem Muhammed ſehr berühmt gemacht. Ihre Verſe ſind auf egyptiſchen Zeig geſticket, und in der Kuaba aufgehangen worden. Den bekannten Fabeldichter Lockman mit dem Zunamen All-hakim eignen ſich die Araber gleichfalls zu: Mit Grund kann man ihre Einſichten in der Mechanik rühmen. *)

Der Griechen.

Ihre Philoſophie.

Zu der Zeit, da unter andern Völkern die Begierde ſich in Wiſſenſchaften und Künſten hervorzuthun erloſch, drang der Grieche hervor, zeigte Genie, eine erhabne Denkart, und einen unaufhaltſamen Fleiß. Was nur irgend zu den Wiſſenſchaften und Künſten gerechnet werden kann, ward von ihm bearbeitet. Er erfand entweder ſelbſt, ſchafte neue Ideen, oder er nüzte fremden Stoff. Das iſt auch inſonderheit von der Weltweisheit zu bemerken; die gelehrten Egypter, Phönicier und Thracier, Danaus, Cecrops, Cadmus, Orpheus brachten ihre Kenntniſſe nach Griechenland: aus dieſen mannig-

*) Allge. Welt. III. B.

nigfältigen und abſtechenden Säzen und Meynungen entſtand anfänglich ein Chaos; in der Folge bekam dies Chaos etwas mehr Licht und Geſtalt, und in noch ſpätern Zeiten, jemehr der griechiſche Wiz und Verſtand ſich ausgebildet hatte, das Anſehen und den Wehrt eines zuſammenhängenden Syſtems.

In den älteſten Zeiten, oder in den Tagen, da ſich der Geiſt der Griechen zu entfallen anfieng, wurden alle nüzliche Künſte, bey denen der Kopf etwas zu thun fand, mit dem Namen der **Weisheit** belegt; da man aber nachher einſahe, daß eigentlich diejenigen Wiſſenſchaften, welche die nächſte Beziehung auf den denkenden Theil des Menſchen haben, dieſen prächtigen Namen mit mehrerem Rechte verdienen: ſo ward er nur den ſo genannten gelehrten Wiſſenſchaften beygelegt, und man nannte denjenigen einen Philoſophen, der ſich mit der **Theologie** beſchäftigte, und der auf die Erweiterung der menſchlichen Glückſeligkeit bedacht war. Aber die Art zu philoſophieren, und die philoſophiſchen Ideen waren unter den Griechen eben ſo verſchieden, ſo verſchieden die Köpfe waren, die ſich mit der Philoſophie abgaben; daher trift man verſchiedene philoſophiſche Syſteme an. Ueberhaupt iſt die griechiſche Philoſophie theils **ſektariſch**, theils **eklektiſch**. Die ſektariſche Philoſophie iſt entweder **dogmatiſch** oder **ſceptiſch**. Zur dogmatiſchen gehören, die **poetiſche**, die **italiäniſche**, die **ioniſche** und die **eleatiſche** Sekte. Zur **ſceptiſchen** oder **pyrrhoniſchen** gehört die **eklektiſche**. Wir wollen von dieſen Sekten, und wie durch ſie das Erkenntniß der Wahrheit in Griechenland befördert worden iſt, das Merkwürdigſte beybringen.

Die **dogmatiſche** Philoſophie unterſcheidet ſich von der **ſceptiſchen** oder **pyrrhoniſchen** dadurch, daß ſie gewiſſe Grundlehren und Säze in ſich faßt, und ein ordentliches Lehrgebäude iſt; dahingegen die **ſceptiſche** die Grundlehren der dogmatiſchen für falſch oder ungewiß erklärt,

klärt, und ſie mit Heftigkeit beſtreitet. Die Urheber der dogmatiſchen Philoſophie unter den Griechen waren die Dichter, und dieſe Philoſophie wird die poetiſche genannt; Linus, Orpheus, Homer, Heſiodus, und Aeſopus thaten ſich in derſelben hervor.

Die Griechen kannten anfänglich keine andere Lehrart, als diejenige, welche die Wahrheit in Fabeln einkleidet: die meiſten griechiſchen Fabeln aber hatten ihren Urſprung aus Phönicien und Egypten *), und ihr Stoff waren die Thaten und die Verdienſte alter Helden, welche ſie in die Zahl der Götter verſetzten. Prometheus ſoll die Griechen mit den Buchſtaben, die Cadmus erfunden, und mit der Art das Metall durch das Feuer zu bearbeiten, bekannt gemacht haben.

Nach ihm ſoll Linus ſie in der Theologie, Muſik, und Dichtkunſt unterrichtet haben; doch iſt ſo viel fabelhaftes in dieſer Geſchichte, daß man nicht genau beſtimmen kann.

Dem Laertius zu Folge hat Linus von dem Urſprunge der Welt, von dem Lauf der Sonne und des Monds, und von der Erzeigung der Thiere und der Früchte geſchrieben. Er iſt den ſieben Weiſen Griechenlands zugezählet worden; von einigen Neuern wird ſein Daſeyn in Zweifel gezogen **).

Der Namen Orpheus iſt den glaubwürdigſten Scribenten des Alterthums ſo wichtig, daß man zu weit gehen würde, wenn man, wie einige gethan haben, erſt die Frage aufwerfen wollte: Ob auch jemals ein Philoſoph in der Welt geweſen ſey, der den Namen Orpheus geführet habe.

Von

*) Bochart handelt hievon in der Geographia Sacra, und Johann Clericus in den Anmerkungen zum Heſiodus.

**) Voſſius de arte poëtica. p. 78.

ließ er ſich den Bart wachſen, trug ein zerriſſenes Kleid, und gieng mit dem Anſtand eines Bettlers.

Durch dieſe Aufführung zog er die allgemeine Bewunderung auf ſich; ſeine Schule aber fand wenig Beyfall. Die Tugend, ſagte er, erfordert unſere ganze Thätigkeit, und ſie iſt zur Glückſeligkeit nöthig. Sie iſt die Glückſeligkeit ſelbſt. Das einzige Gut, welches die Beſtrebung der Menſchen verdient, iſt die Redlichkeit. Sein vornehmſter Schüler war **Diogenes** von Sinope in Pontus, der von 3571. bis 3660. lebte, und den Sätzen ſeines Lehrers mit dem unbiegſamſten Eifer anhieng. **Diogenes** entſagte allem Eigenthume, führte nichts bey ſich, als ſeinen Stock und ſeine Taſche, und ſtritt mit einem brennenden Eifer wider das Laſter.

Aus dieſer Sekte entſtand die **ſtoiſche**, welche viel Aufſehen machte. **Zeno** von Cittium auf der Inſel Cypern gebürtig, der bis 3720. lebte, begab ſich in die cyniſche Schule. Der Eckel aber, den er an ihrem Schmutze fand, und die Verachtung der Wiſſenſchaften, die er in derſelben bemerkte, trieben ihn wieder heraus.

Er faßte den Schluß, eine beſſere Philoſophie zu lehren, und erwählte dazu eine Halle, die ſeiner Sekte den Namen der **ſtoiſchen** gegeben hat. Die Strenge der cyniſchen Sitten behielt er bey; daher bekam er einen groſſen Zulauf von Schülern, und ſein Anſehen breitete ſich ungemein aus.

Sein Lehrbegrif war aus den Sätzen des **Pythagoras**, des **Plato** und der Moral der **Cyniker** zuſammengeſetzt.

Die **Logik**, welche er in die **Rhetorik** und **Dialektik** eintheilte, beſtand in der Kunſt unaufhörlich zu diſputiren, und Dinge zu behaupten, die man durchaus nicht behaupten konnte. Von der Seele glaubte **Zeno**, daß ſie Theilchen der Gottheit wären. Von GOtt, daß Er im

im Gegenſaß mit der Materie, ein ewiger, unverderblicher, guter, und vermöge ſeiner genaueſten Verbindung mit dem Ganzen, ein mit einer Vorſehung begabter Geiſt ſey. Die Tugend empfahl die ſtoiſche Schule. Die Leidenſchaften leitete ſie aus den falſchen Urtheilen der Seele her, und ſie drang auf ihre Vertilgung. Dieſe Sekte, welche von dem **Cleanthes**, **Criſippus**, **Antipater**, **Panätius**, **Poſidonius**, **Epiktet**, **Arrian** fortgeſetzt worden, und ſich lange erhalten hat, widerſetzte ſich der epicuriſchen aus allen Kräften *).

Die **eleatiſche** Sekte wird in die **alte** und **neue** eingetheilt. Das Haupt der alten war **Xenophanes** von **Colophon** um 3431. Dieſer Weltweiſe richtete ſeinen Lehrbegrief wider den Lehrbegrief des **Epimenides** und **Thales**, eignete die Einigkeit dem All zu, und erklärte GOtt, die Welt und alle Aenderungen in der Natur aus den Erſcheinungen. Er lehrte, aus Nichts könne nichts werden; alles Wirkliche ſey von Ewigkeit geweſen, und mache ein wahres Ganzes aus, das vollkommen in ſeinen Theilen ſich ähnlich, unbeweglich, und unveränderlich ſey; die Welt beſtehe aus der Materie, und der darinn eingeſchloſſenen göttlichen Kraft. Sein erſter Schüler war **Heraklit**, den man ſeines ſchwermüthigen Temperaments wegen, den **weinenden Weltweiſen** nennet. Er war von **Epheſus** gebürtig, und lebte um 3480. Er ſprach den Sinnen alles Recht zu urtheilen ab; deſto höher hielt er den Verſtand, welchen er in den **göttlichen** und den **gemeinen** eintheilte.

Das Feuer hielt er für das Urweſen aller Dinge, und das höchſte Gut des Menſchen ſetzte er in die Befriedigung der Leidenſchaften. Um 3540. lehrte **Parmenides** von **Elea** die Philoſophie des **Xenophanes**; darauf kam **Melißus**, auf dieſen **Zeno** von **Elea** um

*) Brucker.

3548. der die Dialektik in ein Syſtem brachte, und auf dieſen endlich **Demokrit** von **Abdera** aus Thracien gebürtig, der von 3515. bis 3626. lebte.

Demokrit, den man wegen ſeines munteren Geiſtes den lachenden Philoſophen nennt, gehört unter die großen Genies der alten Welt. Er behielt die Grundſätze der Naturlehre des **Leucippus**, nach welchen keine andere Dinge als **Atomen** exiſtiren. Sie ſind, lehrte er, unendlich in der Zahl, und haben nichts Zufälliges an ſich. Die Schwere, die Größe, und die Figur beſtimmt ſie. Durch eine ſehr ſchnelle Bewegung hengen ſie aneinander, und durch die Vereinigung machen ſie Körper. Die Ordnung und die Lage der Atomen beſtimmt den Unterſchied der Dinge, und ihre ſinnliche Beſchaffenheit. Es ſind unzählige Welten; aber ſie haben keine Seelen. Die menſchliche Seele iſt ein Feuer. Das höchſte Gut iſt die Gemüthsruhe *).

Die neue eleatiſche Sekte ſtiftete **Epikur**; er war aus Athen 3642. gebohren, und lebte bis 3713. Er lehrte in **Athen**, und hatte eine überaus große Anzahl von Schülern: Nicht nur aus Griechenland, ſondern faſt aus ganz Aſien. **Epikur** bemühte ſich die Philoſophie der menſchlichen Natur gemäßer einzurichten; und das erbitterte einige ſeiner philoſophiſchen Zeitgenoſſen. Die **Cyniker**, und noch mehr die **Stoiker** ſuchten ſeine Lehren verdächtig zu machen. Epikur beſtritt die eitlen und kindiſchen Spitzfindigkeiten anderer Sekten, weil ſie keinen Einfluß auf die wahre Glückſeligkeit hatten, und wenn er ſeine Schüler von der **Grammatik**, **Rhetorik**, und **Poeſie** abzog: ſo hielt er ſie nur von der Stümperey ab. Seine Philoſophie theilte er in die **canoniſche** und **phyſiſche** ein; jene erhielt die Regeln, die man befolgen müßte, wenn man von der Wahrheit richtig urtheilen wollte. Die

*) Brucker.

Die vornehmſten Regeln waren: Die Sinne betrügen uns nicht; der Schein iſt eine treue Vorſtellung der Dinge; die Unrichtigkeit liegt im Urtheile. In der **Moral** müſſen die Empfindungen der Luſt, und des Schmerzens die menſchliche Handlungen beſtimmen. In der **Phyſik** hieng er dem Lehrbegrief des **Leucippus** und **Demokrit** an. Er lehrte: Die Welt iſt immer geweſen; ſie iſt aus der Materie, und dem Leeren zuſammengeſetzt, und es giebt noch eine dritte Art vom Weſen. Die Welt iſt unendlich, und aus der Sammlung vollkommen einfacher und unzerſchneidlicher, unveränderlicher, dichter, aber der Größe, der Figur und Schwere nach, unterſchiedner Theile gebildet. Dieſe werden durch die Schwere und den Rückſtoß bewegt.

Die eckigen Atomen verwickeln ſich ineinander; die runden wirken durch ihre Kraft. Alle in der Natur vorgehende Veränderungen kommen von dem Orte, wo ſich die Atomen befinden; darinn beſteht das Schickſaal.

Die Figur der Körper richtet ſich nach der Figur der Atomen, und ihre Beweglichkeit nach der Beweglichkeit derſelben. Alle Zeugungen entſtehen aus der Art, wie ſich die Atomen in dem Leeren vereinigen; oder trennen, und der Tod iſt nur eine Auflöſung. Hieraus ſchloß der Philoſoph: es ſey zur Hervorbringung der Welt keine göttliche Kraft nöthig geweſen, es ſey auch keine Vorſehung zu ihrer Erhaltung nöthig; die Verbindung der Natur und des Zufalls ordne und entſcheide alles; die Götter bekümmerten ſich um die Welt nicht; ſie beſchäftigten ſich nur mit ihrer Glückſeligkeit. Das höchſte Gut fand **Epikur** in der Wolluſt, und dieſe in einem ſchmerzfreyen Zuſtand. Die Mittel dazu zu gelangen, waren **Klugheit, Mäßigkeit, Stärke,** und **Gerechtigkeit.**

Dieſen Lehrbegrief folgte inſonderheit ſein Bruder **Neocles,** nach ihm **Lucrez** ein Römer, der die Natur-

lehre des **Epikurs** in einem lateiniſchen Lehrgedichte beſang, und von 3887. bis 3931. lebte.

Zur **ſektariſchen** Philoſophie gehöret zweytens die **ſkeptiſche** oder **pyrrhoniſche**. Dem **Pyrrho** von Elea einem Zeitgenoſſen des **Ariſtoteles** mißfiel der Stolz der Dogmatiker, mit dem ſie alles entſcheiden wollten, und lehrte, daß man von wenig Sachen einen überzeigenden Beweis haben könne.

Er fand Anhänger, welche von ihm **Pyrrhoniker** und auch **Skeptiker**, **Ephektiker**, **Aporetiker**, **Acataleptiker** und **Zetetiker** genannt wurden. Die bekannteſten **Pyrrhoniſten** ſind: **Timon, Phliaſius**, mit dem Beynamen **Sillographus**, **Hekatäus** von **Abdera**, **Eurylochus**, **Nauſiphanes**, und **Sextus Empirikus**, ein Arzt von der Sekte der Empiriker aus **Afrika** um das Jahr C. 193. Dieſer letzte iſt der gelehrteſte und eifrigſte Vertheidiger der pyrrhoniſchen Meinungen, und der einzige Schriftſteller, welcher das Lehrgebäude der Skeptiker auf die Nachwelt gebracht *).

In ſpätern Zeiten, und wie ſehr wahrſcheinlich iſt, um die Mitte des dritten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung, breitete ſich eine Art zu philoſophiren aus, welche von aller knechtiſchen Anhänglichkeit an irgend ein Syſtem frey ſeyn, und ſich durch Gründlichkeit und Deutlichkeit auszeichnen wollte. Man hat ihre Anhänger **Eklektiker** genannt. Der Stifter dieſer Schule war **Potamon** von Alexandrien. Er hatte die Abſicht, ein Lehrgebäude aufzuführen, an welchem keine perſönliche Achtung für den Stifter, ſondern bloß die Wahrheit entſcheiden ſollte; aber er vergaß dieſe Abſicht, und band ſich ſklaviſch an die platoniſchen Meinungen. Ihm folgte in dieſer Philoſophie **Ammonius Sakkas** ein chriſtlicher Weltweiſe zu **Alexandrien**. Dieſer verband die egyptiſche

*) Brucker.

ſche und platoniſche Theologie mit den Evangelium, und führte den ſeltſamſten Synkretismus ein. Sein vornehmſter Schüler war **Plotinus** ein Heyde von **Lykopolis** in Egypten, der von 205. der chriſtlichen Zeitrechnung, bis 270. lebete.

Dieſer Mann gehört unter die philoſophiſchen Schwärmer, und Enthuſiaſten. Mit finſtern Vorſtellungen, die auch in ſeine Schriften übergegangen, angefüllt, ſprach er von Entzückungen und geheimen göttlichen Eingebungen. Mit ſeinem Körper gieng er barbariſch um; nicht nur verſagte er ihm die nöthige Pflege: er richtete ihn auch durch die ſtrengſten Züchtigungen oft übel zu. Dieſe Uebungen beweiſen, daß er ein undenkender blinder Anbeter der ungereimteſten Hypotheſe geweſen iſt. Durch dieſe Lebensart ſetzte er ſeine Zeitgenoſſen in Erſtaunen, und die gewöhnliche Neigung der Menſchen zum Wunderbaren, verſchafte ihm Anhänger. **Porphyrius** hat ſeine Schriften ausgebeſſert; zu ſeinen Anhängern gehören auch **Herennius** und der Heyde **Origines**. Die Hauptſtütze ſeiner Parthey aber war **Porphyrius**. Der wahre Name dieſes Philoſophen iſt **Malchus**, und er ſtammt aus einem Dorfe nicht weit von **Tyrus** her, wo er im Jahre 233. gebohren wurde. Zuerſt hörete **Porphyrius** den **Origines**, darauf den **Longin**, und endlich den **Plotinus**. Der letzte machte ihn zum Schwärmer. Er war ein Feind der Chriſten, und wütete wider ihre Lehre. Seine Philoſophie, die ein Gewebe verſchiedener Meinungen iſt, hat nichts Eignes. **Porphyrius** ſtarb nach 300. Seine Lehren nutzte **Jamblichus** von **Chalcis** aus **Cöleſyrien** zur Zeit des Kaiſers **Conſtantin** des Großen. Er hatte es in der Theurgie noch weiter gebracht, als ſein Lehrer; wenigſtens ſetzte er ſich durch Gaukeleyen in den Ruf eines Wunderthäters. Man rühmt ſeine Kenntniße in der **Mathematik**.

Zu dieſer eklektiſchen Philoſophie bekannten ſich viele von den Vorſtehern der Chatechetenſchule zu Alexandrien; als: **Clemens Alexandrinus, Origenes Adamantius**, und **Gregorius Thaumaturgus.**

Ueberhaupt iſt die eklektiſche Philoſophie ein **Synkretismus**, der lange vor dem **Ammonius Sakkas** in Egypten geherrſcht hat. Die lebhaften Streitigkeiten der Philoſophen, und die Verachtung, die dadurch auf ſie fiel, ernährten ihn. Man nahm gewiſſe Grundbegriefe aus der **pythagoriſchen, platoniſchen** und **ariſtoteliſchen** Philoſophie, und miſchte ſie unter die Grundſätze der **chriſtlichen Religion**: Daraus entſtand die unbeſchreiblichſte Verwirrung und ein Enthuſiasmus, der keine Gränzen kannte. Die Eklektiker redeten von nichts als Viſionen, und von dem Umgange mit der Gottheit *).

Die ganze **Philoſophie** ward zur **Magie, Theurgie**, und die gedankenloſe Vereinigung ſo vieler Syſteme machte es beynahe unmöglich, den eigentlichen Sinn, den ihre Urheber gehabt hatten, in dem eklektiſchen Gemiſche aufzufinden.

Ihre Dichtkunſt.

Auch die **Dichtkunſt** hat über **Griechenland** durch unſterbliche Werke einen ewigen Glanz verbreitet. Der Einfluß des Himmelſtrichs, die bürgerliche Verfaſſung, die Achtung der Poeten, und die Anwendung dieſer Kunſt, ſind zuſammengenommen die Urſachen der Vollkommenheit, zu der ſie bey den Griechen gekommen.

Inſonderheit gelangte ſie darum zeitiger, als die **Beredſamkeit** dazu, weil ſie jene mehr, als dieſe heilig gehalten,

*) Ueber die Geſchichte der Philoſophie muß man des Brucker Hiſtoriam Criticam Philoſophiæ, und des Deslandes Hiſtoire critique de la Philoſophie Amſterd. M. DCC. LIV. nachleſen.

halten, zu heiligen Handlungen gebraucht, und vorzüglich belohnet haben *).

Im Anfange war die **Dichtkunſt** bey den Griechen eben ſo unvollkommen, als andere Künſte. Die **Tacktkunſt** half ſie erfinden, und dieſe iſt ungleich älter, als die **Dichtkunſt**. Alle Künſte, welche dem Menſchen mehr zum Vergnügen gereichen, als für ihn dringende Nothwendigkeit ſind, werden erſt durch die Zeit entwickelt. Eine glückliche Gelegenheit, oder eine zufällige Beobachtung bringt ſie zur Wirklichkeit, ſo wie der Stahl aus dem Kieſel die fruchtbaren Saamen der verborgenen Flamme hervortreibt. So lange die Griechen noch mit wilden Thieren umgiengen, waren ihre Organen weit geſchickter das Geheule der Wölfe nachzumachen, als den Nachtigallen den Geſang abzulernen. Nachher, da ſie menſchlicher wurden, und mehr wirkliche Sprache bekamen, mögen ſie auf das Säuſeln gelinderer Winde, auf das Gemurmel der Quellen, auf den entzückenden Geſang der Vögel aufmerkſam geworden ſeyn, und zuerſt die Empfindung von einem angenehmen Tone bekommen haben. Dies iſt wahrſcheinlich der Urſprung der **Muſik**. Vielleicht hat ſich darauf dieſes Gefühl der Freude in einigen Worten ausgedrückt, die zufälliger Weiſe in einer gewiſſen Ordnung das Ohr ergötzten. Die Töne, die aus den Höhlen wiederſchalleten, konnten ihnen eine Idee von übereinſtimmenden Tönen geben, und dieſe Zufälle konnten ſie überzeugen, daß die Worte einer Harmonie fähig wären, die von der Harmonie der Töne verſchieden ſey. Die Nachahmung, und das den Menſchen natürliche Verlangen, einem andern bekannt zu machen, was einen Eindruck auf ihn gemacht, übten ihre Gewalt ſowohl über den Redenden, als

*) Dieſes iſt zum Theil die Urſache, daß, wie Cicero ſagt, mehr gute Dichter, als Redner unter ihnen geweſen ſind. De Orat. Lib. I. c. 3.

Von ſeiner Ankunft aber, und von andern Umſtänden, die ſeine Geburt, ſein Vaterland, und ſeine Privatbeſchäftigungen angehen, weis man wenig oder nichts.

Nach dem **Diodor** *) war **Orpheus** ein Sohn des **Oeagrus**, Königs von **Thracien**, und der Muſe **Calliope**, der Vater des Muſäus und ein Schüler des **Linus**. Er brachte es in der **Muſik** und in der **Dichtkunſt** zu einer ſolchen Vollkommenheit, daß man ihn in ſpätern Zeiten für einen Sohn des Apollo erklärte. Auf ſeinen Reiſen lernte er Welt und Religion kennen; inſonderheit in **Egypten**, wo er ſich in den Geheimniſſen der **Iſis** oder **Ceres**, und des **Oſiris** oder des **Bachus** initiiren ließ. Seine großen Fehigkeiten erwarben ihm die Bewunderuug von ganz **Egypten**, und ſein Name ward in die Jahrbücher der egyptiſchen Prieſter eingetragen. Wegen ſeiner Religions-Kenntniß wird er ein **Diener** und **Dollmetſcher** der Götter genannt: Außerordentlich war ſeine Geſchicklichkeit in der **Muſik**; denn um die Vollkommenheit derſelben anzuzeigen, hat man die Fabel erdichtet, daß die Thiere bey ſeiner Leyer und Stimme empfindlich geworden wären, und daß er durch ſie die wildeſten Tiger und Löwen zahm gemacht habe **). **Orpheus** kam darauf nach Griechenland, und theilte ſeine Kenntniſſe dieſer Nation mit. Es herrſchte auch eine Meinung, daß er das Geheimniß verſtünde, die Laſterhaften zu beſſern, die Kranken geſund zu machen, und die Gerechtigkeit der erzürnten Götter zu befriedigen. Es iſt keine Wiſſenſchaft und keine Kunſt, deren Erfindung und Verbreitung Griechenland nicht dem **Orpheus** zu danken hätte ***). Die **Muſik**, die **Poeſie**, die **Theo-**

*) Bibl. hiſt. L. IV. p. 232.

**) Horat. Carmin. L. I. Od. 12.

***) Lucian. ad indoct. et multos libros ement. opp. T. II. p. 546. Edit. Bened.

Theologie, die Arzneygelehrheit, und die Sternkunde.

Die Meinung, daß der Mond eben ſowohl wie die Erde bewohnet wäre, iſt in Griechenland ſeinem Endeckungs-Geiſte zugeſchrieben worden. Sein Vortrag war nach thraciſchem Geſchmack allegoriſch. In Egypten hatte ſich Orpheus in den geheimen Wiſſenſchaften geübt, und den Weiſen dieſes Landes die Kunſt abgelernet, dieſe Geheimniſſe in ſinnliche Ausdrücke und Redensarten einzuhüllen. Die Begräbnißceremonien der Egypter und Meinungen von dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode, waren ihm zu verſchiedenen Erfindungen in der Religion beförderlich, welche hernach durch ihn Glaubensartikel der Griechen geworden. Unter andern ſtiftete er den Dienſt der Hekate Chthonica, oder der irdiſchen Hekate bey den Aegineten, die Geheimniſſe der Ceres zu Sparta *), und ordnete die Einweyhungsfeyerlichkeiten zu dieſen Geheimniſſen an. Der größte Theil ſeiner Schriften iſt verlohren gegangen; die Alten haben uns zwar einige Fragmente aufbehalten **), auch iſt eine Sammlung von Aufſätzen vorhanden, welche dem Orpheus zugeeignet werden ***). Ob ſie aber würklich vom Orpheus ſind, daran wird nicht ohne Grund gezweifelt. Einige ſind offenbar untergeſchoben †). Allem Vermuthen

 nach

*) Pauſan in Lacon. p. 241. Edit. Lipſ.

**) Dergleichen Fragmente ſtehen bey dem Proclus, Tzezes und bey andern, welche Henrich Stephan geſammlet hat, in Poëſi Philoſoph. p. 78. ſeqq.

***) Argonautica, carmen Epicum, Hymni LXXXVI. Præcepta de Lapidibus, eorumque virtutibus. Andreas Chriſtian Eſchenbach hat dieſe Sammlung veranſtaltet, und ſie mit ſeinem Commentar und mit Anmerkung vom Stephan drucken laſſen, Traject. 1689. in 12. Die beſte iſt Heners Ausgabe.

†) Idem l. c. und die mosheimiſche Anmerkung.

nach rühren einige Stücke von einem Juden her. Denn einige von ihnen, beſonders diejenigen, welche in Egypten die Philoſophie ſtudirt hatten, pflegten gar zu gern, um ihre Nation in Anſehen zu ſetzen, einen ſolchen gelehrten Betrug zu ſpielen.

Wider die Wahrheit der **orphiſchen** Werke ſtreitet nicht wenig, daß ſeine Lehren zu der Zeit, da er ſie vorgetragen, nicht haben aufgeſchrieben werden können; ferner, daß er ſie ſelbſt ſehr geheim gehalten, und ſeine vertraute Schüler zur Geheimhaltung derſelben gezwungen hat.

Aus dieſem Grunde ſind auch die Lehren ſelbſt noch ſehr zweifelhaft, und es iſt wahrſcheinlich, daß diejenigen Sätze, die dem **Orpheus** zugeſchrieben werden, in ungleich ſpätern Zeiten erfunden worden. In des Cosmogonie lehrte er: GOtt wäre vor der Erſchaffung der Welt mit dem Chaos auf eine unendliche Weiſe verbunden, und ſo genau vereinigt geweſen, daß Er alles in ſich enthielt; dieſer GOtt hatte zu einer geſetzten Zeit die Materie aus ſeinem Schooſe geſtoſſen, und auf dieſe Weiſe flöſſen die Götter und Göttinnen, Sonne, Mond und Sterne aus ihm. Solchergeſtalt haben alle Dinge nach den Geſetzen des Ausfluſſes ihren Antheil an dem göttlichen Weſen; aus welchem alles hervorgegangen. Es iſt daher in allen Theilen der Welt gegenwärtig, und die einzige Kraft, die würket, und alles regieret; folglich da alles in GOtt iſt: ſo giebt es auch viele Götter. Dieſe Götter müſſen verehret werden, weil es der menſchlichen Natur nicht möglich iſt, zu dem höchſten GOtte, von dem Alles iſt, und der im Verborgenen wohnet, hinanzuſteigen. Aber da er überall ausgebreitet, und das Ganze der Welt ein Bild von ihm iſt: ſo iſt es nicht erlaubt, ſich ein Bild von ihm zu machen, oder eine Geſtalt zu entwerfen, und von ihr zu glauben, ſie ſey GOtt. Da endlich alles von ihm hergefloſſen: ſo wird auch alles dereinſt in Ihn zurückkehren, und darinne wird die Seligkeit der rechtſchaffenen Diener

GOttes beſtehen, die ſie aber zu erlangen nicht eher fähig ſind, als bis ihre Seele gereinigt und geheiligt iſt, wozu die Geheimniſſe und die Einweyhung zu demſelben dienen. Es giengen aber aus GOtt zwey Grundweſen hervor; ein thätiges, dieſes iſt der **Aether**; ein leidendes, oder das **Chaos**. Jenes war Licht, dieſes war Finſterniß.

Von der Liebe des **Aethers** und des Chaos entſprung ein Ey, und **Demiurg** gab es der Nacht, dem dritten Weſen, auszubrüten. Als es nun ausgebrütet, und in zween Theile zertheilet worden, iſt das Leichtere in die Höhe geſtiegen, das Dickere aber ſitzen geblieben. Da jedoch dieſe Theile ſo verſchiedener Natur geweſen, ſo hat **Demiurg** ſie mit einander durch eine göttliche Kraft verbunden *). Die Erde vermiſchte ſich mit dem Himmel, und dadurch wurden drey Perſonen weiblichen Geſchlechts, **Klotho**, **Lacheſis**, **Atropos**, und ſechs männliche Geſchlechts, **Kottus**, **Gyges**, **Briareus**, und die Cyclopen erzeugt, unter denen **Orpheus** die Theile der Welt, die Elemente, und was ſonſt zu dieſer Welt gehöret, verſtanden haben mag **). Von den Sternen lehrte er, daß ſie, wie unſere Erde bewohnet würden ***), von der Seelen des Menſchen, daß ſie unſterblich ſey, und in dem zweyten Zuſtand nach dem Tode des Leibes, ſo, wie ſie gehandelt hat, entweder Strafe, oder Belohnung erhalten würde †).

*) Die ganze Erdichtung eines Welteys leitet Jablonzky aus dem מרחפת der Erzählung Moſis her. Denn dies Wort, durch welches das Schweben des Geiſtes GOttes auf dem Waſſer bezeichnet wird, hat ſeine Bedeutung von der Handlung der Vögel, welche ihre Eyer bebrüten; und es iſt möglich, daß die Meynung vom Weltey ihren Urſprung aus der patriarchaliſchen Sage genommen.

**) Brucker Hiſt. Phil. T. I. p. 390. ſeqq.

***) Plutarchus de Placitis Philoſoph. L. II. c. 13.

†) Diod. Sic. L. I.

Zu den poetiſchen **Philoſophen** gehöret ferner **Muſäus**, ein berühmter Schüler des Orpheus, welcher an das Religionsſyſtem ſeines Lehrers die letzte Hand legte *). Ihm folgte er in der Meinung, daß Alles aus einem entſtanden wäre, und daß Alles in demſelben aufgelöſet würde; durch dieſen Satz ward die Grundlehre von dem ausflieſſendem Syſtem noch mehr feſtgeſetzt, und das Gebäude der Theogonie erweitert. Auch dieſem Philoſophen ſind Schriften zugeeignet worden, die er nicht geſchrieben **).

Nach dem **Muſäus** hat ſich **Thamyris** ein Sohn des **Philammon** und der **Aegiope** unter den Griechen in der Dichtkunſt und in der Weltweisheit berühmt gemacht; allein die Fabel ſaget, daß ſeine Talente ſein Unglück verurſachet haben.

Thamyris war ſo ſehr von ſeinen Gaben entzückt, daß er die Verwegenheit hatte, die Muſen zum Wettſtreit aufzufordern. Sie nahmen es auf die Bedingung an, daß, wenn er ſie übertreffen ſollte, ſie ſich ſeiner Willkühr überlaſſen wollten; würde er aber übertroffen: ſo habe er eine Strafe zu erwarten, die ſein Stolz verdiente. Dieſer Preis reizte den **Thamyris**, er wagte es, und verlohr. Die aufgebrachten Göttinnen beſtraften ihn mit der Blindheit, mit dem Verluſt ſeiner Stimme und ſeines Ver-

*) Meurſius de Sacris Eleuſin. c. 2.

**) Seinen Namen führt ein epiſches Gedicht in Hexametern de amoribus Herus et Leandri 1486. 4. Es iſt auch beym Aldo mit des Orpheus Schriften 1517. 4, und unter Heinrich Stephans Poëticis principibus carminis heroici zu Paris 1566. zu finden. Ingleichen mit der Metaphraſi poëtica des *Guil de Mara* in Cöln 1526. mit den Coment. des *Jo-Vatelli* zu Paris 1558. Mit dem Moſchus in Bion in London 1659. Von Kromayern in Halle 1731. Röwern in Leyden 1737. In einer deutſchen Ueberſetzung in Leipzig 1772.

Verſtandes. Der gedemüthigte Dichter warf ſeine Leyer voll Verzweiflung in einen Fluß von Meſſenien, der davon den Namen Ballyra erhielt *). Nach ſeinem Tode erwies man ihm die Ehre ſeine Seele in eine Nachtigall zu verwandlen, wie man dem Geiſte des **Orpheus** einen Siz in einem Schwan angewieſen hatte.

Dieſe Fabel, welche Homer zu einer Geſchichte macht, die ſich in der Stadt **Dorion** zugetragen, wird nach dem Bericht des **Pauſanias** **) in einem Gemählde des **Polygnotus** vorgeſtellt. **Thamyris** war auf demſelben neben dem **Pelias** mit ausgeſtochenen Augen, mit verzweiflenden Geberden, mit nachläßig hängenden Haaren, einem verwilderten Barte; und ſeine Leyer, von welcher die beyden Arme zerbrochen, und die Saiten zerriſſen waren, lag zu ſeinen Füſſen hingeworfen. Seine Schriften, welche vom **Plutarch** ungemein gerühmt werden, ſind verlohren gegangen ***).

Amphion ein Verwandter des **Tantalus**, iſt gleichfalls durch die Verbeſſerung der Sitten der Griechen berühmt. Er hatte die Muſik von den Lydiern gelernt, brachte ſie nach Griechenland, und ſezte zu den vier Saiten, welche die Leyer damals hatte, noch vier andre zu †). Durch die Weisheit ſeiner Lehren, überredete er das an eine ausſchweifende Lebensart gewöhnte Volk Städte zu bauen, und die Vortheile des geſellſchaftlichen Lebens zu ſuchen.

Dies Verdienſt ſchildert Horaz, wenn er vom Amphion ſagt: **Er habe die Mauren von Theben durch den Klang ſeiner Leyer erbaut** ††). Er be-

*) Von βαλλεῖν werfen, und λύρα die Leyer.

**) Pauſanias in Phoc. p. 873. Edit. Lipſ.

***) Bayle Dict. T. VI. Artikel Thamyris not. B.

†) Plinius Hiſt. Nat. L. VII. c. 59. Pauſanias in Boeot.

††) Dictus et Amphion Thebanae conditor arcis.

Saxa

betrat eben die Wege, welche **Orpheus** gewandelt hatte. In Egypten lernte er die **Magie**, und in Griechenland breitete er ſie aus. Durch ſie erweiterte er, wie in den alleräiteſten Zeiten gewöhnlich war, die Religion, und durch die Muſik bildete er die Geſinnungen und die Sitten.

Nichts iſt ſo wahrſcheinlich, als daß **Amphion** der erſte geweſen iſt, der dem **Thebanern** moraliſche Kenntniſſe beygebracht hat *)

In die Klaſſe dieſer Weltweiſen gehört auch **Melampus**. Durch den Umgang mit den **Phöniciern**, welche ſich in Griechenland niederlieſſen, lernte er die **Theogonie**, und die geheimen Lehren der Weisheit, die er nachher ſeinen Landsleuten mittheilte. Auſſer dem hatte er die Gabe, aus dem Geſange der Vögel zukünftige Dinge vorherzuſagen**). Er verſtund auch die **Medicin** ***). Die **Archiver** ehrten ſein Andenken, durch einen Tempel, durch Opfer, und durch ein Feſt, welches ſie jährlich aus Hochachtung, und Dankbarkeit anſtellten †).

Democrides, und **Antiphon** bereicherten Griechenland mit Theogonien, die zwar nicht mehr vorhanden ſind, deren Hauptinnhalt aber von dem **Ariſtophanes** aufbewahret und lächerlich gemachet wird. Nach dieſen Theogonien, war das **Chaos** in zween Körper getheilt; der obere war undurchdringliche Nacht, der untere der Tarta=

Saxa movere ſono teſtudinis et prece blanda ducere quo vellet.
Horat de A. P. v. 394.
Ingleichen Ovidius Ep. Par. ad Hel. L. 180.

*) Juſtinus L. VII. 5. Brucker in Hiſt. Philoſ. Crit. T. I. pag. 403.

**) Appollodorus L. I. p. 47. Bayle dict. T. III. art. Melampus not. E. Cicero de legibus L. II. 404.

***) Brucker Hiſt. Phil. crit. P. I.

†) Pauſan. L. I.

Tartarus, und der Abgrund. Die Nacht gebahr Zwillinge, die Erde und den Himmel. Dieſes Syſtem läßt **Ariſtophanes** von dem Chore der Vögel vortragen. Von dem Urſprunge der Menſchen und Thieren ſagt Ariſtophanes: **Die Liebe, die ſich mit dem beflügelten ſchwarzen Chaos in dem weitläuftigen Tartarus vermiſcht, hat unſer Geſchlecht gebohren, und zuerſt ans Licht gebracht.**

Aber **Ariſtophanes** bediente ſich nur in ſo weit dieſer **Cosmogonie**, in ſo weit ſie ihm zu ſeiner ſcherzenden Abſicht, in einem Luſtſpiele, deſſen Helden die Vögl ſind, beförderlich ſeyn konnte.

Die merkwürdigſte griechiſche **Theogonie** iſt jene des **Heſiodus**, ſo ſehr ſie auch ſelbſt von einigen Alten herunter geſetzt worden. Wir theilen von dieſer Theogonie folgenden Auszug mit: Im Anfange war das **Chaos**, hernach die Erde, darauf der **Amor**, der ſchönſte der Götter. Das **Chaos** zeugte den **Erebus**, und die Nacht, von deren Vermiſchung der **Aether**, und der Tag entſtunden.

Von der **Erde** entſprungen hierauf der **Himmel** und die **Sterne** der Sitz der unſterblichen Götter. Von ihr kamen auch die Berge und durch ihre Vermählung mit dem Himmel erzeugten ſie den **Ocean**, und mit ihm den **Cöus**, den **Kreus**, den **Hyperion**, den **Japetus**, die **Thea**, die **Rhea**, die **Themis**, die **Mnemoſyne**, die **Phöbe**, die **Thetys** und den **Saturn**. Hierauf gebahr ſie auch die **Cyklopen**, den **Brontes**, den **Steropes**, und den **Arges**, welche den Donner ſchmiedeten, womit Jupiter bewafnet war.

Dieſe **Cyklopen** gliechen in allem den übrigen Göttern, nur darinn nicht, daß ſie nur ein Auge mitten auf der Stirne hatten.

Noch andere Kinder hatten der Himmel, und die Erde, nämlich die **Titanen**, den **Kottus**, den **Briareus**, und den **Gyges**, welche mit hundert Händen und funfzig Köpfen verſehen waren. Der Himmel hielt indeſſen ſeine Kinder eingeſchloſſen, und erlaubte ihnen nicht den Tag zu ſehen; dieſes kränkte die Erde ihre Mutter ſo ſehr, daß, da ſie eine Sichel geſchmiedet hatte, **Saturn** ſich derſelben bemächtigte, und da er ſich in einen Hinterhalt geleget hatte, den Himmel überraſchte, da er bey der Erde lag, und ihm die Theile der Mannheit abhieb.

Aus dem Blute, das aus der Wunde floß, entſtanden die **Giganten**, die Furien und die Nymphen; und eben dieſe Theile erzeugten, da ſie ins Meer geworfen wurden, und ſich mit dem Schaume des Waſſers vermiſchten, die **Venus**, welche alsdenn die Inſel **Cythere** bewohnte.

Man nannte ſie **Aphrodite**, weil ſie aus dem Meerſchaum erzeuget worden war; **Cyprigenia**, weil ſie nahe an der Inſel Cypris zur Welt kam, und **Cytherea**, weil ſie gleich anfangs nach der Inſel dieſes Namens ſich hinbegab.

Amor war ihr beſtändiger Gefährte, und dieſe Göttin war die Wolluſt der Menſchen und der Götter. Indeſſen ſtritt der Himmel beſtändig mit ſeinen Kindern den **Titanen**, und er drohete ſie zu ſtrafen.

Die Nacht allein, und ohne mit irgend einem andern Gott Gemeinſchaft zu haben, gebahr das **unglückliche Schickſaal**, die **ſchwarzen Parce**, den Tod, den Schlaf, und alle **Träume**; hierauf den **Momus**, die **Oizys**, die **Heſperiden**, die drey **Parcen**, **Klotho**, **Lacheſis**, **Atropos**, ſtrenge Göttinen, die unſere Lebenstage ſpinnen, und die allzeit bereit ſind, die Verbrechen der Menſchen, und der Götter zu ahnden; die **Nemeſis**, die **Betrügerey**, die **Freundſchaft**, die

Feindſchaft, das Alter, und die Uneinigkeit, welche die beſchwerliche Arbeit, die Vergeſſenheit, die Hungersnoth, und den Schmerz, den Krieg, und alles das, was den Menſchen ſchadet; die Streitigkeiten, die Verachtung der Geſetze, die Falſchheit, die Lügen, und den Meineid.

Pontus erzeugte mit der Erde den gerechten Nereus, den Thaumas, und den Phorcys, die Ceto und den Eurybin. Von dem Nereus und der Doris, der Tochter des Oceans und der Mutter der Iris, entſprungen die funfzig Nereiden. Thaumas vermählte ſich mit der Elektra der Tochter des Oceans, welche die Mutter der Iris, und der Harpyen, der Aello und Ocipete geweſen. Phorcys hatte von der Ceto die Paphredo, und die Enyo, die man Gräen nannte, weil ſie, als ſie zur Welt kamen, ſchon weiße Haare hatten. Aus eben dieſer Ehe erzeugte er auch die drey Gorgonen, nähmlich die Stehno, die Euryale, und die Meduſa, aus der letzten Blute, da ihr Perſeus das Haupt abgehauen hatte, entſprang Pegaſus und Chryſaor, mit welcher Calliroe, die Tochter des Oceans den dreyköpfigten Geryon erzeugte.

Eben dieſe Calliroe brachte ein Ungeheuer zur Welt, welches weder den Göttern noch den Menſchen gleich; Echidna, die zur Helfte eine ſchöne Nymphe, und halb eine ſchröckliche und fürchterliche Schlange war. Obgleich die Götter ſie in einer Höle in Syrien eingeſchoſſen hielten: ſo bekam ſie doch von dem Typhon, den Orthus, den Cerberus, die lernäiſche Hydra, die Chimära, welche Bellerophon tödtete, den Sphinx, der ſo viele Verwüſtungen zu Theben anrichtete, und den nemäiſchen Löwen, dem Herkules das Leben nahm. Ceto gebahr noch über dieſes von dem Phorcys den Drachen, welcher der Wächter des Heſperiſchen Garten war.

Dem Ocean wurden von der Thethys alle Flüſſe, und eine große Anzahl von Nymphen gebohren, welche die Wäſſer und Brunnquellen bewohnten. Ocean und Thetys hatten drey tauſend Söhne, und eben ſo viele Töchter. Thea gebahr von dem Hyperion die Sonne, den Mond, und die Aurora; Krius erzeugte aus ſeiner Ehe mit der Eurybin den Aſträus, den Perſes, und den Pallas. Aſträus vermählte ſich mit der Aurora, und ſeine Kinder waren die Winde und die Geſtirne. Aus der Verbindung des Pallas mit der Stix der Tochter des Oceans und der Thethys wurden Zelus, die Nice, die Stärke, und die Gewalt, die unzertrennlichen Gefährten des Jupiters gebohren. Denn als dieſer GOtt ſich an den Titanen rächen wollte, und alle Götter zu Hülfe rief: ſo langte Stix mit ihren Kindern zuerſt auf dem Olymp an. Dieſes verurſachte dem Jupiter ſo viele Freude, daß er der Göttin große Ehrenbezeugungen erwies, ſie mit Geſchenken überhäufte, und beſchloß, daß ihr Name bey den unverletzlichen Schwüren der Götter gebraucht würde, und ihre Kinder bey ſich behielt.

Phöbe hatte von dem Cöus die liebenswürdige Latona und die Aſterie, die nachher an den Perſes vermählet ward, der Jupiter eine unumſchränkte Macht über Erde und Meer ertheilte. Ohne ihre Anruffung durfte weder Opfer noch Gebeth vor die Götter gebracht werden; den Kriegen und den Rathsverſammlungen der Könige ſtand ſie vor, und in den Treffen theilte ſie den Sieg aus.

Rhea vermählte ſich mit dem Saturn, und zeugte die Veſta, die Ceres, die Juno, den Pluto, den Neptun, und den Jupiter den Vater der Götter und der Menſchen.

Da aber Saturn von einem Orakel gehöret hatte, daß eines ſeiner Kinder ihn vom Throne ſtoſſen würde: ſo

fraß

fraß er ſie auf, ſo bald Rhea eines zur Welt brachte. Als ſie daher mit dem Jupiter niederkommen ſollte: zog ſie ihre Verwandten zu Rathe, wie ſie ihn der Grauſamkeit ſeines Vaters entreißen könnte.

Auf den Rath ihrer Freunde, kam ſie in geheim auf der Inſel Creta nieder, und gab dem Saturn für den gebohrnen Sohn, einen mit Windeln umwickelten Stein, den er auch verſchluckte. Da nun Jupiter erwachſen war, befreyte er den Cölus, überwand mit Hülfe der Erde den Saturn, und machte ſeines Vaters Brüder die Cyklopen von den Ketten los, mit denen ſie Saturn gefeſſelt hatte. Dieſe belohnte ihn dafür mit dem Donnerkeil, der Ihn zum Herrn der Götter und Menſchen machte.

Dieſes iſt die Theogonie des Heſiodus, in die er den ganzen Schwarm der Fabeln aus der griechiſchen Mythologie gebracht hat *).

Die Abſicht der Verfaſſer der Theogonien war, den Urſprung und die Fortpflanzung der natürlichen Dinge zu beſchreiben. Die alten griechiſchen Philoſophen hielten dafür, daß dieſe Welt GOtt wäre, und ſetzten die Theile derſelben unter die Götter. Dieſe Meinung hatten ſie von den Egyptiern und Phöniciern. Sie vermengten die Cosmogonie mit der Theogonie, und das Entſtehen der Welt mit der Erdichtung vom Entſtehen der Götter. Die Theogonienſchreiber waren bemüht, die Religion des gemeinen Mannes mit den philoſophiſchen Meinungen der damaligen Zeit zu verbinden; daher entſtanden unter ihnen nicht geringe Widerſprüche. Nur darf man bey der Theogonie des Heſiodus nicht vergeſſen, daß der Verfaſſer die alte Geſchichte von Griechenland mit der Naturlehre ſeiner Zeit zu vereinigen pflege. Dahin

*) Bruckeri Hiſtoria Phil. Crit. T. I. pag. 407. Et. Banier Mythol. Expl. T. I.

hin gehört z. E. ſeine Erzählung vom **Jupiter** und **Saturn**, obgleich in dieſer Geſchichte einige Anzeigen von der Meinung der alten Philoſophen, von dem Urſprunge der Menſchen angetroffen werden.

Was er von der **Kraft**, von der Stärke, und von dem **Treffen** ſagt, das wird von ihm, nach poetiſcher Freyheit perſönlich vorgeſtellt. Und dieſe Manier der alten Dichtern hat die Zahl der Götter unter den Heiden auſſerordentlich vergröſſert.

Hieher müſſen wir auch den **Epimenides** rechnen; dem **Laertius**, **Strabo** und **Plutarch** zu Folge hat er die Sitten ganzer Länder gereiniget, die Athenienſer von der Peſt befreyt, und die Altäre angegeben, welche in Griechenland den **unbekannten Göttern** erbaut wurden *) Von ſeinen Verdienſten hat er den Namen des **Reinigers** erhalten, und iſt von den Athenienſern, die ihn von **Creta** zu ſich beriefen, mit Ehrenbezeigungen, und mit Geſchenken, die er aber ausſchlug, überhäuft worden **). Er hat unter verſchiedenen andern Schriften, welche die **Geheimniße**, die **Reinigung**, die **Opfer**, und den **Staat** betreffen, eine Theogonie in 5000 Verſen geſchrieben ***) Die **Cretenſer** ehrten ihn nach ſeinem Tode mit Opfern.

Der allgemeinen Glückſeligkeit weit angemeſſener, war die **politiſche Philoſophie**. **Zalenkus** befreyte die Lokrenſer von der Barbarey; indem er ihnen Geſetze gab. Er verboth ihnen den Wein, und ſetzte auf den Ehebruch die Strafe des Ausſtechens der Augen †). **Charondas** gab

*) Th. III. S. 545. Pythagoræ. p. 114. T. I. p. 413. B. G. T. I. p. 36.

**) Brucker in Hiſt. Phil. crit.

***) Brucker in Hiſt. Phil. crit. I. C.

†) Athenæus L. X.

gab ſeinen Landsleuten den Catanenſern Geſetze, und dieſe waren ſo billig, daß verſchiedene Städte Italiens ſich ihnen unterwarfen. Athen erhielt die erſten von Triptolemus; ſie waren ſehr gelind. Draco ſchärfte ſie mit unerbittlicher Strenge, und man ſagte von ihnen, daß ſie mehr mit Blut, als mit Dinte geſchrieben wären *). Dieſer Geſetzgeber beſtrafte kleine Fehler mit dem Tode; ſo gar lebloſe Dinge verurtheilte er. Eine Bildſäule, die bey ihrem Umfallen jemanden beſchädiget hatte, wurde aus der Stadt verbannt. Solon aber, der weit richtigere Begriffe von der moraliſchen Fähigkeit des Menſchen hatte, ſtellte durch neue Verordnungen die traurigen Mißbräuche ab, durch welche der Staat zerrittet worden. Mit allgemeiner Stimme ward er zum oberſten Richter ernannt. Um den Staat zu bevölkern, erlaubte er den Weibern, die untüchtige Männer hatten, ſich unter ihren Anverwandten andere auszuſuchen. Den Müßiggang ließ Solon hart beſtrafen; diejenigen aber, die einen Ehebrecher ermordet hatten, wurden losgeſprochen. Die Vormundſchaft über die Kinder durfte nicht den nächſten Erben überlaſſen werden. Wer einem Einäugigen ſein Aug ausgeſtochen, der wurde verurtheilet, beyde Augen zu verliehren. Leute, welche größerer Verbrechen überwieſen worden, mußten in den Staatsverſammlungen des Volks ſchweigen. Das Verbrechen des Vatermords ſchien dem Philoſophen zu unnatürlich zu ſeyn, als daß es erſt verbothen werden dürfte. Vielmehr glaubte er, daß es durch ein Verboth mehr gelehret, als verhindert würde **). Solon ſahe bey Abfaſſung ſeiner Geſetze mit eigenen Augen: nichts deſto weniger zog er dabey den Epimenides und die durch Geſetze beſtimmte Staatsverfaſſung der Egyptier, und der Cretenſer zu Rathe ***). Sein Geſetzbuch,

*) Bey dem Ariſtoteles Rhetor. L. II. c. 23.

**) Plutarchus und Laertius im Solon.

***) Plutarchus und Laertius.

buch, welches in dem hohen Gericht zu Athen niederge-legt wurde, erhielt nachher Erläuterungen, Zuſätze und Verbeſſerungen von Caliſthenes, Demetrius, Phaleteus, Hipparch, Perikles, Piſiſtrat, und von andern.

In Lacedämon regierte Lykurg; ein Schüler des Thales, auch hatte er ſich mit der egyptiſchen Weisheit bekannt gemacht. Er bediente ſich der Geſetze des Minos, und fügte noch einige von den Geſetzen des Oſiris hinzu, die er wehrend ſeines Aufenthalts in Egypten geſammlet hatte.

Lykurg hatte die Abſicht die Bürger in ſeinem Staate für den Krieg zu erziehen, und nur aus dieſem Geſichtspunkte müſſen ſeine Geſetze betrachtet werden. Was daher nicht gerade und eigentlich dieſe Abſicht befördern half, das ſchafte er hinweg. Gold, Silber, Münzen und die ſchönen Künſte ſchienen ihm nicht zu dieſem Plan erforderlich. Er theilte das Land in gleichen Theilen unter die Bürger; hingegen erlaubete er die Gemeinſchaft der Weiber, und ließ die Kinder auf Koſten des Staats erziehen. Er wollte die Republik bevölkern. Aus beherzten und geſunden Unterthanen ſollte der Staat beſtehen; nur Leute, welche die Waffen tragen konnten, ſollten Bürger in ſeinem Staate ſeyn; daher erlaubte er, ungeſunde Kinder zu tödten. Die Sparter durften durchaus kein anderes Geſchäfte treiben, als ſich zum Dienſt wider die Feinde des Vaterlands zuzubereiten. Das Feld ließ er durch die Helotten bauen, welche eine Art von Sklaven waren. Die Jugend von beyderley Geſchlecht übte ſich im Ringen ganz nackend, und auf einem öffentlichen Platze. Fremde durften ſich in Sparta nicht aufhalten; denn Lykurg befürchtete, daß ſie die Sitten verderben würde. Kein Diebſtahl ward beſtraft, von dem man beweiſen konnte, daß er mit Liſt und Verſchlagenheit vollführet war *). Lykurg hat

*) Plutarch im Lykurg und Bayle Dict. T. III. in dem Artikel Lykurg.

hat ſeine Geſetze nicht aufſchreiben laſſen, ſondern er befahl ſie zu memoriren.

Unter den Geſetzgebern Griechenlands ſind noch ſieben Männer, welche den Namen der Weiſen erhalten haben. Es iſt hier eine Begebenheit merkwürdig, die ſich mit einem guldnen Dreyfuß zugetragen haben ſoll: Die Fiſcher zogen einen Dreyfuß aus dem Waſſer, und es kam darüber zu einem Rechtshandel, zwiſchen ihnen, und jenen, welche den Zug gekauft hatten. Die Sache kam vor verſchiedene kluge Leute; niemand aber wollte einen Ausſpruch thun, ſondern man übergab die Entſcheidung dem Orakel zu Delphos. Das Orakel erkannte den ſtreitigen Dreyfuß dem Weiſeſten zu. Die Mileſier nannten den Thales, und übergaben ihm dem Dreyfuß; Thales überließ ihn dem Bias, dieſer dem Pittakus, und das gieng ſo fort bis auf den Solon, der gleichfalls ſo beſcheiden war, daß er es von ſich ablehnte, und den Dreyfuß dem Apoll heiligte. Zum wenigſten iſt das in dieſer Fabel wahr, daß dieſe Männer geweſen ſind, welche die Geſchichte Thales, Solon, Chilon, Pittakus, Bias, Cleobul und Periander nennet. Vom Thales reden wir bey der joniſchen Philoſophie. Solon war ein Athenienſer, deſſen Vater ſein Vermögen durch Freygebigkeit dergeſtalt erſchöpft hatte, daß Solon gezwungen worden ſein Brod durch den Handel zu verdienen. Er mußte in dieſer Abſicht reiſen; ſein großer Geiſt ſammlete auf dieſen Reiſen einen Schatz von nützlichen Kenntnißen. Durch ſeine Poeſie, und durch ſeine Tugenden erwarb er ſich das Vertrauen, und die Achtung der Athenienſer. Er endigte einen langwierigen Krieg, vertilgte die Megarenſer und brachte Salamin unter atheniensiſche Bothmäßigkeit. Hierauf beſchenkte er die Republik mit einer Sammlung von Geſetzen, vermehrte den Rath, den Cekrops geſtiftet hatte, und der anfangs aus 30. Richtern beſtund, mit 500. Dieſes Gericht kam in

der Nacht zuſammen, die Advokaten mußten ihre Sache ohne Kunſt reden, und es war ihnen verbothen die Leidenſchaften zu erregen. **Solons** Weisheit war auch fremden Nationen verehrungswürdig. Aus **Scythien** kamen **Anaxarch** und **Toxaris** zu ihrer Belehrung zu ihm. *)

Chilon ein Lacedämonier, der die Wahrheit und die Gerechtigkeit mit außerordentlichem Eifer vertheidigte. In ſeinem hohen Alter ſoll er geſagt haben: **Er wiſſe ſich nicht zu erinneren je wider ſein Gewiſſen gehandelt zu haben, außer, da er einen ſeiner Freunde, den er nach der Strenge des Geſetzes verdammen müſſen, gerathen hatte, von ſeinem Spruche auf einen höhern zu appelliren.**

Chilon hatte bey der Güte ſeines Herzens einen überaus ſcharfſinnigen Geiſt; er ſagte vermöge der Verbindung der Dinge ſeinen Landsleuten Begebenheiten vorher, die wirklich erfolgt ſind. Einige ſeiner Anekdoten ſind: **Von einem Todten ſprich alles Gutes; lerne dich ſelbſt kennen; verlange nicht zu viel.** **)

Pittakus empfohl ſich ſeinen Landsleuten, den Mitylänern, durch einen Sieg, welchen er über den atheniensiſchen Feldherrn **Phryno** erhielt, und noch mehr durch ſeine Uneigennützigkeit, durch ſeine Mäßigung, Nachſicht, Gedult, Sanftmuth und Treue. Er glaubte, daß **ſelbſt die Götter ſich in die Nothwendigkeit ſchicken müßten,** und rieth, **die gelegene Zeit in allen Fällen wahrzunehmen.**

Bias hat ſich gleichfalls durch ſeinen Karakter den Namen eines Weiſen erworben. Er hielt die Weisheit für das höchſte Gut, und glaubte, **daß die Tugend den Menſchen auch nicht einmal durch die Gewalt der Göt-**

*) Aus dem Plutarch.

**) Brucker in Hiſt. Phil. crit. T. I. p. 444.

Götter geraubet werden könnte; er rettete ſein Vaterland durch eine Kriegsliſt; er pflegte zu ſagen: Er trüge alles das Seinige bey ſich. Sein Wahlſpruch war; Liebe ſo, als wenn du auch haſſen könnteſt.

Cleobul reiſete nach Egypten, und beſuchte die Schulen der Prieſter. Seine praktiſchen Lehren giengen dahin, daß man die Aeltern und die Vorgeſetzten ehren, die Geſundheit erhalten, die Zunge bewahren, ſich gegen Freunde und Feinde billig betragen, in Reichthum und in Armuth wohl beherrſchen, und ſich ſelbſt ſtudieren müſſe. *)

So ſehr auch Periander den Griechen mißfallen mußte, weil er auf den Ruinen der Ariſtocratie die Monarchie errichtete, ſo heilſam ſind doch ſeine Geſetze. Periander hat ſich durch ſeine politiſche Einſichten, und durch die Dichtkunſt den Namen eines Weiſen erworben. **)

Dieſen ſieben berühmten Männern pflegt man den Aeſop zuzugeſellen. Man weis von ſeinem Leben nichts weiter, als daß er ein Sklave geweſen iſt; aber ſeine Fabeln, die auf uns gekommen, ſind ein Beweis eines freyen philoſophiſchen Geiſtes. Ganze Nationen haben in einer geraumen Zeit von keinem andern moraliſchen Buche gewußt, als von den äſopiſchen Fabeln. ***)

Der dogmatiſchen Philoſophie war die pythagoriſche Sekte zugethan; man nannte ſie auch die italiäniſche, von dem untern Theil Italiens, welcher mit grie-

*) Brucker.

**) Idem.

***) Es iſt zwar eine Lebensbeſchreibung des Aeſop von einem Jeſuiten vorhanden, jedoch da uns die Alten nichts ſagen, ſo findet ſich, wie ſehr natürlich, hierinne nichts zuverläßiges. Eben ſo wenig in den Franzöſiſchen Vie d' Eſope. Genev. 1730.

chiſchen Colonien angefüllet war. In der Geſchichte dieſer Sekte iſt ſo, wie in der Geſchichte des Pythagoras viel Fabelhaftes. So viel wir wiſſen, ſo lebte Pythagoras nach 3376.

Er reiſte nach Phönicien, und war ein Schüler des Pherecides. In Egypten ward er in ihren Geheimnißen initiiret. Von da kam er nach Jonien zurück, und legte in ſeiner Vaterſtadt Samos eine Schule an; da er aber keinen Beyfall erhielt, gieng er nach Italien, lehrete in Crotonna und erwarb eine allgemeine Verehrung. Man hielt ihn nicht nur für einen außerordenlichen Mann, ſondern ſogar für einn Weſen einer höhern Art, welches die wohlthätigen Götter auf die Erde geſannt hätten. Seine Gemahlin Theano eine Crotoanerin legte ſich auch auf die Philoſophie. Er zeugte mit ihr zween Söhne, welche mit ihrer Mutter der Schule zu Crotonna nach ſeinem Tode vorſtanden. Die Zeit und die Art ſeines Todes laſſen ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Eben ſo wenig läßt ſich auch nur wahrſcheinlich darthun, daß Pythagoras Bücher geſchrieben.

Man hat vielmehr Grund zu glauben, daß die Methode der Heimlichkeit, die das Grundgeſez ſeiner ſelekten Schule war, ihm nicht werde erlaubt haben, ſeine Lieblingslehren der Welt zu übergeben. Die Schriften welche man ihm beylegt, unter welchen ſeine güldne Verſe die berühmteſte iſt, ſind höchſtens Schülerarbeiten.

Pythagoras hatte eine doppelte Lehre, eine öffentliche und geheime. Jene war die Moral, die jedermann hören konnte: Die geheime aber hielt er nur für ſeine vertrauteſten Schüler; dieſe mußten die bitterſten Prüfungen ausſtehen, ehe ſie dazu gelangten. Sie mußten ſich zur Armuth gewöhnen, viele Jahre lang ein tiefes Stillſchweigen beobachten, und ſich ernſtlich verpflichten, die ihnen beygebrachten Geheimniße mit ins

Grab

Grab zu nehmen. Hatten ſie nun bey dieſen Prüfungen Standhaftigkeit bewieſen, ſo erhielten ſie Erlaubniß hinter den Vorhang zu treten, und ſich von ihrem weiſen Lehrer unterrichten zu laſſen. Er beſtimmte die Beſchäftigungen des Tages, und ſie mußten ſich auch in der **Muſik**, im **Tanzen** üben. Einige Speiſen, und inſonderheit Bohnen waren ihnen verbothen, und wer nach der Vollkommenheit trachtete, mußte ſich des Fleiſcheſſens enthalten. Er lehrte auch die **Mathematik**, **Phyſik**, **Metaphyſik**, und die **Staatsklugheit**; aber alle dieſe Wiſſenſchaften lehrte er in einem allegoriſchen Vortrag. Der Anfang wurde mit der Arithmetik gemacht; er theilte die Zahlen in **intellectualiſche** und **ſcientifiſche**; jene lehrte er, wären von Ewigkeit in göttlichem Verſtande; aus ihnen kämen alle Dinge in die Wirklichkeit. Die unendliche Zahl ſeye die **Einheit**, der Anfang der Ruhe, und ſie habe etwas von der Gottheit an ſich. Von ihr käme die **Zweyheit**, und von dieſer rühre die unförmliche Materie her. Die erſte vollkommene Zahl ſeye **drey**. Die **vierte** ſchließe die tiefeſten Geheimniße einer göttlichen Philoſophie ein. Die Zahl **Sechſe** ſeye vollkommen, **Sieben** ſeye heilig, und **zehen** harmoniſch. Pythagoras glaubte durch Hülfe der Zahlen künftige Dinge zu erforſchen, und das iſt ſeine **Arithmomantie**. Von der Muſik ſagte er mit Grund, daß ſie die Sitten ſanfter mache. In der **Geometrie** verknüpfte er die Figuren mit den Zahlen, um die Elemente der Dinge zu beſtimmen. Er hatte es in dieſer Wiſſenſchaft weit gebracht, und er wird für den Erfinder einiger nützlichen Lehrſätze in der Geometrie gehalten. In der **Aſtronomie** nahm er zehen Sphären an, unter denen die letzte unſerer Erde entgegengeſetzt ſey. Das Feuer ſetzte er mitten in die Welt; deren Theile ſich um daſſelbe, wie um einen Mittelpunkt bewegten. Von der Erde ſagte er, daß ſie ſich eben ſo herumdrehe, wie andere Planeten, und von der Bewegung der Planeten überredete er ſich, daß ſie harmoniſch wäre.

Von der Philoſophie erwartete **Pythagoras** den großen Dienſt, daß ſie die Seele der Gottheit ähnlich mache, indem ſie uns von unſern Leidenſchaften befreye, und dieſe Abſonderung der Seele von den gröbern Leidenſchaften nannte er den philoſophiſchen Tod, und verſicherte, daß ein guter Demon denjenigen unterſtützte, der ſich mit dieſer Abſonderung beſchäftigte. In der Moral lehrte er: Man müße Lehre annehmen, ſchweigen, ſich des Fleiſches der Thiere enthalten, mäßig leben, und nach der Tugend ſtreben. In der Politik: Die Menſchen müßten geſellig leben, ſich durch Freundſchaft verbinden, die Götter und die verſtorbenen ehren. Seine **theologiſchen** Sätze waren, daß GOtt die Seele der Welt ſey, und ſich in allem Theil derſelben verbreite; alles was ein Leben hat, das lebe durch GOtt. Er ſey ein unſichtbares Weſen, das die Welt erhalte; Er habe die Materie von ſich ausgeſtoſſen, und regiere ſie aus innerer Nothwendigkeit; daher nannte er die Gottheit die erſte **Monade**, das geiſtige intellectualiſche Feuer. Nach GOtt kämen die Dinge, welche Verſtand haben. Die Welt wäre zwar ein Werk Gottes, die Urſache der Ordnung aber, die in der Welt herrſcht, wäre das Schickſaal.

Die Sonne und Sterne erklärte Pythagoras für Gottheiten. Von dem menſchlichen Geſchlecht glaubte er, daß es immer geweſen wäre, und daß es nie aufhören werde. Die Seele der er Unſterblichkeit zugeſtand, nannte er eine Zahl, und meinte, daß ſie ſich von der göttlichen Subſtanz, von der ſie ein Theil geweſen, losgemacht habe. Der berühmteſte Schüler des **Pythagoras** war **Empedokles**, von Agrigentum in Sicilien gebürtig, der um 3540. lebte, und hatte große Kenntniße in der Naturlehre. Er ſetzte einen doppelten Grund aller Dinge feſt, einen thätigen, die Monade oder GOtt, und einen leidenden, die Materie; Er glaubte, es ſey nur eine Welt, und unterwarf die irdiſchen Dinge der Regierung

der

der Dämonen; Uebrigens hält man dafür, daß **Empedokles** der Urheber der Lehre von den vier Elementen ſey. *) Er that ſich auch in der Arzneykunſt hervor.

Die **joniſche** Sekte war gleichfalls der **dogmatiſchen** Philoſophie zugethan. Dieſe Sekte, welche von **Jonien** den Namen erhielt, wird in die **ältere** und **neuere** eingetheilet. Die ältere ſtammt von dem Thales her. Er war der **erſte** unter den Griechen, welcher der **Philoſophie eine ſyſtematiſche** Geſtalt gab, und die Wahrheiten aus gewiſſen Grundſätzen erklärte. Er ward zu Miletus 3344. gebohren, und ſtarb 3439. im 95. Jahre ſeines Alters. **Thraſybul** erzog ihn zu Staatsgeſchäften, und er war eine geraume Zeit das Haupt der Republik **Milet.** Allein die **Philoſophie** und die **Mathematik** reizten ihn mehr; er legte ſeine Würde nieder und reiſte nach Egypten, ließ ſich in **Creta** in den geheimen Lehren initiiren, und ſtudierte die Theogonie. Nach ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland ſuchte er ſeine Kenntniße gemeinnützig zu machen, und ſeine Philoſophie fand in ganz Griechenland Beyfall. Er erklärte das Waſſer für die erſte Materie, oder das Chaos der Alten. Es iſt, lehrte er ferner, nur eine Welt; ſie iſt beſeelt: Alles iſt mit Gottheiten angefüllt. GOtt iſt das älteſte Weſen, und er iſt allwiſſend. Die Welt iſt ſein Werk; aber ſie hängt vom Schickſale ab, ſie nimmt einen Ort ein; der Ort iſt ihre Seele. Nichts iſt leer. Die Materie iſt veränderlich, und in einem beſtändigen Fluße. Sie kann nicht unendlich getheilt werden. Man muß bey untheilbaren Principien ſtehen bleiben. Die Nacht iſt dem Tage vorhergegangen.

Durch die Vermiſchung der Elemente entſtehen zuſammengeſetzte Dinge. Die Sterne ſind entzündete Erde. Der Mond hat ſein Licht von der Sonne. Es iſt nur ein

*) Bruckeri hiſt. philoſ. crit.

Mond, und der iſt rund. Es gibt Dämonen, und dieſe ſind verſtändige und unſterbliche Subſtanzen. Im Tode ſcheidet die Seele vom Leibe. Auch die lebloſen Dinge haben Seelen: aber ſie ſind unvernünftig.

Die meiſten dieſer Sätze hatte **Thales** ſelbſt erfunden was er aber von der Aſtronomie wußte, das hatte er in Egypten gelernet.

Er theilte den Himmel in Gürtel, bemerkte die Bewegungen der Sonne, und ſagte die Finſterniße voraus. Der erſte Anhänger des **thalitiſchen** Lehrgebäudes war **Anaximander** von Miletus 3374. In der Phyſik ſoll er ſeinen Lehrer übertroffen, und den Umfang der Erde und des Meers beſchrieben haben. Seine Hauptmeinungen waren: Die Unendlichkeit der Dinge ſeye das allgemeine Element. Dieſes unendliche behielte immer ſeine Einheit; ſeine Theile aber wären der Veränderung unterworfen. Von dieſen käme alles, und Alles kehre wieder zu denſelben zurück. Er lehrte ferner, es gebe unendliche viele Welten. Die Sterne wären Sammlungen vom Licht und Feuer, und würden durch ihre Sphären fortgeriſſen, dieſe Sphären aber wären Götter; Die Erde ſey der Mittelpunkt der Welt. Das Verderben, welches den Dingen anklebt, käme von dem Aether. Gegen 3440. ſezte ſein Schüler **Anaximenes** aus **Miletus** ſein philoſophiſches Syſtem fort. Er behauptete, der erſte Urſtof der Dinge wäre die Luft, und dieſe ſey unermeßlich, in ſteter Bewegung; die daraus entſtandene Weſen wären beſchränkt. Die Luft ſey GOtt; denn die göttliche Kraft bewohne ſie. Die Kälte und Feuchtigkeit, die Hitze und die Bewegung mache ſie ſichtbar. Die Elemente entſtünden aus der Kälte und Hitze; die Erde ſey flach. Der berühmteſte dieſer Sekte war **Anaxagoras**. Er übertraf ſeine Vorgänger, und bildete den **Sokrates**. Er hat von dem **Syſtem der Natur** geſchrieben, und ſeine Hauptlehren ſind folgende: Urſprünglich war Alles in

in der äußerſten Unordnung, und ohne eine Bewegung. Der Grund der Dinge iſt einer und vielfach. Von Ewigkeit her iſt ein Principium, ein unendlicher Geiſt. Dieſer hat den Theilchen eine Bewegung gegeben, kraft deren die Gleichartigen ſich vereiniget, die andern aber ſich nach ihren Gattungen abgeſondert haben. Durch die Bewegung, in welche dieſer Geiſt alle Dinge geſetzt, und mit ihres Gleichen vereiniget hat, iſt die kreisförmige Bewegung der himmliſchen Dingen entſtanden. Die leichten Theilchen ſtiegen, und die ſchweren ſanken. Die Steine, welche durch die Luft von der Erde abgeriſſen wurden, entzündeten ſich, und wurden Sterne. Unter den Sternen nahmen Sonne und Mond ihre Stelle ein.

Anaxagoras gieng von dem Lehrgebäude ſeiner Führer ab; denn er unterſchied GOtt von der Materie; GOtt ſagte er, wirkte in die Materie, bewohnte ſie aber nicht. Er war ihr Herr, und brachte ſie in Ordnung. **Anaxagoras** ſtarb 3556, und ſein Schüler **Archelaus** war der letzte von der ältern joniſchen Sekte. *)

Der Stifter der **neuern** joniſchen Sekte iſt **Sokrates**. Seine Philoſopie zielte mehr auf die Aufklärung des Verſtandes, und auf die Beſtimmung des Willens, als die Spitzfindigkeiten der italiäniſchen, und der ältern joniſchen Sekte. **Plato** dankt dem Himmel, daß er ihn gerade zu derjenigen Zeit hat gebohren werden laſſen, da **Sokrates** die Welt durch ſeine Lehren weiſer, und geſitteter gemacht. Sokrates ward im Jahre 3515. gebohren, ſtarb 3584. und ſein Tod bleibt in der Geſchichte Griechenlands ein entehrender Flecken. Er war aus Athen, eines Bildhauers Sohn. Schon in ſeiner Jugend überdachte er die Meinungen des **Anaxagoras** und **Archelaus**. Sein Lieblingsſtudium war die Sittenlehre; hierinne übertraf er alle ſeine Vorgänger, und die mei-

*) Brucker.

ſten ſeiner Nachfolger. Er gehorchte den Geſetzen ſeines Vaterlands, und gieng in den Krieg, in welchem er Proben ſeines Muthes gegeben. Bey ſeiner Wiederkunft ward er ein Mitglied des Raths, und hier ſorgte er mit ausnehmender Sorgfalt für das Wohl der Republik. Mit dem größten Eifer vertrat er die Sache der Geſetze. Seine Verdienſte um den Staat, und die Philoſophie zogen ihm endlich den Neid der Sophiſten zu, und dieſer wurde um ſo viel feuriger, jemehr ihn ſeine perſönlichen Tugenden unterſchieden. Man unterſagte ihm das Philoſophieren; doch dieſe Forderung ward von ihm nicht angenommen. Man beſchuldigte ihn, daß er nicht an die Götter glaubte, welche die Athenienſer anbetheten, und daß ſeine Lehren für die Jugend gefährlich wären. Die Chikane ſiegte, und die Belohnung dieſes Weiſen war der Giftbecher.

Seine Philoſophie entfernte ſich von der Schulmethode der Phyſiker, und von der Ruhmredigkeit der Sophiſten. Er lehrte durch Fragen und Antworten, und dieſe Methode hat den Namen der ſokratiſchen erhalten. Er hatte keine beſtimmte Schulen, er unterrichtete aller Orten. Die Ironie war ſeine Lieblingsfigur. Er ſelbſt hat (ſo viel man weis) nichts geſchrieben; ſeine Lehren aber ſind durch ſeine Schüler auf die Nachwelt gekommen.

Die **ſokratiſchen Denkwürdigkeiten**, welche uns **Xenophon** nachgelaſſen, und ein Schatz der vortreflichſten Kenntniße und Maximen ſind, enthalten folgende Meinungen: GOtt ſagt er, iſt ein unendliches und unſichtbares Weſen, deſſen Daſeyn aus der Welt, und ihrer Erhaltung erkannt wird. Die Fürſorge dieſes Weſens erſtreckt ſich auf alle Dinge. Er iſt allwiſſend, und gerecht. Der Menſch hat den vortreflichſten Geiſt unter allen Weſen, und dieſer Geiſt iſt unſterblich, und nach der Abſonderung von dem Körper glücklich. Wir ſind der Tugend fähig, und zur Ausübung derſelben verpflich-

pflichtet. Das einzige verlangenswürdige Gut iſt die Wiſſenſchaft. Dieſe Wiſſenſchaft beſtehet in der Klugheit zu leben. Der Verſtand muß auf die Regierung des Willens angewendet werden, und dieſes iſt die Tugend, mit deren Ausübung Annehmlichkeit, und die größten Vortheile verbunden ſind. Die ganze Ruhe der Seele hengt von dem Bewußtſeyn des Guten ab. Die Reichthümer müſſen vernünftig genuzt werden. Nichts iſt ſo ſchädlich, als der Mißbrauch der Leidenſchaften.

Dieſe Lehren gaben nach dem Tode des **Sokrates** zu verſchiedenen Sekten Anlaß; die **cyrenäiſche**, die **megariſche**, die **eliſche**, die **platoniſche**, die **cyniſche**, und die **eleatiſche** Sekten entſtanden daher. Der Stifter der **cyrenäiſchen** Sekte war **Ariſtipp** von **Cyrene** in Afrika, der um 3580. lebte, und den **Sokrates** zu Athen gehöret hatte. Ariſtipp verworf nach dem Beyſpiel ſeines Lehrers die Grübeleyen der Sophiſten, und drang auf die Erkänntniß der nüzlichen. Er lehrte, die Luſt, und der Schmerz wären die Haupteigenſchaften des Menſchen. Jene beſtehe in einer ſanften, und dieſe, in einer heftigen Bewegung. Die körperliche Wolluſt ſey das höchſte Gut; man müſſe ſie aber mit Klugheit genüſſen. Die Vergnügungen machten das Leben glücklich, und dieſe beſtünden in dem Genuß des Gegenwärtigen. Dieſe heiterten das Leben auf; inſonderheit wären die Vergnügungen des Körpers dem Menſchen angemeſſener.

Theodorus, **Hegeſias**, und **Anniceris** hiengen dieſer Lehre an, und ſtifteten neue Sekten. **Theodorus** wagte es, die Theogonien der Griechen auf eine natürliche Art zu erklären, und ward als ein Gottesläugner aus **Athen** und **Cyrene** verbannt. **Hegeſias** bemühte ſich die Süßigkeit des Todes zu beweiſen, und flößte ſeinen Zuhörern Gleichgültigkeit gegen das Leben ein. **Anniceris** empfohl die Vergnügungen. Das Haupt

der

der megariſchen Sekte war Euklides von Megara, nicht weit von Athen, um 3584.

Die Schriften des Parmenides und Zeno von Elea hatten dieſem Weltweiſen Luſt zu Streitigkeiten und Zänkereyen eingeflößt, er machte ſeinen Hörſaal zu einer Diſputierſchule. Es fehlte den Lehren des Sokrates nicht an Feinden, und Euklides, von der Wahrheit dieſer Lehre überzeugt, nahm ihre Vertheidigung wider die Gegner auf ſich; dadurch wuchſen der Logik neue Spitzfindigkeiten zu, und man gerieth wieder in die leeren Streitigkeiten, die Sokrates aus der Philoſophie verwieſen hatte. Seine Schüler behielten ſeinen Geſchmack, und man nannte ſie, ihres beſtändigen Zankens und Diſputirens wegen, Elenxiner, Dialektiker und Eriſtiker. Der eliſchen Sekte gab Phädon von Elis um das Jahr 3584. den Urſprung und den Namen. Kaum aber kann ſie eine Sekte genannt werden; denn ſie betete dem Sokrates wörtlich nach, und wiech von ſeinen Sätzen auch nicht im mindeſten ab. Dem Phädon folgte Pliſtonus, und Menedemus aus Erethrien, von dem dieſe Schule die erethriſche hieß.

Ungleich berühmter war die platoniſche Schule, in welcher die dogmatiſche Philoſophie gelehrt worden, und auf die Grundſätze des Sokrates fortbauete. Der Stifter dieſer Sekte war Plato aus einer Familie zu Athen im Jahre 3557. gebohren. Er hörte acht Jahre den Sokrates, und er iſt einer ſeiner dankbareſten Schüler. Nach Sokrates Tode lernte er die Dialektik vom Euklides. Er hörte auch den Cratylus, des Heraklytus Schüler, und den Hermogenes einen Anhänger des Parmenides. Hierauf gieng er nach Italien um ſich die pythagoriſche Lehrſätze bekannt zu machen, und endlich reiſte er auch nach Egypten um von den Prieſtern dieſes Landes ſich in den geheimen Wiſſenſchaften initiiren zu laſſen. Aus dieſen verſchiedenen Meinungen

ſchuff

ſchuff er ein neues Lehrgebäude. In der Phyſik folgte er dem Heraklit, in der Logik dem Pythagoras, und in der Moral dem Sokrates. Es herrſcht aber viel Dunkelheit in ſeiner Philoſophie. So viel man aus ſeinen Schriften abnehmen kann, theilte er ſeine Philoſophie in die dialektiſche, in die ſpeculative, und in die praktiſche. In dem dialektiſchen Theile ſeiner Philoſophie lehret er, die Beurtheilung der Wahrheit gehöre nicht für die Sinnen, ſondern für die Seele; die Seele könne die beſtändigen, und die veränderlichen Dinge betrachten. Aus jenen erwachſe die Wiſſenſchaft, aus dieſen die Meinung. Des Gedächtniß ſey eine Folge der Empfindungen; die Seele ſey urſprünglich wie eine glatte geſchliffene Tafel. Ehe ſie in den Körper komme, habe der Verſtand ſchon ſeine Geſchäfte gehabt, und ſeit dem ſie den Körper bewohne, wären alle ihre Ideen nur Erinnerungen. Die Ideen wären die erſten verſtändlichen Dinge; darauf folgten die der Materie eingedrückte Ideen. In der Theologie nimmt er zwo Urſachen an; eine, durch welche alle Dinge exiſtiren, und eine, von der ſie hervorgebracht werden. GOtt ſey die erſte Urſache, und die Materie die andere. Dieſe ſey der Stoff der Körper. Sie beſitze eine unregelmäßige Kraft, durch welche ſie ſich verſchiedentlich bewege. GOtt ſey ein unkörperliches weiſes, freyes Weſen, und der Urheber aller Dinge. Die Stärke der platoniſchen Philoſophie beſtand in der Betrachtung der Ideen, darunter verſtand Plato verſtändliche durch ſich ſelbſt beſtehende Dinge, welche die Quelle aller Weſen wären. Dieſe Dinge wären in dem göttlichen Verſtande wie in ihrer Wurzel; ja ſie wären ſelbſt Götter. Der Menſch müſſe ſich um die Erkenntniß dieſer Dinge bewerben. Die Seele der Welt ſagte er, wäre aus dem Verſtande Gottes gefloſſen, und ſey ihm untergeordnet, aus einer untheilbaren und theilbaren Materie zuſammengeſetzt, und indem ſie in die Materie gegangen, wäre

wäre ſie der Grund des Lebens aller Dinge geworden. Einige Götter wären ewig; andere gebohren, und dieſe wären ſo alt, als die Seele der Welt. Sie müßten für die Bildung der Thiere ſorgen, und für die Regierung der Theile der Welt; ſie wären die Ausleger des göttlichen Willens, und die Welt wäre mit ihnen angefüllt. Feuer und Erde, behauptete **Plato**, wäre zuerſt erſchaffen worden; die Luft und das Waſſer hätten ihre Stelle in der Mitte bekommen. Die Welt müſſe immer fortdauern; denn ſie wäre nach einem geometriſchen Entwurf gebaut. Die menſchliche Seele ſey göttlicher Natur; denn ſie habe ſich von der Weltſeele losgeriſſen; doch ſey ſie auch mit Materie vermiſcht, daher wohne in dem Menſchen eine vernünftige unſterbliche, und zugleich eine von Vernunft entblößte Seele, welche den Vorzug der Unſterblichkeit nicht habe. Die **thätige** Philoſophie theilte **Plato** in die **ſittliche** und **bürgerliche** ein. Beyde gründete er auf die Erkenntniß der Ideen. Der Menſch, verlangte Plato, müße ſich bemühen, das Gute zu erkennen, und die Tugend auszuüben. Der Tod befreye die Seele aus dem Kerker des Leibes, und ſey darum des Menſchen größte Glückſeligkeit. Das gemeine Wohl im Staate könne alsdenn nur erhalten werden, wenn der Staat nach den Grundſätzen der Philoſophie beherrſcht würde. Sein Lehrſtuhl war zu **Athen** in der Vorſtadt, an einem Orte, der Akademie hieß; daher werden ſeine Anhänger auch **Akademiker** genannt. *) **Plato** ſtarb im 81. Jahre ſeines Alters 3638. **)

Die Anhänger dieſes Philoſophen theilten ſich in zwo Partheyen; ſie ſind ſonderlich durch die Lehre des **Kennzeichens der Wahrheit** voneinander unterſchieden. Die erſte Akademie eignete mit dem **Plato** nur den ab-

ſtrak-

*) Allgemeine Weltg.

**) Brucker.

ſtrakten Ideen eine Gewiesheit zu, und ſprach ſie hingegen den ſinnlichen ab. Die Weltweiſen von dieſer erſten Akademie waren: **Speuſippus**, **Xenokrates**, **Polemo**, **Crates** und **Crantor**. **Speuſippus** ein Schweſterſohn des **Plato** und Nachfolger in der Schule, ſtarb 3645. Er war ein Mann von ſanftem Karakter, und ein Freund der Schriften der **Pythagoräer**, deren Lehrſätze von den Ideen er mit dem Syſtem des **Plato** noch genauer verband. **Xenokrates**, von **Chalcedon**, ſtand nach dem Speuſippus 25. Jahre der platoniſchen Schule vor; übte eine ſtrenge Tugend, und machte ſich um die **Mathematik** verdient. **Polemon** ſein Nachfolger beſtrit die dialektiſche Spitzfindigkeiten. Nach ihm kam **Crates** ein guter **Moraliſt**, und auf dieſen **Crantor**, der die erſte Akademie beſchloß. Die **zweyte** oder **mittlere** Akademie läugnete die Gewiesheit in allen Dingen, und war völlig **ſkeptiſch**. Die Glieder dieſer Akademie waren; **Arceſilaus**, **Lacydes**, **Telectes**, **Evander**, und **Egeſinus**. **Arceſilaus** oder **Arceſilas** von Pitane in Aeolien, war ein Schüler des **Crantors**, und ſtiftete dieſe Akademie um 3685. Die Beſcheidenheit des **Sokrates** in Beſtimmung der Schranken, welche das menſchliche Erkenntniß umgeben, verführte den **Arceſilaus**, alles menſchliche Erkenntniß für zweifelhaft zu erklären, und hierauf die ganze Philoſophie zu bauen. Aus dieſem Grundſatze leitete er die Folgen her, daß man niemals etwas bejahen müßte, und daß weder die Sinne noch der Verſtand einigen Glauben verdienten. Ihm folgte **Lacydes** von Cyrene, der gegen 3743. ſtarb. Die **dritte** oder die neue Akademie behauptete zwar die Gewiesheit der Dinge ſelbſt; ſprach aber dem menſchlichen Verſtande die Einſicht derſelben ab. **Carneades** von Cyrene ſtiftete dieſe Akademie. Er lehrte, daß man gar kein Mittel hätte, zu einer vollkommen richtigen Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen. Es gebe nur Wahrſcheinlich-

kei-

keiten, und dieſe müßten für den Menſchen die Richtſchnur ſeines Betragens werden. Er ſtarb 3856. und nach ihm war **Clitomachus**, aus **Carthago** gebürtig, der letzte Lehrer dieſer Akademie.

Diejenigen, welche von **Platos** Sätzen abwiechen, hießen **Ariſtoteliker**, und **Peripatetiker**. **Ariſtoteles** iſt der Urheber, und Stifter dieſer Sekte. Er kam im Jahre 3600. zur Welt, und lebte bis 3664. Zwanzig Jahre hatte er in Athen den vertrauteſten Umgang mit dem **Plato**; ſein Ruf war ſo groß, daß ihn **Philipp** der **König** von **Macedonien** zum Hofmeiſter des Alexander machte. Nachdem **Ariſtoteles** den Geiſt und das Herz dieſes Prinzen gebildet hatte, lehrte er zu **Athen** in dem ſo genannten **Lyceo**, und er iſt der erſte, der die Philoſophie in einen Zuſammenhang gebracht hat. Seine Hauptabſicht war, die alten Lehrgebäude zu ſtürzen, und auf ihre Ruinen ein neues aufzuführen. Er wollte überalle neu und orignal ſeyn. Er theilte ſie in die **theoretiſche** und **praktiſche** ab. Beyden war die **Inſtrumentalphiloſophie** untergeordnet. Seine **Logik** war theils **analytiſch**, theils **dialektiſch**; Jene gieng auf das **Gewiße**, und dieſe auf das **Wahrſcheinliche**. Nach ſeiner **Phyſik** treten die wirklichen Dinge aus dem Schooſe der Macht hervor. Die Materie iſt nicht gezeuget worden, von ihm kömmt alles. Es gibt vier Urſachen: Die **materielle**, **aus welcher**; die formelle, **durch welche**; die **wirkende**, **von welcher**; und die **Endurſache**, **wegen welcher** etwas iſt. Die Natur thut nichts ohne Abſicht. Die Bewegung iſt die Wirklichkeit deſſen, was in der Möglichkeit iſt. Sie iſt etwas wirkliches. Der Ort iſt die Oberfläche des Körpers. Es iſt kein leerer Raum. Die Seele, erklärte **Ariſtoteles** durch die **Entelechie** des organiſchen Körpers, und ſagte, ſie habe keine Bewegung durch ſie ſelbſt. Er eignete ihr drey Kräften zu: Eine **rührende**, empfin-

pfindende, und vernünftige. In der Methaphyſik ſetzte er ein durch ſich ſelbſt ſeyendes und beſtehendes Weſen feſt. Das erſte bewegende Weſen bewegt die niederen Intelligenzen, und beſtimmt ſie, ihre Sphären zu bewegen. Dieſe Intelligenzen ſind nicht von Materie; ſie ſind Götter. Die Tugend, lehrete er, iſt eine auf Wahl gegründete Geſchicklichkeit, und beſteht darinn, daß man zwiſchen zween äußeren Punkten das Mittel hält. Er gibt fünf theoretiſche und eilf praktiſche Tugenden an. **Ariſtoteles** hat über alle Theile der Weltweisheit geſchrieben, und ſeine Schriften haben inſonderheit in der mittlern Zeit großen Beyfall gefunden. Die beßten unter denſelben ſind ſeine **Redekunſt**, und **Dichtkunſt**. Sein Anhänger und Nachfolger auf dem Katheder war **Theophraſt** aus **Ereſus**. Er hieß eigentlich **Tyrtanus**; erhielt aber ſeiner Beredſamkeit wegen den Namen **Theophraſt**. Er ward im Jahr der Welt 3592. gebohren, und ſtarb 3699. Von ihm haben wir außer zehen Büchern von der **Hiſtorie der Pflanzen**, verſchiedene andere Schriften, die theils zur Naturlehre, theils zur Moral gehören, in welchen er die Sätze ſeines Lehrers beſtätigt und vermehret hat. Nach ihm kam **Strato** von **Lampſacus**, der von 3696. bis 3714. lebte, und die ganze göttliche Kraft in der Natur aufſuchte. **Lycon**, **Ariſto**, **Critolaus** und **Diodorus**, die nachher der peripathetiſchen Schule vorſtanden, ſind weniger berühmt geweſen. In der mittlern Zeit fand die ariſtoteliſche Philoſophie einen großen Beyfall *).

Die cyniſche Sekte iſt von dem **Antiſthenes** einem Schüler des **Sokrates** um 3584. errichtet worden. Er fand an der Moral ſeines Lehrers Geſchmack; er übertrieb aber die Lehren dieſes Weltweiſen von der Mäßigkeit und Beſcheidenheit. **Um mäßig und beſcheiden zu ſeyn,** ließ

*) Brucker.

ließ er ſich den Bart wachſen, trug ein zerriſſenes Kleid, und gieng mit dem Anſtand eines Bettlers.

Durch dieſe Aufführung zog er die allgemeine Bewunderung auf ſich; ſeine Schule aber fand wenig Beyfall. Die Tugend, ſagte er, erfordert unſere ganze Thätigkeit, und ſie iſt zur Glückſeligkeit nöthig. Sie iſt die Glückſeligkeit ſelbſt. Das einzige Gut, welches die Beſtrebung der Menſchen verdient, iſt die Redlichkeit. Sein vornehmſter Schüler war **Diogenes** von Sinope in Pontus, der von 3571. bis 3660. lebte, und den Sätzen ſeines Lehrers mit dem unbiegſamſten Eifer anhieng. **Diogenes** entſagte allem Eigenthume, führte nichts bey ſich, als ſeinen Stock und ſeine Taſche, und ſtritt mit einem brennenden Eifer wider das Laſter.

Aus dieſer Sekte entſtand die **ſtoiſche**, welche viel Aufſehen machte. **Zeno** von Cittium auf der Inſel Cypern gebürtig, der bis 3720. lebte, begab ſich in die cyniſche Schule. Der Eckel aber, den er an ihrem Schmutze fand, und die Verachtung der Wiſſenſchaften, die er in derſelben bemerkte, trieben ihn wieder heraus.

Er faßte den Schluß, eine beſſere Philoſophie zu lehren, und erwählte dazu eine Halle, die ſeiner Sekte den Namen der **ſtoiſchen** gegeben hat. Die Strenge der cyniſchen Sitten behielt er bey; daher bekam er einen groſſen Zulauf von Schülern, und ſein Anſehen breitete ſich ungemein aus.

Sein Lehrbegrif war aus den Sätzen des **Pythagoras**, des **Plato** und der Moral der **Cyniker** zuſammengeſetzt.

Die **Logik**, welche er in die **Rhetorik** und **Dialektik** eintheilte, beſtand in der Kunſt unaufhörlich zu diſputiren, und Dinge zu behaupten, die man durchaus nicht behaupten konnte. Von der Seele glaubte **Zeno**, daß ſie Theilchen der Gottheit wären. Von GOtt, daß Er

im Gegenſaß mit der Materie, ein ewiger, unverderblicher, guter, und vermöge ſeiner genaueſten Verbindung mit dem Ganzen, ein mit einer Vorſehung begabter Geiſt ſey. Die Tugend empfahl die ſtoiſche Schule. Die Leidenſchaften leitete ſie aus den falſchen Urtheilen der Seele her, und ſie drang auf ihre Vertilgung. Dieſe Sekte, welche von dem **Cleanthes**, **Criſippus**, **Antipater**, **Panätius**, **Poſidonius**, **Epiktet**, **Arrian** fortgeſeßt worden, und ſich lange erhalten hat, widerſeßte ſich der epicuriſchen aus allen Kräften *).

Die **eleatiſche** Sekte wird in die **alte** und **neue** eingetheilt. Das Haupt der alten war **Xenophanes** von **Colophon** um 3431. Dieſer Weltweiſe richtete ſeinen Lehrbegrief wider den Lehrbegrief des **Epimenides** und **Thales**, eignete die Einigkeit dem **All** zu, und erklärte GOtt, die Welt und alle Aenderungen in der Natur aus den Erſcheinungen. Er lehrte, aus Nichts könne nichts werden; alles Wirkliche ſey von Ewigkeit geweſen, und mache ein wahres Ganzes aus, das vollkommen in ſeinen Theilen ſich ähnlich, unbeweglich, und unveränderlich ſey; die Welt beſtehe aus der Materie, und der darinn eingeſchloſſenen göttlichen Kraft. Sein erſter Schüler war **Heraklit**, den man ſeines ſchwermüthigen Temperaments wegen, den **weinenden Weltweiſen** nennet. Er war von **Epheſus** gebürtig, und lebte um 3480. Er ſprach den Sinnen alles Recht zu urtheilen ab; deſto höher hielt er den Verſtand, welchen er in den **göttlichen** und den **gemeinen** eintheilte.

Das Feuer hielt er für das Urweſen aller Dinge, und das höchſte Gut des Menſchen ſeßte er in die Befriedigung der Leidenſchaften. Um 3540. lehrte **Parmenides** von **Elea** die Philoſophie des **Xenophanes**; darauf kam **Meliſſus**, auf dieſen **Zeno** von **Elea** um

 3548.

*) Brucker.

3548. der die Dialektik in ein Syſtem brachte, und auf dieſen endlich **Demokrit** von **Abdera** aus Thracien gebürtig, der von 3515. bis 3626. lebte.

Demokrit, den man wegen ſeines munteren Geiſtes den lachenden Philoſophen nennt, gehört unter die großen Genies der alten Welt. Er behielt die Grundſätze der Naturlehre des **Leucippus**, nach welchen keine andere Dinge als **Atomen** exiſtiren. Sie ſind, lehrte er, unendlich in der Zahl, und haben nichts Zufälliges an ſich. Die Schwere, die Größe, und die Figur beſtimmt ſie. Durch eine ſehr ſchnelle Bewegung hengen ſie aneinander, und durch die Vereinigung machen ſie Körper. Die Ordnung und die Lage der Atomen beſtimmt den Unterſchied der Dinge, und ihre ſinnliche Beſchaffenheit. Es ſind unzählige Welten; aber ſie haben keine Seelen. Die menſchliche Seele iſt ein Feuer. Das höchſte Gut iſt die Gemüthsruhe *).

Die neue eleatiſche Sekte ſtiftete **Epikur**; er war aus Athen 3642. gebohren, und lebte bis 3713. Er lehrte in **Athen**, und hatte eine überaus große Anzahl von Schülern: Nicht nur aus Griechenland, ſondern faſt aus ganz Aſien. **Epikur** bemühte ſich die Philoſophie der menſchlichen Natur gemäßer einzurichten; und das erbitterte einige ſeiner philoſophiſchen Zeitgenoſſen. Die **Cyniker**, und noch mehr die **Stoiker** ſuchten ſeine Lehren verdächtig zu machen. Epikur beſtritt die eitlen und kindiſchen Spitzfindigkeiten anderer Sekten, weil ſie keinen Einfluß auf die wahre Glückſeligkeit hatten, und wenn er ſeine Schüler von der **Grammatik**, **Rhetorik**, und **Poeſie** abzog: ſo hielt er ſie nur von der Stümperey ab. Seine Philoſophie theilte er in die **canoniſche** und **phyſiſche** ein; jene erhielt die Regeln, die man befolgen müßte, wenn man von der Wahrheit richtig urtheilen wollte. Die

*) Brucker.

Die vornehmſten Regeln waren: Die Sinne betrügen uns nicht; der Schein iſt eine treue Vorſtellung der Dinge; die Unrichtigkeit liegt im Urtheile. In der **Moral** müſſen die Empfindungen der Luſt, und des Schmerzens die menſchliche Handlungen beſtimmen. In der **Phyſik** hieng er dem Lehrbegrief des **Leucippus** und **Demokrit** an. Er lehrte: Die Welt iſt immer geweſen; ſie iſt aus der Materie, und dem Leeren zuſammengeſetzt, und es giebt noch eine dritte Art vom Weſen. Die Welt iſt unendlich, und aus der Sammlung vollkommen einfacher und unzerſchneidlicher, unveränderlicher, dichter, aber der Größe, der Figur und Schwere nach, unterſchiedner Theile gebildet. Dieſe werden durch die Schwere und den Rückſtoß bewegt.

Die eckigen Atomen verwickeln ſich ineinander; die runden wirken durch ihre Kraft. Alle in der Natur vorgehende Veränderungen kommen von dem Orte, wo ſich die Atomen befinden; darinn beſteht das Schickſaal.

Die Figur der Körper richtet ſich nach der Figur der Atomen, und ihre Beweglichkeit nach der Beweglichkeit derſelben. Alle Zeugungen entſtehen aus der Art, wie ſich die Atomen in dem Leeren vereinigen; oder trennen, und der Tod iſt nur eine Auflöſung. Hieraus ſchloß der Philoſoph: es ſey zur Hervorbringung der Welt keine göttliche Kraft nöthig geweſen, es ſey auch keine Vorſehung zu ihrer Erhaltung nöthig; die Verbindung der Natur und des Zufalls ordne und entſcheide alles; die Götter bekümmerten ſich um die Welt nicht; ſie beſchäftigten ſich nur mit ihrer Glückſeligkeit. Das höchſte Gut fand **Epikur** in der Wolluſt, und dieſe in einem ſchmerzfreyen Zuſtand. Die Mittel dazu zu gelangen, waren **Klugheit, Mäßigkeit, Stärke,** und **Gerechtigkeit.**

Dieſen Lehrbegrief folgte inſonderheit ſein Bruder **Neocles**, nach ihm **Lucrez** ein Römer, der die Natur-

lehre des Epikurs in einem lateiniſchen Lehrgedichte beſang, und von 3887. bis 3931. lebte.

Zur ſektariſchen Philoſophie gehöret zweytens die ſkeptiſche oder pyrrhoniſche. Dem Pyrrho von Elea einem Zeitgenoſſen des Ariſtoteles mißfiel der Stolz der Dogmatiker, mit dem ſie alles entſcheiden wollten, und lehrte, daß man von wenig Sachen einen überzeugenden Beweis haben könne.

Er fand Anhänger, welche von ihm Pyrrhoniker und auch Skeptiker, Ephektiker, Aporetiker, Acataleptiker und Zetetiker genannt wurden. Die bekannteſten Pyrrhoniſten ſind: Timon, Phliaſius, mit dem Beynamen Sillographus, Hekatäus von Abdera, Eurylochus, Nauſiphanes, und Sextus Empirikus, ein Arzt von der Sekte der Empiriker aus Afrika um das Jahr C. 193. Dieſer letzte iſt der gelehrteſte und eifrigſte Vertheidiger der pyrrhoniſchen Meinungen, und der einzige Schriftſteller, welcher das Lehrgebäude der Skeptiker auf die Nachwelt gebracht *).

In ſpätern Zeiten, und wie ſehr wahrſcheinlich iſt, um die Mitte des dritten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung, breitete ſich eine Art zu philoſophiren aus, welche von aller knechtiſchen Anhänglichkeit an irgend ein Syſtem frey ſeyn, und ſich durch Gründlichkeit und Deutlichkeit auszeichnen wollte. Man hat ihre Anhänger Eklektiker genannt. Der Stifter dieſer Schule war Potamon von Alexandrien. Er hatte die Abſicht, ein Lehrgebäude aufzuführen, an welchem keine perſönliche Achtung für den Stifter, ſondern bloß die Wahrheit entſcheiden ſollte; aber er vergaß dieſe Abſicht, und band ſich ſklaviſch an die platoniſchen Meinungen. Ihm folgte in dieſer Philoſophie Ammonius Sakkas ein chriſtlicher Weltweiſe zu Alexandrien. Dieſer verband die egypti-

ſche

*) Brucker.

ſche und platoniſche Theologie mit den Evangelium, und führte den ſeltſamſten Synkretismus ein. Sein vornehmſter Schüler war **Plotinus** ein Heyde von **Lykopolis** in Egypten, der von 205. der chriſtlichen Zeitrechnung, bis 270. lebete.

Dieſer Mann gehört unter die philoſophiſchen Schwärmer, und Enthuſiaſten. Mit finſtern Vorſtellungen, die auch in ſeine Schriften übergegangen, angefüllt, ſprach er von Entzückungen und geheimen göttlichen Eingebungen. Mit ſeinem Körper gieng er barbariſch um; nicht nur verſagte er ihm die nöthige Pflege: er richtete ihn auch durch die ſtrengſten Züchtigungen oft übel zu. Dieſe Uebungen beweiſen, daß er ein undenkender blinder Anbeter der ungereimteſten Hypotheſe geweſen iſt. Durch dieſe Lebensart ſetzte er ſeine Zeitgenoſſen in Erſtaunen, und die gewöhnliche Neigung der Menſchen zum Wunderbaren, verſchafte ihm Anhänger. **Porphyrius** hat ſeine Schriften ausgebeſſert; zu ſeinen Anhängern gehören auch **Herennius** und der Heyde **Origines**. Die Hauptſtütze ſeiner Parthey aber war **Porphyrius**. Der wahre Name dieſes Philoſophen iſt **Malchus**, und er ſtammt aus einem Dorfe nicht weit von **Tyrus** her, wo er im Jahre 233. gebohren wurde. Zuerſt hörete **Porphyrius** den **Origines**, darauf den **Longin**, und endlich den **Plotinus**. Der letzte machte ihn zum Schwärmer. Er war ein Feind der Chriſten, und wütete wider ihre Lehre. Seine Philoſophie, die ein Gewebe verſchiedener Meinungen iſt, hat nichts Eignes. **Porphyrius** ſtarb nach 300. Seine Lehren nutzte **Jamblichus** von **Chalcis** aus **Cöleſyrien** zur Zeit des Kaiſers **Conſtantin** des Großen. Er hatte es in der Theurgie noch weiter gebracht, als ſein Lehrer; wenigſtens ſetzte er ſich durch Gaukeleyen in den Ruf eines Wunderthäters. Man rühmt ſeine Kenntniße in der **Mathematik**.

Zu dieſer eklektiſchen Philoſophie bekannten ſich viele von den Vorſtehern der Chatechetenſchule zu Alexandrien; als: **Clemens Alexandrinus**, **Origenes Adamantius**, und **Gregorius Thaumaturgus**.

Ueberhaupt iſt die eklektiſche Philoſophie ein **Synkretismus**, der lange vor dem **Ammonius Sakkas** in Egypten geherrſcht hat. Die lebhaften Streitigkeiten der Philoſophen, und die Verachtung, die dadurch auf ſie fiel, ernährten ihn. Man nahm gewiſſe Grundbegrieſe aus der **pythagoriſchen**, **platoniſchen** und **ariſtoteliſchen** Philoſophie, und miſchte ſie unter die Grundſäke der **chriſtlichen Religion**: Daraus entſtand die unbeſchreiblichſte Verwirrung und ein Enthuſiasmus, der keine Gränzen kannte. Die Eklektiker redeten von nichts als Viſionen, und von dem Umgange mit der Gottheit *).

Die ganze **Philoſophie** ward zur **Magie**, **Theurgie**, und die gedankenloſe Vereinigung ſo vieler Syſteme machte es beynahe unmöglich, den eigentlichen Sinn, den ihre Urheber gehabt hatten, in dem eklektiſchen Gemiſche aufzufinden.

Ihre Dichtkunſt.

Auch die **Dichtkunſt** hat über **Griechenland** durch unſterbliche Werke einen ewigen Glanz verbreitet. Der Einfluß des Himmelſtrichs, die bürgerliche Verfaſſung, die Achtung der Poeten, und die Anwendung dieſer Kunſt, ſind zuſammengenommen die Urſachen der Vollkommenheit, zu der ſie bey den Griechen gekommen.

Inſonderheit gelangte ſie darum zeitiger, als die **Beredſamkeit** dazu, weil ſie jene mehr, als dieſe heilig gehalten,

*) Ueber die Geſchichte der Philoſophie muß man des Brucker Hiſtoriam Criticam Philoſophiæ, und des Deslandes Hiſtoire critique de la Philoſophie Amſterd. M. DCC. LIV. nachleſen.

halten, zu heiligen Handlungen gebraucht, und vorzüglich belohnet haben *).

Im Anfange war die **Dichtkunſt** bey den Griechen eben ſo unvollkommen, als andere Künſte. Die **Tacktkunſt** half ſie erfinden, und dieſe iſt ungleich älter, als die **Dichtkunſt**. Alle Künſte, welche dem Menſchen mehr zum Vergnügen gereichen, als für ihn dringende Nothwendigkeit ſind, werden erſt durch die Zeit entwickelt. Eine glückliche Gelegenheit, oder eine zufällige Beobachtung bringt ſie zur Wirklichkeit, ſo wie der Stahl aus dem Kieſel die fruchtbaren Saamen der verborgenen Flamme hervortreibt. So lange die Griechen noch mit wilden Thieren umgiengen, waren ihre Organen weit geſchickter das Geheule der Wölfe nachzumachen, als den Nachtigallen den Geſang abzulernen. Nachher, da ſie menſchlicher wurden, und mehr wirkliche Sprache bekamen, mögen ſie auf das Säuſeln gelinderer Winde, auf das Gemurmel der Quellen, auf den entzückenden Geſang der Vögel aufmerkſam geworden ſeyn, und zuerſt die Empfindung von einem angenehmen Tone bekommen haben. Dies iſt wahrſcheinlich der Urſprung der **Muſik**. Vielleicht hat ſich darauf dieſes Gefühl der Freude in einigen Worten ausgedrückt, die zufälliger Weiſe in einer gewiſſen Ordnung das Ohr ergötzten. Die Töne, die aus den Höhlen wiederſchalleten, konnten ihnen eine Idee von übereinſtimmenden Tönen geben, und dieſe Zufälle konnten ſie überzeugen, daß die Worte einer Harmonie fähig wären, die von der Harmonie der Töne verſchieden ſey. Die Nachahmung, und das den Menſchen natürliche Verlangen, einem andern bekannt zu machen, was einen Eindruck auf ihn gemacht, übten ihre Gewalt ſowohl über den Redenden,

*) Dieſes iſt zum Theil die Urſache, daß, wie Cicero ſagt, mehr gute Dichter, als Redner unter ihnen geweſen ſind. De Orat. Lib. I. c. 3.

als über den Zuhörer. Sprach der Redende mit einer feurigen Einbildungskraft: ſo drang er mit einer Heftigkeit in die Seele des Zuhöres. Die Elektricität der Phantaſie gieng von einem zum andern über, und das wahrſcheinliche Wunderbare ſetzte den Zuhörer in Bewegung, und vergnügte ihn. Auf dieſe Art können alle Theile der Poeſie entſtanden ſeyn: Verſifikation, beſchreibende Nachahmung, und phantaſtiſche oder ſchöpferiſche Nachahmung, welche nothwendig die Sprache der Leidenſchaft, das Wunderbare und die Fiction mit ſich führt. Endlich kamen glückliche Köpfe, welche dieſe dichteriſchen Züge allmählig ausbildeten, und die Kunſt vollſtändig machten *).

In Abſicht auf die Erfindung der Dichtkunſt haben alſo die Griechen vor andern Völkern nichts voraus. Man kann ſo gar mit Grund vermuthen, daß ſie die erſte Ausbildung von andern Völkern überkommen haben. Die Araber, Syrer, Egypter, Perſer, Jonier haben immer zu dem figürlichen Stil, und zur Allegorie Neigung gehabt, weil die Poeſie dieſer Neigung entſprach, ſo war ſie auch eine der erſten Wiſſenſchaften, und Künſte, mit deren Erlernung ſie ſich beſchäftigten. Inſonderheit war die Sprache der Perſer ſehr für die Harmonie gemacht. Allein die Lieder der Griechen konnten leichter auf die Nachwelt kommen, weil ihre Buchſtaben ſich weiter ausgebreitet, und länger erhalten haben, als die andern. Ich ſchweige noch von der Muſik, und edlen Simplicität des Ausdrucks, von der Pracht der Gemälde, von der Neuheit, und Kühnheit der Figuren, welche aber niemals, wie die orientaliſchen die natürliche Wahrſcheinlichkeit beleidigten.

Von der Lebhaftigkeit und Stärke der Metaphoren, von der hohen Begeiſterung, die nie in dichteriſchen Unſinn

*) Ceſarotti Abhandlung über den Urſprung der Poeſie.

ſinn ausartete, von der Mannigfaltigkeit und dem Reichthum, und von unzähligen Schönheiten, durch welche die Poeſie der Griechen ſich über alle erhebt, und ein unzerſtörbares Monument der Größe ihres Geiſtes geworden iſt. Zu dieſen Vollkommenheiten gelangten ſie ſchrittweiſe. Sie waren eher mit den Liedern, als mit dem Gebrauche der Buchſtaben bekannt; ſie ſangen ihre Geſetze, und nannten beyde νόμοι.

Von den erſten Dichtern iſt uns das Andenken des Orpheus, Linus, und Muſäus, als der vorzüglichſten erhalten worden. Ich habe ſchon etwas von ihnen erwehnet.

Dem Orpheus wird die Erfindung des Hexameters zugeſchrieben. Seine Gedichte waren nach dem Zeugniß des Pauſanias kurz. In Athen wurden ſie auswendig gelernt, und bey dem geheimen Gottesdienſte abgeſungen. Seine Schriften ſind verlohren gegangen *). Sein Zeitgenoſſe Linus war von Theben. Man kann die Meinung, die man von ſeinen Talenten gehabt hat, daraus erkennen, daß man ihm auf dem Helikon eine Bildſäule errichtet, und das Andenken ſeines Todes den Tag vor dem Feſte der Muſen erneuert hat **). Ein Schüler des Orpheus war Muſäus von Athen gebürtig, der zur Zeit der Richter durch Hirtenlieder bekannt worden. ***).

Aber

*) Heinrich Stephan hat in ſeiner *Pöeſis philoſophica* Paris 1573. die Argonautik, das Gedicht über die Steine, und verſchiedene Fragmente, die dem Orpheus beygelegt worden; die aber von einem andern Schriftſteller, und wie wahrſcheinlich iſt, von Onomakritus herrühren, geſammlet.

**) Pauſan in Archaic.

***) Unter verſchiedenen Auflagen empfehlen wir die Amſterdamer 1730.

Aber ſo lange die Welt Genie kennen wird, ſo lange wird ſie den **Homer** bewundern. Er hat ungefehr tauſend Jahre vor Chriſti Geburt gelebt *). Seine **Iliade** und **Odyſe** enthalten die hohe Geheimniße der Kunſt; die erhabenſte Einfalt, den mächtigſten Ausdruck, lauter charakteriſirende Züge, und ſind ein Archiv der größten und nützlichſten Wahrheiten faſt aus allen Wiſſenſchaften. **Homer** lehrte durch ſie den **Philoſophen**, den **Staatsmann**, den **Helden** und den **Arzt**. Die Stifter der Monarchien und der freyen Staaten nahmen die Grundzüge ihrer Staatsklugheit aus ſeinen Werken. Eben daher entlehnten die Könige die Kunſt zu regieren, und die Aerzte die Kenntniß der Krankheiten und der Mittel gegen ſie. Die Feldherren die Einſicht in den Krieg, die Philoſophen die Moral, und die Meßkünſtler ſyſtematiſche Begriffe; dadurch bildeten ſich die größten Männer aller Zeiten. Nie iſt ein Dichter dem Umfange ſeines Genies nahe gekommen, und keiner iſt mit ihm, was die Hoheit der Einbildungskraft und den Reichthum der Erfindung betrift, zu vergleichen. In allen ſeinen Werken herrſcht eine unumſchränkte Majeſtät des Genies, und die Alten haben ihn als den Prieſter der Natur bewundert, der zu ihrem innerſten Heiligthum Zugang hatte. Die zerſtreuten Fragmente dieſes außerordentlichen Dichters wurden erſt nach der **ein und ſechzigſten Olympiade** geſammlet. Dieſe einzelne Stücke wurden **Rhapſodien**, und diejenigen, welche ſie abſangen **Rhapſodiſten** genannt, von den Aeſten eines Lorbeerbaums, die ſie in ihren Händen trugen; dieſe verſchiedene Stücke gaben hernach Gelegenheit zu der Eintheilung in Bücher, die ſich bis auf dieſe Stunde erhalten hat. **Piſiſtrat** brachte dieſe Ordnung zu Stande, und theilte ſie in verſchiedene Werke ab, welche den Namen **Iliade** und **Odyſe** führen.

Das

*) Poſteritate ſuum creſcere ſentit opus. Propert. L. III. E. I.

Das Kind in Griechenland lernte den großen Dichter kennen, und der Jüngling bemühte ſich ſo zu denken, wie der Dichter gedacht hatte *). Nachher, da dieſe Meiſterſtücke des menſchlichen Geiſtes durch die Sorgloſigkeit der Abſchreiber verunſtaltet wurden, ließ **Alexander** ſie von **Caliſtenes** und **Anaxarch**, die ihn auf ſeinem aſiatiſchen Feldzuge begleiteten, wieder herſtellen, und er ſelbſt ſchrieb ſie aus Hochachtung und aus Lehrbegierde ab. Dieſe Ausgabe des **Alexanders** iſt darauf die Ausgabe **des Käſtchens** genannt worden; denn ſo ſehr war der Monarch zur Bewundrung des Homers hingeriſſen, daß er die Werke dieſes Lehrers der Menſchen, beſtändig des Nachts mit ſeinem Degen unter ſein Kopfküßen, und zwar in dasjenige koſtbare Käſtchen legte, welches man unter der Beute des **Darius** gefunden hatte. Unter der Regierung des erſten **Ptolemäus** durchſahe **Xenodot** von **Epheſus** dieſe Ausgabe aufs Neue, und unter dem **Ptolemäus Philometor** beſorgte der berühmte **Ariſtarch** eine noch richtigere, nach der unzählige Abſchriften verfertigt wurden. Nun ſuchten ſich auch andere Nationen mit ſeinem Geiſte bekannt zu machen. Man überſetzte den **Homer** in fremde Sprachen, und die Ueberſetzung verbreitete den Ruhm des griechiſchen Dichters in alle Welttheile. Die Verehrung, welche ihm die Griechen erwieſen, zeugt von der Liebe zu den Künſten und Wiſſenſchaften, welche Homer ihnen eingeflößt hatte. Man ſtellte ihm zu Ehren Spiele an, errichtete ihm Bildſäulen, bauete Tempel für ihn, und ſtiftete aus Dankbarkeit, weil man ihn für einen himmliſchen Religionsverbeſſerer hielt, Feſte an. Noch größer aber iſt die Empfindung der gelehrten Nachwelt gegen dieſen Vater der Poeſie. Er iſt der erſte Poet, welcher **lebendige Worte** ausgefunden; z. B. **Ein Pfeil ſey von Begierde davonzufliegen, ungedultig; ein Wurfſpieß durſte nach dem Blut**

*) Xenophon. Conviv. c. 3. §. 5.

Blut der Feinde. Sein Vers iſt vielleicht der vollkommenſte, der erfunden werden kann. Dem Strom, dem Schwung, dem Feuer ſeiner Perioden kam eine Sprache zu Hülfe, die mehr Muſik, als Sprache war. **Homer** blieb auch in Betrachtung des Klanges, ein ſolcher Meiſter, daß er die Griechen verleitet zu haben ſcheint, ihre Verſe mehr abzuſingen, als herzuſagen. Sein Hexameter hat die angemeßenſte Länge, das Ohr ganz zu füllen, und er überläßt es den **Alcäen**, ſo die vollkommenſten lyriſchen Verſe ſind, daſſelbe mit einem kürzern fallenden Schlage zu erſchüttern. Er hat den großen und der Harmonie weſentlichen Vorzug der Mannigfaltigkeit; da er aus ſechs verſchiedenen Füßen, oder Stücken beſteht, ſo kann er ſich immer durch vier, bisweilen auch durch fünf Veränderungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verſe unterſcheiden. Und da dieſe Füße bald zwo, bald drey Sylben haben: ſo entſteht daher eine neue Abwechſelung *). Man ſieht ſeinen Arbeiten gar keine Mühe an, es iſt, als ob er gar nicht gearbeitet hätte; als wäre die Muſe, die er beſtändig anruft, allein Verfaſſerin ſeiner Arbeiten. Alle alte Dichter ſind ſeine Schüler; aber **Virgil** pflegte zu ſagen: **Es ſey leichter, dem Herkules ſeine Keule zu entreißen, als dem Homer einen Vers durch Nachahmung zu entwenden** **). Er iſt der Erfinder der **Epopee** oder des **Heldengedichtes**. In der **Iliade** beſingt er den Streit, der zwiſchen dem **Achilles** und dem **Agamemnon** im Lager vor **Troja** entſtand.

Die **Odyſe** beſchreibt die Schickſale des **Ulyßes**. Ein Zeitgenoße des **Homers** war **Heſiodus**; er iſt der erſte Lehrdichter, der für den Landmann geſchrieben hat. Wir

*) Klopſtock von der Nachahmung des griechiſchen Sylbenmaßes.

) In ſeinem Leben vom **Donat beſchrieben.

Wir haben von ihm unter andern ein Werk, welches er **Werke, und Tage** nennt. Er war aus **Aſcra** gebürtig, und **Virgil**, der ſeine Poeſie genutzt hat, nannte daher ſein Gedicht vom Landbau, ein **aſcraiſches Gedicht.** In ſeinen jüngern Jahren hüttete er die Schaafe auf dem Gipfel des Berges Helikon. Seine bisherige Lebensart und Beſchäftigung wurde der Gegenſtand ſeiner Gedichte. Sein Plan iſt einförmig, und die Ausarbeitung einfältig. Selten weichet er von ſeiner Materie ab. Er lehret die Arbeiten, und die Tage an denen ſie geſchehen müßen.

Die **Theogonie**, oder das **Geſchlechtsregiſter der Götter**, iſt dieſem Gedichte vorgezogen worden. Man bewundert die natürlichen Wahrheiten, und die heilſamen aus der brauchbareſten Philoſophie hergenommene Grundregeln, welche in dieſen Fabeln eingehüllet ſind.

Der Beyfall, den **Homer** und **Heſiodus** fanden, erweckte bald mehrere Dichter. Gegen 3307. wurden die ſogenannten Scolien bekannt. Nach dem Zeugniß des **Pindars**, den **Plutarch** anführet, iſt **Terpander** der Erfinder derſelben. Die **Scolien** waren eigentlich **Trinklieder.** Man ſang ſie bey Tiſche, wenn alles aufgetragen war, und man nichts mehr nöthig hatte. Die **athenienſiſchen Scolien** ſind die älteſten, und ſie empfahlen ſich durch die natürliche Schreibart ihrer Verfaſſer. Die Anzahl dieſer Lieder muß anſehnlich geweſen ſeyn. Schon die Menge derjenigen, die auf uns gekommen, iſt groß. Oft enthielten ſie **Mythologie** oder **Geſchichte**, und der Innhalt der übrigen ſind gemeine und gewöhnliche Begebenheiten. Die Alten ſagen, die Scolien hätten von der ſchiefen Ordnung vieler Lager auf den Hochzeiten ihren Namen bekommen, wo die Gäſte mit Myrthenzweigen in den Händen einer nach dem andern verliebte Sprüche und Lieder geſungen. Der Myrthenzweig gab nach der Anmerkung des **Erasmus** zu einem griechiſchen Sprichwort Gelegenheit, das man wider unwiſſen-

wiſſende Leute brauchte, **bey dem Myrthenzweige zu ſingen.** Er deutet es nach ſeinem Ausſpruch auf diejenigen, welche nicht auf der Leyer ſpielen konnten, da dieſer Gebrauch auf den Gaſtereyen eingeführet war. Man verwies ſie im Scherze, wie **Erasmus** ſagt, zum Myrthenliede, weil ſie keine Scolien ſingen konnten. Die Griechen hatten außer den Tiſchliedern auch Lieder, die gewiſſen Handthierungen eigen waren, oder bey gewiſſen Gelegenheiten gebraucht wurden; **Hirtenlieder:** Ein **Lied** für die **Tagelöhner;** ein **Lied** für die **Schnitter;** ein **Lied** für die **Weiber, die das Korn** aus dem **Aehren ſtampften;** ein **Lied** für die, **welche Waſſer ſchöpften;** ein **Lied für die Müller;** ingleichen **für die Leinweber;** für **die Wollenarbeiter,** für die **Säugammen,** für die **Baader,** für die **Verliebten** *).

Zu der Zeit, welche zwiſchen dem **Lykurg** und **Solon** verſtrich, zeigte ſich **Tyrtäus** ein vortrefliches Genie, in **Elegien.** Noch lange nach ihm behielten die Lacedämonier das Inſtitut ſich zu dem Treffen durch feyerliche Anführung der **tyrtäiſchen Lieder** vorzubereiten, und ſelbſt nach der mit ihnen harmonirenden Kriegsmuſik in dem Anmarſch Takt und Ordnung zu halten. Auch in der Verſammlung des Heeres um das Gezelt des Königs, vor dem Treffen wurden die Gedichte des Tyrtäus **) geſungen. Gegen 3324. erfand **Archilochus** aus der Inſel **Pharos** die **jambiſchen Verſe** ***). Die Liebe half die **lyriſche Poeſie** erfinden. Man nannte ſie lyriſch,

*) **Hagedorns** Abhandlung von dem Liedern der alten Griechen.

) **Tyrtäus hat durch die Klotziſche Ausgabe, welche zu Altenburg 1767. erſchienen iſt, eine neue Würde, und Empfehlung bekommen.

***) Archilochum proprio rabies armavit jambo Hor. de A. P.

lyriſch, weil ſie von der Leyer begleitet worden. **Alkman** ein lacedämoniſcher Bürger, und von Geburt ein Lydier, that ſich in dieſer Art von Gedichten gegen 3374. hervor. Ihn übertrafen in der Folge die **Erima** von **Lesbus**, und ihre Zeitgenoſſin die **Sappho**; nach ihr wurden ſie die ſapphiſchen genannt. Die Erfindung eines muſikaliſchen Inſtruments, welches Pectis heißt, wird ihr gleichfalls zugeeignet. Sie ſchrieb in der äoliſchen Mundart; aber von den vielen Oden und Sinngedichten, die ſie gemacht hat, iſt nur noch ein **Loblied auf die Venus** übrig geblieben, **und eine Ode an ein junges Frauenzimmer.** Jenes hat **Dionyſius** von **Halikarnas** aufbewahrt,*) und dieſe wird bey dem **Longin** angetroffen. Die letztere ſchätzt man am höchſten, und man glaubt, daß ſie ein unnachahmliches Muſter einer künſtlichen Vereinigung aller Leidenſchaften ſey, die ein Gedicht beleben können. **Horaz** nennet ſie Maſcula Sappho, welches von der Stärke ihrer Poeſie erklärt wird, und **Plutarch** verglich ſie mit dem **Cacus** dem Sohne des **Vulkans**, der lauter Flammen von ſich blies. Sie lebte zu den Zeiten des **Alcäus**, von dem verſichert wird, daß er ſich umſonſt um ihre Liebe beworben hätte. **Alcäus** war in Mitylene auf der Inſel **Lesbus** gebohren. In einer Begeiſterung vertheidigte er ſein Vaterland, da es vom **Pittacus** angegriffen und gemißhandelt wurde; aber es war ein bloßer Enthuſiasmus, der ihn zum Helden machte. Er hatte keinen Muth, und keine Erfahrung im Kriege. Da die Sache ernſtlich wurde, gerieth er als ein Gefangener in die Hände des Feindes. Doch **Pittacus** war großmüthig, und ſchenkte ihm die Freyheit, ſo ſehr er ſich auch derſelben durch Spöttereyen, die er wider dieſen Weiſen ausgeſtoſſen, unwürdig gemacht hatte. Inzwiſchen mußte er mit andern das Vaterland räumen; aber

*) De compoſit.

aber die Entfernung aus dem Vaterlande kränkte ihn mehr, als die Gefangenſchaft. Er dachte auf Mittel ſich zu rächen, und den mitylenischen Staat von den Bedrückungen des Tyrannen zu befreyen; er glückte ihm: Eine große Anzahl Vertriebener verſammlete ſich den Rückweg nach dem Vaterlande zu nehmen, und den Pittacus daraus zu vertreiben. Alcäus geſellte ſich zu ihnen; aber er war ein beſſerer Dichter als Krieger. Herodot erzehlt, er ſey davongelaufen, und habe ſeine Waffen hingeſchmiſſen, als die Athenienſer gegen die Lesbier eine Schlacht gewonnen hatten. *) Sein poetiſches Talent hingegen erwarb Achtung, und Beyfall. Horaz lobt ihn, **) und die neueren Kunſtrichter finden in ſeiner Schreibart einen Adel und Hoheit, welche die Sappho nicht hätte erreichen können. Nach dem Zeugniß des Quintilianus mahlt er die Sitten vortreflich, iſt im Ausdruck kurz, erhaben, und genau. Es ſind nur wenige Stücke von dieſem Dichter übrig geblieben. Er ſucht darinn überhaupt das Trinken in allen Jahrszeiten, und in allen Umſtänden des Lebens anzupreiſen. Athenäus hat dieſe Ueberbleibſel der alcäiſchen Scolien aufgehoben.

Auf ihn folgt unter den berühmten Dichtern Griechenlands Mimnermus von Colophon; man ſchreibt ihm die Erfindung des Pentameters zu, er lebte zur Zeit des Solons 3413. Um die Elegie war in dieſem Zeitalter ungefehr gegen 3436. Theognis von Megara verdient. Mit ihm Phocylides von Miletus aus Jonien. Glücklicher war Anakreon als Alcäus in den Scolien. Er war in Jonien gebürtig, und machte ſich um 3452. berühmt. Sein Aufenthalt an dem Hofe des Polycrates eines Tyrannen von Samos, welcher Witz und Vergnügungen liebte, begeiſterte ihn. Er beehrte

*) Herod. v. 87.
**) B. II. od. XIII. V. 26. ſeqq.

ehrte den Dichter mit der zärtlichſten Freundſchaft, und ließ ihm in Samos eine Bildſäule ſetzen. Die Alten beſchrieben ihn als einen Wollüſtling, und als einen Verächter der Reichthümer. **Stobäus** erzehlt: **Anakreon** habe fünf Talente Goldes von **Polycrates** empfangen, und zwo Nächte nicht ſchlaffen können. Da er nun wegen einer ſo geringen Sache ſeine Ruhe nicht verliehren wollen, hätte er ſie, ohne etwas zu behalten, zurück gegeben. In Samos änderten ſich die Umſtände, und **Anakreon** begab ſich nach **Athen**, wohin ihn **Hipparch** der älteſte Sohn des **Piſiſtrats**, einer der gelehrteſten und tugendhafteſten Fürſten berief. **Hipparch** verlohr ſein Leben, und dieſer Vorfall nöthigte den Dichter wieder in ſein Vaterland zu gehen. Wir haben **Oden** und **Sinngedichte** von ihm; ſeine **Elegien**, **Lieder** und **jambiſche Verſe** ſind verlohren gegangen. In ſeinen **Oden** beſingt er bald die **Liebe**, bald den **GOtt des Weins**, und oft **beyde** zugleich. Seine Poeſie iſt ſüß und zärtlich. Jeder Gedanke iſt Empfindung, jeder Ausdruk wirkt auf das Herz. Ein ſehr rührender Dichter war auch ſein Zeitgenoße, **Simonides** von **Julis**. Er lebte von 3452. bis 3516. in Sicilien an dem Hofe des **Hiero** eines weiſen Fürſten. Ein Beweis ſeines dichteriſchen Genis war ein Gedicht **auf den Sieg bey Salamis**, welchen **Temiſtokles** erhalten hatte. Durch eine Elegie, die er auf den Sieg bey **Marathon** verfertigte, erhielt er den Preis vor dem **Aeſchyl**, und die Elegie, welche er auf die in der Schlacht bey **Platäa** gebliebene Griechen ſchrieb, waren von ihren Grabmälern zur Zeit des **Pauſanias** noch nicht ausgelöſcht. Ein denkwürdiges Geſpräch zwiſchen ihm und dem König **Hiero** hat Cicero aufgezeichnet: **Hiero** fragte, was GOtt eigendlich ſey; **Simonides** bath ſich um dieſe Frage zu beantworten, einen Tag Bedenkzeit aus: als er aber die Zahl der Tage verdoppelte, und **Hiero** in ihn drang, die Urſach dieſer Verzögerung

zu entdecken, antwortete er: Je länger ich dieſer Sache nachdenke, je dunkler ſcheint ſie mir. *) Er entweyhte die Dichtkunſt durch die niederträchtigſte Gewinnſucht. Phäder erzehlt, daß er in den Städten Aſiens herumgezogen ſey, und für die Oden, die er auf die Sieger in den öffentlichen Spielen gemacht, Geld verlanget habe. Ich habe zwo Käſten, pflegte er zu ſagen, den einen für Bezahlungen, den andern für Gunſtbezeigungen. Jener iſt immer voll, und dieſer allezeit leer. Da er in ſein Vaterland zurück reiſete, verlohr er in einem Schifbruch ſein ganzes erworbenes Vermögen. Jedermann, der auf dem Schiffe war, ſuchte das Seinige zu retten; doch Simonides ſagte: Ich habe alles Meine bey mir. Seine Poeſie war ſehr geſchickt Mitleid zu erwecken, und Thränen hervorzubringen; es ſind noch einige ſeiner Stücke übrig. **)

Er ſchrieb im doriſchen Dialekt. Sein Zeitgenoße war Aeſchylus von Eleuſis in Attika, ein Tragödienſchreiber, der gegen 3459. gebohren war, und 3517. mit Tode abgieng. Auch dieſes Dichters Vorzüge wurden an dem Hof des Hiero geſchäzt. Er ſtarb zu Gela. Seine Schauſpiele und Tragödien haben ſein Andenken erhalten. Von leztern ſind nur noch ſieben übrig. Die Athenienſer hielten ſeine Tragödien ſo hoch, daß ſie dieſe Werke ſeines Geiſtes ihren Geſetzen beyfügten.

Der berühmteſte unter den lyriſchen Dichtern iſt unſtreitig Pindar. Er lebte von 3465. bis 3559. Seine geiſtvolle Geſänge verherrlichten die Spiele, und ehrten die Sieger in dieſen Spielen ungleich mehr, als die Siegskränze, die ſie erſtritten. An öffentlichen Feſttagen ſang man ſie bey einer Inſtrumentalmuſik ab. Das Orakel zu Delphos befahl dem Volke einen beſtimmten Theil

*) De natu. Deor. L. I. c. 22.

**) Fulvius Urſinus hat ſie mit vielem Fleiß geſammlet.

Theil ihrer erſten Früchte dem **Pindar** zu ſchenken; daher ſaß er in dem Tempel auf einem eiſernen Stuhl, und ſagte von demſelben zur Ehre des **Apollo** ſeine Verſe. Seine Oden, deren Gegenſtände die Sieger in den olympiſchen Spielen ſind, haben ſich bis auf unſere Zeiten erhalten. Er bedienet ſich des **doriſchen** Dialekts mit einigen Zuſätzen aus dem joniſchen. Die Harmonie ſeiner Verſe und die Erhabenheit ſeines Ausdrucks iſt unnachahmlich. **Pindar** iſt groß in ſeinen Entwürfen, erhaben in ſeinen Gedanken, kühn in ſeinen Vorſtellungen, und glücklich in ſeinen Ausdrücken; aber ſeine große Lebhaftigkeit brachte ihn nicht ſelten zu Ausſchweifungen. Seine Lobſprüche ſind gar oft übertrieben; er weichet von ſeinem Gegenſtande, und häuft Alluſion auf Alluſion. Die Griechen nannten ihn den Weiſeſten, den Göttlichen, den Groſſen und Erhabenſten. Mit ihm lebte zugleich die Dichterin **Corinna** von **Theben**, welche ihm den Preis in der Dichtkunſt fünfmal abgewonnen hat. **Sophokles** und **Euripides** verbeſſerten das **Trauerſpiel**, welches Aeſchyl eingeführt hatte. Sie brachten in ihren Spielen ſchöne Sentiments und rührende Erzählungen an. Ihre Helden hatten einen edlen Charakter; Sie ſuchten bey dem Zuſchauer beſtändig erhabene Empfindungen zu erwecken. Die **Chöre** und **Declamationen** hatten denſelben Stoff. Ihre Handlung war einfach, und erforderte nicht mehr, als einen Tag. Sie ſahen ein, daß die Muſik nicht nur das Gehör beſchäftigte, und daß ſie ein Mittel ſeye, die Seele in diejenige Situation zu ſetzen, worinn ihre Leidenſchaften ſich am leichteſten erregen laſſen. *)

Sophokles lebte von 3494. bis 3584. Er war ein **Athenienſer** und ein Schüler des **Aeſchyls**. Man glaubte von ihm, daß er von einer gewiſſen Gottheit erleuch-

*) Daher hat die Muſik in unſeren Theatern zwiſchen jedem Aufzug ihren Urſprung.

leuchtet würde, und erhob ihn darum zu den höchſten Ehrenſtellen in dem atheniensiſchen Staate. Der größte Theil von ſeinen Werken iſt verlohren gegangen. Von ſeinen hundert und zwanzig oder drey und zwanzig Tragödien ſind nur ſieben übrig geblieben. **Euripides** ward zu **Salamin** 3505. und zwar an eben dem Tage gebohren, da **Xerxes** beym Eingange des **Euripus** geſchlagen wurde; er erhielt von dieſer Begebenheit den Namen.

Er war ein Schüler des **Anaxagoras** und des **Prodicus**. Man hat bemerkt, daß er gar zu gern in ſeinen Tragödien das ſchöne Geſchlecht heruntergemacht hat; doch ſeine Abneigung gegen daſſelbe ſoll auch bey der **Tragödie** ſein Bewenden gehabt haben. An dem **macedoniſchen** Hofe, welcher damals die allgemeine Zuflucht gelehrter Männer war, iſt **Euripides** mit Ehren überhäuft worden. **Archelaus** machte ihn zu ſeinem erſten Staatsminiſter; Ein unglücklicher Zufall endigte im Jahre 3580. ſeine Tage. *) Die Athenienſer bedauerten ſeinen Tod, und **Archelaus** richtete ſeinem Andenken ein prächtiges Grabmal auf. Von ſeinen **Tragödien**, die er, um ſich fürchterliche Ideen zu erwecken, in finſtern Höhlen auf der Inſel **Salamis** verfertigt haben ſoll, ſind nur noch zwanzig vorhanden. Seine Art ſich auszudrücken iſt angenehm; Seine moraliſchen Sprüche, die er im attiſchen Dialekt rein und zierlich vorträgt, ſind ſehr geſchickt Affekten zu erregen. Durch ſeine Verſe erhielten die bey der unglücklichen Niederlage unter der Anführung des **Nicias** in Gefangenſchaft gerathene **Athenienſer** die Freyheit. Noch einen anderen öffentlichen Be-

*) Die Art ſeines Todes iſt nicht gewiß. Einige Gelehrte behaupten, er ſey von Hunden, andere er ſey von Weibern zerriſſen worden, deren Rache er durch ſeine Spöttereyen über ihr Geſchlecht ſich zugezogen. Freylich wohl müſſen dieſe in Ohren, die nur gemacht ſind Schmeicheleyen zu hören, ſehr hart und ungewöhnlich klingen.

Beweis von enthuſiaſtiſcher Verehrung des **Euripides** gaben die Sicilianer, als ein lanniſches Schif von den Seeräubern verfolgt, in einen Hafen von Sicilien einlaufen wollte, ſie erlaubten es nicht eher, als bis ſie erfuhren, daß einige darauf wären, welche gewiſſe Verſe dieſes berühmten Athenienſers auswendig gelernet hätten. **Sophokles** und **Euripides** waren Zeitgenoſſen. Die Eiferſucht brachte ſie oft wider einander auf. Dieſe Eiferſucht war jedoch nicht ohne Hochachtung. **Sophokles** ließ auf den Tod des **Euripides** eine Tragödie aufführen, wobey er in Trauer erſchien, und die darinn handelnde Perſonen mußten die Kränze ablegen. **Euripides** übertrift den **Sophokles** in der gedrungenen Kürze der Schreibart, und **Sophokles** übertrift den **Euripides** an der Erhabenheit des Ausdruckes.

In dies Jahrhundert gehört auch **Praxilla** eine Dichterin von **Sicyon**, um 3536., nach deren Namen die ſchon von der **Sappho** gebrauchte Versart *Trimetra Praxillea* genannt worden. Der Innhalt ihrer Lieder iſt **Mythologie** und **Geſchichte**. Es ſind nur einige Zeilen von ihr auf die Nachwelt gekommen. Sie hat ein Lied auf den Adonis gemacht, von welchem man nur noch den Innhalt weis, ſo, wie ihn **Zenobius** von **Palemon** abgeſchrieben hat: **Adonis**, der kürzlich in den unterirdiſchen Gegenden angekommen, wird gefragt, was unter allen den Dingen, die er auf der Erde verlaſſen, das Schönſte ſey? Er antwortete: Die Sonne, der Mond, die Gurken, und die Aepfel; daraus entſtand ein Sprichwort; **Dummer als der Adonis der Praxilla.** *) Zur Erfindung der **Tragödie**, hatte ein Feſt Gelegenheit gegeben, welches alle Jahre zur Ehre des **Bachus** in Attika gefeyert wurde. Man opferte dieſem GOtt, um von

*) Hagedorn in der Abhandlung von den Liedern der Griechen.

von ihm eine fruchtbare Weinleſe zu erhalten, einen Bock. Nach dem Opfer ward geſungen, und um den Altar getanzt; dieſe Luſtbarkeit hieß im Anfange **Trigodie** ein **Weinleſegeſang**, und hieraus entſtand das Wort **Tragödie**.

Dieſes Schauſpiel, welches die Athenienſer kunſtreicher machten, ward darauf von den Landleuten begierig eingeführt, und man nannte es, weil man nur bäueriſche Lieder ſang, **Comödie**, den **Dorfgeſang**. Perſönliche Spöttereyen und ein grober Scherz waren der Charakter dieſes Schauſpiels. Man überließ es daher den Dörfern, wo man es an gewiſſen Tagen unter einem Gezelte, oder einer Art von geflochtener Laube, welche man **Scene** nannte, vorſtellte. Endlich aber führten die Athenienſer dieſes Schauſpiel auch in der Stadt ein, und gaben ihm mehr Feinheit. Das Wort **Scene** ward beybehalten, man gab ihm aber die Bedeutung, daß es den Ort bezeichnen ſollte, wo die Handlung geſchehen war. Die Obrigkeit zu **Athen** war bemüht, dies Schauſpiel zur Beſſerung der Sitten einzurichten, und erlaubte den Poeten Laſter und Thorheit zu ſchildern, doch ſie mißbrauchten dieſe Erlaubniß, und ihre Aufſätze wurden Paſquille. **Ariſtophanes** verbeſſerte die **Comödie**; zwar waren ſeine Scherze beißend, aber doch nicht ſo pöbelhaft, als diejenigen, die man ſonſt gehört hatte. Die Athenienſer wurden damals von Feinden der öffentlichen Ruhe regiert; und dieſe empfanden die Geißel ſeiner Satyre. Sein attiſcher Witz, die reine und natürliche Schreibart, die reizende Harmonie, und die Wendung ſeiner Gedanken haben ihn bis auf unſere Zeiten in Andenken erhalten. Die **Wolken** in welchen er den **Sokrates** lächerlich zu machen ſucht, gereichen wohl ſeinem Witz, aber nicht ſeinem Herzen zur Ehre. Er lebte um 3548. bis 3596. Seine Schriften ſind noch vorhanden.

Un=

Unter den Dichtern der neuen Comödie, iſt Menander berühmt. Er nannte in ſeinen Comödien niemanden mehr namentlich; ſeinen Stoff erdichtete er, und überließ es jedem, ſich darin geſchildert zu finden, er war zu Athen 3642. gebohren, und ſtarb 3691.

Der erſte griechiſche Dichter, der in der neueren Periode merkwürdig geworden, iſt Aratus. Er war von Soli gebürtig, und blühete um 3706. Er ward von Dionyſ von Heraklea einem ſtoiſchen Philoſophen gebildet. Er war ein Freund Theokrits, welcher ihm ſeine ſechſte Idylle zueignete. Cicero und Ovidius ſind ſeine Lobredner. Das Gedicht, welches von ihm noch übrig iſt, beſteht aus zween Theilen; der erſte iſt aſtronomiſch, und beſchreibt die Natur und Bewegung der Sterne; der andere iſt aſtrologiſch, mit Betrachtungen über die Einflüße der Himmelskörper angefüllt.

Theokrit von Syracus lebte nach 3715. ſchrieb Hirtenlieder; Virgil ſelbſt ruft zuweilen ſeine Muſe an. *) Einige ſeiner Idyllen ſind an Freunde gerichtet, und auf beſondere Vorfälle abgefaßt worden. Das Lobgedicht auf den Ptolemäus, und der Geſang auf Caſtor und Pollux können für Muſter empfohlen werden. In der Ordnung folgt Callimachus; er war von Cyrene in Lybien gebürtig, und lebte um 3737. zu Alexandrien. Ptolemäus Evergetes ſchätzten ſein Genie. Er hat viel geſchrieben; Nach dem Suidas hat er mehr als achthundert Schriften verfertigt. Auf uns ſind nur einige wenige Geſänge, und Sinngedichte gekommen. Man will behaupten, Catull und Properz hätten ihn in der Nachahmung oft geplündert.

Apollonius iſt durch ſeine Argonautik bekannt geworden. Er ſtammt von Alexandrien oder Naucratis

*) Ecloga. VI. 1.

cratis in Egypten, und führt den Beynamen **Rhodus**, weil er zu Rhodus die Redekunſt lehrete, und daſelbſt Bürger ward. Er iſt nicht beſonders geſchätzt worden; und ſchrieb um 3737.

Bion von Smyrna und **Moſchus** ſchilderten die ſchöne Natur, und die Beſchäftigungen des Landlebens. Sie ſchrieben um 3807. Um das Jahr 204. zeigte ſich **Oppian** von **Corykus** oder **Anazarbus** durch ein Gedicht **Halieutika** genannt, welches die Fiſcherey beſchreibt, und noch durch ein anders, welches **Cynegetika** heißt, und von der Jagd handelt. **Heliodorus** aus Phönicien der um 395. zu **Tricca** in **Theſſalien** lebte, hatte in ſeiner Jugend einen Roman **Theagenes** und **Chariklea** betittelt geſchrieben.

Ihre Satyricke.

In den vorhergehenden Blättern hätte ich zwar von der Satyre der Griechen handeln können, da ſie zur Poeſie gehört, auch hab ich von ihrem Theater ſchon geredet, in ſo ferne es um die Schriftſteller deſſelben zu thun war. Indeſſen ſcheinet ein eigener Artikel für beyde erforderlich.

Die Satyre hat ihren Urſprung von dem Vergnügen und der Freude. Sie war anfängliche das Schauſpiel der Landleute, die ſich verſammlet hatten, um von der Arbeit auszuruhen, und ſich nach der Aerndte und Weinleſe zu ergötzen. Grobe Spöttereyen, lächerliche Stellungen, aus dem Stegreiſe gemachte, und unter dem Tanzen hergeſagte Verſe, brachten die Art von Gedichten hervor, welchen **Ariſtoteles** den Namen der **Satyre** und des **Tanzes** giebet. *) Die Satyriſchen Gedichte brachten die Tragödie hervor, welche auch daher lange Zeit einen bur-

*) Σατυρηκὴν κ̣ ὀρχηςικω τεραν εἶναι την ποιησιν. Ariſtoteles de Poetica cap. 4

burleſken Charakter behielt, ſo wie man aus dem Zeugniß des vorhergenannten Philoſophen ſehen kann, welcher ausdrücklich ſaget: **daß die Tragödie, weil ſie aus dem ſatyriſchen Gedichte entſprungen, erſt ſpät ernſthaft geworden ſey.** *)

Als dieſe Veränderung geſchah, kamen die ſatyriſchen Stücke vom Lande auf die Schauplätze in den Städten, und wurden mit der Tragödie verbunden, um die Ernſthaftigkeit zu mäßigen. Und weil dieſe Schauſpiele dem **Bachus** zu Ehren angeſtellet wurden, und ein Stück des ihm gewidmeten Feſtes waren; ſo empfand man zu dem ſich vorgeſetzten Zweck kein bequemeres Mittel als die **Satyren** des **Bachus** Geſellen auf das Theater zu bringen, und ſie durch ihre Kleidung, Gebärden und Reden eine gleich luſtige Rolle ſpielen zu laſſen; denn es iſt zu merken, um es in Vorbeygehen zu ſagen, daß die alten Schrifſteller jene drey Sachen zur Rolle eines **Satyrs** erfordern. Man wollte hiedurch das Theater aufheitern, und dem Zuſchauer Gelegenheit zu lachen geben, deſſen Geiſt durch die tragiſchen Vorſtellungen mit Schrecken und Traurigkeit erfült worden. **) Dieſes kann man auch noch aus einer Stelle im Ovid ſehen: Eſt & obſcœnos deflexa Tragœdia riſus. ***)

Dieſes war auch die Urſache, daß die ſatyriſchen Stücke der lezte Theil der Aufführung der Schauſpiele waren, welche die Griechen **Tetralogie** nannten, †) die aus drey Tragödien und einem ſatyriſchen Stück beſtand, alle

*) Ἥ δέ τραγωδία. διὰ τὸ εκ Σατυρηκȣ̃ μεταβαλεῖν, ὄψε ἀπεσεμνωθη. ibidem.

**) Satyrica----cet ſimul ſpectator inter res tragicas ſunasque, Satyrorum quoque iocis & luſibus delectaretur. *Diomedes.*

***) Περί Ερμενειας.

†) *Σατυρον ῥάψει ἀντὶ τραγωδίας.* Sect. 170.

alle von einem Verfaſſer, dergleichen des Aeſchyls Oreſtias war, welchen Ariſtophanes in einer ſeiner Comödien anführet. †) Spannheim beſchuldigt den Verfaſſer der Pratique du Theatre eines Irrthums, da er ſagt, daß die ſatyriſche Dichtkunſt, wie er ſie nennt, bey den Griechen in ſo großer Achtung geweſen, daß an dem Feſte des Bachus, welches Chitroi hies, die Dichter durch Verfertigung ſolcher Gedichte mit einander um den Vorzug ſtritten. Er hat dieſen Werken des Witzes zu viele Ehre erwieſen, und die Stelle (fährt er fort) aus dem Suidas, worauf er ſich berufet, nicht verſtanden, die mit der Stelle aus des Laertius Lebensbeſchreibung des Plato genau übereinſtimmet. Auch erhellet daraus deutlich, daß nicht bloß allein bey dem vorhererwähnten Bachusfeſt, Chytroi, ſondern auch auf zween andern Dionyſia und Lenäa genannt, ja noch außer dem auf der Minervafeſt oder der Panathenäa die tragiſchen Dichter unter ſich um den Preis geſtritten haben. *) Dieſer Wettſtreit ward nicht über ein Stück, ſondern über vier von erſtangezeigter Gattung angeſtellt. Der Dichter lieferte nämlich eine Tetralogie. **) Ariſtarch und Apollonius nannten dieſen Wettſtreit Trilogie, ſie zählten das ſatyriſche Gedicht als das unerheblichſte nicht mit. ***) Die

†) de Triſtib. lib. 21. eleg. 2.

††) S. Suidas und Diogenes Laertius im Leben des Plato.

†††) In den Fröſchen, in des 5. Akts erſten Scene.

*) Iſt Franz Helden, Abt von Aubignac, deſſen Pratique du theatre zu Paris 1657. 4 herausgekommen, und auch von dem Herrn von Steinwehr ins Deutſche unter der Aufſchrift: Gründlicher Unterricht von Ausübung der theatraliſchen Dichtkunſt, überſetzet in Hamburg 1737. 8. gedruckt iſt. Die Stelle Diogenes Laertius im Leben des Plato und Suidas.

**) ὧν' τὸ τέταρτον ἦν Σατυρικόν τὰ δὲ τέσσαρα ἐσαλεῖτο τετραλογια. Ebendaſelbſt.

***) Die Scholia zu des Ariſtophanes Fröſche, Akt. 5. Scen. 1. in Küſters Ausgabe S. 159.

Die Cyklopen oder der Polyphem des Euripides ſind das einzige Stück dieſer Art, das uns von den Alten übrig iſt.

Als die ſatyriſchen Schauſpiele bey den Griechen am meiſten Mode waren, wurden in denſelben nicht allein Silenen oder Satyren gebraucht wie im Anfange, ſondern Halbgötter und Helden haben ihren Plaz darinne gehabt, wie dieſes des Euripides Cyclops beweiſet, und die Titel von alten ſatyriſchen Schauſpielen anderer Autoren, welche zu ſammlen ſich einige Gelehrte die Mühe genommen haben, lehren, zum Beyſpiel Prometheus, Polyphem, Protheus oder Helden, Siſyphus, Euriſtheus, Alkman, Herkules, Achilles, Ulyſſes, wie auch die Heldinnen, als Omphale.

Aus dieſen Satyren war nicht alles ernſthafte verbannt, wie man aus dem Polyphem des Euripides ſehen kann. Ulyß redet und handelt in dieſem Stücke ſehr ernſthaft; auf der andern Seite aber ſcherzen nach ihrer Gewohnheit der Chor der Satyren. Auch darf man nicht zweifeln, daß es mit den übrigen ſatyriſchen Fabeln eben ſo beſchaffen geweſen, welche von eben ſo ernſthaften Verfaſſern, als Aeſchil war, verfertigt worden.

Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß die Satyricke ein Mittelding zwiſchen der Tragödie und Comödie geweſen. Wohl mögen die Comödie und dieſe Schauſpiele ſich überhaupt nicht ſehr von einander unterſchieden haben, indeſſen war doch ſelbſt in der Einrichtung ein bedeutender Unterſchied. Die Comödie band ſich nicht an das jambiſche Sylbenmaaß, wie die ſatyriſchen Stücke. Die mittlere entfernte ſich von dieſem Charackter noch mehr, am meiſten aber die neue Comödie. Zu dem gehören die Tänze der Satyren mit dem ihnen eigenen Anzuge ganz allein zu den Stücken der erſten Gattung. In der Tragödie ſagte ihr Chor ernſthafte und wichtige Stellen.

Ein

Eine andere Art von ſatyriſchen Schriften hatten die Griechen nicht, welche ſie mit dem Namen Σατυρικὰ oder Σατυρικὰ δράματα bezeichneten. Die Schriften des **Menipps** ſind aus alten Dichtern gezogene Parodien. **Lucian** gab der menippiſchen Erfindung eine neue Geſtallt. Er verräth auch in ſeinen Geſprächen, *) daß er durch die Neuigkeit und Mannigfaltigkeit den Beyfall der Leſer zu erlangen hoft.

Auch die Satyren Julians haben daher ihren Urſprung. Er hat beynahe den Charakter des Menipps, welchen man Σπουδεγελοῖος das iſt einen **Ernſthaftluſtigen** nannte. Wir haben von ihm eine **Spottſchrift auf die Kaiſer** und eine andere **auf die Antiochier.** **) Er ſpottet auf eine feine ſehr wizige Art, den **Silen** wählt er die Charaktere der vorkommenden Perſonen durch zu ziehen: Das Feſt des **Saturnus**, welches dem Scherz und der Freude gewidmet war, und ein während dieſes Feſtes angeſtelltes Gaſtmal dienet ihm zum Schauplaz.

Bey dergleichen Feſten und öffentlichen Gaſtgeboten waren luſtige Erzehlungen und Spöttereyen die gewöhnliche Würze, und ein weiſer Mann, ſezt der **Verfaſſer der Abhandlung der Elokution** hierzu, ſchämte ſich nicht dabey ein trolligtes Märchen zu erzählen. ***) Man ſieht in Julians Schriften nichts von den ſchmuzigen Zotten, welche **Plutarch** von den Gaſtmälern verbannt und deren ſich Ariſtophanes nicht ſelten bediente. Alles hat darin einen gleichen Grad der Feinheit. Nur nimmt

*) Sie ſind in deutſcher Ueberſetzung in Zürich aufgelegt.

**) Ihr eigentlicher Titel iſt ΙΟΥΛΙΑΝΟΥ τȣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΜΙΣΟΠΩΓΩΝ, Η ΑΝΤΙΟΧΙΚΟΣ, und der erſten ΙΟΥΛΙΑΝΟΥ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΚΑΙΣΑΡΕΣ. Sie ſind 1770. in Greifswald in deutſcher Ueberſetzung aufgelegt worden.

***) ὅιον ἐν ἑορταῖς ϗ ἐν συμποσίοις Sect. 171.

nimmt man übel, daß er des **Conſtantins** und der **Chriſten** mit ſo vieler Bitterkeit geſpottet. Um ihm aber Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, ſo muß man geſtehen, daß er vielen, als dem Julius Cäſar, Auguſt, Veſpaſian, Trajan, und ſelbſt dem Conſtantin unpartheiiſch Lobſprüche ertheilt. Er rühmt entweder ihre große Thaten, oder ihren Muth, ihre Mäßigung, oder ihre Bemühungen um Künſte und Wiſſenſchaft, und die Sorgfalt das Reich gut regieren. Er ſchildert ſein Original wie er es findet.

Uni æquus virtuti atque ejus amicis. *)

Das Gaſtgebot giebt Romulus. Die Kaiſer befinden ſich in Geſellſchaft der Götter und nehmen ihren Plaz unter dem Mond in dem oberen Theile der Luft. Julius Cäſar aber ſucht dem Jupiter ſeinen Rang ſtreitig zu machen. Silen macht über jeden beſondere Anmerkungen.

In der Spottſchrift der Antiochier tadelt er ſich ſelbſt, und auf dieſe Art ſcherzt er mit wahren attiſchen Salze über die Fehler und Schwachheiten derſelben.

Ihre Sprache.

Die älteſte griechiſche Schreibart war ohne Zweifel die **poetiſche**, und Homer iſt der älteſte unter den griechiſchen Schriftſtellern, die wir in Händen haben; denn es iſt hinlänglich dargethan worden, daß alles, was man insgemein von den Schriften des **Amphion**, des **Amunes** und des **Anthe**, des **Action** und verſchiedener anderer, die vor dem Homer gelebt, und geſchrieben haben ſollen, behauptet hat, auf unerweislichen Muthmaßungen beruhe, unter welchen wir nicht zu entſcheiden vermögend ſind. In dem Jarhundert, welches **Homer** berühmt gemacht, blühete die griechiſche Sprache in jugendlichem Reize

*) Horat. Serm. Lib. II. Sat. I. v. 70.

Reize. Doch das gröſte Verdienſt um dieſelbe hat **Demoſthenes**, der von 3609. bis 3671. lebte, und die griechiſche Sprache mit neuen Schönheiten verſah. Nach ihm **Aeſchines**, **Hyperides**, **Lykurg**, **Theophraſt**, und einige andere.

Die griechiſche Sprache ward durch die Siege **Alexanders** und die Uebèrſetzung des alten Teſtaments, welche **Ptolomäus Philadelphus** veranſtaltete, noch mehr verbreitet, nicht weniger durch die **Akademien**, welche zu **Athen**, **Rhodus**, **Alexandrien**, und zu **Tharſus** blüheten, und durch die großen **Gymnaſien**, welche die **Lacedämonier**, **Chorinther**, und die **Crètenſer** angelegt hatten. Sie ſind von auswärtigen beſucht worden, und um ihnen das Lernen der griechiſchen Sprache zu erleichtern, ſetzten die **alexandriniſchen** Sprachlehrer den Worten **Accente** bey. Sie machten ſehr viel aus den Unterſcheidungszeichen, und einige wandten ihr ganzes Leben darauf, ſie zu lehren, und den Büchern beyzuzeichnen. Die ältern Griechen bedienten ſich der Accente nicht bey dem Schreiben, ſondern bey dem Ausſprechen. Die alten griechiſchen Accente ſind von denen, die wir jetzt in griechiſchen Büchern finden, ſehr verſchieden. Jene brauchten ſie nur in den Schulen bey der Unterweiſung der Jugend; die alten Griechen gedenken der Accente mit keinem Worte, und man darf nur ihre alten Münzen, Gemmen, Steine, Handſchriften, und andere öffentliche Denkmäler anſehen: ſo wird man überzeugt ſeyn, daß ſie im Schreiben keine Accente gebrauchet haben. *)

Da

*) Daß die Accente den älteſten Griechen unbekannt geweſen ſind, beweiſet Chriſtian Henninius in einer beſondern Abhandlung, unter dem Titel: Ελληνισμος ὀρθωιδος, Traj. ad Rhenum 1684.

Da die griechiſche Sprache alſo verſchiedentlich bearbeitet worden, entſtanden **vier Hauptdialekte.** *) Im **attiſchen** Gebiethe ſprach man am zierlichſten, in welchem **Thucydides, Plato, Ariſtoteles** und **Demoſthenes** ſchrieben. Die **Jonier** hatten einen eigenen, der nicht ſehr von der attiſchen unterſchieden war, und in dieſer ſchrieb **Homer, Heſiodus** und **Herodot.** Im **doriſchen Pindar** und **Theokrit.** Die härteſte Ausſprache aber war die **äloiſche,** der ſich inſonderheit **Alkmann** und **Alkäus** bedient haben.

Ein jeder **Nationaldialekt** hatte gewiſſe **beſondere** Dialekte, und die in den Städten gebräuchlich waren, welche zu dem ganzen Gebiethe gehöreten. In ſpätern Zeiten, da der Flor der griechiſchen Sprache zu welken anfieng, hörte der Unterſchied dieſer vier Dialekte allmählich auf, und es entſtand eine Sprache, welche dieſe Dialekte verſchlang. Jemehr der Gebrauch der griechiſchen Sprache in Syrien durch die Macedonier überhand nahm, jemehr ward ſie durch die Juden verderbt, welche ſyriſche Redensarten mit griechiſchen Worten ausdrückten, und griechiſche Worte in Hebräiſche Formen zwangen. **)

Selbſt die Griechen, welche nun mit den Juden in engere Verbindung kamen, verdarben ihre Sprache durch die Zuſätze, welche ſie aus der hebräiſchen genommen; und da ſie endlich unter die Herrſchaft der Römer geriethen, und die Geſetze in der lateiniſchen Sprache bekannt gemacht worden: verdarben ſie die griechiſche Sprache durch die lateiniſche Redensarten und Wortfügungen noch mehr.

Die

*) Einige fügen noch die poetiſche, und die vermiſchte Mundart welche die Griechen κοινήν nennen, hinzu. Ueberhaupt gab es bey den Griechen ſo viele Dialekte, als es Nationen unter ihnen gab. **Euſtathus** nennt 32. Sie waren aber von den Hauptdialekten wenig unterſchieden.

**) Claudii Salmaſii Comment. de lingua Helleniſtica p. 112. und 121.

Dieſer vermiſchte Dialekt, den man die **helleniſtiſche** Sprache zu nennen pflegt, war zu den Zeiten der Apoſtel gewöhnlich, und da ſie an Juden ſchrieben, deren Sprache jüdiſch-griechiſch war, ſo mußten ſie ſich auch dieſes Dialekts bedienen; daher findet man in dem neuen Teſtament Hebräiſche Sprichwörter; und wegen der genauen Verbindung der ſämmtlichen orientaliſchen Dialekte, auch arabiſche Redensarten.

Im zweyten Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung hat ſich **Dio Pruſianus**, der wegen ſeiner Beredſamkeit **Chryſoſtomus** genannt worden, um die griechiſche Sprache verdient gemacht, und mit ihm **Flavius Arrianus** ein berühmter Schüler **Epictets**. Im dritten Jahrhundert dieſer Zeitrechnung, lebte **Dionyſius Longin**, deſſen Buch **vom Erhabenen** bekannt iſt; nach ihm **Heſychius**. Im vierten ſind einige Kirchenväter berühmt geweſen; als: **Baſilius** mit dem Zunamen: der **Groſze**. Er ſchreibt nach dem Urtheil des **Photius** rein.

Gregorius Nazianzenus bildete ſich nach dem **Iſokrates**, und Johannes **Chryſoſtomus** hatte es in der Reinigkeit des attiſchen Dialekts ſo weit gebracht, daß man ihn den **Demoſthenes** der Chriſten nannte.

Zu den Sprachlehrern der Griechen gehört noch **Philetas** aus der Inſel **Co**. Er lebte vor 3699., und war des Ptolemäus **Philadelphus** Lehrer. Von ſeinen Poeſien iſt nichts mehr vorhanden, als was **Athenäus** und einige andere von ihm anführen. In Elegien ſoll er ſehr glücklich geweſen ſeyn. Er war außerordentlich fleißig, und arbeitete ſich über die Auflöſung einer Art von Trugſchlüſſen, die **Pſeudomenos** hieß, zu tode. *) **Hero-**

*) Strabo L. XIV. Athen. L. III. 11. 14. Voſſius de hiſt. Gr. L. III. c. 7.

rodianus von Alexandrien, des Sprachlehrers **Appollonius** Sohn, lebte nach Chriſti Geburt 161.; er erlangte die Gunſt des **Markus Antonius**, dem er ſeine **allgemeine Proſodie** zuſchrieb. Seine Schriften ſind verlohren gegangen. *) Die Alten rühmen ſeine grammatiſchen Kenntniße. **) **Valerius Harpocration** von Alexandrien, der um 169. nach Chriſti Geburt lebte, jener Lehrer des Kaiſers **Verus**, hat ſich durch ein **Wörterbuch**, welches zur Erklärung der attiſchen Redner dienet, bekannt gemacht. ***) Er hat aber mit andern alten Verfaßern der Wörterbücher die Fehler gemein, daß er in dem Verzeichniß der Wörter nicht ganz genau geweſen iſt. **Häphäſtio** war des vorhergehenden Zeitverwandter und Landesmann, auch einer von den Lehrern des Kaiſers **Verus**.

†) Er hat εγχειρίδιον περι μετρων geſchrieben, welches in den richtigſten und ſchönſten Ausgaben auf unſere Tage gekommen iſt. ††) **Julius Pollux**, von Naucratis in Aegypten gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts, lehrte auf Befehl des Kaiſers **Commodus** die Redekunſt zu Athen und machte ſich durch verſchiedene Schriften, welche bis auf ein Wörterbuch verlohren gegangen

*) Fabricius in Bibl. Gr. T. VII. p. 9.

**) Vom Ammianus Marcellinus wird er XXII. 16. minutiſſimus Sciſcitator, und vom Priſcianus maximus auctor artis grammaticæ genannt.

***) Περὶ τῶν λεξεων βιβλιον; in einigen Ausgaben hat es den Titel Λεξικὸν τῶν δέκα ῥητόρων, und dieſer Titel geht auf die Abſicht des Buchs; der Verfaſſer aber hat ihm dieſe Aufſchrift nicht gegeben. Fabricius in Bibl. Gr. T. IV. p. 583. Aldus hat es mit Ulpians Commentar über den Demoſthenes zuerſt gedruckt. Venet. 1503. in fol.

†) Iulius Capitolinus in Vero c. 2.

††) Venetiis apud Aldum 1426. Hudſonus mit Longins Einleitung in dies Buch. Oxon 1710.

ſind, * berühmt. Dies Wörterbuch **) iſt ein Schatz, und allen denen unentbehrlich, welche richtige Kenntniße in der griechiſchen Sprache erlangen wollen. **Athenäus** ***) gleichfalls von **Naucratis** gebürtig, hat ſich in einem Werke, dem er den Titel, die **Tiſchgeſellſchaft** †) beygelegt, als einen ſehr geſchickten Sprachlehrer und Kunſtrichter gezeigt. Dies Buch iſt nicht mehr vollſtändig da. Das ganze Werk beſteht eigendlich aus 15. Büchern. Die zwey erſten Bücher aber, und der Anfang des dritten ſind nur in einem Auszuge, den ein Sprachlehrer zu Conſtantinopel verfertigt hat, vorhanden, und in den übrigen Büchern befinden ſich Lücken, die noch nicht ausgefüllt ſind. ††) Durch den **Athenäus** hat **Euſthatius** oft den **Homer** aufgeklärt.

Endlich iſt **Heſychius** von Alexandrien nennenswürdig, der noch vor 300. gelebt, und ein Wörterbuch nach den Grundſätzen des **Herodians** aus verſchiedenen guten Schriftſtellern zuſammengetragen hat. †††)

Ihre

*) Fabricius in Bibl. Gr. T. IV. p. 489.

**) Ιȣλίου πολιδεύκȣς ὀνομάςικον ἐν Βιβλίοις δέκα. Fabricius handelt von dieſem Werke in der Bibl. Gr. T. IV. p. 489. Mit verſchiedenen lehrreichen Anmerkungen verſehen iſt es zu Amſterdam 1706. herausgekommen.

***) Ἀθήναιος; ein Athenienſer aber heißt ἀθηναῖος. Euſthatius macht dieſe Anmerkung bey Iliad. B. p. 237.

†) Δειπνοσοφιςαί.

††) Fabricius in Bibl. Gr. T. IV. p. 631.

†††) Die richtigſte, nützlichſte und neueſte Ausgabe, iſt diejenige, die wir dem Herrn Alberti danken, welcher den I. Theil dieſes Buchs zu Leiden 1746. und den II. eben daſelbſt im Jahr 1766. heraus gegeben hat.

Ihre Schreibweiſe.

Man weis nichts von den erſten Mitteln, deren ſich die Griechen bedienet haben, ihre Gedanken den Augen zu offenbahren; und der Nachwelt zu überliefern. Zum Gebrauch der Buchſtabenſchrift gelangten ſie ſpät. Die erſte Schrift brachte Cadmus aus Phönicien nach Griechenland. *) Sie beſtand damals nur aus 16. Buchſtaben; die übrigen 8 nämlich ζ, η, θ, ξ, φ, χ, ψ und ω haben Palamedes und Simonides hinzugeſetzt. Und wie die Phönicier die Buchſtaben von der Rechten zur Linken zogen, ſo folgten ihnen auch die Griechen. Nur darinn giengen ſie von ihrem Lehrmeiſter ab, daß ſie, wenn ſie die erſte Zeile von der Linken zu der Rechten geſchrieben hatten, die zweyte Linie von der Rechten zur Linken, die dritte wieder von der Linken zur Rechten, die vierte aber von der Rechten zur Linken zogen.

Εἶτα τις ἔτω παλὺς
ἐςὶ καὶ
ὀχλώδης,
ὦ χαρακες, ὥςε καὶ παλαι ἐν
πεφροντισμενα

*) Voſſius de Poet. Gr. & de hiſtor. Gr. Das ζ muß ein ſehr alter Buchſtabe ſeyn. Er ſtehet in der ſehr alten ſigäiſchen Auf-

Dieſe Schreibweiſe hieß Buſtrophidon *) oder die Furchenartige, ſie hatte eine Aehnlichkeit mit den Wendungen, welche die Läufer in den pytiſchen Spielen machten. Solon hatte ſeine Geſäze auf dieſe Art niedergeſchrieben. Die Griechen haben nur erſt ziemlich ſpät die Unbequemlichkeit eingeſehen von der Linken zur Rechten und von der Rechten zur Linken zuſchreiben. Man erfand darauf folgende Schreibart **)

Ε	Ε	Κ	Π
ι	ς	α	ε
τ	τ	ι	φ
α	ι	σ	ρ
τ	κ	α	ο
ι	α	ς	υ
ς	α	ω	τ
ȣ	ρ	ς	ι
τ	χ	τ	σ
ω	α	ε	μ
π	ι	κ	ε
α	ο	α	ν
λ	ς	ι	α
ȣ	ω	π	
ς		ε	
		ξ	
		ε	
		ι	
		ν	

Auß-

Aufſchrift, die Chishull in Aſien auf der Stätte, an welcher Troja geſtanden, angetroffen, und aufgezeichnet hat A. E. XXII. p. 58. Allein in dieſer Aufſchrift hat das ζ die Bedeutung des σ.

*) Von βȣς und ϛροφη, Hesychius. Dieſe Schreibweiſe iſt ſehr alt. Pauſanias gedenkt ihrer B. V. 17. Die ſigäiſche von Chishull mitgetheilte Inſchrift iſt auf eben dieſe Art abgefaßt.

**) Sie hieß κιονηδὸν, nach der Figur einer Säule.

Außer dieſen beyden griechiſchen Schreibweiſen ſind no zwoo Arten bekannt, die aber von der unſrigen nicht viel unterſchieden ſind. Die eine hatte die Geſtalt eines Korbes, der oben breit, in der Mitte ſchmal und am Ende ganz ſpitzig iſt. *)

Εἶτα τισ ȣ̔́τω παλύς ἐϛι
κα ἀρχαῖος, ὦ καισασ
ὥϛε ϗ πεξειν
πεφροντισ
μενα ***

Die dritte näherte ſich der Forme eines viereckigten Zieglſteines. **)

Εἶτα τις ȣ̔́τω παλύς
Εϛι κα ἀρχαῖος, ὦ
Καισασ, ὥϛε — ϗ
πεξειν πεφροντισμενα

Die Buchſtaben zogen ſie mit einem eiſernen Grieffel und im Anfange bedienten ſie ſich hölzerner mit Wachs begoſſener Täffelchen.

Ihre Redekunſt.

Das Bedürfniß, die Lehrerin aller Künſte, welches die Menſchen nöthigte, einander ihre Gedanken und Empfindungen mitzutheilen, machte ſie auch geſchickt dieſe Gedanken und Empfindungen mit Worten auszudrücken, die gemäs waren ihre Abſicht zu erreichen. Je mehr die Kenntniß der Sprache wuchs, und mit ihr der Geſchmack zunahm, deſto vollkommner ward auch die Rede; allmählig entſtand aus den Graden dieſer Vollkommenheit

*) Sie hieß σπυριδὸν, weil ſie δίκην σπυρίδος, die Geſtallt eines Korbes hatte.

**) Und hieß darum πλινδηδὸν von πλίνδος, ein quardrirter Ziegelſtein.

eine Kunſt, welche man die **Beredſamkeit** nannte, und dieſe Kunſt entlehnte von der Poeſie, die älter als die Beredſamkeit iſt, Regeln und Zierathen; daher kamen die vollklingenden Perioden, die abgemeſſenen Gegenſätze und lebhaften wohlgetroffenen Schilderungen, die glücklich durchgeführten Allegorien; daher entſtand die Wahl der Wörter, und die Harmonie der Rede. *) **Beredſamkeit** alſo iſt nicht von der **Kunſt** entſtanden, ſondern die **Kunſt** iſt von der **Beredſamkeit** erzeugt worden. Die Griechen, welche das **Schöne** und das **Nützliche** vor anderen Nationen kennen lernten, wurden auch früher mit der Beredſamkeit, als alle andere Völker bekannt. Schon vor den Zeiten des **Homer** ſcheinet die Beredſamkeit in Griechenland bekannt geweſen zu ſeyn. **)

In keinem andern Staate konnte auch die Redekunſt leichter zur Vollkommenheit gelangen. Sie ward vor Gericht gebraucht; man weis die Achtung, in welcher die Redner ſtanden, und die Belohnungen, welche ſie erhielten. Doch da jedermann begierig iſt ſein Glück zu machen: ſo legte ſich eine große Menge, denen es an Berufe fehlte, auf die Redekunſt, verdarb den guten Geſchmack, putzte ſich mit Flittergold, und man hielt nicht mehr Reden, ſondern man declamirte verblümte Anſpielungen, und ſchwülſtige Metaphern.

Dieſes erzeugte inſonderheit um die Zeit des peloponeſiſchen Krieges, die ſonſt durch verſchiedene Redner berühmt geworden, einen Schwarm Schwätzer, die ihre Reden aus den niederträchtigſten Abſichten zum Dienſt der Un-

*) Batteux. S. 53.

**) Iam temporibus troicis, tantum laudis in dicendo Ulyſſi non tribuiſſet Homerus, & Neſtori (quorum alterum vim habere voluit, alterum ſuavitatem) niſi jam tum eſſet honos eloquentiæ; neque ipſe Poëta hic tam ornatus in dicendo, ac plane Orator fuiſſet. Cicero in Brut. c. 10.

Ungerechtigkeit zuſpitzten. Die vornehmſten Lehrer dieſer Schwätzkunſt, waren der leontiſche Gorgias, Thraſimachus aus Chalcedon, Protagoras der Abderit, Prodicus der Cejer, und Hippias der Eleer. Dieſe unterrichteten die jungen Leute in den Mitteln, die man anwenden müßte, wenn man das Recht und die Wahrheit ſtürzen wollte. Protagoras inſonderheit lehrte öffentlich, daß alles wahr wäre, oder daß dasjenige, was einem wahr zu ſeyn ſchien, auch wirklich Wahrheit ſeye, und daß man zu der Fertigkeit gelangen müßte, von allen Dingen zu reden.

Man nannte die Anhänger dieſer Zunft, Sophiſten. Sokrates, deſſen Augenmerk überall die Wahrheit war, widerſetzte ſich dieſen Betrügern.

Wir haben vier vortrefliche Geſpräche, den Gorgias, Hippias, Protagoras, und Euthydemus, die Plato aus dem Munde des Sokrates geſchrieben. Ganz Griechenland war damit angefüllt. Selbſt Iſokrates, deſſen Genie und Denkungsart Plato rühmt, hatte ſich zu dem Geſchmack des Gorgias herabgelaſſen. Dieſe Manier war ſo ſehr der allgemeine Ton in Griechenland, daß auch edle Seelen ſich genöthiget ſahen, zu ihrer Vertheidigung den Sophiſten die Künſte abzulernen. Jedermann war nur bemüht ſich in der Dialektik zu üben, und wenn die Sophiſten ja noch die Philoſophie trieben, ſo geſchah es nicht in der Abſicht, die Wahrheit zu erkennen, ſondern um gelehrt zu ſcheinen, und mit den Sentenzen der Philoſophen ihre Reden zu verblümen, die ſie vor dem Richter, oder vor dem Volke halten wollten.

Daher hat Ariſtoteles in ſeinen Büchern einen doppelten Zweck: Er macht nämlich ſeine Leſer mit dem Wahren und dem Wahrſcheinlichen bekannt; zu dieſem ſchlägt er die Dialektik und die Rhetorik, und zu je-

jenen die **Philoſophie vor.** *) Die Sophiſten übten die jungen Leute in der **Ethik**, und in der **Geſchichtkunde.** Sie mußten Reden von der Tugend und dem Laſter ausarbeiten. **) Bald mußten ſie die Tugend loben, bald tadlen, bald mußten ſie das Laſter in ſeiner Häßlichkeit zeigen, bald es rühmen. ***)

Ihre Abſicht gieng dahin, die Lehrlinge an das Loben, und an das Tadlen zu gewöhnen. **Lucian** hat ihr Bild glücklich entworfen. So ſehr auch der Pöbel dem **Protagoras** anfänglich ergeben war, ſo ſehr wurde er doch wider ihn aufgebracht, da er den griechiſchen Gottesdienſt zu ändern verſuchte. Er ward als ein **Atheiſt** aus Athen verjagt. **Prodicus**, von welchem Aelian ein nachtheiliges Urtheil fällt, ward als ein Verführer der Jugend, an dem Leben beſtraft.

Griechenland hatte Redner, die am Ruder des Staats waren, und welche die Philoſophie für die Bedürfniße des Staats anwandten: **Piſiſtratus, Caliſthenes, Themiſthokles, Alcibiades, Kritias, Theramenes,** und **Perikles**, waren mit einem ernſthaften didaktiſchen Tone lehrreich, und wohlthätig.

Dem Cicero zu Folge ſind die erſten griechiſchen Dichter **Orpheus** und **Amphion** auch die erſten Redner der Griechen geweſen. Die in **Homers** Gedichte befindlichen Reden beweiſen, daß er ſelbſt ein Redner war. In der Geſchichte, welche **Herodot** um das Jahr der Welt 3540. in joniſcher Mundart ſchrieb, findet man verſchiedene Reden, welche ſehr glücklich entworfen ſind. **Thucydides**, der im Jahre der Welt 3514. gebohren wurde, verdienet wegen der Reden, die er ſeiner Geſchichte vom 28 jährigen **peloponeſiſchen** Kriege eingeſchaltet

*) Diog. Laert. de vita Ariſtot. p. 319.

**) Dieſe Uebungen hießen θεσεις.

***) Daher entſtanden ἀνασκευαὶ und σατασκευαὶ, Vertheidigungen, und Widerlegungen.

tet, unter den Rednern, von denen wir nach den Zeiten des **Homers** mit Zuverläßigkeit ſprechen können, genannt zu werden. **Demoſthenes** ſchätzte ihn ſo hoch, daß er ſeine Geſchichte neunmal durchlas, und auswendig lernte.

Unter denjenigen, welche die Redekunſt öffentlich gelehret haben, und vor Verſammlungen aufgetreten ſind, iſt **Antiphon** ein Sohn des Redners **Sophilus** von **Rhamnus** in Attika gebürtig, der älteſte. Er lebte in der 94. Olympiade, und ſtarb gegen 3574. **Plutarch** hält ihn für den vornehmſten unter den zehen berühmten Rednern, und **Thucydides** ſagt von ihm, daß er ein Mann geweſen, der jedem Athenienſer ſeiner Zeit an groſſen Eigenſchaften gleich gekommen wäre. *)

Seinetwegen erhielten die **Rhamnuſier** den Namen guter Redner. **)

Von ſeinen Reden ſind noch 16. vorhanden. ***) Eine Antwort, die er dem Dionys gab, welcher ihn fragte, welches Metall er für das beßte hielte, koſtete ihn das Leben; er ſagte nämlich, daß es dasjenige ſeye, woraus die Bildſäulen des **Harmodins** und des **Ariſtogitons** waren gegoſſen worden. †)

Ein Zeitgenoſſe des Antiphon war **Andocides** von Athen, der 3517. gebohren wurde, und noch 3588. am Leben war. Plutarch handelt von ihm, in dem Leben der **zehen Redner**, ††) und verſichert, daß ſein Ausdruck platt und ungeſchmückt geweſen wäre. Er ward oft ins Elend verwieſen. So viel man aus dem **Plutarch** muth-

*) Thucydides Lib. VIII. cap. 68.

**) Cicero in Brut. 12.

***) Fabricius in Bibl. Gr. T. I. p. 884.

†) Sie waren Feinde der Tiranney.

††) Dieſe zehen Redner, welche bey Lucian ἡ αττικὴ ηεκας heißen, ſind Antiphon, Andocides, Lyſias, Iſocrates, Iſäus, Lykurg, Demoſthenes, Aeſchines, Hyperides, und Dinarchus.

muthmaſſen kann, iſt er auch im Elende geſtorben. Man hat noch vier Reden von ihm, die mit den Reden des **Antiphons** und des **Jsäus** gedruckt ſind. *)

Zwiſchen 3526. und 3610. lebte **Lyſias** ein Athenienſer, der ſich um ſein Vaterland auf mehr als eine Art verdient gemacht. Er ließ ſeine Reden durch andere vor Gericht halten. Dem **Cicero** zu Folge, hat er zuerſt behauptet, daß es eine **Redekunſt** gäbe; **) und nach dem Zeugniß dieſes großen Mannes iſt er der angenehmſte griechiſche Redner geweſen. ***) Man hat noch 34. Reden von ihm. †) Zu gleicher Zeit that ſich **Jſokrates** hervor. Er war ein Athenienſer, und lebte von 3549. bis 3647. Die große Begierde zu gefallen verdarb die griechiſche Beredſamkeit; und wenn **Jſokrates** weniger von den Kennern geſchätzt wird, als **Demoſthenes**, ſo iſt die Urſach, daß bey ihm die Abſicht zu gefallen, allzu ſtark hervorleuchtet. ††) Er war mehr Lehrer der Beredſamkeit, als Redner; er verwarf den oratoriſchen Schwulſt, und machte ſeine Schüler mit den Perioden und ihrem Wohlklange bekannt. Seine Unterweiſungen ließ er ſich theuer bezahlen, und ſie machten ihn reich. Von den vielen Reden, die er ausgearbeitet hat, ſind nur noch 22 auf unſre Tage gekommen. Man vermißt in denſelben den Nachdruck, und ſieht ihnen die Mühe an, die ſie dem Verfaſſer gekoſtet haben. Den Verfall der griechiſchen Beredſamkeit beförderte inſonderheit der **phaleriſche Demetrius**. Dieſer Redner ſorgte mehr dafür die Zuhörer zu beluſtigen, als ſie zu überzeugen; er wollte durch einen ſchimmernden Witz bezaubern.

Der größte griechiſche Redner **Demoſthenes** war von **Päonium in Attika** 3609 gebürtig, ſtarb im Jahre

*) Fabricius L. c.

**) Cicero de Or. I. 26.

***) De Orat. II. 22. Brut. 7.

†) Fabricius I. c.

††) Batteux.

re der Welt 3671. Eine Rede des Calliſtrat, weckte in ihm die noch ſchlummernde Neigung zur Beredſamkeit auf, und er entſchloß ſich, dieſe Wiſſenſchaft mit allem Eifer zu ſtudieren. Zum Lehrer erwählte er den Iſäus. Doch die erſten Proben erwarben nicht den gewünſchten Beyfall, und das Volk ſpottete ſeiner. Er hatte eine ſchwache Stimme, und eine undeutliche Ausſprache; die zu verbeſſern er in einem Keller Reden hielt. Seine ſtammlende Sprache ſich abzugewöhnen, nahm er Steine in den Mund und ſagte viele Perioden in einem Athem. Nachdem er ſich durch dieſe Uebungen gebildet hatte, ſprach er mit großer Freyheit vor dem Volke. Er vertheidigte die griechiſche Freyheit wider den Philippus, und verſchafte ſich durch ſeine Beredſamkeit ein ſolches Anſehen, daß er in ganz Griechenland bewundert, von dem perſiſchen Könige verehret, und von dem Philippus gefürchtet worden. Philippus überfiel die Stadt Elatea plötzlich und nahm Phocis ein. Die Athenienſer geriethen hierüber in eine ſolche Beſtürzung, daß niemand das Herz hatte, die Redner-Bühne zu betreten, als Demoſthenes, er brachte es durch eine Rede voll Geiſt dahin, daß er nebſt einigen andern Geſandten nach Theben geſchickt ward, die Thebaner zu einer Verbindung zu bewegen. Philippus ſchickte gleichfalls Abgeordnete dahin, welche ſich den Unterhandlungen des Demoſthenes mit allen Kräften widerſetzen ſollten. Den Thebanern ſchwebten zwar alle die Drangſale des Krieges vor Augen, und die Wunden, die ſie in dem phociſchen Kriege bekommen hatten, bluteten noch; allein die Beredſamkeit des Demoſthenes entflammte ihre Ruhmbegierde, und verdunkelte die andern Betrachtungen, daß ſie alles aufopferten, und ſich durch den Enthuſiasmus, in den ſie der Redner gebracht hatte, dahin reißen ließen, die angetragene Verbindung anzunehmen. Dieſe That des Demoſthenes hatte die Folgen, daß Philippus um Frieden bitten ließ, und daß ganz

Griechenland ſich wieder aufrichtete. Er hat aber nachher viele Widerwärtigkeiten erfahren, und im Elende gelebt. Die Athenienſer ehrten ſein Andenken durch eine Bildsäule, und gaben den Aelteſten von ſeiner Familie den Unterhalt aus dem Pritaneum. Auf der Bildsäule ſtand die Innſchrift: **Der macedoniſche Mars würde niemals die Griechen überwunden haben, wenn du Demoſthenes ſo viel Herz als Verſtand gehabt hätteſt.**

Um 3654. gerade zur Zeit des Demoſthenes lebte **Aeſchines**; Er klagte den **Cteſiphon** vor dem Volke an, weil dieſer dem **Demoſthenes** gewiſſe unterſcheidende Ehrenbezeigungen erwieſſen hatte; aber **Demoſthenes** vertheidigte ſeinen Freund, und **Aeſchines** hatte nicht den fünften Theil der Stimmen für ſich. Nun mußte nach den athenienſiſchen Geſetzen ein Ankläger, der den Proceß verlohr, 1000. Drachmen Strafe geben; **Aeſchines** weigerte ſich, dieſe Summe zu erlegen, gieng nach **Rhodus** und öfnete daſelbſt eine Schule. Er hat drey Reden nachgelaſſen, welche ihrer Zierlichkeit und ihres ſanften Flußes wegen, Grazien genannt worden. *) In dem Zeitraum zwiſchen 3600 bis 3664 kam die Rhetorik des Ariſtoteles zum Vorſchein. Er hatte in dieſer Wiſſenſchaft den großen **Alexander** unterrichtet, und dieſer Monarch, der nicht wollte, daß andere mit ihm aus einem Brunnen ſchöpfen ſollten, verwies es dem Ariſtoteles, in einem Handſchreiben, daß er ſeine Grundsätze der Welt bekannt gemacht hätte. Griechenland hörte nun auf, große Redner hervorzubringen; wenigſtens iſt kein einziger griechiſcher Redner bekannt geworden, den man mit dem **Demoſthenes** vergleichen könnte. Es trugen ſich nicht lange nach dem Tode dieſer Männer große Staatsveränderungen zu, worunter Beredſamkeit und andere Künſte und Wiſſenſchaften ſehr gelitten haben.

Nach

*) Fabricius in Bibl. Gr. L. II. p. 929.

Nach Chriſti Geburt im Jahre 161 lebte **Hermogenes** von Tarſus. Er weckte die alten Redner wieder aus ihrer Aſche auf. Schon im funfzehnten Jahre fühlte er Trieb zur Beredſamkeit, und der Kaiſer **Marcus Antonius** entflammte ihn durch die Bewunderung, welche er dem jungen **Hermogenes** zeigte. In ſeinem ſiebenzehnten Jahre ſchrieb er eine Rhetorik; im fünf und zwanzigſten Jahre ſeines Alters aber verlohr er das Gedächtniß, und ſein redneriſches Genie. Der Sophiſt **Antiochus** pflegte von ihm zu ſagen, **daß er in ſeiner Jugend ein Greis, und in ſeinem Alter ein Kind geweſen wäre.** Von ſeinem Werke haben wir noch vier Bücher. *)

Nach ihm iſt **Ariſtides** von Adrianopel in Bithynien als Redner bekannt worden. Er lebte von 129 bis zum Ende des zweyten Jahrhunderts. Er iſt gerne gehöret worden, und das Volk hat ſich ihm, ſo oft er aufgetreten iſt, bis zum Erdrücken zugedrängt. Verſchiedene ſeiner Schriften ſind verlohren gegangen. Man hat noch 53 Reden von ihm, und zwey Bücher, in welchen er den Ausdruck nach Beyſpielen aus dem **Demoſthenes** und **Xenophon** unterſucht. **)

Im Anfange des dritten Jahrhunderts ſchrieb in Athen der Sophiſt **Apſines** eine Rhetorik, und gegen das Ende deſſelben erſchien der berühmte **Longin**, von dem einige glauben, daß er kein gebohrner Grieche, ſondern ein Syrer geweſen wäre. Es iſt bloß ſein Buch vom **Erhabenen** auf uns gekommen; aber dieſe einzige Abhandlung hat ihm einen unſterblichen Ruhm gegründet.

In

*) Sein Buch nannte er *τέχνην ρητορικην*. Fabricius Bibl. Gr. L. IV. p. 428.

**) *Περὶ πολιτικοῦ καὶ ἀφελοῦς λόγου βίβλια β,* Fabricius Bibl. Gr. L. IV. p. 388.

In der Mitte des vierten Jahrhunderts blühete **Ariſten** und gegen das Ende dieſes Jahrhunderts **Libanius.** Jener ſtammte aus Nicäa in Bithynien und kam 358 bey dem Erdbeben zu **Nicomedia** um. *) Durch ſeine Beredſamkeit und moraliſchen Charakter, hatte er eine allgemeine Achtung und Liebe erworben. **Libanius** war ein beredter Sophiſt, und Freund des Ariſtenäts, zu Antiochien am Fluſſe **Orontes** 314 gebohren, und lebte bis ungefähr 395. Um die Beredſamkeit zu erlernen begab er ſich nach Athen. Er beſchäftigte ſich aber meiſtens mit dem Leſen der Alten. In Conſtantinopel war er zum Lehrer der Beredſamkeit von dem Kaiſer Conſtantin gewählt, lehrte mit großem Beyfall; allein dieſer Beyfall erregte Eiferſucht, und er mußte Conſtantinopel verlaſſen. Von da gieng er nach **Nicäa,** nach **Nicomedien in Bithynien,** wo er abermal lehrte, und dem **Julian** bekannt geworden. Unter den Schriften, die er nachgelaſſen, befinden ſich auch Reden. **)

Ihre Geſchichtkunde.

Da Griechenland Philoſophen und Redner hatte, konnte es ihm auch nicht an guten Geſchichtſchreibern fehlen; aber ſo, wie die erſten Philoſophen und Redner Dichter waren, ſo war auch in den Zeiten der Kindheit der Geſchichte kein Unterſchied zwiſchen **Dichtkunſt** und **Hiſtorie.** Zwar wurden dieſe Wiſſenſchaften in der Folge unter-

*) Quosdam domorum inclinata faſtigia intrinſecus ferebant intactos, angore & inedia conſumendos. Inter quos Ariſtenætus affectatam recens diœceſim curans vicaria poteſtate, quam Conſtantius ad honorem uxoris Euſebiæ pietatis cognominaverat, animam hoc caſu cruciatam diutius exhalavit. Ammian. Marcellinus L. XVII. cap. 7.

**) Fabricius in Bibl. Gr. L. V. c. 10.

unterſchieden; allein die Geſchichtſchreiber geben doch immer zu erkennen, daß ſie von der Dichtkunſt begeiſtert geweſen. Inſonderheit haben die alten griechiſchen Geſchichtſchreiber ihren Plan faſt eben ſo, wie die Dichter angeordnet, und je älter ſie ſind, deſto mehr beweiſen ſie die genaue Verwandſchaft der Dichtkunſt und der Hiſtorie. Sie bedienen ſich der **Epiſoden** und verbinden die gleichzeitigen Nationen und Begebenheiten. Haben ſie eine merkwürdige Nation zum Grunde gelegt: ſo ſchieben ſie in die Geſchichte derſelben an bequemen Orten, die Geſchichte anderer Nationen bald ganz, bald ſtückweiſe ein. Erſt ſammleten ſie den hiſtoriſchen Stof zu ihrem Werke, dann muſterten ſie den Stof aus, und dachten an den Plan, nach welchem das Gebäude aufgerichtet werden ſollte. In dem glücklichen Zeitalter der Griechen kamen auch einige **pragmatiſche** Geſchichtſchreiber zum Vorſchein; dieſe erzehlen nicht nur Begebenheiten; ſie entwickeln auch ihre Urſachen, und ſtellen das ganze Syſtem von Urſachen und Wirkungen, von Mitteln und Abſichten auf das gewiſſeſte dar. Sie ſchildern die zuverläßigen Charaktere, und zeichnen die handelnden Perſonen, deren Begebenheiten ſie beſchreiben, nach dem Leben. Die Reflexionen, durch welche ſie ihren Vortrag angenehm machen, ſind weder gemein, noch gehäuft. Sie bringen ſie an, ohne den Lauf der Geſchichte zu unterbrechen, und entwickeln das Triebwerk denkwürdiger Begebenheiten enthymematiſch. Aber ſo, wie die griechiſchen Geſchichtſchreiber die hiſtoriſche Kunſt in der Gewalt hatten, ſo handelten ſie auch, wenigſtens diejenigen, die Griechenland durch ihr hiſtoriſches Genie verherrlicht haben, nach dem hiſtoriſchen Gewiſſen. Sie waren freymüthige Geſchichtſchreiber, und erzehlten die Begebenheiten, wie ſie ſich zugetragen hatten, ohne Anſehen der Perſon. Der Geſchichtſchreiber, verlangt **Lucian**, ſey „unerſchrocken, unbeſtechbar, frey, „ein Freund der Offenherzigkeit, und der Wahrheit, der

„das Kind bey ſeinem rechten Namen nennt, der weder „vom Groll, noch von der Freundſchaft verleitet wird, „der nicht ſchont, der nicht mitleidig, ſpröde, und zu„rückhaltend, der ein billiger Richter, und gegen alle ſo „gefällig iſt, daß er niemand mehr beylegt, als ihm ge„hört, der nirgends Bürger, ſein eigner Herr, und oh„ne Regenten iſt, der ſich nicht an das kehrt, was dieſem „oder jenem gut dünkt, ſondern der erzehlt, was geſche„hen iſt.“ Und **Lucian** ehrt durch dieſe Forderungen, die er an dem Geſchichtſchreiber macht, verſchiedene griechiſche Geſchichtſchreiber eben ſo ſehr, als er die ſchlechten, und inſonderheit den **Cteſias** durch ſie verſpottet. **Lucian** beruft ſich hiebey auf das Zeugniß des **Thucydides**, den von dem **Herodot**, deſſen Geſchichte ſo ſehr bewundert worden, ſagt: **Er wolle lieber ein immerwährendes Denkmal, als eine Preisſchrift für die gegenwärtige Zeit ſchreiben; er habe keinen Gefallen an Fabeln, ſondern er wolle den Nachkommenden die wahren Begebenheiten hinterlaſſen.** Ueberhaupt haben die Griechen von der Geſchichtskunde geglaubt, daß ſie eine allgemeine Lehrerin ſey, und daß von ihr der Fürſt, der Staatsmann, der Soldat, der Gelehrte, und auch Perſonen, die eine weniger in die Augen fallende Rolle ſpielen, die beträchtlichſten Vortheile haben.

Den **Herodot** muß man als den erſten Lehrer der hiſtoriſchen Kunſt betrachten. **Herodot** war ein aſiatiſcher Grieche, von **Halicarnaß** in **Carien** gebürtig, und ſchrieb um das Jahr der Welt 3540. Die Hauptſache in ſeinen Geſchichtsbüchern iſt, das befreyte Griechenland zu beſchreiben. *) Zwo Nationen hatten bisher die aſiatiſchen Griechen bezwungen, die **Lydier** unter dem **Crôſus**, und die Perſer ſeit den Zeiten des **Cyrus**. Die Nach-

*) Gatterer vom Plan des Herodotus. Hiſtor. Bibl. B. II.

Nachfolger des letztern unternahmen es auch, die europäiſchen Griechen unter das Joch zu bringen. **Herodot** ſchrieb gerade zu der Zeit, zu der die Griechen durch glückliche Siege zur Freyheit gelangt waren. Die **Lydier**, weil ſie die erſten Feinde der Griechen waren, haben die erſte Stelle in ſeiner Geſchichte, und auf ſie folgen die Perſer. Die Begebenheiten anderer Nationen werden ihr als Epiſoden einverleibet. Das erſte Buch, welches den Namen der Muſe **Clio** führt, enthält die Geſchichte der **Lydier** und die Geſchichte des **Cyrus**. In Epiſoden wird von vielen andern Merkwürdigkeiten geredet; das zweyte Buch **Euterpe** genannt, begreift den Anfang der Geſchichte des **Cambiſes**.

In dem dritten Buche **Thalia**, redet er von der Regierung des **Cambiſes**, von der Empörung des **Pſeudoſmerdis**, und von den Begebenheiten des **Darius Hyſtaspis** bis auf die Zeit des von ihm unternommenen Feldzuges wider die Scythen. Das vierte Buch **Melpomene**, enthält die Fortſetzung der Geſchichte des **Darius**. Herodot handelt zuerſt vom ſcythiſchen Kriege, und holet bey dieſer Gelegenheit die ſcythiſche Verfaſſung, Erdbeſchreibung und Geſchichte nach. Und hier ſchaltet er die Geſchichte des lybiſchen Krieges ein. Im fünften Buche **Terpſichore** wird die Geſchichte des Darius fortgeſetzt; und da der Geſchichtſchreiber in dem vorhergehenden Buche die Erzehlung von dem **Megabyzus** in **Europa** durch Epiſoden unterbrochen hatte: ſo fährt er wieder in dieſer Erzehlung fort, und beſchreibt darauf die vom **Ariſtagoras** und **Hiſtiäus** vom **Miletus** veranlaßte Empörung der Jonier, und den daraus entſtandenen Krieg bis auf den Tod des **Ariſtagoras**. In Epiſoden wird die Geſchichte der **Lacedämonier**, der **Athenienſer** und der **Corinther**, ſo weit ſie einen Einfluß in die Geſchichte ſeiner Zeit hat, vorgetragen. Das ſechſte Buch, **Erato**

genannt, enthält eine Fortſetzung des Darius Hyſtaspis. Herodot beſchreibt erſtlich die Fortſetzung und das Ende des joniſchen Krieges, wobey eine Epiſode vom Cherſones vorkömmt; ſodann erzehlt er die Hiſtorie des perſiſchen Krieges, wo er zugleich in einer Epiſode von der Herkunft und den Gerechtſamen der heraklitiſchen Könige zu Sparta, wie auch von dem athenienſiſchen Kriege gegen die Aegineter, und endlich von der Eroberung der Inſel Lemnus von dem Miltiades redet. Das ſiebente Buch Polymnia, enthält die Geſchichte der letzten 6 Jahre des Darius und die Geſchichte des Xerxes bis auf den Ausgang des Treffens bey Thermopylä. Dieſe Erzehlung iſt durch keine Epiſoden unterbrochen, außer daß bey Gelegenheit der Geſandſchaft der verbundenen Griechen an den Gelon ſowohl als an die Cretenſer etwas von der ſicilianiſchen und cretenſiſchen Geſchichte eingeſchaltet worden. Herodot iſt überall ſehr lehrreich, und beſonders in den Nachrichten, die er theils von den Nationen, welche Truppen zu des Xerxes Armee hergaben, theils von den Gegenden, durch welche Xerxes mit der Armee gezogen, ertheilet. In dem achten Buche, Urania, wird das für die Perſer glücklich ausgefallene Seetreffen bey Salamin erzehlet. In Epiſoden kömmt ein Stück aus der theſſaliſchen und phociſchen Geſchichte vor, eine kurze Nachricht von der Herkunft der einzeln griechiſchen Stämme, die den Pelopones bewohnt haben, von den perſiſchen Poſten, von Hermotimus und deſſen Rache, wegen der Entmannung des Panjonius, und von der Herkunft der macedoniſchen Könige. Im neunten Buche Calliope, erzehlt Herodot die Geſchichte der beyden Schlachten bey Platäa und Mycale, die für die Freyheit der Griechen ſo vortheilhaft ausgefallen ſind. Man hat wider die Glaubwürdigkeit dieſes Geſchichtſchreibers in alten und neuern Zeiten verſchiedenes eingewandt, und ihn mehr zum Reiſeſchreiber,

der, als zum eigentlichen Geſchichtſchreiber machen wollen. Nun iſt zwar gewiß, daß Herodot die Materialien zu ſeinem Geſchichtbuche auf weitläuftigen Reiſen zuſammengeſucht hat; da er aber ſeine Nachrichten aus keiner andern, als aus dieſer Quelle ſchöpfen konnte, und da er die Quellen treulich anzeigt, aus denen er ſeine Nachrichten hat, ſo verdient er allerdings den Namen eines Geſchichtſchreibers. Allein ſo aufrichtig er auch erzehlt, ſo leichtgläubig iſt er, und der Einwurf, mit dem man ſeine Glaubwürdigkeit beſtreitet, iſt nicht ohne Grund. Sein Ausdruck iſt joniſch und ſchön. Er hat ſich dem Homer, den er ſo fleißig geleſen, und den er ſo gut inne gehabt, wie aus vielen Stellen ſeines Werks erhellet, zum Muſter gewählt. Indeſſen wollte er eine Geſchichte, und kein Gedicht ſchreiben. Er hat alſo bey allen den einzelnen Zügen, die hin und wieder durchblicken, doch den ſtarken und hohen Ton des epiſchen Dichters, und den dreiſten Schwung der Gedanken vermieden. Dieſes giebt ſeiner Geſchichte eine Anmuth, wodurch er ſich von allen andern Geſchichtſchreibern auf eine ſehr kenntliche Art unterſcheidet. Sein Ton iſt der Ton zeitkürzender Erzehlungen. *)

Dem Herodot fügen wir dem Thucydides bey. Er ward im Jahr der Welt 3514 gebohren, begleitete die Stelle eines Feldherrn bey den Athenienſern, und der peloponeſiſche Krieg war die Veranlaſſung zu ſeiner Geſchichte. Er hat dieſen Krieg in acht Büchern beſchrieben. Der Unterricht des Antiphon, eines Mannes von großen Eigenſchaften, und der Antheil, den er an den Angelegenheiten des Staats nahm, ſetzten ihn in den Stand, mit Würde und Einſicht zu ſchreiben. Er war ein Zeitgenoſſe dieſer Begebenheiten; er war bey ihrem Entſtehen, und lebte zu dem Ende derſelben.

*) Allge. Welt.

Er faßte den Entſchluß zu ſchreiben, gleich bey ihrem Ausbruche. An die Ausarbeitung dieſer Geſchichte machte er ſich nach geendigtem Kriege, und es iſt wahrſcheinlich, daß ihn der Tod gehindert hat, die ſieben letzten Jahre zu beſchreiben. **Thucydides** folgt in ſeinem Geſchichtbuche den Begebenheiten des Krieges, wie ſie von einem Jahr zum andern vorgefallen. Ueberall leuchtet ſeine Wahrheitsliebe hervor: Er iſt auch der erſte Geſchichtſchreiber, der ſich durch Weglaſſung eingeſchalteter Epiſoden unterſchied. Die Uebergänge, die Anmerkungen, und die Kunſt ſie unvermerkt aus ſeiner Hauptgeſchichte herzuleiten und dieſes Moſaike in das ganze Gebäude zu fügen, fehlet ihm; aber er iſt um ſoviel mehr pragmatiſch. Er iſt ein Staatsmann, der ſeinen Gegenſtand vollkommen überſiehet; der das Intereſſe beyder Partheyen kennt, und hierinn beſteht ſein Vorzug vor dem **Herodot.** Die einzelnen Begebenheiten ſtehn beym **Thucydides** in einem Lichte, wobey ihr Einfluß in den Lauf der Sachen ſichtbar wird. Die Triebfeder der jedesmaligen Entſchließung, und das Verhältniß der Wirkungen zu ihren Urſachen, ſind durch das ganze Gewebe der Geſchichte deutlich entwickelt. Keine Perſon von Wichtigkeit tritt bey ihm auf, ohne daß ſie durch eine unterſcheidende Handlung ihren Charakter, und ihre Grundſätze verräth. Er bedient ſich eines Ausdrucks, deſſen Stärke ſeiner Empfindung gleich iſt: Schreib- und Denkart iſt im höchſten Grade pathetiſch, er iſt ſeiner Sprache vollkommen mächtig.

In dieſes durch Geſchichtſchreiber ſo berühmte Jahrhundert, gehört ferner **Xenophon**; wir haben von ihm acht Bücher **von der Geſchichte des Cyrus**; ſieben Bücher von **der Geſchichte der Griechen**; eine Abhandlung von **der Republik der Lacedämonier**; vier Bücher **von den Merkwürdigkeiten des Sokrates.** Er ward zu Athen 3535 gebohren, und ſtarb 3625. Die

erſten

erſten Jahre ſeines Lebens brachte er in der Geſellſchaft des **Sokrates** zu; mit philoſophiſchen Kenntniſſen verſehen kam er an den Hof des Cyrus, und begleitete ihn in ſeinen Feldzügen. **Die ſieben Bücher der griechiſchen Geſchichte** ſind eigentlich eine Fortſetzung der Geſchichte des **Thucydides**, und es iſt wahrſcheinlich, daß **Xenophon**, der nach dem Bericht des **Diogenes Laertius** das Manuſcript des Thucydides aufbewahrt, und zuerſt bekannt gemacht, auch die Materialien zu dieſer Fortſetzung werde gefunden haben. In allen ſeinen Schriften herrſcht der attiſche Fluß gleich rein und gleich angenehm.

Mit unter dieſen Geſchichtſchreibern ſteht **Cteſias** von Gnidus in **Carien**, der ums Jahr der Welt 3578 lebte, und Leibarzt des **Artaxerxes Mnemon** war. Er hat eine **aßyriſche und perſiſche** Geſchichte in 20 Büchern, und eine Geſchichte der Indianer geſchrieben, von welchen aber nur noch einige Stücke bey dem **Phocius** vorhanden ſind. Er hatte eine beſſere Gelegenheit eine nach aller Abſicht brauchbare Geſchichte zu verfertigen, als die vorhergehende Schriftſteller; er hatte mehrere und zuverläßigere Quellen, denn nicht nur hat er die Begebenheiten, die er erzehlt, ſelbſt geſehen; er hat auch einen Zutritt in den königlichen Archiven gehabt. Er wußte aber entweder mit dem Stof der Geſchichte nicht umzugehen, oder er hat ſich von der Partheylichkeit hinreiſſen laſſen. Man hat ihm hauptſächlich wegen ſeiner Geſchichte von **Indien** große Vorwürfe gemacht. In der **aßyriſchen** und **perſiſchen** vergrößert er alles. Seine Schreibart iſt deutlich. *)

Das folgende Jahrhundert war weniger fruchtbar an griechiſchen Geſchichtſchreibern. **Ariſtoteles**, der zwi-

*) Henrich Stephan und andere, deren Zeugniſſe in der Ausgabe 6 des Cteſias bey dem Herodot S. 626. f. angeführet werden.

ſchen 3600 bis 3664 lebte, ſchrieb eine **Hiſtorie der Thiere** in zehn Büchern auf Anrathen und die Koſten **Alexanders** des großen, der 800 Talente dafür bezahlte. Die erſten drey Bücher enthalten diejenigen Theile und Empfindungen, welche die Thiere mit dem Menſchen gemein haben; die darauf folgenden drey beſchreiben den Urſprung der Thiere; das achte und neunte handelt von ihrem Leben, und das zehnte erklärt die Urſachen der Unfruchtbarkeit.

Theophraſt ſchrieb zehn Bücher von der **Hiſtorie der Pflanzen.** Die erſten neun Bücher ſind erhalten worden; vom zehnten aber iſt nur noch ein kleines Fragment, nemlich der Anfang deſſelben, vorhanden. Um das Jahr 3672, lebte **Megaſthenes**, und bearbeitete die Geſchichte von Indien, welche aber verlohren gegangen. Es verurſachet eine vortheilhafte Meinung von dieſer Geſchichte, daß ihr Verfaſſer ſich viele Jahre in Indien aufgehalten. **Strabo** hat in ſeiner Erdbeſchreibung einige Stellen daraus angeführt.

Nicht viel beträchtlicher iſt der Zuſtand der Geſchichtkunde in dem Jahrhundert von 3700 bis 3800. **Antigonus** aus **Caryſtus** in **Euböa**, der zur Zeit des **Ptolomäus Philadelphus** lebte, ſchrieb eine **Sammlung wunderbarer Geſchichte** *) die in gewiſſen Beobachtungen beſtehen, welche über Thiere und andere natürliche Dinge angeſtellt werden; zum Theil ſind ſie aus dem **Ariſtoteles.**

Gewiſſermaſſen gehört auch **Beroſus** daher; er war ein Chaldäer und Prieſter des **Belus** in **Babylon**, lebte um 3716. Die von ihm überbliebenen Fragmente ſind griechiſch, **) und dieſe betreffen die **chaldäiſche** und baby-

*) Ἱϛοριων παραδόξων συναγωγη.

**) Sie ſind von Fabricius in der Bibl. græc. V. XIV. geſammlet und erläutert worden.

babyloniſche Geſchichte. Auch **Manethon** der Oberprieſter zu Heliopolis und Aufſeher der heiligen Nachrichten um das Jahr der Welt 3724. kann in dieſe Klaße geſetzt werden. Von ſeiner **ägyptiſchen Chronik** in drey Büchern in griechiſcher Sprache, ſind einige Stücke übrig.

Unter den Geſchichtſchreibern, die in dem hierauf folgenden Jahrhundert bis in die chriſtliche Zeitrechnung gelebt, und die Geſchichtkunde bearbeitet haben, iſt **Polyb** der merkwürdigſte. Er ward im Jahr der Welt 3780. gebohren, und ſtarb 3862. Durch ſeine **allgemeine Geſchichte** in 40 Büchern, vom Anfange des andern puniſchen Kriegs, bis zu der Zerſtörung des macedoniſchen Reichs; von der aber nur die erſten fünf Bücher ganz auf unſere Zeiten gekommen ſind, hat er ſeinem Namen ein ewiges Denkmal geſtiftet.

Polyb that verſchiedene Reiſen. In Rom ward er ein vertrauter Freund der **Scipionen**, und dieſer Umgang hatte ſein Genie ſehr gebildet. Er reiſete nach Egypten, Gallien, Spanien, und über die Alpen, um die Gegenſtände, die er abhandeln wollte, ſelbſt in Augenſchein zu nehmen; inſonderheit um den Zug des **Hannibals** nach **Italien** richtig zu bezeichnen. Eigentlich iſt es die Geſchichte der Römer; er richtet aber zugleich ſein Abſehen mit auf die allgemeine Geſchichte der Zeit, in der er lebte; daher findet man in ſeinem Geſchichtbuche Nachrichten von den Kriegen der **Arkadier** mit den **Aetoliern**, von Begebenheiten, welche Macedonien und die Provinzen Griechenlands betreffen; von Umſtänden, welche den Staat der Carthaginenſer angehen, und dieſe Nachrichten werden durch die Einſicht des Geſchichtſchreibers, durch die Hülfsmittel, welche er hatte, und durch die Güte ſeines Herzens glaubwürdig. Im Erzählen iſt **Polyb** ſehr genau, und theilt ſo gar die Riße von Lägern, Veſtungswerkern, Brücken u. d. gl. mit. Seine Schreibart iſt

 nicht

nicht ſo lebhaft, als die Schreibart des Thucydides, und nicht ſo rein und elegant, als die Schreibart des Xenophon. Die Griechen haben ſein Andenken zu Pallantium, Mantinea, Tegea, Megalopolis und in andern Städten Arkadiens durch Bildſäulen geehrt. Auf einer dieſer Bildſäulen ſtand folgende Aufſchrift: Hätte Griechenland anfänglich dem Rathe des Polyb gefolgt: ſo würde es nichts verſehen haben; nach ſeinen Fehltritten aber war Polyb ſeine einzige Hülfe. *)

Zur Zeit des Cäſars und Auguſtus ſchrieb Diodor aus Sicilien. Er las die Geſchichtſchreiber der ältern Zeit, und reiſte. Nun ſetzte er ſich vor, ein Werk über die Geſchichte der Welt zu ſchreiben, darinn er alle merkwürdige Auftritte in einer Verbindung mit dem Ganzen überſehen wollte, und die allgemeine Herrſchaft der Römer ſcheinet hiezu Anlaß gegeben zu haben. Dreyßig Jahre opferte er dieſer Arbeit auf, unter welcher er vierzig Bücher ſchrieb, von den aber nur noch funfzehen übrig ſind. Die vier erſten erzehlen die Eroberung von Troja; das fünfte iſt eine Beſchreibung der Inſeln; in den fünf folgenden, wovon nur kleine Stücke vorhanden ſind, iſt die Geſchichte des Orients, bis auf den Feldzug des Xerxes nach Griechenland; die folgenden zehen Bücher enthalten die Fortſetzung dieſer Geſchichte bis auf die Schlacht der Nachfolger Alexanders des Großen in Phrygien; die zu Grunde gegangenen letzten zwanzig Bücher, enthielten die Geſchichte bis auf die Kriege Cäſars mit den Galliern.

Einige Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung lebte Dionys von Halicarnaß in Carien, ein großer Kenner der Geſchichtkunde. In ſeiner Abhandlung, die er von dem Charakter des Thucydides geſchrieben, findet

*) Paus. in Arcad. L. 8. 37.

det ſich Stoff zu einer vollkommenen **Theorie** der Geſchichte. **Dionys** kam eben nach Rom, da **Auguſt** die bürgerlichen Kriege geendiget hatte; er hielt ſich 22. Jahre daſelbſt auf, legte ſich auf die lateiniſche Sprache, und pflog mit den gelehrteſten Männern Umgang. Er ſammlete Hülfsmittel und Nachrichten zu ſeinen **römiſchen Alterthümern**, die er in 20. Büchern ſchrieb; von welchen nicht mehr als eilf auf unſere Tage gekommen.

Nikolaus von Damaskus ſchrieb um dieſe Zeit eine allgemeine, insbeſondere eine **aſſyriſche Geſchichte**, das **Leben des Auguſt**, und ſein eigenes, wovon noch einige Ueberbleibſel vorhanden ſind. *)

Strabo von **Amaſa** in Cappadocien ſchrieb um dieſe Zeit eine **Geographie** in ſiebenzehen Büchern, in der er nicht nur die Lage der Länder, ſondern auch die Sitten, Religion, und Staatsverfaſſung der Völker anzeiget. **Dionyſius Periegeta** von **Charax**, ein Zeitgenoß des Strabo, ſchrieb auch eine Erdbeſchreibung, und zwar in heroiſchen Verſen. **)

Um das Jahr 35. der chriſtlichen Zeitrechnung ſchrieb **Iſidorus von Charax** am ſchwarzen Meere eine Erdbeſchreibung, die er *ςαϑμοὺς παρϑικὲς* nennet, weil er darinnen die Lage der dem parthiſchen Reiche unterworfenen 18. Staaten beſchreibt.

Zwiſchen 37. und 93. der chriſtlichen Zeitrechnung arbeitete **Flavius Joſephus** ein jüdiſcher Geſchichtſchreiber aus dem Geſchlechte der Maccabäer, ſieben Bücher vom **jüdiſchen Kriege**, zwanzig Bücher von **jüdiſchen Alterthümern**, die von der Erſchaffung der Welt anfangen, und im zwölften Jahre der Regierung

des

*) Beym Scaliger am Ende des Werks de emendat. Temp. 1. Am vollſtändigſten aber in den Excerptis Peireſcianis Henr. Valeſii.

**) Περιηγησις ὀικεμενης.

des Kaiſers Nero aufhören, und zwey Bücher von dem Alterthum des jüdiſchen Volks wider Apion, in griechiſcher Sprache. Dieſem Geſchichtſchreiber hat man nicht nur Gelehrſamkeit und Einſicht, ſondern auch eine vorzügliche Glaubwürdigkeit zugeſtanden.

Um die Mitte des erſten Jahrhunderts ſchrieb Plutarch, der unter dem Trajan Conſul zu Rom, und unter dem Adrian Procurator vom Griechenland war, 44. Lebensbeſchreibungen berühmter Männer. Er verglich unter den Griechen und Römern gemeiniglich die gleichzeitigen, alsdenn ſchrieb er 5. einzelne Lebensbeſchreibungen, und die *Quæſtiones romanas*, die von den alten Gebräuchen der Römer handeln. Um eben dieſe Zeit ſchrieb Phlegon ein gelehrter Freygelaſſener des Kaiſers Adrian ſechzehen Bücher von den Olympiaden, die bis zum Jahre 138, oder bis auf die 229ſte Olympiade giengen, von denen Photius nur die 170ſte erhalten hat. Man beklagte den Verluſt dieſer und mehrerer hiſtoriſcher Schriften, welche aus der Feder des Plegons gefloſſen ſind.

Um das Jahr 147 ſchrieb Appianus Alexandrinus, eine römiſche Geſchichte in 24 Büchern, aber nicht nach dem Leitfaden der Zeitrechnung, ſondern nach den verſchiedenen Ländern und Provinzen. Von dieſen Büchern iſt jetzo nur noch der kleinſte Theil vorhanden, nämlich derjenige, worinn die puniſchen, ſcythiſchen und partiſchen Kriege beſchrieben werden, und welche wider den Mithridates, die Spanier, und den Hannibal ſind geführt worden; ferner fünf Bücher von den bürgerlichen Kriegen der Römer. Er iſt als ein unpartheyiſcher Geſchichtſchreiber bekannt.

Der Zeitrechnung nach, folgt Flavius Arrianus, der einzige Schüler Epiktets, deſſen Name auf die Nachwelt gekommen. Man hat zwo hiſtoriſche Schriften

ten von ihm; die eine handelt in ſieben Büchern von dem **Feldzuge Alexanders des Großen**, und die andere iſt eine **indianiſche Geſchichte**. Er iſt kurz und deutlich. Im Styl nähert er ſich dem Xenophon; wenigſtens ſcheinet er ſich nach dieſem Schriftſteller gebildet zu haben. Seiner Aufrichtigkeit wegen hat man ihn den Freund der Wahrheit genannt.

In dieſes Jahrhundert gehört ferner **Claudius Ptolomäus** von **Peluſium** aus Egypten gebürtig. Er ſchrieb in griechiſcher Sprache eine **Geographie** in 8 Büchern, und einen **Canon** der **Könige**. In der Geographie bemerket er, doch nicht immer richtig, die Lage der Oerter, nach den Graden der Länge und der Breite, und der **Canon** iſt ein chronologiſches Verzeichniß der Könige, der Aſſyrer, Meder, Perſer, Griechen und Römer, bis auf den Kaiſer **Antonin** der **Frommen**. Einen Auszug dieſer Geographie machte um das Ende des zweyten Jahrhunderts **Agathemer**.

Das zweyte Jahrhundert der chriſtlichen Zeitrechnung, beſchließt **Pauſanias**, aus **Cappadocien**. Er reiſte um **Griechenland** kennen zu lernen, und beſchrieb es in zehen Büchern. In dieſer Geographie iſt Deutlichkeit und Ordnung. Er macht den Leſer mit allen Merkwürdigkeiten Griechenlands im Anſehung der Staatsverfaſſung, des Gottesdienſtes, der Gebäude bekannt. In den Erzehlungen bedient er ſich der beßten Nachrichten, vergleicht ſie in Abſicht auf ihre Glaubwürdigkeit, und iſt daher in der Geſchichte ſo zuverläßig, als die alten Geſchichtſchreiber; noch zuverläßiger aber iſt er, wie ſehr natürlich, in Nachrichten von Dingen, die er ſelbſt geſehen.

Im dritten Jahrhundert dieſer Zeitrechnung ſchrieb **Claudius Aelianus** aus Italien vierzehen Bücher von verſchiedenen Geſchichten, worunter ſiebenzehen Bücher von der **Hiſtorie** der **Thiere**. Sein Styl iſt fließend und

und angenehm. Die Schriften des Sextus Julius Africanus, eines chriſtlichen Geſchichtſchreibers um 228 ſind verlohren gegangen. Nur wenig von ſeiner Chronographie trift man bey dem Euſebius an.

Eine römiſche Geſchichte in griechiſcher Sprache ſchrieb Dio Caßius von Nicäa in Bithynien, der auch durch die Zunamen Coccejus oder Coccejanus bekannt iſt. Von dieſem Werke, an welchem er 22 Jahre gearbeitet, und das aus 80 Büchern beſtand, iſt etwas von dem 38 Buche, die folgenden 21 Bücher, und das 56 und 59 verſtümmelt auf unſere Zeiten gekommen; inſonderheit iſt der Verluſt der letzten vierzig Jahre dieſer Geſchichte ſehr zu beklagen, weil dieſer Theil ſolche Begebenheiten enthielt, welche er ſelbſt erlebet, und an denen er als ein Staatsmann Antheil genommen hat. Er war vierzig Jahre Senator, und einigemal Conſul zu Rom. Man hat ihn der Partheylichkeit beſchuldigt. In der Schreibart ſuchte er den Thucydides nachzuahmen.

In dieſem Jahrhundert ſchrieb Herodianus die Hiſtorie der Kaiſer von dem Tode des Markus Antonius anzufangen bis auf den jüngern Gordian. Dieſer Geſchichtſchreiber hat außer der Annehmlichkeit des Styls, eine vortrefliche Beurtheilungskraft. Flavius Philoſtratus ſchrieb das Leben des Appollonius in acht Büchern, die Lebensbeſchreibungen der 21. Helden, die bey dem trojaniſchen Kriege geweſen, zwey Bücher von 66. Schildereyen in der Halle zu Neapel, welche Lebensbeſchreibungen von 66 berühmten Leuten enthalten, und Biographien der Sophiſten in zwey Büchern.

Um die gelehrte Geſchichte machte ſich in dieſem Jahrhundert Diogenes Laertius von Laerta in Cilicien verdient. Er ſchrieb eine philoſophiſche Geſchichte von dem Leben und den Lehrſätzen der berühmten

Phi-

Philoſophen in zehen Büchern, welche die erſten Quellen ſind, aus denen man für dieſe Gattung von Geſchichte bis auf die gegenwärtige Stunde ſchöpft. Die Zeitrechnung und die chriſtliche Kirchengeſchichte bearbeitete der Biſchof zu Cäſarea Euſebius Pamphili. Er ſchrieb eine Chronologie von der Berufung Abrahams bis auf das Jahr Chriſti 325. Eine Chronik Alter Zeiten in zween Theilen, und eine Kirchenhiſtorie in zehen Büchern von Chriſtus bis auf den Tod des Kaiſers Lucinius. Den Schluß macht Julian der abtrünnige, von dem wir ein hiſtoriſches Buch unter dem Titel Cæſares oder Sympoſium haben, worinne er die Laſter ſeiner Vorfahren auf dem Throne, ſatyriſch ſchildert.

Ihre Mathematik.

Die Griechen beſchäftigten ſich mit allen Wiſſenſchaften; da ſie alſo auch den Nutzen kennen lernten, den die Mathematik verſchaft (und ſie ſahen ihn in den Progreſſen, welche die Egyptier durch die Mathematik machten) ſo legten ſie ſich mit vielem Fleiße darauf. In den erſten Jahrhunderten waren freylich ihre Kenntniße ſehr eingeſchränkt. Sie hatten in der Arithmetik die eigentlichen ſo genannten Ziffern, oder die Zeichen, die beſtimmt ſind, die Zahlen auszudrucken, noch nicht. Sie bedienten ſich der Buchſtaben ihres Alphabets, die ſie auf verſchiedene Art eintheilten.

Es ſcheint auch, daß ſie anfangs die Zahlen durch die Anfangsbuchſtaben angezeigt haben, an deren Stelle ſie in der Folge die Zahlbuchſtaben nahmen; da nun die erſteren ſo zu ſagen nichts anders, als die Abkürzungen der Namen der Zahlen waren: ſo mußte man ſich ihrer eher bedienen, als man den Buchſtaben des Alphabets einen Werth beylegte, der nicht bloß von der Stelle, die ſie hatte,

te, abhieng, ſondern noch von einem willkührlichen Vortrag, der ſich in der Art, die Einheiten, Zehener, Hunderte u. ſ. w. auszudrücken merklich iſt. Dieſe arithmetiſche Zeichenart iſt viel zuſammengeſetzter, als die erſte, und ſie muß ungleich ſpäter in Griechenland bekannt geworden ſeyn, als jene; dieſe aber beſtand noch zur Zeit des **Herodians** in den Geſetzen des **Solons** und auf alten Säulen. Aus verſchiedenen Anzeigen iſt deutlich, daß ſie im Amfange nicht nur zu **Athen**, ſondern auch in ganz Griechenland üblich geweſen. Eben ſo unvollkommen war auch im Anfange die **Aſtronomie** der Griechen. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ſie anfänglich nur nach den Jahrszeiten gerechnet haben. Die **Arkadier**, welche für die erſten gehalten werden, die an Verfertigung eines **Calenders** gedacht haben, theilten das Jahr urſprünglich in drey, und hernach in vier Monate. Die **Archiver** und noch andere griechiſche Völker in ſechs. Man kann die Zeit nicht beſtimmen, da die Griechen die Länge ihrer Jahre geordnet haben. In den älteſten Zeiten waren ihre Jahre bloß lunariſch; ſie erkannten aber bald das Unregelmäßige dieſer Eintheilung, und ſuchten ihr durch die Erfindung verſchiedener Perioden abzuhelfen; allein ſie erhielten durch dieſe Erfindung, welche ſie mehr als einmal änderten, die gehofte Befriedigung nicht. Nach der Regierung des **Atreus** lernten ſie auf die Bewegung der Sonne von Abend nach Morgen zu merken, und es kann ſeyn, daß die Unternehmung der **Argonauten** den Wachsthum der Aſtronomie in Griechenland befördert hat. **Homer**, der in ſeinen Gedichten ſo viele Gelegenheit hatte, von Geſtirnen zu reden, nennt nicht mehr als ſechs Geſtirne: Den **großen Bär**, **Orion**, den **Hirten**, die **Hyaden**, **Plejas**, und den **großen Hund**, und mehrere ſcheinen die Griechen zu Zeiten des **Heſodius** nicht gekannt zu haben. Des **Thierkreiſes** gedenkt keiner der Alten. **Aratus** iſt der erſte, der ihn nennt. Von den Pla-

Planeten war den älteſten Bewohnern Griechenlands nur die Venus bekannt. *) Von der **Geometrie** wußten die alten Griechen noch weniger; ſie hatten auch die Zeit nicht, dieſe Wiſſenſchaft mit dem gehörigen Fleiße zu treiben; denn außerdem, daß ſie ſich mit der Sorge für ihre Erhaltung beſchäftigen mußten, waren ſie immer den Streifereyen der Ausländer ausgeſezt, und wurden durch innerliche Kriege ſehr gekränkt.

Zu der Zeit des **Heſiodus** theilten ſie den Monat in drey Theile, jedes von zehn Tagen; die erſten zehn Tage hießen die zehn des **anfangenden Monats**, die zweyten des **mittlern Monats**; und die dritten des **zu Ende laufenden Monats**. Die erſten zehen zehlte man nach der Reihe; ſo, daß man ſagte, der erſte, zweyte, dritte, und ſo weiter des anfangenden Monats; da aber die Griechen niemals über zehn zehlten, ſo ſagten ſie, wenn ſie z. E. den ſechszehnten ausdrücken wollten, den zweyten ſechſten, das iſt den ſechſten Tag in den zweyten zehnen. Eben ſo war es mit den dritten zehen: Anſtatt den vier und zwanzigſten zu ſagen, ſagten ſie den dritten vierten. **Solon** machte einige Aenderung in der Art, die Tage der dritten zehn des Monats auszudrücken. Er führte die Gewohnheit ein, von dem zwanzigſten Tage bis zum dreyßigſten, nicht nach der Addition, ſondern der Subtraktion zu zehlen, indem man täglich nach dem Abnehmen des Mondes abbrach, alſo anſtatt den dritten erſten, das iſt, den ein und zwanzigſten zu ſagen, wollte er haben, daß man ſagen ſollte, der **zehnte des zu Ende laufenden Monats**, der neunte des **zu Ende laufenden Monats**, ſtatt den zwey und zwanzigſten, und ſo mit den übrigen. Sogar in den Namen, welchen die Griechen dem letzten Tag ihres Monats gaben, entdeckt man dieſe ſeltſame Einrichtung. Sie richteten ihre Mo-

na-

*) Goguet vom Urſprung der Wiſſenſchaften.

nate nach dem Mondeslauf ein; folglich waren dieſe Monate wechſelweiſe von dreyßig Tagen, und von neun und zwanzig Tagen; Der neun und zwanzigſte des kürzern Monats ward jedoch nicht der neun und zwanzigſte, ſondern der dreyßigſte **Triacades** genannt, ſo wie der letzte Tag der vollen Monate. Von der Kenntniß der **Ekliptik** wird vermuthet, daß ſie durch den **Anaximander** nach Griechenland gebracht worden, und eben demſelben wird die Erfindung der Sonnenuhren zugeſchrieben. *)

Von 3643. waren die Griechen in der Mathematik noch ſehr zurück. **Autolykus** von **Pitane** in **Aeolien**, iſt der erſte, von dem man weis, daß er die **Aſtronomie** als eine Wiſſenſchaft getrieben hat; denn was man von dem **Thales** und andern ſagt, beruht größtentheils auf unerweislichen Muthmaſſungen. **Autolykus** aber, der um 3643. gelebt hat, iſt durch Schriften bekannt worden, welche ſeine Kenntniß der Aſtronomie beweiſen.

Ein noch größeres Verdienſt um die Mathematik hatte **Euklides** zur Zeit des **Ptolemäus Soter**. Er lehrte die Mathematik zu **Alexandrien**. Seine XV. Bücher von der Meßkunſt ſind auf uns gekommen. **Euklides** lebte um 3677. Die Schule, welche er zu Alexandrien hielt, und in der ſo viele vortrefliche Schüler gebildet worden, iſt die erſte mathematiſche Schule, die in Griechenland geöfnet worden.

Den größten Ruhm in der Mathematik hatte **Archimedes** von **Syrakus**. Er war im Jahr 3697. gebohren; er machte neue und wichtige Entdeckungen in allen Theilen der **Geometrie**, der **Sternkunde** und der **Mechanik**. Von ſeinen mannigfaltigen Schriften ſind verſchiedene Abhandlungen auf unſere Tage gekommen. Man kennet ihn auch aus zwey Büchern über die **Sphären** und den **Cylinder**, aus einem Buche von der **Ausmeſ-**

*) Goguet.

meſſung des Cirkels, aus einem Buche von der Anzahl des Sandes, und aus verſchiedenen andern, die zu allen Zeiten von den Mathematikern geleſen und geſchätzt worden ſind. Nach 3720. verbeſſerte Ariſtarch von Samos die Aſtronomie, und vermehrte ſie mit richtigen Bemerkungen. Ein Bibliothekar zu Alexandrien Eratoſtenes von Cyrene, der zwiſchen 3709 bis um 3790 lebte, that ſich in der Philoſophie, der Dichtkunſt, und in der Mathematik hervor, und mit ihm arbeitete die Mathematik Appollonius von Perga in Pamphylien. Auch die Kriegesbaukunſt wurde in dieſem Jahrhundert bearbeitet; denn das Werk des Athenäus mit dem Beynamen Mechanikus iſt um 3772. geſchrieben worden. Zur Zeit des Ptolomäus Philadelphus und Evergetes ward die Mechanik von dem epikuriſchen Philoſophen Hero befördert, und zwiſchen 3823. bis 3859. beſchäftigte ſich Hipparch von Nicäa in Bithynien mit der Aſtronomie. In ſeine Fußſtapfen trat um 3907 Geminus auf der Inſel Rhodus. In den Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung kennen wir gar keine Euklides und Archimedes. Doch glaubet man, daß es gegeben haben werde, welche wenigſtens die gemachten Entdeckungen ſich bekannt zu machen geſucht haben werden, wenn ſie gleich die Welt nicht mit neuen bereicherten.

Im Jahre 117. legte ſich Theon von Smyrna auf die Mathematik, und zu ſeiner Zeit bearbeitete Apollodorus von Damaskus die Baukunſt. Um 160. lebte Diophantes von Alexandrien, der, wenn es wahr wäre, was er von ſich rühmt, dem Euklides an die Seite geſetzt werden müßte. Er rühmte ſich, daß er die Algebre erfunden hätte. Von der Rechenkunſt hat er dreyzehen Bücher geſchrieben, die im Vatikan verwahret werden. *)

*) Xylander hat ſie ins Lateiniſche überſetzt, und zugleich über ſie commentirt.

Gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts legte ſich **Theon von Alexandrien** ein Lehrer in dem berühmten **Muſäo** ſeiner Vaterſtadt auf die Mathematik, und ſchrieb von der **Arithmetik** und **Aſtronomie**. Seine mathematiſchen Schriften ſind verlohren gegangen. Noch zweene Männer ſind aus dieſem Jahrhundert durch ihre Verdienſte um die Mathematik bekannt; **Paulus** ein Aſtronom, von **Alexandrien** um 378. und **Pappus** von **Alexandrien** um 379.

Ihre Arzneygelehrheit.

Die Arzneygelehrheit ſcheint den Griechen in den älteſten Zeiten unbekannt geweſen zu ſeyn. Eine Fabel ſagt, daß **Melampus** die Töchter des **Proteus** durch mediciniſche Mittel von ihrem Unſinn geheilet habe. Die Wiſſenſchaft der erſten Aerzte beſtand bloß in der Ausübung der Wundarzney. Man wuſch die Wunden mit lauichtem Waſſer, ſog ſie aus, und legte bittere Wurzel darauf. Es wurden auch abergläubiſche Mittel zur Heilung eines Kranken gebraucht, und man glaubte, daß durch die Kraft gewiſſer Worte das Blut geſtillet, und die Wunde geheilet werden könnte.

Ulyſſes erzehlt beym **Homer**, daß, als er von einem wilden Schweine gefährlich verwundet worden, die Söhne des **Autolykus** ſeine Wunde verbunden, und das Blut davon vermittelſt gewiſſer Worte geſtillet hätten. Wenn man dem Zeugniß des **Stephans** von **Byzanz** trauen kann: ſo iſt das **Aderlaſſen** in den heroiſchen Zeiten bekannt und gebräuchlich geweſen; denn er erzehlt, daß **Podalirius** der Prinzeßin des Königs **Damätus**, die von einem hohen Gebäude heruntergefallen war, an beyden Armen zur Ader gelaſſen habe. Das Merkwürdigſte iſt, daß die Könige damals die Arzneygelehrheit getrieben haben, und daß alle berühmte Leute der heroiſchen Zeit, **Ariſtenet**, **Jaſon**, **Telamon**, **Teucer**, **Peleus**, Achil-

Achilles, Patroklus, z. E. von dem Centaurus Chiron unterrichtet, ſich durch ihre Einſichten in der Medicin hervorgethan. Man belegt noch heutiges Tages viele Pflanzen mit dem Namen einiger von dieſen Helden, und das kann zum Beweiſe dienen, daß man ſie in dem Alterthume für die erſten gehalten, welche die Kraft dieſer Pflanzen entdeckt hatten.

Medea machte viele Curen, und man hielt ſie für eine Zauberin; vielleicht ſetzten ſie ihre Kenntniſſe der Kräuterkunde in dieſen Ruf. Sie räumte auch oft diejenigen, die ihr nicht gewogen waren, durch ihre geheime Künſte aus dem Wege. In dieſen Zeiten der Unwiſſenheit aber war ſo etwas leicht im Stand, Bewunderung zu erwecken. Der Zuſtand und das Wachsthum der Arzneygelehrheit unter den Griechen, iſt von dem trojaniſchen bis zum peloponneſiſchen Kriege zwar nicht viel berühmter; es bleibt aber doch gewiß, daß die Aesklepiaden oder die Abkömmlinge des Aeskulaps, die Arzneygelehrheit in ihrer Familie ununterbrochen erhalten haben. Man zehlt drey berühmte Schulen, die ſie angelegt hatten, eine zu Rhodus, die andere zu Cos und die dritte zu Gnidus, und Herodot redet von mehrern mediciniſchen Schulen. In den Gedichten des Homers findet man eine Menge anatomiſcher Nachrichten. Der Dichter bezeichnet beynahe alle Theile des menſchlichen Körpers, mit ihrem Namen, und er muß nach der Beſchreibung zu urtheilen, die er von den Wunden und den daraus entſtehenden Zufällen macht, eine genaue Kenntniß der Structur des menſchlichen Körpers gehabt haben; daraus aber folgt nicht, daß er dieſe Kenntniß aus dem Schooſe Griechenlands hergeholt hat; denn Ariſtoteles, der doch nach dem Hippokrates gelebt, verſichert, daß es die Griechen zu ſeiner Zeit noch nicht gewagt hätten, menſchliche Körper zu zergliedern; kurz, es findet ſich in der Geſchichte der Arzneygelehrheit von den Söhnen des Aeskulaps bis auf den

Hippokrates eine ſtarke Lücke, die ſich nur mit Muthmaſſungen ausfüllen läßt *).

Hippokrates ward auf der Inſel Cos 3525. geboren, und ſtarb zwiſchen 3610. und 3634. Er war der erſte, welcher gewiſſe Regeln in der Medicin feſtgeſetzt. Seine Söhne Drako, und Theſſalus, ſein Schwiegerſohn Polybus, und ſein Schüler Derippus haben dieſe Wiſſenſchaft fortgeſetzt.

Zwiſchen dem Polybus und Nikander iſt ein leerer Zeitraum von Aerzten faſt bey 200 Jahren. Nikander lebte von 3825. bis 3847. Er war aus Colophon in Jonien gebürtig, und legte ſich außer der Sprachlehre und der Dichtkunſt auch auf die Arzneykunſt. In einer alten Handſchrift, welche ſich in der Kaiſerl. Bibliothek befindet, wird er in einem Bilde vorgeſtellt. In der einen Hand hält er ein Buch, und die andre ſtreckt er mit einem Medikamente wider eine heranſchleichende Schlange aus. Man hat weiter nichts, als zwey Gedichte von ihm: Das eine, welches den Titel Theriaka führt, handelt von giftigen Thieren, und das andere Alexipharmaka ſchlägt Mittel wider das Gift überhaupt vor. Um das Jahr 64. der chriſtlichen Zeitrechnung wird Dioskorides von Anazarbus in Cilicien bemerkt und den griechiſchen Aerzten zugezehlt.

In noch größerem Anſehen aber ſteht Andromachus der Leibarzt des Nero. Er wird durchgehends für den Erfinder des Theriaks erklärt. Rufus ein Epheſier und Aretäus ein Cappadocier blüheten gegen das Ende des erſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt.

Gegen die Mitte des zweyten Jahrhunderts zeigte ſich Galenus und erwarb die Bewunderung der Zeitgenoſſen, und den Dank der Nachwelt. Man bedient ſich noch jetzt unter dem Namen der galeniſchen Medikamente, ſeiner

*) Goguet.

ſeiner Erfindungen. Seine Schriften ſtehen bey den Kennern in einem hohen Wehrt. **Galenus** war von **Pergamus** und ſtarb um 200. oder 201.

Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts zeigte ſich **Oriboſius**, ein Leibarzt des Kaiſers **Julian**.

Ihre Epiſtolographie.

Zu den Wiſſenſchaften, welche die Griechen mit beſonderem Fleiße ſtudierten, iſt die **Epiſtolographie** zu zehlen. **Iſokrates**, **Plato**, **Ariſtoteles**, **Demoſthenes**, **Aeſchines** haben Briefe geſchrieben, und ein großer Theil dieſer Briefe iſt der Nachwelt aufgehoben worden; aber ſie haben keinen beſonderen Charakter. **Demetrius Phalereus**, und **Dionyſius** von **Halikarnaß** beſtimmten zuerſt die beſondere Schreibart in Briefen.

Vom **Philoſtratus** haben wir einen kleinen Aufſatz von ſeinen Briefen, und von dem Briefſtyl. Seine Anmerkungen betreffen hauptſächlich freundſchaftliche Briefe.

Die Briefe, unter dem Namen des **Phalaris** ſchildern den edleſten Charakter eines Fürſten. Die Sophiſten des zweyten und der folgenden Jahrhunderte, machten aus dem Briefſchreiben Kunſtübungen. Vielen unter den Briefſtellern haben die gekünſtelte und gezwungene Forme der Schule. Sie ſind griechiſche Schulaufſätze (τυποι επιστολικοι) von Klaſſen und Formularen der Briefe. Man ſchrieb Briefe, in denen man Perſonen und Begebenheiten der Geſchichte ſchilderte; von dem Sophiſten **Mithridates** haben wir Antworten auf die Briefe des **Brutus**, deren lakoniſche Kürze er ſich vorgenommen hat, nachzuahmen. Die Briefe **Chions** ſind von dieſer Art. Die beßten und bekannteſten ſind von **Alciphron** und **Ariſtenet**. Im dritten Jahrhundert hat **Aelian** der Sophiſt Briefe über ländliche Gegenſtände geſchrieben;

in ſeiner Schreibart herrſcht eine beſondere Einfalt. Es ſind noch über zwey tauſend Briefe erhalten worden *).

Bildende Künſte der Griechen.

Durch die Werke der Kunſt, welche von der Zeichnung abhängt, haben ſich die Griechen gleichfals unterſchieden. Und wenn ſie gleich, wie ſehr glaubbar iſt, den Saamen dazu von den Aegyptiern und Phöniciern geholet haben, ſo ſind ſie es doch, welche der Kunſt nicht nur die eigentliche ſyſtematiſche Geſtalt gegeben, ſondern ſie auch mit großen, und nachahmungswürdigen Erfindungen bereichert haben **). Noch bis auf dieſe Stunde ſind ſie in der Bildhauerkunſt und in der Mahlerey unſere Lehrer. Die Aufmerkſamkeit auf ihre übergebliebene Denkmäler brachte die Künſtler in den ſchwelgeriſchen Jahrhunderten wieder auf den guten Geſchmack. Man ward bald gewahr, daß man ihn in den gothiſchen Zierathen vergraben, und die edle Simplicität vergeſſen habe.

Die Nachahmung der Natur iſt der erſte Grundſatz aller ſchönen Künſte, da aber die Griechen dieſes glückliche Talent beſaßen der Natur ihre Schönheiten durch Nachahmung

*) Neue Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. B. V. S. 292. f. wo Alciphrons Briefe von Herel überſetzt, beurtheilet worden.

**) Winckelmann behauptet in der Geſchichte der Kunſt, S. 4. daß ſie auf gleiche Art unter allen Völkern entſprungen ſey, und daß man nicht genug Grund habe, ein beſonderes Vaterland derſelben anzunehmen, weil ein jedes Volk den Saamen zum Nothwendigen bey ſich fände. Aber außer dem, daß verſchiedene Künſte, die zwar nicht nothwendig, aber doch nützlich ſind, würklich ein beſonders Vaterland haben; ſo iſt doch das unſtreitig, daß die Kunſt bey den Griechen viel ſpäter, als in den Morgenländern ihren Anfang genommen. Die Baukunſt iſt nach der größten Wahrſcheinlichkeit den Griechen von den Phöniciern mitgetheilet worden.

ahmung gleichſam zu entwenden, ſo rathen alle weiſe Kunſtrichter die Nachahmung der Griechen. Aber nur Schrittweiſe gelangten ſie zu dieſer Vollkommenheit. Ihr Geiſt entfaltete ſich, durch das lehrende Beyſpiel der Coloniſten und dieſe Nacheiferung ward durch äußere Umſtände begünſtiget. Der Einflus des Himmelsſtrichs, die Regierungsform, die Achtung der Künſtler, der Gebrauch und die Anwendung der Kunſt ſind die Urſachen ihres glücklichen Fortgangs *). Die Natur, nachdem ſie ſtufenweis durch Kälte und Hitze gegangen, hat ſich in Griechenland, wie in ihrem Mittelpunkte geſetzt **). Jemehr ſie ſich demſelben nähert, um ſoviel heiterer wird ſie, und um ſo viel allgemeiner iſt ihr Wirken in geiſtreichen witzigen Bildungen, und in entſchiedenen, und viel verſprechenden Zügen. Wo die Natur weniger in Nebeln und ſchwere Dünſte gehüllet iſt, giebt ſie dem Körper zeitiger eine reifere Form.

Die Griechen waren ſich ihres Vorzuges bewuſt, und unter keinem Volke iſt die Schönheit ſo hoch, als bey ihnen geachtet worden. Die Schönheit war ein Ruhm, und ein Verdienſt. Man bemerkte ſchöne Leute, und belohnte ſie, ſchon ein einziger ſchöner Theil der Bildung gab ihnen einen Namen: Der Schönheit wegen wurden Wettſpiele angeſtellt. Der Künſtler ſahe ſie täglich vor Augen, und es blieb ihm nichts verborgen, was dieſelbe erheben konnte.

Welch ein Vortheil! In Abſicht der Verfaſſung iſt die Freyheit die vornehmſte Urſache. Durch ſie erhob ſich wie ein friſcher Zweig aus einem geſunden Stamme das Denken des ganzen Volks. Denn wie der Geiſt eines zum Denken gewöhnten Menſchen ſich in weitem Felde, oder auf der Höhe eines Berges mehr zu erheben pflegt,

 als

*) Winckelmann in der Geſchichte der Kunſt Th. I. S. 128.

**) Καταπερ ἡ ἑλλὰς τας ὡρας πολλον τι κάλλιςα κεκραμένας ἔλαχε Herodot. III. 106.

als in einem eingeſchränkten Orte, ſo muß auch die Art zu denken unter den freyen Griechen gegen die Begriffe beherrſchter Völker ſehr verſchieden geweſen ſeyn. Hinzu kam die Achtung, in welcher der Künſtler ſtand, er konnte ſelbſt die Würde eines Geſezgebers erhalten, weil man ihn für einen Weiſen hielt, der es (nach dem Ausſpruche des Sokrates) würklich iſt, und nicht ſcheinet. Er konnte Kriegsheere anführen, wie Lamachus einer der dürftigſten Bürger von Athen, und ſeine Statüe neben dem Miltiades und Themiſtokles neben den Göttern ſelbſt ſehn.

Die Ehre und das Glück des Künſtlers hieng nicht von dem Eigenſinne des reichen Käufers ab. Die Weiſeſten im Volke beurtheilten, und belohnten ihn. Dieſe Richter waren nicht fremde in der Kunſt; denn es war eine Zeit in Griechenland, wo die Jugend in den Schulen der Weisheit auch in den Künſten unterrichtet worden. So arbeitete der Künſtler für die Ewigkeit, und die Belohnungen ſeiner Werke ſezten ihn in den Stand ſeine Kunſt über alle Abſichten des Gewinnes zu erheben. Ueberhaupt ſchäzte der Grieche alles Vorzügliche. Und der beſte Arbeiter in der geringſten Sache konnte zur Verewigung ſeines Namens gelangen.

Wir wiſſen noch izt den Namen des Baumeiſters einer Waſſerleitung auf der Jnſel Samus, den Namen eines berühmten Steinmez, welcher in der Arbeit an Säulen ſich hervorthat: So gar hat ſich der Name des Sattlers erhalten, welcher den Schild des Ajax von Leder nachmachte. Die Bildhauerkunſt, und die Mahlerey, ſind unter den Griechen eher als die Baukunſt zu einer gewiſſen Vollkommenheit gelangt. Denn dieſe haben mehr idealiſches als jene, weil ſie keine Nachahmung von etwas würklichen hat ſeyn können, und nach der Nothwendigkeit auf allgemeine Regeln und Geſeze der Verhältniße gegründet worden. Die beyden Künſte, welche mit der bloßen

Nach-

Nachahmung ihren Anfang genommen haben, fanden alle Regeln am Menſchen beſtimmt, da die Baukunſt die ihrige durch viele Schlüſſe finden, und feſtſetzen mußte. Die Bildhauerkunſt aber iſt älter als die Mahlerey. Der Grund von dem ſpätern Wachsthume der letztern liegt theils in der Kunſt ſelbſt, theils in dem Gebrauch und in der Anwendung derſelben. Dann die Bildhauerkunſt erweiterte den Götterdienſt, und der Götterdienſt erweiterte die Bildhauerkunſt. Die Mahlerey aber hatte dieſen Vortheil nicht. Es ſcheint auch nicht, daß die Werke der Mahler bey den Griechen ein Vorwurf heiliger zuverſichtlicher Verehrung und Anbethung geweſen wären *).

Von dem Entſtehen und dem Urſprunge der Zeichnung und der Bildhauerkunſt unter den Griechen aber finden wir bey den Alten keine zuverläßige Nachricht. Man ſchreibt der Liebe den erſten Verſuch zu. Ein junges Mädchen gegen ihren Liebhaber lebhaft entbrannt, von dem ſie einige Zeit entfernt ſeyn mußte, und ſich nun wieder trennen ſollte, ſuchte Mittel ſich den Schmerz über ſeine Abweſenheit erträglicher zu machen. Da ihre Seele dieſes Anliegen trieb, ward ſie den Schatten ihres Geliebten an einer Wand gewahr, welchen das Licht einer Lampe dahin zeichnete. Die Liebe macht ſinnreich. Sie flößte ihr den Gedanken ein, ſich dieſes Bild zu verſchaffen, indem ſie auf dem Schatten eine Linie zog, die dem Umris genau folgte und richtig bezeichnete. Der Vater dieſes Mädchens, **Dibutades** der ein Töpfer in Sycion war, gerieth auf dieſen Einfall Thon auf dieſe Züge zu bringen. Durch dieſes Mittel machte er ein Profil von Erde, das er in ſeinem Ofen brannte **). Schade daß man nicht weis, wenn **Dibutades** gelebt, und was dieſer Verſuch für Folgen gehabt hat. Das aber läßt ſich aus den Nach-

*) Winckelmann in der Geſchichte der Kunſt.

**) Plin. XXXV. 45.

richten der Alten erweiſen, daß die Bildhauerkunſt bey den Griechen ſpäter als bey den Morgenländern ihren Anfang genommen hat. Ihre erſten Götzen waren unbearbeitete Hölzer, oder viereckigte Steine. So war die Juno zu Thespis, und die Diana zu Jcarus geſtaltet. Diana Patroa, und Jupiter Milichus zu Corinth, waren wie die älteſte Venus zu Paphos nichts anders als Säulen. Bachus ward in der Geſtalt einer Säule verehrt, und ſelbſt die Liebe und die Grazien ſind bloß durch Steine vorgeſtellt worden. Auf dieſe Steine wurden endlich Köpfe geſetzt. Unter vielen andern war ein ſolcher **Neptun** zu **Tricolini**, und ein Jupiter zu Tegea beyde in Arcadien. Viereckigte Steine mit Köpfen wurden **Hermä**, das iſt, **große Steine** genannt. An dieſe Steine mit einem Kopfe merkte man nun auf der Mitte derſelben den Unterſchied des Geſchlechts an, welches ein ungeformtes Geſicht im Zweifel lies. Endlich ſoll **Dädalus** angefangen haben die unterſte Hälfte dieſer Bildſäulen in Geſtalt der Beine von einander zu ſondern; und weil er nicht verſtand, aus Stein eine ganze menſchliche Figur zu ſchaffen, ſo arbeitete dieſer Künſtler in Holz, und von ihm ſollen die erſten Statüen den Namen **Dädali** bekommen haben. Die erſte Züge dieſer Geſtalten waren einfältig, mehrentheils gerade Linie, und unter den Aegyptiern, Hetruriern und Griechen wird beym Urſprunge der Kunſt wahrſcheinlich kein Unterſchied geweſen ſeyn. In der Folge der Zeit bezeichnete man die Bildſäulen mit einer Schrift. Auf dem Schenkel der Statüe eines olympiſchen Siegers zu Elis ſtanden zween griechiſche Verſe, und an der Seite eines Pferdes an eben dieſem Orte, von **Dionys** aus Argos verfertiget, war eine Inſchrift geſetzt; ſogar Myron ſetzte noch ſeinen Namen auf den Schenkel eines Apollo mit eingelegten ſilbernen Buchſtaben *).

In

*) Winckelmann. I. S.

In der Bildhauerkunſt machte man die erſte Verſuche im Thon, hierauf ſchnitzte man in Holz, alsdenn in Elfenbein, und endlich in Stein und Metall. Die Statuen aus Thon wurden mit rother Farbe bemahlt, und zuweilen ganz roth überſtrichen. Von den Figuren des Pans und des Jupiters wird es insbeſondere geſagt. In Arcadien war ein ſolcher in Phigalia. Der Thon blieb auch in ſpätern Zeiten ein Vorwurf des Künſtlers, hauptſächlich in Gefäßen. Jene wurden nicht allein in die Frieſen der Gebäude angebracht, ſondern ſie dienten auch den Künſtlern zu Modellen.

Onatus Simon und **Anaxagoras**, von deſſen Hand der **Jupiter** war, welchen die Griechen nach der Schlacht bey **Platäa** zu **Elis** ſetzten, legten Schulen der Bildhauerkunſt an. Zu ihnen gehören **Dionyß** von **Regium**, **Glaukus** aus **Sicilien**, die zwiſchen der 71ten und 76ten Olympias lebten, und **Glaucias** von **Aegina**, welcher den König **Hiero** auf ſeinen Wagen ſtehend in Stein haute.

Nach der funfzigſten Olympiade ward Griechenland von Tyrannen gegen 70 Jahre beherrſcht, welche den Wachsthum der Künſte aber nicht hinderten.

Jedoch nach dieſem Zeitpunkt ſchienen die Griechen von einem neuen Geiſte beſeelt. Unter die berühmteſten Bildhauer dieſer Zeit gehören **Agelades** von Argos, der Meiſter des **Polycletus**; **Onatas** aus Aegina, und **Agenor**, der durch die Statuen des **Harmodius** und **Ariſtogiton** ſeinen Namen verewiget.

Von **Glaucias** iſt die Statue des berühmten **Theagomes**, welcher tauſend dreyhundert Siegeskränze in den öffentlichen Spielen erlangte, berühmt. Von dem Fortgang der Kunſt dieſer Epoche zeigen die Münzen des Königs **Gelo** zu **Syrakus**. Das Alter der erſten griechiſchen Münzen iſt indeſſen nicht zu beſtimmen: Nie aber

haben

haben Wiſſenſchaften und Künſte ein glücklicheres Schickſaal gehabt, als durch die vierzig Jahre, in denen **Pericles** in der Republik thätig war. Dieſer ſchlaue Athenienſer, ein Mann von durchdringenſten Verſtande ſah mit Vergnügen, daß ſeine Landsleute mitten unter Feſten, Schauſpielen und Ergötzlichkeiten, bald die für einen freyen Staat ſchickliche Sitten verlieren würden, daß die ſchöne Künſte bald am meiſten würden geſchätzt werden, und daß ganz Griechenland endlich ſeinen größten Ruhm darinne ſuchen würde, den Vorzug in denſelben vor ſeinen Nachbaren zu erhalten, je weniger aufmerkſam aber die Republik auf die Verwaltung der Geſchäfte ſeyn würde, um ſo viel mehr Gewalt glaubte er ſich anzumaßen.

Unruhige Köpfe, welche wichtige Neuerungen hätten veranlaſſen können, wurden hier mit der Beurtheilung eines Theaterſtücks, eines Gemähldes, einer Statue zerſtreut, und als endlich die beſtändige Eyferſucht zwiſchen Athen und Sparta durch den Krieg das Uebergewicht auf keine Seite gelenket ſah, beſtrebte ſich in beyden Republiken jedes Talent auf die entſcheidende Schale Vorzüge in den Künſten und Wiſſenſchaften von vielen Gewichte zu legen. Dieſes iſt vielleicht der einzige Krieg, der jemals zum Vortheil der Kunſt geführet worden. Es iſt wahrſcheinlich, daß die prächtigen Tempel, mit welchen Pericles Athen verſchönnert, in den erſten acht Jahren deſſelben gebauet worden; denn um dieſe Zeit lebte auch **Phidias** und **Parhaſius**, zween der gröſten Künſtler, die Griechenland hervorgebracht, und welche die Entwürfe des Pericles ins Werk ſetzten. Die Meiſterſtücke, deren Andenken ſich bis auf unſere Tage erhalten, ſind der **Jupiter zu Elis** von **Tynakus** und **Onatas**. Von **Calitenes** war an eben dem Orte ein **Merkur**, welcher einen Widder trug. Unter ihren Nachfolgern arbeiteten **Xenocrytus, Eubius, Timocles, Timarchides, Mänächmus, Suidas, Dionys, Polycles,** **Diony-**

Dionyſodor, Moſchion, und Ladanias Götzen-bilder. Nach dem Tode des Pericles der im zweyten oder dritten Jahre des peloponneſiſchen Krieges erfolgte, verfertigte Polycletus die coloſſaliſche Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde. Einem gewiſſen Skopas wird die Niobe zu Rom, die ſo viele Schönheiten enthält, zugeſchrieben. Um die hunderte Olympiade, oder gleich nach dem peloponneſiſchen Kriege war das letzte Alter der großen Künſtler in Griechenland. Um dieſe Zeit lebte Praxiteles. Jeder Kenner der Alterthümer rühmt ſeinen Satyr, ſeinen Cupido zu Thespis und ſeine Venus zu Gnidus. Einige Zeit nach dem Praxiteles erſchien Liſippus. Er ſuchte die Natur ſelbſt nachzuahmen, und folgte ſeinen Vorgängern nur in ſo weit ſie dieſelbe erreichten. Noch iſt ein Meiſterſtück aus dieſer Zeit vorhanden. Laocoon mit ſeinen beyden Söhnen, von Ageſander, Apollodorus, und Athenodorus aus Rhodus gearbeitet. Laocoon iſt eine Statue eines Mannes im höchſten Schmerze, der die Stärcke des Geiſtes gegen denſelben zu ſammlen ſucht, und indem ſein Leiden die Muskeln aufſchwellet und die Nerven anzieht, tritt der bewafnete Geiſt in der aufgetriebenen Stirne hervor. Die Bruſt erhebt ſich durch den beklemten Athen, und durch Zurückhaltung des Ausſpruchs der Erfindung um den Schmerz in ſich zu faſſen, und zu verſchlieſſen. Das bange Seufzen welches er in ſich zieht, erſchöpft den Unterleib, und macht die Seiten hohl, welches uns gleichſam von der Bewegung ſeiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden aber ſcheint ihn weniger zu beängſtigen, als die Pein ſeiner Kinder, die ihr Angeſicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe ſchreyen; denn das väterliche Herz offenbaret ſich in den wehmüthigen Augen, und das Mitleid ſcheint in einem trüben Dufte auf demſelben zu ſchwimmen. Sein Geſicht iſt klagend aber nicht ſchreyend, ſeine Augen ſind nach der Hülfe gewandt.

Der

Der Mund iſt voll von Wehmuth, und die geſenkte Unterlippe ſchwer von derſelben; in der überwärts gezogenen Oberlippe aber iſt dieſe mit Schmerz vermiſchet, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdiges Leiden in die Naſe hinauftritt, dieſelbe ſchwülſtig macht, und ſich in den erweiterten aufwärts gezogenen Nüſſen offenbahret. Unter der Stirn iſt der Streit zwiſchen Schmerz und Wiederſtand, wie in einem Punkte vereinigt.

Denn indem der Schmerz die Augenbranen in die Höhe treibt, ſo drückt das Sträuben wider denſelben das obere Augenfleiſch niederwärts, und gegen das obere Augenlied zu, ſo daß daſſelbe durch das übergetretene Fleiſch beynahe ganz bedeckt wird. Da, wohin der größte Schmerz gelegt iſt, zeigt ſich auch die größte Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit dem wüthenden Biſſe ihren Gift ausgießt, ſcheint durch die nächſte Verbindung mit dem Herzen am heftigſten zu leiden. Seine Beine wollen ſich erheben um ſeinem Uebel zu entrinnen; kein Theil iſt in der Ruhe: die Meiſelſtriche ſelbſt helfen zur Bedeutung einer erſtarreten Haut. *)

Nach dem Tode Alexanders des großen erheben ſich Empörungen und blutige Kriege, und die Kunſt kam dabey ins Gedränge; aber da ſie in Griechenland Noth litt, ward ſie von den **Seleucidern** nach **Aſien** gerufen, und ihre Künſtler machten den griechiſchen den Vorzug ſtreitig. Nach **Aegypten** ward die Kunſt durch die Freygebigkeit des **Ptolomäus** gelockt, **Apelles** ſelbſt gieng nach Alexandrien.

Als unter einem ihr fremden Himmelsſtriche wollte ſie nicht Wurzel faſſen, ſie verlohr durch die Pracht an den Höfen der Seleucider und Ptolomäer viel von ihrer

Größe.

*) Winkelmann l. c.

Größe. In Großgriechenland folgte ihr gänzlicher Verfall. Sie hatte hier mit der Philoſophie des **Pythagoras** und des **Zeno**, in ſo vielen freyen und mächtigen Städten geblühet, doch die Waffen vertilgte ſie. In Sicilien blühte ſie bey den größten Unruhen unter dem König Agathokles, währenden ſeinem Kriege mit den Carthaginenſern und im erſten puniſchen, davon zeigen ſeine ſchönen Münzen in Gold und Silber verſchiedener Größe, welche insgemein auf der einen Seite einen Kopf der Proſerpina, und auf der andern das Bildniß des Sieges vorſtellen, der einen Helm auf den Stamm eines Baums ſetzt, auf welchen Rüſtungen hängen. In eben dieſer Wiederherſtellung der Künſte haben ſich **Anthäus**, **Calliſtratus**, **Athenäus**, **Polikles**, welcher den **Hermaphroditen** verfertigte, **Methrodorus**, der Mahler und Philoſoph, und einige andre bekannt gemacht. Da die Werke der Kunſt nachher der Raubſucht der Ueberwinder ausgeſetzt waren, fiel der Muth der Griechen ferner Koſten auf ſie zu verwenden. Die Römer nahmen ihre Gemählde aus den Tempeln und öffentlichen Gebäuden, und brachten ſie nach Rom. In Aſien und an dem Hofe der Könige in Syrien gliech die Kunſt einem Lichte, das aus Mangel der Nahrung verlöſcht, vorher in eine helle Flamme auflodert, und alsdenn verſchwindet. **Antiochus** IV. liebte die Ruhe, und ſuchte ſeine Tage wollüſtig zu genieſſen: Die Unterredung mit den Künſtlern war ſeine vornehmſte Beſchäftigung; er lies nicht allein für ſich, ſondern auch für die Griechen arbeiten. Aber mit dem Tode dieſes Königes verloren ſie alle Unterſtüzung in Syrien.

In klein Aſien blieben die Könige in Bithynien und zu Pergamus große Beförderer derſelben. In Aegypten hatte ſie unter den drey erſten Ptolomäern geblühet, und ſie waren beſorgt auch die Werke der aegyptiſchen Kunſt zu erhalten. **Ptolomäus Evergetes** ſoll nach ſeinem Sie-

ge über den König in Syrien **Antiochus Theos** 2500 Statüen nach Aegypten gebracht haben, unter welchen viele waren, die **Cambiſes** aus Aegypten weggeführet hatte. Aber die Nachfolger des Evergetes waren alle, den einzigen **Philometor** ausgenommen geſchmackloſe Prinzen, und wüteten wieder ihr Reich. Die Künſtler verlieſſen Aegypten, und begaben ſich nach Griechenland, wo die Kunſt vom neuen ihren Siz zu nehmen anfieng. Die Römer ſelbſt wurden ihre Beförderer. Aber da die Athenienſer die Parthey des Königs in **Pontus** wider die Römer ergriffen, wurde ſie in ihrer Ruhe geſtöhrt. Gleichwol hat dieſe Periode auch Künſtler hervorgebracht. Zu den Zeiten des **Julius Cåſars**, ward der Bildhauer **Strongylion** berühmt, der Meiſter der **Amazone mit den ſchönen Beinen** genannt, welche **Nero** allenthalben mit ſich führte; er verfertigte auch die Statue des jungen Menſchen, welchen **Brutus** liebte. Das Gemählde des **Timomachus, Ajax und Medea** ward vom Cåſar mit achtzig Talenten bezahlt, und in dem von ihm gebauten Tempel der **Venus** aufgehangen. Auch lebte damals **Arceſilaus**, der Freund des **Lukullus**, deſſen Modelle theurer als anderer geendigter Werke bezahlet wurden. Ferner ſind **Praxiteles**, **Poſidonius**, **Ladus** und **Zopyrus** bekannt. Nachdem endlich Rom einen unumſchränkten Monarchen erkannte, befanden ſich die Künſte daſelbſt wie in ihrem Mittelpunkte, und die beſten Meiſter wandten ſich dahin. **Auguſt**, welchen Livius den Wiederherſteller der Tempel nennet, bezahlte ſchöne Gözenbilder ſehr theuer, welche er auf den Plåtzen ſo gar auf den Straſſen in Rom ſetzen lies. Auch lies er Statüen der um ihr Vaterland verdienten Månner verfertigen, mit welchen er ſeinen Porticus zierte. Von geſchnittenen Steinen finden ſich einige ſchön gearbeitete Stücke des **Dioskorides**, der den Kopf des Auguſt, mit welchem er zu ſiegeln pflegte, ſchnitt. Ein anderer berühmter Künſtler

im

im Steinſchneiden war **Solon**, von welchem wir unter andern den vermeinten Kopf des **Mäcen**, die berühmte **Meduſa**, einen **Diomedes** und **Cupido** haben. Von den Künſtlern, welche unter der Regierung des **Tibers** berühmt waren, findet ſich nirgendwo einige Meldung ihres Namens. Unter dieſem Kaiſer, der wenig bauen lies, würden die Künſtler ſehr ſchlecht geſtanden ſeyn. **Caligula** befahl die Statüen berühmter Männer, womit **Auguſt** den Campus Martius zierte, niederzureiſſen, und den Göttern die Köpfe abzuſchlagen. Was **Claudius** für ein Kenner geweſen, zeigen die Köpfe des **Auguſts**, die er für Porträte des **Alexanders** hielt. **Nero** zeigte gegen alles, was ſchöne Künſte heißt, Neigung, doch er ſuchte nur zu ſammlen nicht hervorzubringen. In Griechenland lies er die Statüen der Sieger der großen Spieler niederreiſſen. **Veſpaſian** zog die Künſtler durch Belohnung an ſich. In dem von ihm erbauten **Tempel des Friedens** befanden ſich die Gemählde der berühmteſten Mahler, die vortreflichſten Statüen aller Zeiten. Unter dem **Domitian** hat ſich noch der größte Theil des **Portals** von dem Tempel der **Pallas** erhalten. **Trajan** ermunterte die Künſtler. **Hadrian** erklärte Griechenland für ein freyes Land und fing wieder an zu Athen ſo ſtark als **Perikles** zu bauen. Er ſelbſt arbeitete mit eigener Hand Statüen. Wären die Künſte ſo leicht aus ihrer Aſche zu erwecken, ſo war **Hadrian** der Mann, dem es hiezu weder an Kenntniß noch am Willen fehlte. Aber der Geiſt der Freyheit war entwichen, und die Quelle des erhabenen Denkens war vertrocknet. Die Zeit der **Antonine** iſt in der Kunſt wie die ſcheinbare Beſſerung gefährlicher Kranken kurz vor ihrem Ende. Noch lebten die Künſtler, welche ſich unter dem bereitwilligen **Hadrian** gebildet hatten, und ihre Meiſterſtücke, aber man hatte nicht den nöthigen Geſchmack ſie zu gutiren. **Commodus** lies die Schulen der Kunſt, die **Hadrian** geſtiftet

hatte, mit der Kunſt ſelbſt zu Grunde gehn. Die eigentliche Zeit des Verfalls derſelben war vor dem **Conſtantin** gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts *) Die in dem **Herkulan** gefundenen Gemählde zeigen von der Feinheit des Geſchmacks der Griechen in der Mahlerey, weit ſicherer als die ſchriftlichen Nachrichten, welche man davon hat. Die vortreflichſten herkulaniſchen Gemählde ſind auf der Mauer hohler Niſchen eines runden, mäßig großen Tempels (vermuthlich des Herkules) geweſen, und dieſe ſind **Theſeus** nach Erlegung des **Minotaurus**, die **Geburth des Telephus**, **Chiron und Achilles**, und **Pan und Olympus**. Theſeus giebt nicht den Begrif von der Schönheit dieſes jungen Helden, welcher unbekannt zu Athen bey ſeiner Ankunft für ein Mädchen gehalten wurde. Die Kenner wünſchten ihn mit langen fliegenden Haaren zu ſehen, wie **Jaſon** trug, da dieſer zum erſtenmal in Athen ankam. Theſeus ſollte dem Jaſon, welchen **Pindar** mahlte, und über deſſen Schönheit das ganze Volk erſtaunte ähnlich werden. Im Telephus ſieht Herkules keinem griechiſchen Alcides ähnlich, und die übrigen Köpfe ſind gemein. Achilles ſteht ruhig und gelaſſen, aber ſein Geſicht giebt viel zu denken. Es iſt in den Zügen deſſelben eine viel verſprechende Ankündigung des künftigen Helden. Man lieſt in den Augen, welche mit großer Aufmerkſamkeit auf den Chiron gerichtet ſind, eine Lehrbegierde um den Lauf ſeines jugendlichen Unterrichtes zu endigen, und ſein ihm kurzgeſetztes Ziel der Jahre mit großen Thaten merkwürdig zu machen. Auf der Stirn erſcheint eine edle Schaam und ein Vorwurf der Unfähigkeit, da ihm ſein Lehrer das Plektrum aus der Hand genommen, und ihm den Fehler zeiget. Er iſt ſchön, der Reiz der Jugend iſt mit Stolz und Empfindlichkeit vermiſcht. In dem Kupfer dieſes Gemähldes denkt Achilles wenig, und ſieht in die weite Welt hinein, da er die Augen auf den Chi-

*) Winkelmann L. C.

Chiron gerichtet haben ſollte. Das allerſchönſte unter dieſen Gemählden ſind die **Tänzerinnen**, **Bachanten**, ſonderlich aber die **Centauren** nicht völlig eine Spanne hoch, auf ſchwarzem Grunde gemahlt, in welchen man die Hand eines Gelehrten und zuverſichtlichen Künſtlers erkennt. *) Die herkulaniſchen Gemählde ſtehn auf einer Mauer, die einen guten Finger dick iſt; und das iſt die erſte Bekleidung. Der zweyte Auftrag iſt Kalk mit Sand, oder mit fein geſtoſſenen Marmor vermiſcht und durchgeſchlagen. Dieſe Lage iſt beynahe das Drittheil ſo dick als jene. Eine ſolche Bekleidung war gewöhnlich in ausgemahlten Gräbern. Zuweilen iſt die Oberlage ſo fein und weiß, daß es feiner Kalk und Gips ſcheint. An allen Gemählden ſowohl auf trocknen als naſſen Gründen iſt die äuſerſte Lage auf gleiche Weiſe auf das ſorgfältigſte geglättet, welches in der zweyten Art der Mahlerey, wenn der Grund ſehr fein war, eine ſehr große Fertigkeit und geſchwinde Ausführung erforderte. Die Mahlerey auf naſſen Gründen muß bey den Alten weniger gemein geweſen ſeyn. Denn die mehreſten Herkulaniſchen Gemählde ſind von der leztern Art. Was die Ausführung betrift, ſo ſind die alten Gemählde wie die erſten Gedanken einer Zeichnung entworfen; und ſo leicht und flüchtig ſind die Tänzerinnen, und andere Herkulaniſche Figuren, welche alle Kenner bewundern, auf einem ſchwarzen Grunde ausgeführt. Die Art zu mahlen bey den Griechen war geſchickter als die heutige, einen hohen Grad des Lebens zu erreichen. Denn da alle Farben in Oehl verliehren, das iſt, dunkler werden, ſo bleibt die Mahlerey in Oehl allezeit unter dem Leben. In den mehreſten alten Gemählden ſind Licht und Schatten durch Parallele, oder gleichlaufende und zuweilen durchgekreuzte Striche, geſezt. Andre ſonderlich größere Figuren der Alten ſind auf Oehlfarben vertieft

*) Winkelmann. I. C.

tieft und erhoben. Dieſes iſt im Ganymedes zu bewundern. Die Gemählde vor dem Nachtheil, den ſie von der Luft oder der Feuchtigkeit leiden konnten, zu verwahren, überzogen die Griechen dieſelben mit Wachs, und dadurch erhöhten ſie zu gleicher Zeit den Glanz der Farben. *) Apelles der vorzüglichſte unter den griechiſchen Mahlern, war aus der Inſel Co oder wie andere wollen aus Epheſus, und wie Suidas ſagt aus Colophon gebürtig, er lebte um die CXII. Olympiade. Seines Pinſels bediente ſich nur Alexander der große der Nachwelt ſein Bildniß zu überliefern, und man behauptet, daß allen Mahlern ſeiner Zeit die Erlaubniß ein gleiches zu thun, verſagt worden. Einen Beweiß der Neigung für den Apelles gab der Monarch, da er ihn Campasge eine ſeiner Concubinen, die er ſelbſt zärtlich liebte, abgetreten, als er ſeine Liebe durch die heftigen Unruhen bemerkte, die den Künſtler, wie man ſagt, hinderten, ihr Porträt zu entwerfen. Seine Gemählde ſind von Alten ſehr geſchäzt worden, und Plinius erzählt, daß die Wahrſager aus ſeinen Porträten denen, welche ſie angehörten, zukünftige Dinge prophezeiht hätten. **)

Für ſein Meiſterſtück hält man die aus dem Waſſer ſteigende Venus, die Venus Anadyomene genannt. ***) Dieſes Gemählde hat Auguſt in dem Tempel des Cäſars aufbewahrt. Apelles ſoll die Gewohnheit gehabt haben ſeine Verſuche auf die Gaſſe zu ſezen, ſich hinter dieſelben zu verbergen, und zu hören, was darüber geurtheilt ward. Bey einer ſolchen Gelegenheit, ſoll er das ne ſutor ultra crepidam einem Schuſter geſagt haben, der, nachdem er den Schuch einer der Perſonen im Gemählde getadelt hatte, nun den ganzen Fuß zu tadeln anfieng. Man

*) Winkelmann I. C.

**) Plin. L. XXXV. C. 10.

***) Junius in der Mahlerey der Alten p. 40.

Man will behaupten, Apelles habe in ſeinem Charackter etwas wildes gehabt. *) Es iſt aber ſehr unglaublich, daß ein Mann durch den vertrauteſten Umgang mit den Schönheiten der Natur und Kunſt ſeinem Geiſte und ſeinen Sitten nicht die feinſte Politur ſollte gegeben haben.

- - - didiciſſe fideliter artes
Emollit mores nec ſinit eſſe feros.

Ovid:

Auch zweifelt der ſcharfſichtige Bayle **) an der unhöflichen Antwort, die er Alexandern gegeben haben ſoll, als er in ſeinem Gemählde etwas zu verbeſſern erinnerte, daß er ſich ſchämen möchte eine Anmerkung gemacht zu haben, worüber ihn ſeine Farbenreiber zum Gelächter haben würden. Ein Künſtler, der ſich an zwey Höfen aufgehalten, und des Umganges der Monarchen gewürdiget worden, iſt wohl ſelten ſo ein ſchlechter Hofmann. **Lucian** erzählt, Apelles habe an dem Hofe des **Ptolomäus** eine große Verfolgung von ſeinem Kunſtverwandten **Antiphilus** ausſtehen müßen, er ſoll ihn ſogar einer Verrätherey angeklagt haben, bey welcher Gelegenheit er das ſchöne Gemählde die **Verläumdung** verfertigte. Sein Wahlſpruch war: nulla dies ſine linea. Wie ſehr haben wir Urſache den Verluſt ſeiner Schriften über die Mahlerey zu beklagen.

Was man von der Baukunſt bedarf, um ſich vor den Anfällen der Witterung zu verwahren, mögen die Griechen ſo gut als andre Nationen und faſt zu gleicher Zeit erfunden haben; doch wie die Phönicier überhaupt den erſten Griechen Unterricht gegeben haben, ſo ſind ſie auch ihre Lehrer in der Baukunſt geworden. Ihnen aber hat man das Regelmäßige und Schöne in der Kunſt zu danken.

*) Budeus. art. Ap.

**) Bayle dict. crit. T. I.

ken. Sie gaben dem Gebäude eben die Verhältniſſe, die zwiſchen dem Fuſſe eines Mannes und den übrigen Theilen ſeines Körpers angetroffen werden. Nach ihrer Meinung machte der Fuß den ſechſten Theil der Höhe eines Menſchen aus. Dem zu Folge gab man anfänglich der Doriſchen Säule mit Inbegrif des Säulen Kopfs, ſechs von ihren Durchmeſſern; das iſt, man machte ſie ſechsmal ſo hoch, als ſie dick waren. Mit der Zeit that man noch den ſiebenden Durchmeſſer hinzu. Dieſe neue Ordnung der Baukunſt erzeugte nicht lange darauf eine zweyte. Man wollte die erſte Erfindung verſchönern. Die **Jonier** bedienten ſich eben der Art, die man bereits bey der Zuſammenſetzung der doriſchen Ordnung gebraucht hatte; allein anſtatt den Körper des Mannes zum Muſter zu nehmen, richteten ſich die Jonier nach dem Körper des Weibes. Sie gaben ihren Säulen achtmal ſoviel Höhe als ſie im Durchmeſſer hatten. Sie machten ausgehöhlte Streiffe längſt dem Schaft, die Falten an den Röcken der Frauen nachzuahmen. Die Schnecken der Säulen Köpfe ſtellten den Theil der Haare vor, die auf beyden Seiten des Geſichts in Locken herunter hiengen. *) Endlich ſetzten dieſelben auf Fußgeſtelle, welches bey der doriſchen Ordnung nicht üblich war. Von ihren Erfindern hies ſie die **ioniſche**. In ſpätern Zeiten ſtieg die Baukunſt von Stuffe zu Stuffe zu einem ſehr hohen Grad der Vollkommenheit. Sie bedienten ſich zu ihren Gebäuden und Tempeln auch nur allein des Holzes, ſo war der **Tempel des Neptun** von **Agamedes** und **Trophonius**. **) Die Ziegeln waren anfänglich ungebrannt, und nur an der Luft, aber einige Jahre getrocknet. Die erſten Steine zu öffentlichen Gebäuden waren eine Art von Taffelſtein.

Die

*) Vitruv. L.IV. c. 1.

**) Pauſan. VIII.

Die Tempel waren bey den Griechen, ſehr wenige ausgenommen, ins gevierte gebaut, und zwar ſo, daß ihre Breite insgemein die Hälfte der Länge war.

Von runden Gebäuden mit einem Gewölbe fanden ſich nicht viele. Man hatte auch Gebäude auf Säulen. In den älteſten Zeiten waren dieſe von Holz; ſo ſtand zu den Zeiten des Pauſanias in Elis ein Tempel auf Eichen. Das älteſte Verhältniß der Höhe der Säulen war das Drittheil der Breite eines Tempels.

Schon in den älteſten Zeiten hatten ſie Reiſſen, und wenn ihre Größe ungewöhnlich war, ſo wurden ſie aus ungleich kleinern Stücken zuſammengeſetzt.

Das Dach war entweder ganz flach, oder mehrentheils flach gegiebelt. Der Giebel bey den Griechen ἀετος oder ἀετωμα, muß nothwendig an den älteſten Gebäuden und Tempel ſich ſchon befunden haben, deren Dach mit der Decke ein Dreyeck machte. Die Thüren der alten doriſchen Tempel waren oben enger als unten. An bürgerlichen Häuſern war über der Thür ein freier Stand herausgebauet, welchen die Franzoſen Balcon, die Griechen ςηδᾶιον nannten. Fenſter hatten die ins Gevierte gebauten Tempel insgemein nicht, und kein anders Licht als durch die Thüre. *) In viereckigen Tempeln war die Decke meiſtens von Holz; oft von Cedern; indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß es auch dergleichen mit Gewölbern gegeben, ſo wie der Tempel der Pallas zu Athen. Sie waren reich an Verziehrungen und Figuren; ſo befand ſich an dem Tempel des Jupiters zu Elis der Wettlauf der Pferde des Pelops und des Onomaus: an dem Tempel der Pallas zu Athen, an dem fördern Giebel die Geburt

**) Winkelmann l. c.

der **Göttin**, und an dem hintern der **Streit derſelben mit dem Neptun.** Der Vorſaal im Hauſe bey den Griechen ward beſonders ausgeziert. Man bewundert in der Baukunſt der Griechen das Große und Erhabene. Ihre Tempel, Palläſte, und Landhäußer verkündigen eben den Geiſt, der die Iliade hervorbrachte, und göttliche Dichter beſeelte. *) Hier muß man **Winkelmanns Geſchichte der Kunſt, Junius von der Mahlerey der Alten, Caylus Alterthümer und ſeine Abhandlung zur Geſchichte und Kunſt nachleſen.**

Litteratur der Römer.

Vorläufiger Begrief.

Man muß verſchiedene Zeitpunkte durchwandern, um ſich von dem Zuſtande der römiſchen Litteratur zu unterrichten, um die Urſache ihrer Aufnahme ſowohl, als ihres Verfalls einzuſehen. Dieſe ſind: Die Zeit der **Entſtehung der römiſchen Republik**, die Zeit der **Scipionen** bis auf die bürgerlichen Kriege, das Jahrhundert des **Auguſts**, die Zeit des **Tibers**, bis auf den **Veſpaſian**, das Jahrhundert des **Trajans**, und die Periode, welche kurz vor dem **Conſtantin** hergegangen iſt.

Die Zeit, da Rom anfieng ein eigner Staat zu werden, iſt mit Dunkelheit überzogen. Von der Klugheit des **Romulus** kann man mit Recht vermuthen, daß er bey der Einrichtung des gemeinen Weſens den Künſten, und Wiſſenſchaften den Zutritt verſtattet hat. **Numa**, der die Sorge für die Religion den **Pontifen** anvertraute, und aus der Nation eine gewiſſe Zahl vernünftiger Männer

*) Klotz in dem Studium des Alterthums.

ner heraushob, welche dieſelbe aufklären ſollten, war ein Philoſoph; und brachte ſeinen Unterthanen einen Geſchmack an der Philoſophie bey, daß die Schüler des **Pythagoras** über Hundert Jahre nach ihm ſehr erſtaunten; ihre Lehrſätze an ſolchen Orten in der Ausübung zu ſehen, wo ſie glaubten neue Geheimniſſe zu lehren, und **Pythagoras** ward, weil ſeine Philoſophie, mit der Philoſophie des Numa ſo genau übereinſtimmte, unter die römiſchen Bürger aufgenommen. Eben dieſer König heiligte den Muſen einen Hain, und man glaubte, daß er von ihnen die Grundſätze ſeiner Regierung gelernet hätte. Unter dem Tullus Hoſtilius ſchickte man die Kinder, welche die Gründe der Religion, und die freyen Künſte lernen ſollten, zu den Etruskern in die Schule: Sehr ſpät wurden **die ſchönen Wiſſenſchaften** in Rom gelehrt. Die Griechen haben die Poeſie, die Beredſamkeit, die Bildhauerkunſt, die Mahlerey, die Geometrie, die Baukunſt, und die Geſchichtkunde nach Rom gebracht.

Die Siege der Römer über Carthago, Numantia, und Korinth bereicherten ſie auch mit den Künſten und Wiſſenſchaften der Ueberwundenen. **Diogenes** der Stoiker, **Karneades** der Platoniker, und **Kritolaus** ein Peripatetiker, die in Angelegenheiten, welche Athen betrafen, nach Rom geſchickt wurden, waren gleichſam die Schöpfer des römiſchen Geiſtes. Man betrachtete dieſe Männer als Lehrer der Vernunft, und wer den Werth der Wiſſenſchaften fühlte, ſuchte ihren Umgang. Umſonſt bemühete ſich der eiferſüchtige **Kato** den Geſchmack zu vertilgen, den Rom an den Wiſſenſchaften bekam; er konnte nur dieſe drey Philoſophen vertreiben, die Leidenſchaft zum Studieren aber konnte er nicht ausrotten, welche ſie in den Herzen der Römer erweckt hatten. Es war wie eine Bezauberung, ſagt **Plutarch**, welche die Römer alle andere Geſchäfte und alle andere Vergnügungen vergeſſen lies. Zwiſchen dem andern und dritten puniſchen Kriege kam

Krates von Mallos nach Rom, und legte daſelbſt eine grammatiſche Schule an. Zween Grammatiker, Kajus Octavius Lampadii und Quintus Nargontejus lehrten die Poeſie und die Geſchichte. Die Zahl der grammatiſchen Schulen in Rom ward anſehnlich vermehrt. Die vornehmſten Männer, ſogar die Konſuls beſuchten ſie. Es ſtanden ſeit dem 514ten Jahre der Erbauung Roms, Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber auf, welche die Wiſſenſchaften mit großen Eifer verbreiteten. Dieſer Zeitpunkt, das iſt die Zeit der Scipionen, bis auf die bürgerlichen Kriege, bereitete das Jahrhundert des Auguſts; die Wiſſenſchaften wuchſen in Rom, die Dichtkunſt bekam einen neuen Glanz, der Ton des Redners ward männlicher, und man dachte an den Bau der Geſchichtkunde.

Das Jahrhundert des Auguſts iſt es, wo wir die Wiſſenſchaften in ihrer Vollkommenheit betrachten müſſen. Es ward durch vier Redner geöfnet, die mitten unter den bürgerlichen Kriegen zwiſchen Marius und Sylla auftraten: Antonius, Kraſſus, Kotta, Sulpitius. Antonius gefiel durch ſeinen Anſtand. Kraſſus übertraf ihn in dem richtigen, reinen, und zierlichſten Ausdruck, und vom Kraſſus unterſchied ſich durch eine ſanfte einnehmende Beredſamkeit Kotta. Lebhafter und feuriger, oder wie Cicero ſagt, tragiſcher war Sulpitius. Aber noch hatte ſich Niemand mit dem gehörigen Ernſt auf die Philoſophie gelegt; die Kenntniße des bürgerlichen Rechts waren ſeichte, und da man nicht glaubte, daß eine beſſere Sprache ſeyn könnte, als die griechiſche, ſo vergaß man das Genie der römiſchen Sprache gründlich zu ſtudieren. Doch Photius und Cicero machten den Geiſt der Römer von dem Gewohnheitsjoche frey, und beredten ſie die Kultur ihrer Sprache zu befördern. Es fanden ſich auch Männer von Anſehen, welche Gelehrte zu ſchäzen wußten: Sylla erwies den Wiſſenſchaften Hoch-

achtung, und belohnte Männer, welche Verdienſte um ſie hatten. **Pompejus** war ſelbſt ein Gelehrter, und gegen diejenigen wohlthätig, welche Gelehrſamkeit beſaßen. **Cäſar** iſt in ſeinen Commentarien ein Beyſpiel der Reinigkeit und unnachahmlichen Zierlichkeit der Sprache, er würde nach dem Zeugniß des **Cicero** einen anſehnlichen Rang unter den Rednern erhalten haben, wenn ihn die Leidenſchaft den Weltkreis zu beherrſchen, nicht der Gerichtsſtube entzogen hätte. Auguſt theilte ſein Glück mit den Gelehrten. Sein Hof war eine Schule des Geſchmacks. Ueber das war Rom in dieſem Jahrhundert der Schauplaz der größten Begebenheiten, das Augenmerk der ganzen bewohnten Erde, und die Wiſſenſchaften bahnten den Weg zu den vornehmſten Bedienungen. Rom ward durch die Achtung der Gelehrſamkeit und der Künſte, durch die Belohnungen der Gelehrten und durch den Wetteifer, den es dadurch unter den Bürgern ſeines Staats erweckte, das Heiligthum der Muſen, und das Vaterland der Wiſſenſchaften. Blicken wir aber in den Zeitraum vom **Tiber** bis auf den **Veſpaſian**, ſo ſehen wir, daß Rom aufhört frey und zugleich weiſe, gelehrt und beredt zu ſeyn. Die Kaiſer welche fürchteten, daß durch die ſchönen Wiſſenſchaften die Liebe zur Freyheit aufgeweckt werden möchte, unterdrückten ſie, und **Tiber** wollte die Bildſäulen des Virgil und Livius niederreiſſen laſſen. **Claudius** füllte acht Bände von ſeinem Leben mit elenden Zeuge an. Nero gieng von der Verachtung der Gelehrten bis zu ihrer Ermordung über, und vertrieb ſie als Seuchen des gemeinen Weſens. Die Erziehung der Kinder kam in die Hände der griechiſchen Sklaven, und der Jüngling lernte nicht mehr Beredſamkeit und Philoſophie. Die ganze Geſchicklichkeit der Lehrer beſtand in einer unnützeſten Sylbenſtecherey und in unfruchtbaren Wortzergliederungen, daher die Verwirrungen in den Rechtshändeln. Der Redner verlies die edle Einfallt der Alten, und gewöhnte ſich an dunk-

le ſchwülſtige Ausdrücke, die oft halb griechiſch und halb lateiniſch waren.

Veſpaſian fühlte das Verderben, in welchem die Künſte und Wiſſenſchaften begraben lagen, er bemühete ſich ſie wieder aus der Aſche hervorzuziehen, ſo dachte auch **Titus**, der ſelbſt gelehrt war, und wie ſein Vater den Werth des **Tacitus** und eines **Quintilianus** bewunderte. Schon fieng der Geſchmack an ſich unter der Regierung dieſer Kaiſer zu verbeſſern, doch der ſchwankende und immer zu Ausſchweifungen geneigte Domitian verdarb ihn wieder; ließ dem Martius Pompotianus umbringen, weil er eine allgemeine Weltcharte, und eine Sammlung von Reden des Livius bey ſich hatte. Unter dem Trajan hatte die Gelehrſamkeit ein günſtigeres Schickſal. Wir dürfen zu dem Ruhme dieſes Jahrhunderts weiter nichts ſagen, als daß es durch die beyden **Plinie**, den **Tacitus Silius Italicus**, **Martial** und **Sveton** verherrlicht worden.

In dem leßen Zeitpunkt vor Conſtantin dem Großen fielen ſie immer tiefer und geriethen endlich in die räuberiſchen Hände der Scholaſtiker und der Barbaren. **Hadrian** hatte den Vorſaß gefaßt, Homers Gedichte zu zernichten; er ſelbſt kleidete die Geſchichte ſeiner Thorheiten und Liebeshändel in Verſe ein, und machte Grabſchriften auf Versmacher. Dennoch aber war er wohlthätig gegen die Grammatiker und ſein Hof wimmelte von Rednern, Philoſophen und Erdmeſſern. **Marc. Antonius** widmete ſich der griechiſchen Weltweisheit. Der griechiſche Geſchmack breitete ſich über alles, ſo gar über ſeine Kleidung aus. **Septimius Severus** glaubte, das ganze Gebiet der Wiſſenſchaften durchwandert zu haben, und ſeufzte über die Unbrauchbarkeit der menſchlichen Erkenntniſſe. **Alexander Severus** verwarf bis auf die Rechtsgelehrtheit alle. Die folgenden Kaiſer waren meiſtens Ausländer und Barbaren, die den Thron von dem Geize der

Sol-

Soldaten an ſich kauften. Sie nahmen aus niederträchtiger Gewinnſucht den Gelehrten ihre Beſoldungen, entweyheten die Bibliotheken, verbrannten die Bücher, und heizten damit die Bäder anſtat des Holzes. Rom brachte keine Gelehrten mehr hervor, ſobald es keine Helden mehr hatte. *)

Sprache der Römer.

Man muß die römiſche Sprache von der lateiniſchen unterſcheiden; die leztere ward in dem Ländchen **Latium** unter dem König Latinus und ſeinen Nachfolgern, bis auf die Zeit, da Rom ſeine Könige verſtoſſen, und ſich in die Freyheit geſezt, geredet. Im Gegentheil war die römiſche Sprache eben dieſelbe, der man ſich in Rom nach den verſtoſſenen Königen, bis auf die Zeiten bedienet hat, da ſie durch die benachbarten Länder verdorben worden. Zu den Zeiten, da Rom in ſeinem gröſten Anſehen, und die Sprache der Römer in ihrer Schönheit war, theilte man ſie in den Sermonem urbanum, peregrinum und ruſticum. Sermo ruſticus war die Mundart, an die ſich nicht allein die gemeinen Bauern, ſondern auch die Landedelleute gewöhnt hatten; denn Ruſticus heiß auf gut römiſch, ein jeder der auf dem Lande wohnt. **) Sermo peregrinus war der Dialekt, der in den Provinzen üblich war; Sermo urbanus oder romanus endlich war die Sprache ſelbſt, ſo, wie ſie zu Rom von den gelehrteſten Römern geredet worden. ***)

Ueber den Urſprung der lateiniſchen Sprache wird geſtritten, es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſie denſelben der alten

*) Le Moine in der Abhandlung von dem Urſprunge und Wachsthum der ſchönen Wiſſenſchaften bey den Römern. S. 108.

**) Horat. Epod. III. 2.

***) Morhof. de pura dictione c. 2. §. 9.

ten celtiſchen Sprache zu danken habe. Sie nahmen von den Griechen, die ſich nicht nur in Sicilien und dem unterſten Theile von Italien niedergelaſſen hatten, ſondern auch faſt durch ganz Italien zerſtreut waren, viele Wörter an, und verwandelten ſie dergeſtalt, daß endlich lateiniſche Wörter daraus wurden. Es beſtand alſo die alte lateiniſche Sprache aus alten celtiſchen, ihren eigenen, und aus griechiſchen Wörtern.

Je mehr die römiſche Republik an Macht ſowohl als an Wiſſenſchaften zunahm: je bekannter wurden die Römer mit andern Völkern. Die erſten waren die Griechen; ſie bekamen von denſelben Geſetze, Wiſſenſchaften, und Zuſätze zum Gottesdienſte. Durch dieſe Bekanntſchaft lernten die Römer nicht allein die griechiſche Sprache, ſondern ſie wurden ſo gar genöthiget, ſich mit Fleiß auf ſie zu legen. Sie war in Rom das, was bey uns Deutſchen die franzöſiſche iſt.

Durch Krieg, Bündniſſe und die Handlung wurden ſie unter andern Völkern auch mit den Phöniciern bekannt; daß die phöniciſche Sprache in Rom ziemlich müſſe bekannt geweſen ſeyn, bezeugt Plautus, der in die Comödie **Pönulus** genannt, viele phöniciſche Wörter einfließen laſſen. Nachher kamen verſchiedene Völker des Orients und Occidents unter die Bothmäßigkeit der Römer. Sie wurden alſo mit ihren Sitten und ihrer Sprache bekannt *); wie aber die Römer ihre Sprache mit griechiſchen Wörtern bereichert haben, ſo haben ſie es auch mit phöniciſchen, perſiſchen, deutſchen, und galliſchen gethan **). Die Urſache war, weil ſie von allen dieſen Völkern Dinge lernten, welche ſie mit ihren eigenen Wörtern nicht geben konnten, deßwegen mußten ſie dieſelben mit Worten aus der Sprache desjenigen Volks ausdrücken, von welchen ſie die Sachen ſelbſt gelernet hatten.

Die

*) Allgem. Hiſtor. Magaz. Th. 4. S. 194.

**) Quinctil. Inſtit. Orat. L. I. c. 5.

Die Stufen der Auf- und Abnahme der römiſchen Sprache ſind verſchieden. Die meiſten reden von einem goldnen, ſilbernen, äherenen und eiſernen Alter dieſer Sprache. Vom zweyten puniſchen Kriege an, bis gegen das Ende der Regierung Auguſts, erreichte ſie, beſonders durch die Bemühungen des Cicero, den höchſten Gipfel der Vollkommenheit. Nach dieſer Zeit hörte ihre Reinigkeit und Schönheit allmählig auf. Von dem Tode **Auguſts** bis zum Tode des **Trajans**, nach andern aber bis auf die Zeiten **Antonius des Frommen**, rechnet man das ſilberne, und von da bis auf die Zeit des **Honorius**, oder bis auf den Einbruch der Barbaren, das iſt, bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts, das äherne Alter. Endlich folgte das eiſerne, der für die Wiſſenſchaften überhaupt unglückliche Zeitraum vom fünften Jahrhundert bis auf die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften.

Cicero iſt nicht, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, der erſte Reformator dieſer Sprache. Wir müſſen die Zeitrechnung ihrer Vermehrung und Verbeſſerung viel weiter hinausſetzen, und nichts iſt ſo wahr, als daß man gleich nach dem erſten puniſchen Kriege anfieng ſie zu erweitern und zu verbeſſern. Nach dem zweyten puniſchen Kriege blühte mit den Künſten und Wiſſenſchaften zu Rom auch die römiſche Sprache.

Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß ſie zu den Zeiten des Cicero ihre größte Vollkommenheit erreicht hat. In dieſen und in den folgenden glücklichen Zeiten des Auguſts war es faſt einerley, von hoher Geburt, und gelehrt zu ſeyn. Die Wollüſte fiengen an den Römern eckel zu werden, wenn ſie nicht durch die freyen Künſte und durch die ſchönen Wiſſenſchaften gewürzt wurden. Dieſes war die Urſache, daß ſich auch Leute vom erſten Range auf die Verbeſſerung der Sprache legten. Die Vollkommenheit der Sprache wächſt nach dem Maße des Erkenntniſſes. Je mehr wir wiſſen, je mehr Wörter brauchen wir, wodurch

wir das, was wir wiſſen, erklären können; daher hörte man in dem güldenen Weltalter faſt nichts, als Meiſterſtücke der Beredſamkeit. **Cicero, Julius, Pompejus** und hundert andere ſuchten um die Wette, ihre angebohrne Sprache zu beſſern, und in ihren Reden und Schriften davon Beweiſe zu geben.

Eine andere Urſache, welche die Römer zu Verbeſſerung ihrer Sprache antrieb, war der zweyte puniſche Krieg, welcher ihre Waffen faſt an alle Enden der Erde brachte. Er machte ſie mit ſo vielen andern Völkern bekannt. Vorher war in Italien, ſonderlich in dem unterſten Theile Italiens, die griechiſche Sprache ſehr gebräuchlich; dieſe hörte allmählich auf, und machte der lateiniſchen Platz. Die lateiniſche Sprache erſtreckte ſich auch außer Italien in viele andere Länder; und da man bereits vor den Zeiten des Cicero ein Geſetz gegeben hatte, daß niemand zu Rom griechiſch reden ſollte *): ſo brachten es die Römer dahin, daß ſie nicht nur ihr Joch, ſondern auch ihre Sprache den überwundenen Völkern auflegten **). Endlich kam es auch ſo weit, daß die Prätoren in den Provinzen, und in den überwundenen Ländern ihre Edicte nicht in der Landesſprache, ſondern in der lateiniſchen Sprache abfaſſen mußten; auch den Geſandten fremder Völker ward niemals anders, als in lateiniſcher Sprache geantwortet, und der römiſche Senat nahm keine Bittſchriften, als in dieſer Sprache an ***).

Die zweyte Urſache, welche die Römer zu Verbeſſerung ihrer Sprache antrieb, war die Nothwendigkeit der Beredſamkeit. Weil zu der Zeit, da Rom frey war, das Volk alles zu ſagen hatte: ſo konnte ohne der Einwilligung und

*) Jacob Gothofredus ad L. 48. D. de re judicata, und Vincentius Gravina in dial. de lingua latina. p. 674. ſeqq. opp.

**) Auguſtinus de C. D. L. XIX. c. 7.

***) L. 48. D. de re judic. Cf. Gothofredus ad h. L.

und dem Beyfalle des Volkes, auch nichts unternommen werden. Dieſe Einwilligung aber konnte auf keine andere Art, als durch öffentliche Reden erhalten werden. Hievon hieng die Entſcheidung aller Gerichtshändel ab. Auſſerdem wurden den Verſtorbenen Leichenreden gehalten.

Die dritte Urſache war die Nacheiferung der Griechen. Die Römer waren den Griechen Wiſſenſchaften und die Künſte ſchuldig, und ſchon hatten ſie aus der griechiſchen Sprache ihre eigene Sprache verbeſſert; nun wollten ſie auch ihren Geiſt erreichen. Und ſo wie ſie an der Erweiterung der Wiſſenſchaften arbeiteten, ſo arbeteten ſie nach dem Beyſpiel der Griechen auch an der Ausbildung ihrer Sprache. Unter andern ſuchten ſie alle Wörter der griechiſchen Sprache, deren ſie nur einiger maßen entbehren konnten, auszumerzen, und ſie mit römiſchen zu erſetzen. Zu dem Ende erfand man gute lateiniſche Wörter; inſonderheit that ſich **Cicero** hierinne hervor. Zwar findet man in den Briefen des **Cicero**, und des jüngern **Plinius** oft griechiſche Wörter und Redensarten: allein man findet ſie auch nur in Briefen, und nie in öffentlichen Reden und Schriften. Des Griechiſchen bedienten ſie ſich auch, wenn ſie ihren Freunden etwas geheimes anzeigen wollten, das nicht jedermann verſtehen ſollte, dem der Brief in die Hände fallen konnte, und wenn ein lateiniſches oder römiſches Wort die Sache nicht ſo nachdrücklich andeutete, als das griechiſche *).

Wir können füglich die Pracht als die vierte Urſache der Verbeſſerung ihrer Sprache annehmen. Anfänglich lebten und kleideten ſie ſich einfach. Ihre Toga war von weiſſer Wolle, und die ganze Herrlichkeit beſtand bey den Vornehmen in einem Purpurſaume.

Die Häuſer ſelbſt, die Tempel der Götter waren klein, niedrig und ungeziert: Der Tempel des Jupiter Feretrius

*) Allgem. hiſtor. Magaz. Th. 3. S. 207.

war nur funfzehn Schuhe lang. Die Gaſſen waren enge, und ein Nachbar konnte dem gegenüber wohnenden aus dem Fenſter die Hände reichen *). Allein da die Römer durch ihre Kriege mit anderen Völkern bekannt wurden, änderte ſich ihre ganze Lebensart. Die Orientaliſchen Völker waren ſehr wollüſtig und prächtig.

Bald waren es die Römer auch, und erweiterten das Gebiete der Eitelkeit durch eigene Erfindungen. Pracht und Wolluſt aber verfeinern den Geſchmack, dieſer die Sprache. Man will, man ſagt nur was artig iſt.

Auch die Achtung, in welcher die Grammatik, und die Grammatiker zu Rom ſtanden, half die römiſche Sprache verbeſſern. Die Grammatik aber hatte damals die wichtigſten Beſchäftigungen, und die Grammatiker waren die Polyhiſtors, der Nation. Sie unterſuchten nicht nur die Gründe der Sprache, den Urſprung der Wörter, und die Bedeutungen derſelben; ſie lehrten nicht nur die Regeln, richtig und rein zu ſprechen und zu ſchreiben, ſondern ſie zogen auch andere freie Künſte, inſonderheit die Rhetorik und Poetik in die Sphäre ihrer Würkſamkeit; ſie erklärten die Dichter, und beurtheilten dieſelben nach den Regeln der Dichtkunſt; die Werke der Redner und der Geſchichtſchreiber ſelbſt waren unter ihrer Gerichtsbarkeit. Ein Grammatiker lehrte die Fabeln und die Geſchichte, er erklärte die Alterthümer, berechnete die Zeiten, und brachte die Chronologie in Ordnung; die Erkenntniß eines Grammatikers erſtreckte ſich bis auf die philoſophiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften. So weitläuftig war das Feld der Grammatik bey den Römern **).

Schon von den Zeiten des Auguſts ſtand ſie in großen Anſehen. Denn kurz nach den Zeiten des Quintus

*) Martial. L. I. Epigr. 87.

**) Allgem. Hiſtor. Magaz. Th. 3. S. 184.

tus **Metellus** legten ſich die vornehmſten Römer auf dieſelbe *). Jeder römiſcher Knabe, ſo bald er im Stande war etwas zu begreifen, ward der Anführung eines Grammatikers überlaſſen **). Daher kam es, daß lange vor dem Auguſt zwanzig grammatiſche Schulen in Rom waren. Man hielt dieſe Gelehrſamkeit in einem ſolchen Werth, daß **Quintus Catulus** den Grammatiker **Lutatius Daphnis** für zweymal hundert tauſend Seſtertien erkaufte, und ihn hernach frey lies. Ein andrer Grammatikus Lucius Apulius bekam von dem **Eficius Caltoinus** beynahe 20000 Gulden an jährlicher Beſoldung ***).

Aber um die Zeiten des Auguſts und unter der Regierung dieſes Fürſten ſtieg das Glück der Grammatik und ihrer Lehrer noch höher. Hatte ein Grammatikus das Unglück gehabt, in die Knechtſchaft zu gerathen, oder gar in derſelben gebohren zu werden, ſo war ſeine Gelehrſamkeit hinreichend die Freyheit zu erhalten.

So ward **Tyrannio** der Knecht der **Terentia**, der Gemahlin des **Cicero**, eben deßwegen frey gelaſſen, weil er ein Grammatiker war.

Sie wurden des vertraulichſten Umgangs der größeſten Römer gewürdigt. Auguſt ſelbſt nahm den Grammatikus **Sphärus** und den **Areus** der ſowol Philoſoph, als Sprachlehrer war, in ſeinen Pallaſt, um ihres täglichen Umgangs zu genieſſen. Dazu kam auch **Virgil**, der ihn, als er von ſeinem Siege in Campanien ausruhete, durch vier Tage ſeine **Georgika** vorleſen mußte; und wenn er müde ward, laß Mäcen in dieſem Gedichte weiter. Da Virgil an ſeiner **Aeneide** arbeitete, ſchrieb der

*) Sueton. de illuſtr. Grammat. c. 3.

**) Cellarii. diſſert. de Studiis Roman. Litterar. in urbe et Provinciis §. 55.

***) Sueton. L. c.

der Kaiſer viele Briefe an ihn, und ſuchte ihn theils durch Bitten, theils durch Drohungen, jedoch im Scherze, zu bewegen, daß er ihm allezeit den erſten Aufſatz ſchicken möchte.

Allein Virgil ſchlug es ab, und Auguſt erhielt nichts, bis Virgil, nachdem er fertig war, ihm ſelbſt das zweyte, vierte, und ſechſte Buch vorlaß. **Tiber** hatte ſowohl, ehe er auf den Thron ſtieg, als auch nach der Zeit, beſtändig Grammatiker um ſich, die in ſeinem Pallaſte wohnten, und an ſeiner Tafel ſpeißeten, unter welchen inſonderheit **Seleucus** merkwürdig iſt. Der Unterricht ward den Lehrern der Grammatik theuer bezahlt, und unter dem Auguſt bekamen ſie öffentliche Beſoldungen. Der erſte erhielt ſie **Verrius Flaccus**. Es war ein Gehalt von jährlichen hundert Seſtertien, oder nach unſerm Gelde von fünf tauſend Gulden. Von dem Auguſt ward der Grammatikus Cajus Meliſſus der Bibliothek, die er in der Gallerie der Octavia errichtet hatte, vorgeſetzt, und ihm dafür ein großes Jahrgeld gegeben. Noch mehr, es wurden den Grammatikern Ehrenkränze ertheilt, und Bildſäulen geſetzt. Die vornehmſten Römer, ſelbſt Cäſar hielt es ſeiner Größe nicht nachtheilig über die Sprachlehre zu ſchreiben. Von ihm haben wir zween Bücher de Analogia, die er dem Cicero zugeſchrieben hat, die aber auſſer einigen wenigen Ueberbleibſeln verlohren gegangen.

Von der Buchſtabenſchrift der Römer läßt ſich nichts mit Gewißheit feſtſetzen. Aus verſchiedenen Gründen aber iſt klar, daß ſie dieſelbe von den Griechen hatten. Einmal ſagen es die Alten, nur daß einige die Pelasger zu Lehrern der Buchſtabenſchrift, und andre die Arkadier annehmen *). Auch gebrauchten ſie ſich ſo vieler Buchſtaben,

*) Plinius H. N. VII. 56. Liv. I. 7.

ſtaben, als die Griechen *). Sie ſahen eben ſo aus **), und hatten griechiſche Namen ***).

Ihre Grammatiker.

Wir zehlen unter den Römern beſonders dreyzehn berühmte Sprachlehrer. Der erſte **Marcus Terentius Varro** ward zu Rom im Jahre 3867. gebohren, und lebte bis zu 3957. Er legte ſich mit raſtloſen Fleiße und dem beſten Fortgange auf die Künſte und Wiſſenſchaften. Nachdem Varro die Beredſamkeit vor Gericht geübet hatte, widmete er ſich der Philoſophie. Er ward in die Zahl der Generalpächter aufgenommen: allein zu ſeinem Unglück, denn er verlohr durch dieſen Pacht ſein ganzes Vermögen. Dem ohngeacht fuhr er fort ſich der Gelehrſamkeit zu widmen. In der Folge ward er Quäſtor des Marcus Brutus, den Cäſar zum Gouverneur in Gallien gemacht hatte. Hierauf verwaltete er noch andre wichtige Aemter: endlich ward er Tribunus plebis. Er war ein vertrauter Freund des Pompejus, und hielt in den bürgerlichen Kriegen die Parthey ſeines Freundes.

Zuletzt aber, da ſein Freund verlohr, ſchlug er ſich zum Cäſar. Von dieſem ward er ſeiner Einſichten wegen geſchätzt, und zur Sammlung einer Bibliothek, die aus griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern beſtehen ſollte, gebraucht. Von der Zeit an beſchäftigte er ſich allein mit den Wiſſenſchaften. Varro war ein großer Kenner der griechiſchen und römiſchen Alterthümer, und machte ſich um

*) Die Römer hatten wie die Griechen ſechzehn Buchſtaben, Voſſius de arte gramm. L. I. c. 18.

**) Plinius H. N. L. VII. 58. wo er erzehlt, daß zu ſeiner Zeit in der Bibliothek auf dem Palatio eine Tabula Delphica geweſen ſey, aus welcher die ehemalige Uebereinſtimmung der lateiniſchen und griechiſchen Buchſtaben ſatſam erhelle.

***) Funccius de pueritia L. L. c. I. §. 15.

um die lateiniſche Sprache mit den Cicero gemeinſchaftlich verdient *).

Er gieng bis zu den erſten Anfangsgründen der Sprache zurück, enthüllte ihren Urſprung, und ſetzte den Sinn der Wörter feſt. Seine Etymologien aber ſind ſehr gezwungen, weil er die lateiniſchen Wörter aus dem griechiſchen herleiten wollte.

Von der lateiniſchen Sprache hat er vier und zwanzig Bücher geſchrieben, davon das vierte bis neunte, wiewol nicht ganz vollſtändig auf unſere Zeiten gekommen.

Die erſten drey Bücher, die dem Cicero zugeeignet ſind, handlen von dem Urſprunge der Wörter, und die letzten von der Analogie **).

M. Verrius Flaccus war ein bey dem Auguſt angeſehener Freygelaſſener. Er wohnte in ſeinem Pallaſt, und unterrichtete ſeine Enkeln: Es ſind noch einige Fragmente übrig, die in der Gothofrediſchen Sammlung der Autoren vorkommen.

Ch.

*) Daß Varro ein großer Freund des Cicero geweſen iſt, erhellet aus den Briefen des letztern an jenen. Sie ſtehn ad Famil. L. IX. ep. 1-8. Noch bey ſeinem Leben ward ſein Bildniß in die Bibliothek, welche der Aſinius Pollio zu Rom errichtet hatte, geſetzt, Plin. H. N. VII. c. 30.

**) Seine Schriften ſind an verſchiedenen Orten herausgekommen. Die erſte Ausgabe die wir kennen iſt die von 1474. durch Joan. de Colonia und Joann Mant. de Gherrezon. Joſeph Scaliger hat ſehr gelehrte Conjectanea über des Varro übrige Bücher de L. L. geſchrieben. Dieſe ſind zuerſt 1565. zu Paris in 8. herausgekommen. Es werden in dieſem Werke dem Varro manche Fehler gezeigt. Mit dieſen Conjectaneis des Scaligers, und mit des Antonius Auguſtinus Emendationibus, ingleichen mit des Turnebi notis ſind die übrigen 6 Bücher des Varro de L. L. bey Heinrich Stephan in Geneve in 8. 1569. und 1581. herausgekommen, bey welcher Ausgabe auch des Scaligers Anmerkungen ſtehn.

Ch. Remnius Fannius Pälemon, von Vinzenza ein Freygelaſſener, gab um das Jahr Chriſti 50. eine Sprachlehre heraus. Die bey dem Putſchius, ingleichen in des Bellovacus Sammlung der Schriften der zwölf berühmten Grammatiker anzutreffen.

Aſconius Pedianus von Padua, der noch vor dem Jahre Chriſti 54. gelebt haben muß, ſchrieb Erklärungen über einige Reden des Cicero, die wir aber nicht mehr ganz beſitzen.

Valerius Probus aus Phönicien gebürtig, ſchrieb zwiſchen 60. bis 98. zwey Bücher grammatiſcher Unterweiſungen, und ein kleines Buch von der Erklärung der römiſchen Schreibezeichen, die in der Sammlung der alten Grammatiker des Putſch angetroffen werden.

Aulus Gellius oder Agellius ein Schüler des Weltweiſen Favorinus, ſammlete um die Mitte des zweyten Jahrhunderts Alterthümer und Nachrichten, unter denen in Abſicht auf die Sprachkunſt, und ihre Geſchichte viel brauchbares iſt, ohnerachtet ſein Stil oft durch Härte beleidiget.

Um 238 machte ſich Cenſorinus durch ein Buch vom Geburtstage an den Ritter Cerellius bekannt.

Gegen 337. ſchrieb **Nonus Marcellus** von Tivoli ein Buch von der verſchiedenen Bedeutung der Wörter, welches **Gothofred** ſeiner Sammlung einverleibt hat.

In eben dieſer Sammlung findet ſich ein Auszug aus des Verrius Flaccus Büchern von der Bedeutung der Wörter, welcher den Julius Pomponius Feſtus der um 350. lebte, zum Verfaſſer hat.

Aelius Donatus lebte um 354. und ſchrieb von den Buchſtaben, Sylben, Füſſen, und dem Ton, von den acht Theilen der Rede, von dem Barbariſmus, Solöciſ-

mus, den Figuren und Tropen, und über fünf Comödien des Terenz. Putſch hat die Schriften dieſes Sprachlehrers in ſeine Sammlung gebracht. In eben dieſer Sammlung ſtehn auch grammatiſche Abhandlungen von Servius Honoratus, der noch vor 422. gelebt hat.

Gegen das Ende des fünften Jahrhunderts lebte Martianus Mineus Felix Capella, ein Chartaginenſer, der ein Satiricon, theils in ungebundener theils in gebundner Rede ſchrieb.

Die alten Grammatiker lehreten auch die Rhetorik, damit die jungen Leute nicht ohne alle Vorbereitung zu den Rhetoren kämen. Einige brachten es in den Schulen der Grammatiker ſoweit, daß ſie, ohne einen Rhetor gehört zu haben, vor Gericht erſchienen, und Reden hielten *).

Es ſcheinen die Grammatiker, und die Rhetoren in den älteſten Zeiten nicht eben viel unterſchieden geweſen zu ſeyn. In der Folge ward der Unterſchied erheblicher. Man nannte die Lehrer der Beredſamkeit Rhetoren und Sophiſten. Doch werden dieſe Ausdrücke in verſchiedener Bedeutung gebraucht. Rhetor **) hies eigentlich derjenige, der

die

*) Sueton. de illuſtr. Grammat. c. 4.

**) Der Scholiaſt des Aphtonius glaubt, Rhetor käme entweder von ῥέυω oder von ῥήτρα, einem Worte, mit welchem ehemals die Dorier die Geſetze belegten, weil ein Rhetor die Geſetze beſchützen mußte. Allein beyde Etymologien ſind ſchlecht. Was inſonderheit die erſte betrift, müßte es heißen ρευτωρ, und nicht ρητωρ, weil die Derivation ſich nach dem ähnlichen ῥέυω richten müſte. Am ſicherſten iſt es, wenn man ſagt, ῥητωρ komme von ἐρέω oder ῥέω, und damit ſtimmt die Bedeutung des Worts ῥήτωρ und ῥητωρικη eigentlich überein. Bey den Griechen iſt ῥητωρέυειν, und bey den Lateinern Rhetorice dicere, rhetoricari und rhetoriſſare ſo viel als fuſe, copioſe, et omnibus electiſſimis verbis graviſſimisque ſententiis dicere, wie es Cicero erklärt de finib. L. III.

die Grundſätze der Redekunſt erklärte. Der Name Sophiſt hat mehr denn eine Bedeutung. **Ueberhaupt war das der Name aller Kunſterfahrnen** *).

Im Vorbeygehn wollen wir hier noch anmerken, daß, da einige Rhetoren die Beredſamkeit nicht nur Gewinnſtes wegen trieben, ſondern auch die ſchlimmſten Sachen vertheidigten, und ihren Lehrlingen Kunſtgriffe beybrachten, die Zuhörer wider die Wahrheit zu betäuben, ſo ward der Name Sophiſt verächtlich, und die Benennung eines Betrügers.

Dazu kann noch, daß einige im Lande herum ſtrichen, und für Geld ihre Kunſt hören ließen **).

Ihre Redner.

Daß zu Rom aber eher Redner geweſen ſind, als die Beredſamkeit in Form einer Wiſſenſchaft gelehret worden, iſt eine ausgemachte Sache. Ob ich gleich nirgends geleſen habe, ſagt Cicero ***) daß unſere erſten Conſuls Redner

*) Daher ſagt Suidas σοφιςης ſey πας τεχνιτης, ein jeder Künſtler oder Kunſterfahrner. Die Urſache iſt, weil nach dem Zeugniß des Heſychius eine jede Kunſt und Wiſſenſchaft τεχνη genannt ward. Theokrit nennt den Orpheus als Theologen θεῶν σοφιςὴν, und aus dem Pindar iſt klar, daß auch die Poeten mit dieſem Namen belegt worden ſind, ſogar Staatsleute.

**) Seneca Ep. 40. qui circulabantur. Es zogen auch Philoſophen im Lande herum, und ſuchten ihre Waare an den Mann zu bringen, die von dieſem Herumſchweifen Philoſophi circulatores heißen, Cicero Quæſt. L. II. c. 23. Seneca ep. 29. In der Folge der Zeit muß es Mode geworden ſeyn, daß auch Aerzte im Lande umher gezogen ſind. Denn der Juriſt Modeſtinus nennt in L. 6. §. I. D. 16. de excuſationibus gewiſſe Medicos περιοδέυτας, und lehret daß dieſelben von Vormundſchaften befreit ſeyn mußten.

***) De claris. Orat. c. 56.

Redner geweſen, und daß man einen Preiß auf die Beredſamkeit geſetzt habe, ſo finde ich doch alle Urſache es zu vermuthen.

Valerius Publicola brachte das Volk durch ſeine Leichenrede des **Brutus** zu dem Entſchluß, die Thaten großer Männer in öffentlichen Reden nach ihrem Tode bekannt zu machen.

Der erſte, den Cicero für einen regelmäßigen Redner hält, iſt **Bethegius** *). Vorher ward dieſe Kunſt von Griechen in Rom gelehrt. Denn Cicero ſagt ausdrücklich **), daß **L. Plotius** der erſte geweſen ſey, der die Rhetorik lateiniſch gelehret, und lateiniſch declamiret habe, doch müſſen vor dem Jahre 593. nach Erbauung der Stadt Rom ſchon lateiniſche Rhetoren geweſen ſeyn; denn im Jahre 593. ſind dieſe Rhetoren durch einen Rathsverlas aus Rom verjagt worden. Dieſer Rathsverlas ward ſiebenzig Jahre nachher von den Cenſoren Cnäus Domitius Aenobarbus, und Lucius Licinius Craſſus im Jahr 663. durch ein Edict beſtätigt.

Zween gelehrte Männer haben über dieſes Verfahren Betrachtungen angeſtellet. Der eine ***) entſchuldigt es, der andre †) will dieſe Entſchuldigung nicht gelten laſſen, und erklärt die Römer für Barbaren. Doch Cellarius ſagt: der Rathsverlas ſowohl als das Edikt der Cenſoren ſey eigentlich wider die Sophiſterey der damaligen Redekunſt gerichtet geweſen, und die Rhetoren hätten ſich ihn durch Verführung der Jugend zugezogen. Wie es den Rheto-

*) In Bruto c. 15.

**) Bey dem Sueton. de clar. orat. iſt der Brief des Cicero, worinn dieſe Stelle ſich befindet.

***) Cellarius in der Diſſertation de ſtudiis Romanor. in urbe et provinciis, welches die funfzehnte ſeiner von D. Walch herausgegebenen Diſſertat. accademic. iſt.

†) Funccius de adoleſcentia. L. L. c. 4.

Rhetoren nach ihrer Verbannung gegangen, iſt nicht bekannt. Ohngefähr um das Jahr 660. nach Erbauung der Stadt Rom lehrte L. Plotius ein Gallier von Geburt, zum Mißvergnügen der Römer *) die Rhetorik, und ließ die Jugend lateiniſch declamiren. Nach dieſer Zeit aber kam ſie ſo ſehr in Achtung, daß die Römer, die Griechen in Anſehung der Menge und der Fertigkeit ihrer Redner, wo nicht übertraffen, wenigſtens doch mit denſelben um den Vorzug ſtreiten konnten. Unter dieſen iſt L. Tacilius **Pilitus**. Er lehrte zu den Zeiten des **Marcus** und **Sylla**. Er war ein Leibeigner, wegen ſeiner Geſchicklichkeit freygelaſſen, und unterrichtete den **Pompejus** in der Redekunſt, deſſen und ſeines Vaters Geſchichte er geſchrieben; und alſo iſt er nach einer Anmerkung des Nepos, die Sueton anführt, unter den Freygelaſſenen der erſte, der eine Geſchichte geſchrieben **).

Epidius ***) hatte einen Unſchuldigen angeklagt, und ward als ein Verläumder beſtraft, hierauf fieng er an die

*) Es iſt aus dem Briefe des Cicero klar, den Sueton. de claris Rhetoribus c. 2. anführt; und es erhellet zugleich aus dieſem Briefe, daß Plotius mehr auf die lateiniſche Beredſamkeit gedrungen habe, da ſonſt die Rhetoren mehr auf die griechiſche giengen. Nach dem Bericht Suetons de claris orator. c. 2. und des Quintilians inſtitut. Orator. II. 4. nannte M. Cälius den Plotius, aus Verachtung hordearium Rhetorum. Erſtlich iſt hordearius ſoviel als hordeopaſtus mit Gerſten gefüttert. Einige meinen, wegen ſeiner ſchwülſtigen Schreibart. Allein man hat bemerkt, daß die Soldaten bey den Römern und zur Strafe mit Gerſten verſorgt wurden, anſtatt, daß die übrigen Getrayde bekamen, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Plotius durch dieſe Benennung mit Soldaten verglichen wird, die Verachtung und Strafe verdient hatten.

**) Sueton. de clar. Rhetor. c. 3.

***) Voßius nennt dieſen Redner in dem Buche de Rhetor. Nat. et Conſtitut. aus Irrthum Elpidius.

die Redekunſt zu lernen, und hatte ſogar den M. Antonius und den Auguſt zu Schülern *).

Sextus Clodius aus Sicilien, lehrte die griechiſche und lateiniſche Beredſamkeit zugleich: er war aber mehr ein Luſtigmacher als ein Redner. Durch ſeine witzige Einfälle empfahl er ſich dem Antonius, der ihn mit einer Freygebigkeit belohnte, die ſo ausſchweifend groß war, daß ſie den Cicero zum Unwillen reizte **).

C. Albutius Silus war aus Navarra, und hielt ſich zu den Zeiten des Auguſts bey dem Redner Plankus, und bey dem Cicero auf. Nach dem Berichte des Suetons ſoll er in ſeinem Vaterlande Aedil geweſen ſeyn, dieſe Bedienung aber habe er verlaſſen, als er in einem Gerichte von der verluſtigten Parthey vom Tribunal heruntergezogen worden. Dieſer Schimpf kränkte ihn ſo ſehr, daß er in demſelbigen Augenblick Novaria verlaſſen. In Rom nahm ihn Plankus auf, und genoß ſeines Beyſtandes im Declamiren. Endlich eröfnete er eine rhetoriſche Schule, und führte Proceſſe.

Vom Cicero aber ward die Beredſamkeit zwiſchen den Jahren 3896. und 3940. zur Vollkommenheit gebracht. Dieſer große Staatsmann, Redner, und Philoſoph ward im Jahre 647. nach Erbauung der Stadt, oder im Jahre der Welt 3876. zu Arpino gebohren. Seine erſte öffentliche Rede für den Roſcius unterſchied ſich von dem harten, trockenen und einförmigen Vortrage der Advokaten, und erhielt einen allgemeinen Beyfall. Doch Cicero merk-

*) Man verdachte es ihnen, daß ſie zu einem Verläumder in die Schule giengen. Sueton. Loc. c. c. 4.

**) Philipp. II. 17. Cicero ſagt in dieſer Stelle zugleich, daß Antonius und ſeine Saufbrüder den Clodius zum Redner gemacht hätten, da er ſonſt niemals einer geweſen wäre.

merkte, daß es ihm an der Kunſt fehle den Gegner durch die Stärke der Gründe zu beſiegen, und in den Richtern Leidenſchaften zu erregen, die ſeiner Sache günſtig wären, zu dem Ende gieng er nach Griechenland, ſtudierte den Geiſt eines Aeſchines, eines **Demoſthenes** und **Plato**, und bildete ſich, unter dem berühmten **Molon** zu Rhodus vollkommen. Molon ward von dem Genie dieſes jungen Römers ſo ſehr gerührt, daß er mit Thränen in den Augen ſagte: **Cicero, wenn ich dich ſehe, ſo beklage ich Griechenlands Schickſal. Du willſt uns noch den einzigen Vorzug rauben, der uns von andern Menſchen unterſcheiden konnte: die ſchönen Wiſſenſchaften und die Beredſamkeit.** Bey ſeiner Rückkunft nach Rom überſezte er die Reden des Aeſchines und Demoſthenes, und ſchrieb einige Abhandlungen über die Rhetorik. Von ſeinen Werken der Beredſamkeit iſt ein großer Theil verlohren gegangen: Die berühmteſte Abhandlung, die noch vorhanden, iſt **über den Redner** in drey Bücher. Er ahmt in dieſer Abhandlung, was die Methode betrift, dem Plato nach, und läßt in derſelben Männer von Einſicht ſprechen. In dem erſten Buche, das eigentlich von den Gattungen der Beredſamkeit, von den Theilen einer Rede und von der Ausſprache handelt, ſind verſchiedene Epiſoden eingeſchaltet. In dieſem Buche iſt Craſſus der vornehmſte Redner. Im zweyten Buche handelt Antonius von den verſchiedenen Gattungen der Materien, von den Theilen einer Rede, von ihrem Entzwecke, und von ihrem Nutzen. Ein vorzügliches Stück in dieſem Buche iſt eine Betrachtung der Leidenſchaften, die nach den Grundſätzen des Ariſtoteles, dem Cicero überhaupt in dieſem Werke folgt, angeſtellt iſt, und auf dieſes Stück wird Cäſar redend eingeführt, der den Leſer über die Gabe witzig zu ſcherzen, und feine Spöttereyen zu ſagen unterhält. In dem dritten Buche ſetzt Craſſus dies

Geſpräch fort, und handelt von dem Ausdrucke. Der Schluß enthält Regeln zu einer richtigen Bewegung.

Cicero ſcheint vier Bücher von der Beredſamkeit geſchrieben zu haben, von denen noch 2 Bücher, welche von der redneriſchen Erfindung handeln, übrig ſind. Ferner haben wir von ihm ein Buch von berühmten Rednern, Brutus genannt, den Redner, oder von der beſten Art ſich auszudrücken, an den M. Brutus, die Topick an den Rechtsgelehrten C. Trebatius; ein Geſpräch von der Eintheilung der Rede; von der beſten Gattung der Rede; die Vorrede zu der von dem Cicero gemachten Ueberſetzung der Reden, des Demoſthenes und Aeſchines, iſt nicht mehr vorhanden; vier Bücher von der Rhetorik an den C. Herennius, von welchen es aber zweifelhaft iſt, ob ſie den Cicero zum Verfaſſer haben. Die Anzahl ſeiner Reden beläuft ſich auf neun und funfzig.

Quintilian vergleicht den Cicero mit dem Demoſthenes, und ob er gleich jenen nicht für den vollkommenſten Redner erkennen will, ſo ſcheint er ihn doch mehr zu ſchätzen. Rapin bewundert an ihm ſeine große Gabe, in die dunkelſten und trockneſten Sachen Licht und Annehmlichkeit zu bringen; Fenelon aber giebt dem Demoſthenes, was die Simplicität betrift, den Vorzug.

Der ältere Bruder dieſes großen Mannes, Quintus Tullius Cicero wird gleichfals den Rednern dieſes glücklichen Jahrhunderts beygezehlt. In dieſes gehört noch Seneka von Korduba in Spanien gebürtig. Er kam zu den Zeiten des Auguſts nach Rom und lehrte die Beredſamkeit. So viel wir von ihm wiſſen, ſo hatte er zwar ein außerordentliches Gedächtniß, aber keinen ſchöpferiſchen Geiſt. Von zehn Büchern, die er über gerichtliche Unterſuchungen in einer mehr ſchimmernden

als

als richtigen Schreibart verfaſſet, haben wir noch das erſte, zweite, ſiebende, neunte und zehnte aber nicht mehr ganz. Von ſeinem Werke über Empfehlungsreden iſt kaum das erſte Buch noch vorhanden. Seneka ward als ein Gotteslaͤſterer vor die Richter beſchieden, weil er den Cicero wider den Ceſtius verheidigt hatte, den die Sophiſten vergoͤtterten.

Quintilian iſt zu Calahorra in Spanien im Jahre Chriſti 42. gebohren, ſetzte ſich wider den herrſchenden uͤblen Geſchmack, und ſuchte die geſunde richtige Denkart der Cicerone und der Virgile wieder einzufuͤhren. Er gab an die zwanzig Jahre Vorleſungen uͤber die Beredſamkeit, und erhielt dafuͤr ein anſehnliches Jahrgeld aus der Schatzkammer, welche Veſpaſian fuͤr die Lehrer der Beredſamkeit beſtimmt hatte In ſeinem Alter verließ er ſein Lehramt, und verwandte ſeine Zeit bloß auf Unterſuchung der Regeln; daraus entſtand ſeine Redekunſt. Dieſe Unterweiſung zur Beredſamkeit, die er ſeinem Freunde **Marcellus Victorius** zuſchrieb, und beſonders zum Gebrauch ſeines Sohnes, der aber unter dieſer Arbeit ſtarb, beſtimmte, beſteht aus zwoͤlf Buͤchern. Noch ehe dieſes Werk herauskam, hatte man ſchon zween Buͤcher von der Redekunſt unter ſeinem Namen, dieſes war aber nur ein von ſeinen Zuhoͤrern nachgeſchriebener Vortrag, welcher ohne ſeinen Willen der Welt bekannt worden. Ein Geſpraͤch **der Redner** genannt, oder von dem **Verfall der Beredſamkeit** iſt wahrſcheinlich die Arbeit dieſes beruͤhmten Lehrers.

Einer ſeiner wuͤrdigſten Schuͤler war Cajus Plinius Caͤcilius Secundus von Novokonum gebuͤrtig, und im Jahre Chriſti 62. gebohren. Er verherrlichte Trajans Regierung, wie Cicero ſein Jahrhundert. Er war wie Cicero, mit den groͤßten Faͤhigkeiten gebohren, und wa d wie er von gelehrten Griechen, von dem Rhetor Nicetas

und von dem Philoſophen Euphrates bewundert. Beyde ſahen, daß Plinius einen großen Mann ahndete; Sein Verwandter der Philoſoph **Plinius**, und **Virginius Guſtus** ſein Vormund erzogen und bildeten ihn mit aller Sorgfalt. Man kann ihn als einen Reformator der Wiſſenſchaften anſehen, und in der Beredſamkeit hat Rom mit dem Cicero nicht ſeines gleichen gehabt. **Sännert** *) rühmt beſonders an ihm die Gabe an das Herz zu dringen. Der Hang aber zu witzigen Sprüchen und Metaphern iſt der Charakter ſeiner Zeit. Unter ſeinen Reden iſt **die Vertheidigung des Helvidius, eine Rede zur Vertheidigung des Accia Variola und eine Rede an ſeine Mitbürger zu Cumo, denen er eine Bibliothek ſchenkte**, von welchen aber einige Stücke verloren gegangen. Seine Lobrede auf den Trajan iſt, wenn man die Schmeicheleyen, und die oft wiederholte Bewunderung dieſes Monarchen ausnimmt, ein Meiſterſtück.

Um 138. treffen wir in der römiſchen Geſchichte einen elenden Redner an Calpurnius Flaccus, deſſen Auszüge aus ein und funfzig zur Uebung gehaltenen Reden jüngerer Redner in **Burmanns Quintilian** vorkommen.

Nach der Zeitrechnung folgt **Claudius Mamertinus** um 292., der durch eine Lobrede auf den Kaiſer Maximilianus, und durch eine Glückwünſchungsrede bey dem Geburtstage deſſelben bekannt iſt. **)

Mehr aber nähert ſich dem redneriſchen Stil **Eumenius** von Auguſtodunum oder Autun, der vor 310. lebte.

*) Klaſſiſche Biographie, Th. II. S. 327.

**) Es gehöret unter die zwölf Lobredner, deren Schriften Cellarius zu Halle 1703. geſammlet hat. Dieſe Redner lebten vor den Zeiten des Diocletian bis zur Regierung des Theodoſius.

lebte. Er war Lehrer der Beredſamkeit in ſeiner Vaterſtadt, mit einem Gehalt von 6000 Thalern. Wir haben von ihm eine Rede über die zu Autun wieder aufzurichtende Schule, eine Glückwünſchungsrede bey der Vermählung des Conſtantin, eine Lobrede auf dieſen Monarchen, ſeinen Sohn **Conſtantin den Großen**, und eine Dankſagungsrede an den Conſtantin im Namen der Einwohner von Autun, wegen der ihnen erlaſſenen Auflagen.

Gegen 321. zeigte ſich ein Lobredner aus Aquitaine oder der Provenze, Nazarius von dem noch eine Rede auf den Conſtantin und ſeine Söhne vorhanden iſt. *)

Durch eine Dankſagungsrede an Julian den Abtrünnigen, hat ſich der jüngere **Mamertinus** bekannt gemacht. Es war bey Gelegenheit ſeines Conſulats im Jahre 362. Sie hat ſich bis auf unſere Zeiten erhalten. Durch eine Lobrede auf **Theodoſius den Großen** zeigte ſich gegen 390. **Latinus Pacatius Drepanius**, ein Gallier. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts bemühte ſich **Quintus Aurelius Samachus**, ein Römer, der nach andern Aemtern im Jahre 384. Statthalter zu Rom, und 391. Conſul ward die heidniſche Religion zu vertheidigen. In ſeinen Briefen, welche Nachahmungen der Briefe des jüngeren **Plinius** ſind **), verräth er einen ſcharfſinnigen Geiſt. Ein chriſtlicher Lehrer der Beredſamkeit **Claudius Marius Victor** um 450. beſchließt das Reich der bekannten römiſchen Redner.

*) In einer vorher gedachten Sammlung.

**) Sie beſtehn aus zehn Büchern, und ſind 1642. zu Frankfurt herausgekommen.

Dichtkunſt der Römer.

Von der Poeſie und ihrer Beſtimmung haben die Römer ſchon in den älteſten Zeiten würdige Begriffe gehabt. Numa heiligte ſie zum Gottesdienſte*) und das zwölf Tafelgeſetz unterſagte ihren Gebrauch bey Zaubereyen und zu Verläumdungen. **)

Die Salier, welche Numa eingeſetzt hat, lobten die Götter und die Menſchen in Verſen. ***)

Man pflegte auch in ältern Zeiten die Verdienſte großer Männer bey den Mahlzeiten zu beſingen. †) Ein Gedicht des Appius Cocus, worinnen die Grundſätze des Pythagoras prächtig ausgedruckt waren, ward von dem Philoſophen Panätius bewundert. Allein die Poeſie dieſer Zeit war noch rauh, ungebildet, ohne Hoheit, und mehr die Würkung des Weins als Genies. Eine Peſt, welche Italien im 386ten Jahre verwüſtete, brachte die Sieniſchen Spiele, welche die dramatiſche Poeſie ſchufen, nach Rom:' dieſe Spiele aber wurden ohne Verſe

*) Horat. Epiſt. I. l. 2.

**) Liv. I. 21.

***) Hatten dieſe Lieder Götter zum Gegenſtand, ſo nannte man ſie nach den Göttern, deren Lob ſie verkündigten Junonii, Mineruii u. ſ. w. War ihr Vorwurf ein Menſch, ſo hießen ſie Axamenta, entweder von dem alten Worte axare, welches ſo viel heißt als nominare, oder von den axibus oder tabulis auf welchen ſie geſchrieben waren. Dieſe Carmina ſaliaria wurden von den Römern ſehr hochgehalten. Viele Gelehrte z. B. Cajus Aelius haben Auslegungen über dieſelben geſchrieben; wie man bey dem Varro ſehen kann; es ſind aber ſowol die Carmina ſaliaria ſelbſt, als auch die Commentarii darüber längſt verlohren gegangen, wenige Fragmenta ausgenommen, welche bey dem Varro, Feſtus, und andern Schriftſtellern angetroffen werden.

†) Cic. Tuſc. Quaeſt. VI, 3. 4.

Verſe und ohne Declamation gehalten: etruriſche Poſſenſpieler tanzten auf dem Theater nach dem Ton einer Flöte auf Toſkaniſche Manier. Endlich wurden die Römer dieſer unſchmackhaften Vorſtellungen müde. Sie verfertigten Scherzſpiele in Verſen, die durch ausgeſuchte junge Leute nach dem Tone eines Inſtruments hergeſagt wurden, dieſes waren Arten von Satyren, wie ſie die Griechen hatten *). Man nannte ſie Satura, von der Schale, in welcher den Göttern geopfert worden, weil in dieſer Satyre alles ſo unter einander vermiſcht war, wie die Opfer in der Schale. Sie veränderte indeſſen ihre Forme einigemal. Die Griechen waren es alſo, welche den Geiſt der Dichtkunſt nach Rom brachten, und vielleicht würden die Römer Barbaren geblieben ſeyn, wenn nicht von dieſem aufgeklärten Volke Licht und Begeiſterung auf ſie übergegangen wäre. Ein Grieche, **Livius Andronikus**, führte zu Rom nach Erbauung der Stadt 514. oder im Jahre der Welt 3744., das erſte regelmäſſige Schauſpiel auf. Die Verſammlung rief ihm Beyfall zu, und die günſtige Aufnahme dieſes Stücks ermunterte den **Mävius**, der ſchon durch ein Gedicht auf den puniſchen Krieg bekannt war, dem **Andronikus** nachzuahmen. Wir haben von ihm noch einige Fragmente **).

Da jede Sache bey ihrer Erfindung nicht vollkommen iſt, ſo waren es auch dieſe dramatiſchen Gedichte nicht. Hiemit entſchuldigt Cicero die Schreibart des Andronikus, der als ein gebohrner Grieche dem Latein, welches er ſchrieb, viele Wörter aus ſeiner Mutterſprache beymiſchte.

*) Le Moine p. 11.

**) Scrinerus hat ſie geſamlet, Leiden 1693. ingleichen Maittaire, London 1713.

Nach den Griechen, beſonders nach den Homer und Euripides, bildete ſich **Ennius**, von Rudia in Calabrien. Cato der von ihm das Griechiſche gelernt hatte, brachte ihn nach Rom, welches Nepos für etwas eben ſo wichtiges anſieht als den Sardiniſchen Triumph *). Die vornehmſten Römer drängten ſich um ihn, und der ältere Scipio, der durch ſeinen Beyfall ſich mehr geehrt glaubte, als durch das beſiegte Africa, ließ die Bildſäule dieſes Dichters auf ſein Grabmal ſetzen. **Ennius** ſchrieb außer den Jahrbüchern ein hiſtoriſches Gedicht, Sinngedichte; den Scipio ein episches Gedicht; **Epicharmus**, ein philoſophiſches Lehrgedicht; Satyren, moraliſche Gedichte, Luſtſpiele, von denen einige Ueberbleibſel vorhanden **). Seine Schreibart, die von aller Zierde entblößt iſt, muß unſere Ehrfurcht erregen, ſo wie wir jene heilige Gehölze verehren, darinne uns alte mit Trophäen behenkte Eichen mit einem ehrfurchtsvollen Schauer erfüllen. Ennius lebte von 3745. bis 3814. Er ſtarb arm ***), und dieſe Armuth iſt entweder ein Zeugniß ſeiner Uneigennützigkeit, oder ſie dient zum Beweiſe, daß die Gelehrten mit dem Vertrauen, und der Achtung der Großen beehrt, nicht ſelten darben. Ihr Geiſt ſucht nur Beyfall, den man ihnen leichter gewehrt, weil er nichts koſtet, aber auch oft von ſehr ſchlechtem Werthe iſt.

Marcus Accius Plautus von Darſina in Umbrien gebürtig, lebte von 3757. bis 3800., er war in Rom in großem Anſehen, und ſchrieb daſelbſt den größten Theil ſeiner ſcherzhaften Comödien. Die Begierde Reichthümer

*) In Catone c. 1. Man vergleiche hiemit den Gellius N. A. L. XVII. im letzten Kapit.

**) Franciskus Heſſelius hat ſie herausgegeben, Amſtelod. 1707. in 4.

***) Aul. Gell. N. A. II. 3.

mer zu ſammlen verſtrickte ihn in verwickelte Geſchäfte, und er verlohr in kurzer Zeit ſein ganzes Vermögen. Seine Armuth, und eine überhandnehmende Theuerung nöthigten ihn bey einem Becker die Handmühle herum zu treiben; aber auch bey dieſer Lebensart machte er drey Comödien *). Von ſeinen hundert und zwanzig Stücken, ſind nur noch zwanzig vorhanden, nämlich **Amphitrion** (ein König zu Theben) *Aſinaria*, oder der Eſeltreiber, *Aulularia*, oder das Käſtchen, *Captivi*, *Curculis* oder die Entdeckung, *Caſina*, eine Sclavi, *Ciſtellaria*, oder der Korb, *Epidicus* oder der Zänker, *Bachides*, *Moſtellaria*, oder das Geſpenſt, die **Zwillinge**, *Miles glorioſus*, *Mercator pſeudolus*, oder der Betrüger, **Pomilius**, oder der Carthaginenſer, Perſa, Rudens, Stichus, ein Knecht, oder der Sieg der ehelichen Liebe, *Trinummus*, oder der verborgene Schatz, und *Truculentus*. Dieſe Stücke ſind viele Jahrhunderte hindurch mit groſſem Beyfall aufgeführt worden.

Die Alten ſchäzten inſonderheit ſeinen **Amphitrion** ſo ſehr, daß ſie ihn unter der Regierung des Diocletians bey öffentlichen Trauerfällen zur Verſöhnung der Götter ſpielen lieſſen, und man glaubte, daß ſich Jupiter, ſo oft dies Stück aufs Theater gebracht würde, ruhig fühlte **). Horaz aber iſt nicht mit ihm zufrieden. Er beſchuldigt die Alten, daß ſie die Poſſen des Plautus zu ſehr, und oft thöricht gelobt hätten, und dieſe Kritik iſt nicht ungegründet ***).

Indeß werden ſeine Fehler durch große Schönheiten vergütet. Die Ränke, welche **Plautus** in ſeine Stücke bringt, ſind dem Charakter der handelnden Perſonen

*) Aul. Gell. N. A. II. 3.

**) Annob. adv. Gent. L. VII.

***) De art. Poet.

ſonen angemeſſen; und die Zwiſchenfälle überraſchen oft auf eine angenehme Art. Terenz läßt mehr reden als handlen, und Plautus mehr handlen als reden: das letztere iſt der eigentliche Charakter der Comödie. Ein Freund des Ennius war **Statius Cäcilius**, der gegen 3815. ſtarb. Horaz rühmt ſeinen dichteriſchen Geiſt. Einige Ueberbleibſel von ſeinen Schriften haben ſich bis auf unſere Tage erhalten *).

Ein Schweſterſohn des Ennius, **Markus Pacucaius** von Brunduſium, ſchrieb Tragödien zwiſchen 3762. bis 3840. **Craſſus** ſagt beym Cicero, dieſer Dichter müſſe von dem Gott der Dichtkunſt beſeſſen ſeyn, und erwecke Empfindungen, die der Menſchlichkeit Ehre machten **). Der Dichter, der Schauſpieler und die Zuſchauer ſchienen von einerley Feuer beſeelt zu ſeyn. **Plinius** rühmt ihn auch als einen geſchickten Mahler. Unter ſeinen Bewunderern war **Lälius** und **die Scipionen** die vornehmſten. Man hat Fragmente von ihm, die das harte und trockene der damaligen Zeit an ſich haben ***).

Zwiſchen 3790. und 3823. trat **Publius Terentius Afer** ein Freygelaſſener aus Afrika auf den Schauplatz. Ein Rathsherr, Terentius Lukanus, ſchenkte ihm die Freyheit, und mit derſelben eine Erziehung, die ſeine Talente verdienten. Er ward von den vornehmſten Römern geſchätzt, beſonders aber von dem africaniſchen **Scipio** und dem **Lälius**. Doch ihre Gewogenheit hatte

*) Mich. Maittaire hat ſie geſammlet; ſie ſtehn auch in Almeloneens Sammlung, Amſterd. 1686. in 8.

**) De Orat. L. II. c. 46.

***) Sie ſtehn in den bekannten Sammlungen, auch in der Sammlung der lateiniſchen Tragödien, die Martinus Antonius Detrius Paris 1619. in 4. veranſtaltet hat.

hatte ſehr wenig Einfluß auf ſein Glück *). Nach dem Zeugnis des **Portius** bey dem **Sueton** nöthigte ihn ſogar ſeine Armuth, Rom zu verlaſſen.

Das erſte bekannte Stück des **Terenz** iſt **Andria** oder die wiedergefundene Tochter. Als er es im acht und zwanzigſten Jahre ſeines Alters den Aedilen zum Verkauf brachte, befahlen ſie ihm, daß er es vorhero dem Dichter **Cäcil** vorleſen ſollte. **Terenz** fand ihn am Tiſche, da er aber unbekannt, und übel gekleidet war, wies man ihm zum Sitzen einen kleinen Seſſel, auf welchem er ſeine Comödie vorlas. Kaum aber hatte er einige Verſe vorgeleſen, ſo ward Cäcil durch die Reinigkeit der Sprache, durch die Feinheit ſeiner Ausdrücke, und durch die unnachahmliche Zärtlichkeit, die in dieſem Gedichte herrſchte, ſo ſehr zur Bewunderung hingeriſſen, daß er den Terenz mit ſich ſpeiſen ließ. Der Stoff zu dieſem Gedichte iſt aus dem **Menander**, welchen Terenz überall nachahmt.

Eunuchus, oder der Verſchnittene iſt das zweyte Stück. Es fand ſo großen Beyfall, daß es zweymal in einem Tage geſpielet worden; und kein Stück iſt dem Verfaſſer freygebiger bezahlt worden als dieſes. Denn er bekam 266 Thaler dafür. **Heautontimorumenos**, oder der ſich ſelbſt Beſtrafende, iſt ſein Drittes. Sowol dieſe Benennung, als ein Theil des Inhalts iſt aus dem Menander. **Adelphy** oder die Brüder, das vierte iſt gleichfals aus dem griechiſchen des Menanders. **Hecyra**, oder die Schwiegermutter iſt dem Inhalt nach vom Apollodor, und **Phormio** hat ſeinen Urſprung

 aus

*) Die Gelehrten ſind zu beſcheiden, ſagt Voltaire, und die Reichen verſtehen unrecht, ſie betrachten dieſelbe nur von der geiſtigen Seite, und ohne daran zu denken, daß ſie auch eine phyſiſche haben, befriedigen ſie nur die Bedürfniſſe des Geiſtes, nämlich mit Achtung und Beyfall.

aus der Epidikazomene dieſes griechiſchen Dichters. **Varro** zieht den Anfang der Adelphi dem Original des Menanders weit vor. Man ſagte öffentlich, daß Scipio und Lälius dem Terenz bey der Ausarbeitung geholfen hätten; und er hat dies Gerücht durch die Vorrede bekräftigt. Nichts iſt gewiſſer, als daß Terenz die römiſchen Sitten und das Theater ausgebildet. *)

In dieſem Zeitraume lebten noch **Lucius Accius** ein Tragödien-Schreiber, gebohren 3812, und **Lucilius** aus Sueſſa im Gebiethe der **Auruncer**. Der Leztere ſchrieb dreyßig Satyren. Er iſt wo nicht der erſte Satyrenſchreiber, doch gewiß der Verbeſſerer der römiſchen Satyre, und der erſte den die Römer mit ihrem Beyfall belohnt haben. Hierüber muß man ſich um ſoviel mehr wundern, jemehr ſeine Satyren perſöhnlich waren.

Cicero redet von ihnen nicht eben vortheilhaft, **) und Horaz vergleicht ihn mit einem Fluſſe, welcher mehr Schlamm als Goldſand mit ſich führt. ***) Von ſeinen übriggebliebenen Stücken haben wir eine Sammlung. ****) Lucil ward 3834 gebohren, und ſtarb um 3880.

Auf ihn folgt nach der Zeitrechnung Titus Lukretius **Carus** ein römiſcher Ritter, mehr Philoſoph als Dichter. Ein Gedicht, von welchem die Epicureiſche Weltweißheit der Gegenſtand war, gefiel zu ſeiner Zeit und vielen denkenden Köpfen ſpäterer Jahrhunderte. Es handelt von der Natur der Dinge und beſteht aus ſechs Büchern. Der Verfaſſer war dem epicureiſchen Lehrgebäude zugethan, und er bemüht ſich in dieſem Gedichte, den weitläuftigen und ungewiſſen Zuſammenlauf der Atomen, von denen dies Lehrge-

*) Sueton. in vit. Terent.

**) De Finib. I. c. 1.

***) Satyr. 4. L. I.

****) Franciſcus Douſa hat ſie veranſtaltet, Lugd. B. 1597.

Lehrgebäude voll iſt, feſtzuſetzen. In dem erſten Buche beſchreibt er die Natur der Atomen, aus denen die Welt nach der Meinung des Epicurs zuſammengeſetzt ſeyn ſoll. Er widerlegt die Hypotheſen des Heraklitus, des Thales, des Empedokles, und des Anaxagoras. In dem zweyten Buche ſucht er zu beweiſen, daß ein ungefährer Zuſammenlauf der Atomen in dem Raume des Leeren, diejenige Verknüpfung der Dinge in der Welt hervorgebracht habe, die wir jetzt vor Augen ſehn. Das dritte Buch iſt eine Lobrede auf den Epikur, enthält zugleich die Meinung von der Unthätigkeit der Gottheit gegen die Welt, und der Sterblichkeit der menſchlichen Seele. Im vierten Buche redet er von den Bildern; und ein Bild iſt ihm das, was von einer Sache ausfließt. Hierauf beweiſet er die Gewißheit der Sinne, und redet von der Zeugung. Im fünften Buche kündigt er allen Welten den Untergang an, und in dem letzten will er die verſchiedenen Erſcheinungen im Reiche der Natur erklären.

Cicero rühmt das Genie und die Geſchicklichkeit des Lukrez, und Vitruv ſeine Lebhaftigkeit. Ovid nennt ihn einen erhabenen Dichter. Er hat ſich vieler veralteter und auch griechiſcher Ausdrücke gebraucht. Man muß aber hiebey bedenken, daß er die abſtrakteſten Begriffe ausdrücken mußte, Begriffe, für welche die Römer noch keine Worte hatten, und daß ein ſo kühner Geiſt ſich dieſe Freyheit leicht erlauben konnte.

Lukrez lebte von 3887 bis 3931. Man kann nicht mit Gewißheit die Art ſeines Todes beſtimmen. Die Geſchichtsſchreiber reden davon verſchieden. Die meiſten aber kommen darinnen überein, daß er ſich ſelbſt das Leben genommen. Einige ſagen, Lucilla von der man nicht weis, ob ſie ſeine Gemahlin geweſen iſt, habe ihm einen Trank beygebracht, der ihn oft in Raſerey verſetzt hätte.

Zwiſchen

Zwiſchen 3898 und 3935 ward **Tajus Valerius Catullus** aus der Halbinſel Sirmio im veroniſchen Gebiethe bekannt. Er lebte mit dem **Cicero**, **Cinna** und mehreren großen Leuthen ſeines Jahrhunderts in der vertrautſten Freundſchaft.

Wider den Cäſar hatte er einſt ſehr beiſſend geſchrieben; ſelbſt dieſe Verſe aber verſöhnten ihn mit dem großmüthigen Dictator, der, weit entfernt, ſich an dem Dichter zu rächen, ihn in der Folge ausnehmend liebte, und mit an ſeine Tafel zog. **Katulls** Muſter war die **Sapho.** Es ſind in dieſen Sammlungen von Gedichten Hochzeitgedichte auf den **Mallius** und **Julia** auf den **Pelleus** und die **Thetis** ein Jubellied, eine Elegie auf das **Haar der Berenice** aus dem **Kallimachus**; eine Ode aus den Gedichten der Sapho; eine Elegie auf den Tod ſeines Bruders und Saliamben, oder ein Gedicht auf den **Atys** in einer beſondern jambiſchen Versart. In dieſen Gedichten herrſchet eine große Lebhaftigkeit des Witzes, ein feiner und zärtlicher Scherz, und Reinigkeit der Sprache. *)

Der

*) Unter den bekannten Ausgaben des Katulls iſt diejenige die beſte, welche Iſaak Voßius mit ſeinen Anmerkungen zu Londen 1684 in 4 herausgegeben hat, dieſe Comment. ſind ſehr gelehrt, und erklären den Katull ziemlich vollſtändig. Bewerland war ein großer Verehrer des Katulls, und als einſt einer ſeiner Freunde zu ihm kam, und dieſen Dichter in ſeinen Händen fand, beklagte er ſich ſehr, daß Voßius die geilen Stellen nicht genugſam erkläret hätte; zugleich ſetzte er hinzu, daß er ein Commentar über den Katull zu ſchreiben willens ſey; er hat aber dazu keinen Verleger bekommen können. In unſern Zeiten hat der Abt Corandinus Pal Aglio dem Katull 1738 herausgegeben. Er geht darinn von allen bisherigen Ausgaben und Leſearten ab. Ob gleich dieſer Dichter ſehr rein, zierlich und angenehm ſchreibt, ſo laufen doch viele harte Verſe mit unter, welches ſelbſt Plinius Ep. 16 L. I. nicht läugnen kann, der ihn doch ſonſt ungemein rühmt.

Der Theokrit und der Homer der Römer, **Virgil** war bey Mantua gebohren, und lebte von 3913 bis 3965. Er ſtudierte zu Cremona, Meyland, und Neapel, und widmete ſich der epikureiſchen Philoſophie unter dem Lehrer Syron.

Da die römiſchen Triumvirs die kremoneſiſche und mantuaniſchen Felder unter die alten verdienten Soldaten vertheilen lieſſen, verlohr er ſein väterliches Landgut Andes, aber zu ſeinem Glücke war Pollio damals der Befehlshaber über die Truppen, welche in dieſer Gegend lagen, und dieſer Freund der Gelehrten empfahl den Virgil an den Mäcen, der ihm von dem Auguſt das geraubte Landgut wiederſchafte. Dafür dankt Virgil dem Kaiſer in der erſten Ekloge. Seine Hirtenlieder haben das Naive der Lieder des Theokrits, von welchen zehn vorhanden. 1) **Tityrus** dieſes Lied iſt keine Nachahmung des Theokrits, ſondern gehört dem Virgil ganz. 2) **Alexis.** 3) **Palämon**, aus der vierten, fünften und achten Idille des **Theokrits.** 4) **Pollio**, ein Glückswunſch auf ſeinen Sohn. 5) **Daphnis** iſt nach der erſten und neunzehnten Idille des **Theokrits.** 6) **Silen** iſt aber keine eigentliche Idille, und keine Nachahmung des Theokrits. 7) **Melibäus** iſt eine Nachahmung der achten Idille des Theokrits. 8) **Pharmaceuteria**, oder die Zauberin, ſchrieb ſich aus der andern Idille des Theokrits her. 9) **Moris**, in dieſer Ekloge ſcheint er den Auguſt um Schuz wider den Arius zu bitten, der nicht aus ſeinem Landgute wollte, und ihn ermordet haben würde, wenn der Dichter nicht in den Fluß Minucius geſprungen wäre, und ſich durch das Schwimmen gerettet hätte. Nachdem Virgil dieſe Eklogen geſchrieben, erſuchte ihn Mäcen, vom Ackerbau zu dichten, und er verfertigte vier Bücher davon.

Das erſte handelt von dem eigentlichen Ackerbau, das zweyte von dem Pflanzen und Pfropfen der Bäume,

das dritte von der Viehzucht, und das vierte von den Bienen und Honig. Virgil hatte das vierte Buch für das Lob des **Cornelius Gallus** eines in der Beredſamkeit, und Dichtkunſt geſchickten Mannes, und eines Lieblings des Auguſts beſtimmt. Da ihn aber der Kaiſer eines Verdachts wegen, den er auf ſeine Treue geſetzt hatte, umbringen lies, befahl er dem Virgil, das vierte Buch vom Ackerbau da zu ändern, wo Gallus war gelobt worden, und in die Stelle der ausgeſtrichenen Verſe die Epiſode vom Ariſtäus zu ſetzen. Im vierzigſten Jahre ſeines Alters ſchrieb er die Aeneide, und man behauptet, daß er mit ihrer Verfertigung zwölf Jahre zugebracht habe. Die Iliade, und die Odyſſee waren ſeine Muſter, aus jener nahm er die Reiſe, und aus dieſer die Schlachten; allein er übertraf ſein Muſter, theils, in der Anordnung des Plans, theils in der Zeichnung der Charaktere ſeiner Helden. Den Römern mußte dies Heldengedicht, deſſen Handlung in der Niederlaſſung des Aeneas in Italien beſteht, ſowol in Anſehung ihrer Abkunft als ihrer Religion intereſſant ſeyn, den Kenner aller Zeiten aber wegen ſeiner Vortreflichkeit. *)

*) Man hat noch andere Gedichte, welche man Catalecta Virgilii zu nennen pflegt; 1.) Aetna, welches aber Scaliger für ein Werk des Cornelius Severus hält. 2.) Cornelii Severi Carmen Fragmentum &c. wie wol dies Gedicht nicht eigentlich dem Virgile zugeeignet wird, ſondern nur den Catalectis Virgilii pflegt beygedruckt zu werden. 3.) Dirae Valerii Catonis rühren auch nicht eigentlich vom Virgil her, ſondern pflegen nur unter ſeinen Catalectis zu ſtehen. 4.) Priapeia, s. luſus atque Epigrammata in Priapum. Cataneus eignet dieſe dem Virgil zu, Politianus dem Ovid, andre aber, als Franciſcus Quietus dem Domitius Marſus. Diejenigen urtheilen vielleicht am richtigſten, welche dafür halten, daß dieſe Epigrammen von verſchiedenen herrühren, und in dem Tempel des Priaps aufgeſchrieben geweſen, nachmals aber von einem andern Dichter in eine Sammlung gebracht worden. 5.) Moretum,

tum, welches Iſaack Voſſius und andere dem Virgil zuerkennen. 6.) Copa, cupa, Scaliger, Caſaubonus, und andre wollen Virgils Geiſt in dieſem Gedichte finden. Noch iſt unter dieſen Catalectis des Caji Pedonis Albinovani elegia in obitum Mæcenatis, eben deſſelben elegia ad Liviam Auguſtam de morte Druſi Neronis, & de navigatione Druſi Germanici per Oceanum Septemtrionalem, des Marci Anaci Lucani panegyricum Carmen ad Calpurnium Piſonem, welches dem Virgil und Ovid ehedem aus Irrthum iſt zugeſchrieben worden, u. ſ. w. Fabricius in Bibl. lat. L. V. §. 8. p. 228. Es wird auch das Gedicht, cubex genannt, ihm von Joſeph Scaliger und andern zugeſchrieben; ingleichen das Gedicht Liris genannt, ob gleich Giſanius und Barthius, ſolches dem Cornelius Gallus; Raphael Eglinus aber und andre dem Catull zueignen wollen. Dieſes Gedicht wird ſonſt auch Scilla genannt, und unter dieſem Nahmen vom Seneka in der 92. Epiſtel angeführt; daher diejenigen irren, welche die Scillam als ein beſonderes Gedicht anſehen, und unter Virgils velohrne Gedichte rechnen. Inzwiſchen iſt nicht zu läugnen, daß einige Schriften des Virgils verlohren gegangen ſind. Von den unterſchiedenen Ausgaben des Werke dieſes Dichters handelt Fabricius in Bibl. Lat. L. I. c. 12. §. 5. 6. zu den Zeiten des Gellius muß noch ein Idiographum der Werke des Virgils, den der Dichter mit eigner Hand geſchrieben, übrig geweſen ſeyn. Denn Gellius beruft ſich darauf N. A. lib. IX. c. 14. In der Vatikaniſchen Bibliothek zu Rom, findet ſich eine Handſchrift des Virgils, die über 1000. Jahr alt ſeyn ſoll, und Mabillon vermuthet in R. D. Supp. c. 3. daß ſie noch vor dem vierten Jahrhundert geſchrieben ſeyn müſſe. Miſſon aber will in ſeiner Italiäniſchen Reiße bemerkt haben, daß die Buchſtaben in dieſer Handſchrift ziemlich gothiſch ausſehn, und folglich verrathen, daß er zu den gothiſchen Zeiten geſchrieben, und allſo viel jünger ſey, als angegeben wird. Nach dieſer hat Bottari den Dichter herausgegeben. Eine andre Handſchrift des Virgils iſt der Codex Apronianeus, welcher zu Florenz in der Bibliotheca Medicaeo-Laurentia befindlich iſt. Man nennt ihn Codicem Apronianeum, weil ihn Fuſcius Ruffus Aſtenius Apronianus der im Jahre 494. nach Chriſti Geburth zu Rom Conſul war, geſchrieben hat. Apronianus hat den Virgil in

Ein neuer ſehr berühmter Schriftſteller *) giebt dem Virgil den Vorzug vor den Homer. Er findet in der Beſchreibung, welche Virgil von der Eroberung der Stadt Troja macht, weit mehr Kunſt, größere Schönheiten, als in der ganzen Iliade; und wenn es wahr iſt, ſagt er, daß Homer den Virgil gebildet, ſo iſt Virgil das vortreflichſte Werk des Homers. Virgil ſoll die Aeneide vor ſeinem Tode zum Feuer verdammt haben; allein Auguſt verhinderte die Vollziehung dieſes Vorſatzes. Wir haben auch Verſe, welche der Kaiſer über dieſen Vorgang gemacht hat. Vielleicht aber empfand es Virgil, daß die ſechs letzten Bücher ſeiner Aeneide nicht ſo gut als die ſechs erſten ſind, ob ſie gleich nicht ganz ohne Schönheiten ſind, und überall den Geiſt ihres Verfaſſers zeigen.

Virgil ſtarb im zwey und funfzigſten Jahre ſeines Alters zu Brunduſium. Sein Körper ward, ſeiner Verordnung gemäß, nach Neapel gebracht, und am Puteolaniſchen Wege begraben. Auf ſein Denkmal ward die Inſchrift geſchrieben, welche er ſelbſt gemacht hat. Die Mantuaner ſetzten ihm eine Statue, welche aber von der Wuth des **Malateſta** zernichtet worden. Virgil ward bey ſeinem Leben von dem Rath und dem Auguſt dem römiſchen Volke mit Ehrenbezeugungen überhäuft.

Noch will man von dieſem berühmten Dichter wiſſen, daß ſeine äußere Bildung nicht die empfehlendſte geweſen, daß ſein ſiecher Körper ihn genöthiget habe mäßig zu leben, und nur wenig Wein zu trinken. **) Sein Zeitgenoſſe

in vielen Stellen, vermuthlich nach einem Originalexemplar mit eigner Hand verbeſſert und abgeſchrieben. Dieſer Codex, muß alſo über 1200. Jahr alt ſeyn. Petrus Franciſcus Feggini hat den Virgil nach dieſer Handſchrift mit Beybehaltung der Schreibart deſſelben 1741. zu Florenz abdrucken laſſen.

*) Voltaire. Eſai ſur. la Poëſie epique.

**) Donat. in vit. Virg.

genoſſe und Freund war Cajus Cornelius Gallus, aus Forum Julium in Gallien gebürthig, gegen welchen er in dem vierten Buche vom Ackerbau Verehrung bezeuget.

Ein noch größerer und berühmterer Zeitgenoſſe des Virgils aber iſt Horaz. Er iſt ein ſinnreicher Dichter, ein feiner Kunſtrichter und ein liebenswürdiger Philoſoph. Er iſt der erſte unter den lateiniſchen Dichtern, dem es in der Ode geglückt iſt. Sein Vater war der Sohn eines Freygelaſſenen; und handelte mit geſalzenen Fiſchen. *) Er beſingt nach dem Beyſpiel des Pindars Götter, Helden, und Schlachten; er ſcherzt wie Anakreon, oder entlehnt die zärtlichen Töne der Leyer der Sapho, um die Reize der Glycera und die Annehmlichkeiten des Landlebens zu beſingen. Sein zärtliches Herz rühmt gern die Tugenden ſeiner Freunde.

In ſeinen Satyren iſt er nicht bitter ohne zu lachen, und ſein Tadel iſt ſtets mit einem ſinnreichen Scherze verbunden. Seine ars poëtica enthält die weſentlichen Regeln der Poeſie, ſie iſt eine feine Lehre des Geſchmacks, und mit Feuer und Anmuth geſchrieben. Er macht in der Epi-

*) Es waren zu dieſer Zeit noch mehrere lyriſche Dichter in Rom, Titius und Cäſius Baſſus, z. B. Quintilian aber ſagt von dem Horaz, daß er allein geleſen zu werden verdiene. Der andern Gedichte ſind untergegangen. Barthius adverſar. VI. c. 11. und Daumius de cauſis amiſſar. L. L. radicum p. 61. meinen, daß das Urtheil des Quintilians ſchuld war, daß die übrigen lyriſchen Dichter ungeleſen blieben, und in der Folge verlohren gegangen. Horaz ſagt ſelbſt, daß er die lyriſche Poeſie bey den Römern bekannt gemacht, nehmlich L. III. Od. 30. man wird von ihm einſt anführen, ſpricht er, daß er Aeolium Carmen ad italos deduxiſſe modos. Durch Aeolium Carmen verſteht er nicht nur die Verſe des Alcäus und der Sapho, ſondern alle lyriſche Gedichte. Man ſehe die dreyßigſte Ode des vierten Buchs.

Epiſtola ad librum ſuum eine Schilderung von ſich ſelbſt, worinnen er ſagt, daß er klein und dicke ſey, vor der Zeit grau werde, leicht zu erzürnen, aber auch leicht zu beſänftigen ſey.

Ein charakteriſtiſcher Zug, der ſeinem Leſer nicht entwiſcht, iſt das unnachahmliche Gemiſch von Wolluſt und Philoſophie. Horaz bekam von ſeinem armen Vater eine Erziehung, die damals Kinder in den beſten Häuſern erhielten. Die Erkenntlichkeit, die er ihm ſein ganzes Leben hindurch erzeigte, gereicht beyden zu gleich großer Ehre. „Nie werde ich bedauren, ſagt er, einen ſolchen Va„ter gehabt zu haben, und nie werde ich ſagen, wie jene, „welche ſich wegen ihrer geringen Herkunft entſchuldigen, „daß die Schuld nicht an ihnen liege. Ich werde ſtets „ganz anders reden und denken. Wenn die Natur woll„te, daß man in einem gewiſſen Alter das Leben von for„ne anfienge, und ein jeder ſich nach Gefallen Eltern „wählte, ſo würde ich keine andere als die meinigen wäh„len.“

Horaz ſtudierte erſt in Rom, nachmals in Athen. Da ward er mit dem Marcus Brutus bekannt. Dieſer nahm ihn mit in den Krieg, und in dem Treffen bey Philippi ward er Tribunus Militum, er erzehlt aber, er habe ſein Schild weggeworfen, und die Flucht genommen. Hierauf ward er dem Mäcen, und dem Auguſt empfohlen. Beyde ſchäzten ihn ausnehmend. Auguſt wollte ihn zum geheimen Cabinetsſekretair machen, und ſchrieb darum an Mäcen. „Bisher hab ich zu meinen freundſchaftlichen „Briefen keinen Gehülfen gebraucht, aber izt, da ich mit „Geſchäften überhäuft, und von ſchwacher Geſundheit „bin, wünſche ich, daß du mir unſeren Horaz ſchickeſt.“ Der Dichter ſchlug aber dieſe Stelle aus, weil ſie ſich mit ſeiner Neigung zur Freyheit nicht vertrug, und der Kaiſer nahms nicht übel. Den größten Theil ſeines Lebens bracht

er nicht weit von Rom auf ſeinem kleinen Landhauſe zu. Horaz ſtarb, nachdem er den Auguſt zu ſeinem Erben eingeſetzt hatte im Jahre 3975. *) Wir haben von ihm vier Bücher Oden, und ein Buch Epoden; ein Jubellied, welches in dem Umgange bey den Jubelſpielen, die Auguſt anzuſtellen dachte, ſollte abgeſungen werden; Satyren, zween Bücher Briefe, und die ſchon angeführte Dichtkunſt an den Lucius Piſo und ſeine Söhne.

In dies glückliche Jahrhundert gehört ferner **Tibull.** Er ward um 3926 gebohren, und ſtammte aus dem Ritterorden. Man will von dieſem Dichter behaupten, er habe mit einem glücklichen Talente die vortheilhafteſte Geſichtsbildung gehabt. Durch beyde bekam er große Freunde in Rom. Horaz, Ovid und Macer giengen mit ihm vertraulich um. Mit dem Meſſala Corvinus gieng Tibull zu Felde nach Guienne; ward aber unterweges krank, und nun entſagte er den Waffen, und legte ſich ernſtlich auf die Poeſie. Wir haben vier Bücher Elegien von ihm, die artig und zärtlich ſind, und von einigen den Elegien des Ovids vorgezogen werden. Das vierte Buch derſelben fängt ſich mit einem Lobgedicht auf den Meſſalla an. Man weiß die Zeit ſeines Todes nicht, nur iſt bekannt, daß er ſehr jung geſtorben. Dem Ovid, der ihn ungemein liebte, war ſein Tod ſehr empfindlich, und er beſingt ihn in einer ſehr ſchönen Elegie.

Mit dem Tibull lebte zu gleicher Zeit **Properz,** und ſchrieb Elegien. Er war aus Hiſpellum in Umbrien gebürthig, wohnte zu Rom, und genoß den Umgang der

*) Unter den Alten hat Suetonius das Leben des Horaz beſchrieben, welche Biographie in einigen Ausgaben, z. E. in des Kaſaubons, den Werken des Suetons angehangen zu ſeyn pflegt. Unter den Neuern hat Maſſon das Leben dieſes großen Dichters in chronologiſcher Ordnung entworfen. Der Titel iſt: Q. Horatii Flacci vita ordine chronologico Amſtelod. 1708. in 8.

ſchönen Geiſter, die ſich daſelbſt aufhielten. Er hat vier Bücher von ſeinen verliebten Begebenheiten geſchrieben. Er redet auch darinn von nichts als von ſeiner Zärtlichkeit gegen ein junges Mädchen, die Hoſtie hies, und der er den Namen **Cinthie** beylegt. In der Kunſt die Leidenſchaften auszumahlen, iſt er dem Tibull vorzuziehen. Er ahmte den **Kallimachus** und Philetas nach, und erklärte ſich ſelbſt für den römiſchen Kallimachus. Die Elegien dieſes Dichters ſind lange unbekannt geweſen, und unter den Fäſſern in einem Weinkeller gefunden worden *). **Properz** ſtarb im Jahre der Welt 3968.

Der letzte in dieſem Jahrhundert iſt **Ovid**. Er war aus ritterlichem Geſchlecht, und iſt zu Sulmo im pelegniſchen Gebiethe im Jahre 3941. gebohren. In Rom legte er ſich anfänglich auf die Beredſamkeit und Rechtsgelahrheit, und declamirte wie ſein Zeitgenoſſe der **ältere Seneka** bezeugt, in dem Hörſaale des **Aurellius Tuskus**. Allein er hatte einen unwiderſtreblichen Trieb zur Dichtkunſt.

Was er ſchrieb, waren Verſe **). Nur ſein Vater war mit dieſer glücklichen Gabe nicht zufrieden; er wollte einen Rechtsgelehrten aus ihm bilden, und Ovid war gezwungen dem Verlangen des Vaters nachzugeben. Nach deſſen Tode aber verlies er das Forum, und widmete ſich der Dichtkunſt. Er trat mit dieſem großen Talente, und der empfehlendſten Bildung in die große Welt, erlangte die Gnade des Auguſts; verlohr ſie aber bald wieder, und die

*) Alex. ab Alexandr. L. I. c. I.

**) Daß ſeine Verſe ihm wenig Mühe gemacht haben, ſagt er ſelbſt L. IV. Triſt. Eleg. X.

Sponte ſua Carmen numeros veniebat ad aptos,
Et, quod tentabam dicere, verſus erat.

Quod tentabam iſt ſo viel, als: was ich als ein Redner in ungebundner Rede ſagen wollte; denn dicere heiſt bey den Alten nach Art der Redner in ungebundner Rede ſprechen.

die Urſach wird von einigen zu Ovids Nachtheil angegeben. Der Kaiſer verwieß ihn nach der Stadt Tonni, die auf der Thraciſchen Küſte am ſchwarzen Meere lag. Umſonſt flehte er um ſeine Zurückruffung. Er ſtarb daſelbſt im Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung 16 *). So fließſend auch ſeine Verſe ſind, ſo haben ſie doch wichtige Fehler. Einmal enthalten ſie mehr Worte als Gedanken, wobey ich aber gerne einräume, daß der Mangel der Gedanken durch die Artigkeit des Ausdrucks oft erſetzt wird. Ueber das erhebt Ovid ſeine Gedanken nur ſehr ſelten; daher er auch für die Epopee, und das Trauerſpiel niemals geſchickt geweſen wäre. Denn iſt der Ausdruck oft zu proſaiſch. Dieſe Fehler aber, und inſonderheit der letzte, ſind wohl mehr Würkungen der Nachläßigkeit und des Eigenſinnes als Fehler des Genies. Er wandte keinen Fleiß an ſeine Verſe, er ſchrieb ſie hin, wie ſie ihm einfielen, und wollte ſie weder ſelbſt verbeſſern, noch von andern verbeſſern laſſen. Ein Beyſpiel davon erzählt Seneka. Einige ſeiner Freunde bathen ihn nur drey Verſe, die ihnen nicht gefielen, wegzuſtreichen, er verſprach es, bedingte ſich aber aus, daß er drey Verſe ausnehmen dürfte.

Seine Freunde giengen dieſe Bedingung ein, und ſchrieben die drey Verſe auf, die ſie weggeſtrichen haben wollten; dahingegen ſchrieb Ovid die ſeinigen nieder, die er ausgenommen hatte, und da fand ſichs, daß es eben diejenigen waren, die ſeine Freunde ausgeſtrichen wiſſen wollten. Unter die Tadler des Ovids gehören unter den alten Seneka und Quintilian, unter den neuern aber Mauretus, Skriverius, Vavaſſor, Buchnerus, der inſonderheit bemerkt hat, daß der Dichter ſo viele Tautologien macht, ferner Barth und Morhof.

*) Unter den neuern hat Ovids Leben Maſſon beſchrieben, Amſtel. 1708. in 8.

Hingegen hat Ovid unter den neuern eine große Menge Verehrer. Zu dieſen gehören Floridus und Subinus, der ihn wider den Marullius vertheidiget hat, Tanaquil, Faber und Sarrauius, wie aus einem Briefe des Fabers an den Sarrauius erhellet *). Ich übergehe viele andre. So wie dieſe aber in ihrer Bewunderung zu weit gehn, ſo unmäßig ſind ſeine Tadler, die mit dem Victorius in der Schreibart des Ovid eine verdorbne Latinität anzutreffen glauben. Der Styl iſt in der That rein. Wir haben von dieſem Dichter funfzehn Bücher-Verwandlungen. Dieſe waren auch den Griechen ſchätzbar. Maximus Planudes überſetzte ſie in griechiſche Proſe: dieſe Ueberſetzung aber iſt meiſtentheils verlohren gegangen, einige Stücke ausgenommen, welche Heinſius anführt. 2tens die Monath Bücher (libri faſtorum) wovon wir ſechs haben. Er handelt in dieſen die Zeiten und Tage ab, die er in den Faſtis, oder in den Monathverzeichniſſen bemerkt gefunden. Die Poeſie iſt hier ſehr mittelmäßig; allein zur Kenntniß der Alterthümer ſind ſie unentbehrlich, 3) fünf Bücher Elegien. 4) Poetiſche Briefe. 5) Epiſtolæ heroidum. Dieſe Gattung der Dichtkunſt iſt vom Ovid erfunden worden.

Die Urtheile der Gelehrten von dieſen Briefen ſind ſehr verſchieden. Nach meiner Meinung iſt die Schreibart rein, die Verſe ſind flieſſend, und wohlklingend; die Charaktere ſind richtig geſchildert, und ſie ſchreiben ſo an einander, wie ſie geſchrieben haben würden, wenn ſie würklich geſchrieben hätten. 6) de arte amandi libri 3. 7) amorum libri 3. 8) de remediis amoris. 9) Ibis diræ in Ibin.* Ibis ſoll ein Vogel geweſen ſeyn, der ſich mit dem Schnabel ſelbſt kliſtirt **). Man hält dafür, daß Ovid unter

*) Thomas Kremius führt dieſen Brief an, Commentat. Philolog. T. I. p. 6.

**) Die Verfaſſer der Wörterbücher pflegen gemeiniglich das Wort Ibis einem ägyptiſchen Vogel zu geben.

unter dem Ibis einen gewiſſen Corvinus verſtanden habe *). Von einigen ſeiner Schriften haben wir nur Fragmente: 1) Halievtikon. Der Anfang fehlt. 2) Medicamina faciei. Einige Gelehrte ſprechen dem Ovid dieſes Werk ab: doch ohne Grund, denn der Verfaſſer ſagt ſelbſt, daß er dergleichen geſchrieben habe. 3) Nux eine Elegie: man zweifelt, ob ſie von ihm ſey, doch Ovid würde ſich derſelben nicht ſchämen dürfen. Verlohren ſind gegangen die **Medea**, wie auch gewiſſe **Deklamationen über Streitfragen**, eine **Beſchreibung der Erſcheinung** des **Aratus**; einige Sinngedichte; ein Buch auf die ſchlechten Dichter; der **Triumph des Tibers** über die **Illyrier**, ein Lobgedicht auf den verſtorbenen **Auguſt in getiſcher Sprache**, vom Kriege bey **Aktium**, drey Bücher an den **Tiber**, und ein Buch **Prophezeihungen**. Zween Freunde des Ovid haben von ihm ermuntert ihre Muße der Dichtkunſt geweihet.

Aulus Sabinus der vor dem Jahre 16. chriſtlicher Zeitrechnung geſtorben, und **Albinovanus**. An den letztern hat Ovid den zehnten Brief des vierten Buchs ex Ponto geſchrieben.

Ovid nennt ihn Poetam ſiderium. Er hat ein Gedicht unter dem Titel **Theſeus** geſchrieben, in welchem er die Thaten Theſeus erzehlt. Joſeph **Scaliger** und Heinrich **Meybom** eignen ihm auch eine Elegie auf den Todt des Mäcens zu, **Voßius** widerſpricht ihnen. Er hat auch ein Gedicht de navigatione Druſi per Oceanum ſeptemtrionalem geſchrieben aus welchem Seneka in Suaſoria prima drey und zwanzig Verſe anführt. Es iſt noch eine ſchöne Elegie auf den Todt des Druſus, 2tens Nero an die Lucia Auguſta vom Albinovanus übrig, obgleich

*) Caelius Rhodiginus Lut. Antiq. L. XIII. 1. ſagt das auf das Zeugniß des Cæcilius Minutianus Apulejus.

Paſſeratius läugnet, daß ſie von ihm ſey *). Seneka und Quintilian nennen ihn einen heroiſchen Dichter.

Um eben dieſe Zeit lebte Gratius Faliskus ein epiſcher Dichter aus dem Lande der Faliſier. Er hat ein Gedicht von der Jagd geſchrieben, welches er Cynegeticum nennt. Dieſes Gedicht iſt noch jezt vorhanden, allein das Ende fehlt. Barth, Scaliger und Borrichius fällen von der Schreibart dieſes Dichters ſehr günſtige Urtheile. Der berühmte Sannazarius **) hat dies Gedicht zuerſt in Frankreich gefunden, und mit ſich nach Italien gebracht ***).

Ovid rühmt noch den Cornelius Severus einen epiſchen Dichter und giebt ihm den Rang über alle damals lebende epiſche Dichter †). Das Gedicht Aetna genannt, welches fälſchlich dem Virgil zugeſchrieben wird, hat

*) Theod. Gorallus, oder Joan Klerikus, hat dieſe Gedichte herausgegeben, Amſterd. 1703. in 8. bey welcher Ausgabe des Scaligers, Lindenbrogs und Heinſius Anmerkungen zu finden ſind.

**) Mit dem Vornamen Jakobus, ſonſt Aktius Sincerus genannt, ein guter lateiniſcher Dichter, zu Venedig gebohren, war im funfzehnten Jahrhunderte berühmt.

***) Es iſt zuerſt zu Venedig 1534. in 8. bey Paul Manutius herausgekommen. In eben dem Jahre hat es auch der bekannte Georgius Logus zu Augsburg in 8. herausgegeben. In der Zueignungsſchrift an Fugger berichtet er, daß er des Ovids Halieutica, den Memeſianum, und des Gratius cynegeticum, von Joann Lukretius Aeſiander, einem Deutſchen zu Rom bekommen habe, der ſie aus einer ſehr alten Handſchrift, mit longobardiſchen Lettern, die Sannazar aus Frankreich mitgebracht, abgeſchrieben. Merkwürdig iſt, daß Barth als ein Knabe von zwölf Jahren des Gratius Cynegeticum zu Hanau 1613. in 8. herausgegeben hat.

†) In der zweyten Elegie des vierten Buchs ex Ponto: er nennt ihn magnorum natum maximum. Horaz und Virgil waren damals ſchon geſtorben.

hat ihn zum Verfaſſer *). Er wollte auch vom ſiciliſchen Kriege ſchreiben, doch er ſtarb darüber **).

Unter dem Julius Cäſar und Auguſt that ſich Publius Syrus ein mimiſcher Dichter hervor; er war aus Syrien gebürtig, und davon hatte er den Zunamen Syrus. Als ein Knecht ward er in ſeinen erſten Jahren nach Rom gebracht. Weil er aber eine gute Bildung hatte, und viel Verſtand verrieth, ward ſein Herr ſein Freund, und ſchenkte ihm die Freyheit. Nun legte er ſich ganz auf die mimiſche Dichtkunſt, und erwarb den Beyfall, und die Gewogenheit des Cäſars, der ihm bey einem Wettſtreite auf der Bühne den Preis zuerkannte ***). Er iſt unter dem Auguſt geſtorben, man weiß aber nicht in welchem Jahre. Alle Alten beſonders Gellius und Makrobius nennen die Mimen des Syrus artig und nützlich †). Sie haben viele Schönheiten ††). Sie ſind zwar nicht mehr alle

 vorhan-

*) Dieſes erhellet aus dem neun und ſiebzigſten Briefe des Seneka an den Lucil.

**) Es bezeugt ſolches Quintilian Inſtitut. Orat. X. I. vielleicht iſt das fragmentum Carminis in M. T. Ciceronis necem ein Theil deſſelben. Der ältere Seneka hat das Fragment Suaſor. VI. aufbehalten, die Ausgabe des Aetna und dieſes Fragments benennt Fabric. in Bibl. lat. L. I. c. 12. p. 222. 223. L. IV. 12. p. 667. 673. 675. 693. in den ſuplem. P. I. p. 83. P. II. p. 299. Clerikus hat unter dem Namen Groallius den Aetna, das Fragmentum carminis in Ciceronis necem, herausgegeben, und die übrigen Fragmente dieſes Dichters ſind zu Amſterdam 1715. in 8. wieder aufgelegt worden.

***) Julius Cäſar ſagte lachend zu dem Liberius den Syrus überwand: favente tibi me victus es Liberi a Syro.

†) Die übrigen Urtheile der Alten vom Syrus findet man vor der Ausgabe des Syrus die der Herr Walch beſorgte, und ſeiner Ausgabe des Phäders angehängt hat.

††) Fabricius wünſcht in der Bibl. lat. I. c. 17. §. 4. daß junge Leute ſie nicht nur leſen, ſondern auch auswendig lernen möchten.

vorhanden: Doch ſind noch viele Sentenzen vom Seneka, Gellius, und dem Makrobius aufbewahrt, und ihrer Vortreflichkeit wegen von den Gelehrten öfters herausgegeben worden *).

Markus Manilius hat ein aſtronomiſches Lehrgedicht in fünf Büchern geſchrieben: das fünfte Buch aber iſt nicht mehr ganz übrig. Aus dieſem Gedicht erhellet, daß er es noch einige Jahre vor dem Abſterben des Auguſts müſſe verfertiget haben **). Seine Schreibart iſt zwar etwas rauh, und nicht ſo zierlich als die Schreibart der übrigen, die zu den glücklichen Zeiten des Auguſts gelebt

*) So hat ſie Deſiderius Erasmus aus einer Handſchrift der Akademie in Cambridge mit einer Beſchreibung zu Baſel 1502. in 4. herausgegeben. Georgius Fabricius, ein ehemaliger Rektor in Meiſſen, hat ſie in ſeine Collectio Sententiarum einverleibt, und 1565. herausgegeben. Joſeph Scaliger hat die Sentenzen aus den Mimen des Syrus in griechiſche Verſe überſetzt; dieſe ſind zu Marburg 1701. in 8. mit dem lateiniſchen des Syrus herausgekommen. Velſer ein Rathsherr zu Augsburg, der im ſechzehnten Jahrhundert gelebt, hat ſie auch mit neuen, und vorher noch ungedruckten Zuſätzen vermehret, und mit den Anmerkungen des Adam Sartors, den Orationibus und Epiſtolis Mureti zu Ingolſtadt 1608. herausgegeben. Dieſe Ausgabe, welche vom Fabricius Bibl. lat. L. I. c. 16. p. 286. für die beſte gehalten wird, iſt zu Leipzig im vorigen Jahrhundert gedruckt worden. Auch zu Leiden 1708. in 8. welche Auflage unter allen die ſchönſte iſt. Von den übrigen Ausgaben kann man den Fabric. in Bibl. lat. I. c. nachſehen.

**) Scioppius und Morhof ſetzten ihn in die ſilberne, und Genartius gar in die eiſerne Zeit; Borrichius oder Büchner, Salmaſius und Barth mit mehreren Grunde in die goldne: Morhof Polyhiſt. T. I. B. IV. C. 12. S. 873. Voßius meinte auch, daß Manilins zu den Zeiten des älteren Theodoſius gelebt habe, de arte Grammat. L. II. c. 26. allein in dem Buche de Poetis latinis c. 2. hat er dieſe Meinung geändert, und erkannt, daß Manilius zu den Zeiten des Auguſts gelebt habe.

lebt haben; allein der Stoff ſeines Gedichtes ſcheint ihn gehindert zu haben. Denn er trägt die Aſtronomie nach der Kenntniß der damaligen Zeiten vor. Dadurch ward er genöthigt, fremde, und bis dahin noch ungewohnte Worte zu gebrauchen *).

Cäſar Germanikus, der vermöge der Zeitrechnung jetzt genannt werden muß, war ein Sohn des **Druſus** **) und alſo ein Enkel des Auguſts. Denn Auguſt hatte die **Livia Druſilla** zur Ehe, welche er dem Tiberius Nero, ihrem erſten Gemahl, als ſie eben von ihr ſchwanger war, wegnahm; oder es mußte ſie vielmehr ihr erſter Gemahl, ohnerachtet er ſie zärtlich liebte, dem Auguſt auf ſein Anſuchen zur Ehe überlaſſen ***). Da nun Livia mit ihrem erſten Gemahl viele Kinder gehabt hatte, ſo war ſie mit dem Auguſt ganz unfruchtbar, und deßwegen ſuchte ſie die Kinder ihrer erſten Ehe bey dem Auguſt anzubringen, und zu ſeinen Nachfolgern zu machen, wodurch ſie in der Familie des Kaiſers vielen Unfug verurſachte †). Sie war eben mit dem Druſus ſchwanger, als ſie ihren Gemahl verwechſelte, und gebahr ihn in dem Pallaſt des Auguſts ††). Germanikus war der ſchönſte und tapferſte Mann ſeiner Zeit. Von ſeinen großen Thaten reden die alten Geſchichtſchreiber mit Bewunderung †††).

Auguſt

*) Unter den Ausgaben dieſes Dichters iſt diejenige inſonderheit zu merken, welche cum notis et paraphraſi Michaelis Fagi et obſervationibus Petri Danielis Huetii, ingleichen mit Kupfern, und mit einem vollſtändigen Regiſter aller Wörter in uſum Delphini zu Paris 1679. in 4. herausgekommen iſt.

**) Es iſt ein großer Irrthum des Suidas, daß dieſer Cäſar Germanikus der C. Julius Cäſar ſey.

***) Sueton. in Aug. c. 26. Tiber. c. 4.

†) Tacit. Ann. L. I. c. 3. ſeqq.

††) Vellejus Paterculus L. II. c. 95.

†††) Sueton Caligul. c. 1-7.

Auguſt lies ihn von dem Tiber, welcher des Germanikus Vater war, adoptiren. Denn nach ſeiner Meinung ſollte Germanikus dadurch auf den römiſchen Thron kommen. Da nun Auguſt todt war und Tiber ihm folgen ſollte, wollten verſchiedene Legionen dem Germanikus die Regierung zuwenden. Doch er ſelbſt ſtillte den Auflauf wider den Tiber, und befeſtigte ihn auf dem Thron. Gleichwol lies dieſer Unmenſch den Germanikus mit Gift aus dem Wege räumen. Daß er ein guter Dichter war, und ein noch größerer geworden wäre, wenn ihn nicht der Krieg und die Regierung davon abgezogen hätten, bezeugen die Alten *). Er hat des Aratus Phænomena in lateiniſche Verſe überſetzt, welche unter dem Titel Aratea auch noch jetzt übrig ſind **). Cäſar Germanikus ward 3967. gebohren, und ſtarb im Jahr 18. der chriſtlichen Zeitrechnung.

Aemelius Macer lebte auch zu den Zeiten des Auguſts, und ſtarb nach 20. der chriſtlichen Zeitrechnung. Er war des Ovids vertrauteſter Freund, und reiſte mit ihm nach Sicilien, und die berühmteſten Städte Aſiens. Durch Gedichte von **der Kraft der Kräuter** iſt er bekannt geworden ***). Auſſerdem hat er noch andere Gedichte verfertigt, und inſonderheit παραλειπομενα des Homers, in welchen er nachholt, was dieſer Dichter übergangen hat.

Phä-

*) Ovid. Faſt. L.I. ex Ponto L. IV. ep. 8. Quintilian. Inſtit. Orat. X. 1.

**) Ueber die Ausgabe ſeiner Werke iſt Fabricius Bibl. lat. L. I. c. 19. nachzuleſen. Er hat über dies noch lateiniſche und griechiſche Epigrammen gemacht. Jene ſtehn in den Poemat. Veter. welche Pithous herausgegeben hat, und dieſe in der Antolog. Epigrammat. Græcor.

***) Ovid bemerkt es ex Ponto L. II. ep. 10.

Phädrus *) ein Freygelaſſener des Auguſts, aus Thracien, lebte gegen das Ende der Regierung Tibers. Denn er redet von Sejan, und führt bittere Klagen über ihn. **Martial** und **Avernus** ſind die einzigen Alten, welche dieſes Fabeldichters gedenken. Die Bekanntmachung ſeiner Fabeln, ſind wir dem gelehrten Franzoſen **Peter Pithou** ſchuldig. Vorher hatte der Erzbiſchof **Nicolaus Perottus** die ſiebenzehnde Fabel des dritten Buchs, für die ſeinige ausgegeben, oder vielmehr ſich gerühmt ſie aus dem **Avernus** in jambiſche Verſe gebracht zu haben, und es hat nicht an Gelehrten gefehlt, welche die ſämtlichen Fabeln des Phädrus wider alle Wahrſcheinlichkeit, und doch mit dem lebhafteſten Eifer dieſem Manne zugeſchrieben haben. **Phäder** nahm den Stof zu den mehreſten Fabeln von dem Aeſop, und kleidete ihn in ſechsfüßigen Jamben ein. Es ſind wenig Dichter, die mit einer ſolchen Eleganz geſchrieben haben. Er vereinigt in ſeiner Schreibart die Reinigkeit des Terenz und die Annehmlichkeiten des Katulls. **) Wir haben 5. Bücher Fabeln von ihm, von denen das dritte und vierdte dem Eutichus, und das fünfte dem Philetas Urſus Partikulo zugeeignet iſt.

In das Jahrhundert des Auguſts gehören noch **Lucius Varius** und **Plotius Tukka**, ſie waren Contubernalen des Virgils und Horaz. Sie haben beyde die Aeneiden des Virgils überſehen und ausgebeſſert, aber nichts hinzufügen dürfen. Horaz gedenkt dieſer Dichter. ***) Beſonders hat ſich L. Varius hervorgethan, und die Gna-

de

*) Es ſind nur ſehr wenig Fragmente von ſeinem Werke übrig. Dieſe ſtehn in Stephans Fragmenten Veterum Poet. lat. in des Almelovenii fragmentis veterum Poet. lat. und in dem corpore omnium veter. poet. latin. Fabricius in Bibl. Lat. L. IV. c. I. §. 3. q. 11.

**) Im Prol. L. III. L. II. f. 7. L. V. f. 4.

***) L. I. Satyr. und V. 40. ſeq. Sat. VI. v. 54. 55. L. II. ep. V. 245.

de des Kaiſers erworben. *) Er hat Tragödien geſchrieben, und ſein Genie ſoll auch zur Epoppee geſchickt geweſen ſeyn. **) Von dieſen beyden Dichtern hat ſich kein einziger Vers erhalten.

Auch verherrlichten dies Jahrhundert durch die Dichtkunſt **Titius Septimius**, und **Titus Valgius**. Jener war ein lyriſcher und tragiſcher Dichter. Horaz nennt ihn, und ein alter Ausleger des Horaz beklagt, daß von den Schriften des **Septimius** nichts mehr vorhanden ſey. **Valgius** näherte ſich nach dem Zeugniß des Tibulls, ***) dem Homer, und Horaz verſichert, daß er zufrieden ſeyn würde, wenn er nur den Beyfall des **Virgil**, des **Varius**, des **Mäcen**, und des **Valgius** erhalten könnte. †) Von ſeinen Schriften iſt nichts mehr übrig.

Nach dem Jahre Chriſti 34. erſchien **Aulus Perſius Flackus**, ein Satyrenſchreiber. Zu Rom ſtudierte er bey dem **Rehenius Palemon** und **Virginius Flackus** die Grammatick und Rhetorick, und bey dem **Kornutus**, einem ſtoiſchen Weltweiſen, und tragiſchen Dichter, die Philoſophie. Er hat ſechs Satyren nachgelaſſen, worin er in einer abgemeſſenen aber zugleich dunklen, und zuweilen ſchwülſtigen Schreibart die Fehler der Redner und Dichter mit vieler Bitterkeit durchzieht. In der erſten ſind die ſchlechten Verſe des Nero ſein Gegenſtand, und der Kaiſer ertrug es, ſo ſehr entzückt er ſonſt über ſeine eigene Arbeiten war. Perſius ſtarb noch jung; die Alten ſchildern ihn als einen weiſen, dienſtfertigen, gütigen, freygebigen und geſelligen Mann. Mit dieſen Eigenſchaften verband Perſius eine anſehnliche Geburth, groſſe Glücksgüter, und eine angenehme Bildung.

Lu-

*) Horat. ep. L. II. ep. I.

**) Horat. Carm. L. I. Od. 6.

***) L. IV. eleg. I.

†) Sermon. L. I. Sat. 10.

Lucius Annäus Seneka, von deſſen Leben wir an einem andern Orte einige Merkwürdigkeiten erzehlen wollen, hat zwar nicht alle, aber doch einige von den Tragödien gemacht, die unter ſeinem Nahmen erſchienen. **Quintilian** führt einen Vers aus der Medea an, und dieſer Vers iſt der vierhundert und drey- und funfzigſte in dieſer Tragödie. Eben dieſer Schriftſteller redet auch von andern Gedichten, welche Seneka ſoll verfertiget haben. Viele unter den neueren Kunſtrichtern, unter andern **Muretus** und **Skaliger**, erheben ſeine Verſe. Indes mus man bekennen, daß ſeine Tragödien mit den griechiſchen vergliechen, viel verlieren. Das beſte darinne ſind ſchöne Sentenzen. Hingegen fehlt ihnen das Pathetiſche, das Rührende, der Ausdruck der Leidenſchaften, und intereſſante Handlungen.

M. Annäus Lukanus, ein römiſcher Ritter, aus Kordua gebürtig, lebte vom Jahre 38. der chriſtlichen Zeitrechnung bis 65. Er ſtudierte zu Rom und Athen. Die Grammatick hörte er bey dem **Rhemnius Palemon**, und die Weltweisheit bey dem **Virginius** und **Kornutus**. **Lukan** machte unter dieſen Lehrern ſehr großen Fortgang, daß er ſchon im vierzehnten Jahre ſeines Alters griechiſch und lateiniſch declamirte. Seine Talente erwarben Achtung, er ward ein Liebling des Nero, ſtritt mit ihm um den Preis der Beredſamkeit, und erlangte die gefährliche Ehre des Vorzugs vor dem Kaiſer. So lange Nero bey den Römern beliebt war, lobte Lukan ſeine Tugenden: Doch endlich gieng die Eyferſucht des Kaiſers ſoweit, der ſelbſt der gröſte Dichter ſeyn wollte, daß er dem Lukan die Ausgabe ſeiner Gedichte verboth, dieſer trat darauf aus Rache der groſen Verſchwörung bey, deren Entdeckung dreyhundert vornehmen Römern das Leben koſtete. Lukan erhielt die Freyheit ſich ſelbſt eine Todesart zu erwählen, und der lies ſich in einem warmen Bade die Adern öfnen. Da er ſchon entkräftet war, ſagte

er

er eine Stelle aus der Pharſalia her, welche die Art ſeines Todes ausdrückte. Ein beträchtlicher Theil ſeiner Gedichte iſt verlohren gegangen.

Wir haben von ihm ein heroiſches Gedicht den bürgerlichen Krieg zwiſchen dem Cäſar und Pompejus in zehn Büchern, und heißt Pharſalia. *)

Lukan war nicht der erſte, der eine neue Geſchichte zum Stof des epiſchen Gedichts wählte: Varus ein Zeitgenoſſe des Virgils, deſſen Schriften verlohren gegangen, hatte dies gefährliche Unternehmen glücklich ausgeführt. Die Neuheit der Begebenheiten beſchränkte ſein Genie in fabelhaften Erfindungen. Die wahre Größe würklicher Helden, die er nach der Natur mahlen wollte, war eine neue Schwierigkeit. Die Römer, die zu Cäſars Zeiten lebten, waren in einer ganz andern Abſicht wichtige Perſonen, als **Sargedon**, **Diomedes**, **Mezentius** und **Turnus**. Der trojaniſche Krieg war weit weniger beträchtlich, als die bürgerlichen Kriege der Römer, wo die gröſten Feldherrn, und die mächtigſten Männer um eine Herrſchaft ſtritten, die ſich über die Hälfte der Welt erſtreckte.

Lukan hat es nicht gewagt von der Geſchichte abzuweichen: dadurch ward ſein Gedicht trocken. Er hat den Mangel der Erfindung durch die Gröſze der Geſinnungen erſetzen wollen, bisweilen iſt er aber dadurch ſchwülſtig geworden. In ſeinem Gedicht iſt keine einzige ſo glänzende Schilderung, als im Homer. Indes findet man in der Pharſalia Schönheiten, die weder in der Iliade, noch in der Aeneide befindlich ſind. Mitten unter ſchwülſtigen Declamationen, giebt es männliche und kühne Gedanken. Einige ſeiner Reden haben die Majeſtät der Reden des Livius,

*) Die Pharſalia iſt gedruckt zu Rom 1469. zu Leipzig hat ſie Korte 1726. herausgegeben, Franciſcus Oudendorpius Lugd. 1728. und Burmann ebendaſ. mit Anmerkungen 1740.

vius, und die Stärke des Tacitus, er mahlt wie Salluſt; mit einem Worte, er iſt allenthalben gros, wo er nicht Dichter ſeyn will. Virgil und Homer thaten ſehr wohl, daß ſie die Gottheiten auf die Bahne führten. Lukan aber hat eben ſowohl gethan, daß er es unterlaſſen hat. Jupiter, Juno, Mars und Venus waren nöthig, die Handlungen des Aeneas und Agamemnon glänzend zu mahlen, man wuſte wenig von den fabelhaften Helden; ſie waren jenen Siegern in den Olympiſchen Spielen gleich, die Pindar beſang, und von denen er ſonſt nichts zu ſagen hatte; er muſte zu den Lobſprüchen des Kaſtor, Pollux, und Herkules ſeine Zuflucht nehmen. Der ſchwache Anfang des römiſchen Staats muſte durch die Dazwiſchenkunft der Götter gehoben werden. Aber Cäſar, Pompejus, Cato und Labienus lebten in einem ganz andern Jahrhundert als Aeneas. Die bürgerlichen Kriege zu Rom waren zu ernſthaft für dieſe Spiele der Einbildungskraft. Was für eine Rolle würde Cäſar auf dem pharſaliſchen Schlachtfelde ſpielen, wenn ihm Iris ſeinen Degen brächte, oder wenn Venus in einer goldnen Wolke ihn zu Hülfe herab käme?

Titus Petronius Arbiter ein römiſcher Dichter und Ritter vom alten Geſchlecht, war aus der Gegend von Marſeille gebürthig. In ſeiner Jugend hielt er ſich an dem Hofe des Claudius auf, und überlies ſich den Lüſten dieſes Hofes. Er ward Proconſul in Bithynien, und da er das Amt mit dem Beyfall der Provinz niederlegte, und nach Rom zurück kehrte, machte ihn Nero zum Conſul. Nero, der in den erſten Jahren weiſe ſchien, gieng mit dem Petronius, der ihn an Vergnügungen von zärtlicher Art gewöhnen wollte, freundſchaftlich um. Doch da der Kaiſer unmäſig ausſchweifte, erkaltete ſeine Neigung für den Petronius, der dieſe Lebensart verabſcheute. Ein ſicherer Hauptmann **Tigillus**, von geringer Geburth, und voll niedriger Leidenſchaften, warb um ſein Zutrauen; Petronius verlies den Hof, und Tigillus, welcher fürch-

tete, daß er wieder zurück kommen und die Achtung des Monarchen von neuen erwerben möchte, erweckte einen Verdacht wider ihn, als wenn er die Aufführung des Nero tadelte, welcher beſchlos den Petronius umbringen zu laſſen. Aber ſobald der Dichter dies ungerechte Vorhaben erfuhr, kam er der Vollziehung dieſes Urtheils durch einen Selbſtmord vor. Er lies ſich eine Ader öfnen, die er oft zuband, und wieder aufs neue öfnete, er ſchien auf dieſe Art eines natürlichen Todes zu ſterben. Einigen ſeiner Freunde, die bey ſeinem Tode zugegen waren, verboth er nichts von der Unſterblichkeit der Seele zu ſagen, oder ihn ſonſt mit ernſtlichen Sachen aus der Philoſophie zu unterhalten. Es war im Jahre 66. der Chriſtlichen Zeitrechnung. *)

Dem Kaiſer machte er kurz vor ſeinem Ende ein Geſchenk mit einer Satyre, in welcher er unter entlehnten Nahmen die Schwelgereyen des Hofes durchzog. Die Schriften dieſes Dichters ſind ſtückweiſe und in verſchiedenen Zeiten gefunden, und nach und nach in eine Sammlung gebracht worden. Petrus **Petitus** fand in Dalmatien in der Bibliothek des Nicol. **Cippicius** noch ein Fragment, welches die Mahlzeit des **Trimalchio**, unter welchem Nahmen Claudius geſchildert wird, enthält. Paul **Frambot** lies es ohne ſein Vorwiſſen zu Padua 1664 in 8vo. drucken, und er ſelbſt ſchenkte es der Welt in eben dem Jahre und eben dem Format zu Paris unter dem Nahmen **Marinus Statileus**. **Franz Nodot** hat in einem Briefe an den Chargeezier vorgegeben, ein Franzöſiſcher Edelmann, **Dupin** hätte bey der Eroberung von **Belgrad** eine Handſchrift des ganzen Petronius gefunden, und lies ſie zu Paris 1693 abdrucken. Einige Gelehrte halten dieſe Handſchrift für untergeſchoben, andere aber, unter denen auch **Bayle** iſt, erklären ſie für ächt. Dieſer Dichter iſt faſt überall Original.

*) Tacit. Ann. I. 16.

Um das Jahr 89. der chriſtlichen Zeitrechnung ſtarb **Cajus Valerius Flackus.** Er hat in der heroiſchen Versart vielen Ruhm erlangt. Er ahmte den Apollonius von Rhodus nach. Von dem Argonautikon an den Flavius Veſpaſianus, ſind noch ſieben Bücher, und 1. Theil des achten vorhanden. *)

Publius Papirius Statius ward im Jahr 61 zu Neapel gebohren und lebte bis 96. Er hat ein Heldengedicht **Thebais** oder von der **Einnahme der Stadt Theben** durch den Theſeus, in zwölf Büchern geſchrieben, und ein anderes Heldengedicht **Achilleis**, oder zween Bücher von dem, was dem trojaniſchen Kriege vorhergegangen iſt; an deſſen Ausführung ihn aber der Todt gehindert. Beyde Gedichte ſind dem Domitian zugeeignet. Auch ſind noch ſeine Silva oder vermiſchte Gedichte vorhanden, die 5. Bücher ausmachen. Statius hatte eine übertriebene Hochachtung für die Aeneide; **Unterwinde dich nicht, ſagte er zu ſeiner Muſe, dich bis zur Aeneide zu erheben, ſondern folge ihr von ferne, und bethe ihre Fußtapfen an.** Er iſt auch nur ein mittelmäßiger Dichter, und weit unter dem **Lukan** und **Virgil.** **)

Marcus Valerius Martialis von Biblis in Zeltiberien, iſt durch Sinngedichte berühmt geworden. Es ſind 14 Bücher derſelben. ***) Ein Buch von Schauſpielen, welches man ihm zueignen will, iſt nach dem Ur-

*) Die vorzüglichſte Ausgabe dieſes Dichters iſt die zwote Burmanniſche Amſtelod. 1743.

**) Pogius hat die Ausgabe dieſers Dichters zuerſt veranſtaltet zu Bologna 1474. und 1724. gab ihn Burmann heraus, Lugd. B. 1724.

***) Seine Schriften ſind zu Rom 1476 und zu Venedig 1483 herausgekommen. Lindenbrok der ſich unter dem Nahmen Tiliobroga verſteckte, hat ſie in Paris 1600. auflegen laſſen.

theil der Kenner nicht ſein Werk. Er lebte vom Jahre 40 bis nach dem Jahre 100. *)

Cajus Silius Italicus war im Jahre 25. gebohren, und ſtarb im Jahre 100. Er war der letzte Conſul unter dem Nero. Unter dem Domitian hat er den zweyten puniſchen Krieg in heroiſchen Verſen beſchrieben. Er war ein Enthuſiaſtiſcher Verehrer des Virgils, er feuerte alle Jahre den Geburthstag dieſes Dichters, wo er zu ſeinem Grabe gieng, und das that er mit einem ſolchen Eifer, als ob er in einem Tempel ein Gelübde ablegen wollte. **)

Vom Jahre 38 bis nach 119. lebte **Decimus Junius Juvenalis** von Aquino gebürthig. Er kam ſehr jung nach Rom, und brachte die Hälfte ſeiner Tage daſelbſt mit Declamiren zu. Hierauf ſchrieb er Satyren, von denen wir noch 16 in fünf Büchern haben. Dieſe ſind von den Alten bewundert worden. Er machte ſich durch ſie ſo ſehr furchtbar, daß man ihn unter dem Schein einer Belohnung in ſeinem hohen Alter von Rom wegſchickte, und zum Anführer einer Cohorte machte, die nach dem entfernteſten Theil von Aegypten gehen ſollte. Seine Satyren ſind wider die ſchlechten Dichter, und wider die Laſter gerichtet. Sie enthalten viele ſchöne Züge, welche den Leſer intereßiren. ***)

Un-

*) Konrad Geßner hat mit Weglaßung einiger ſchlüpfrigen Stellen dieſen Dichter zu Zürich 1544. drucken laſſen, und Schrenckius mit Anmerkungen Lugd. B. 1670. in uſum Delphini hat ihn Viecentius Coloſſus zu Amſterd. 1701. herausgegeben, und dieſe Ausgabe hat Kupferſtiche von Lud. Smids.

**) Die beſte Ausgabe von dieſem Dichter iſt die Dackenborgiſche Traj. ad Rhen. 1717.

***) In Uſum Delphini hat Prateus dieſe Satyren herausgegeben zu Paris 1684.

Unter den Antoninen macht ſich **Flavius Avianus** durch Fabeln bekannt, und mit ihm durch *diſticha* **Dionyſius Cato**, ſie ſind in vier Bücher eingetheilt, und waren gleichfalls in der mittleren Zeit klaßiſch. *)

Von dem **Marcus Aurelius Olympius Nemeſianus**, von Karthago gebürthig, der um 284. geſchrieben hat, haben wir noch ein ſchönes Gedicht von der Jagd in Hexametern. **) Dieſem Dichter ſchrieb **Titus Julius Kalpurnius** aus Sicilien ſieben Eklogen zu, die ſich nicht ſonderlich empfehlen. ***)

Um 326. machte **Publius Optatianus Porphirius** ein Lobgedicht auf Kaiſer Conſtantin den Großen, dem man die Mühe anſieht, die ſie dem Verfaſſer gemacht hat. †)

Aus dieſem Jahrhundert verdient noch, was die Dichtkunſt betrift, bemerkt zu werden, Magnus **Auſonius** Hofmeiſter des Kaiſers **Gratian**, durch deſſen Gunſt er auch zu verſchiedenen anſehnlichen Bedienungen, und unter andern auch zum Conſulate gelangte. Er hat verſchiedene Gedichte geſchrieben, und man hat ſie mit andern Schriften von ihm in eine Sammlung gebracht. **Sinngedichte**, die **Tageszeiten** in vermiſchter Versart; **Parentalia** auf ſeine verſtorbene Anverwandſchaft; **Verzeichnis der Lehrer zu Bourdeaux**, wo er gebohren war; **Grabſchrift der Helden**, die bey dem trojaniſche Kriege zugegen geweſen ſind; **Monoſtichia**, oder einzelne Verſe von den zwölf Kaiſern, deren Leben **Sueton** beſchrieben hat, von eben dieſen Kaiſern; vom

*) Henr. Kannengieterus hat jenen herausgegeben, Amſtel. 1731. und dieſen Otto Arnzen, Amſtel. 1754. c. notis.

**) In Burmanns Sammlung der kleinen Dichter ſtehen ſeine Gedichte.

***) Befinden ſich in Mattairens Sammlung.

†) Steht in den ſchönen Werken Welſerj, Norimb. 1682.

Julius Cäſar, bis auf den Heliogabalus, Gedichte von vier Verſen, oder Tetraſticha; die berühmten Städte; Denkſprüche der ſieben Weiſen; zwanzig Idillen; einen Auszug verſchiedener Gedichte und Sinngedichte; ein Buch von fünf und zwanzig Briefen; eine Lobrede auf Kaiſer Gratian; und den Inhalt der Iliade und Odiſſee. Auſonius ſtarb um 349. *)

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts ſchrieb Proba Falkonia ein aus virgilianiſchen Verſen zuſammengeſetztes Gedicht auf Chriſtus. Inſonderheit aber erweckte Klaudius Klaudianus, den man für einen Egyptier hält, um dieſe Zeit durch einige artige Gedichte die Aufmerkſamkeit der Welt. Wir haben von ihm ein Gedicht auf das Conſulat des Mallius Theodors, drey Bücher auf das Conſulat der Brüder Olybrius und Probinus, ein Gedicht auf das Conſulat des Flavius Stiliko, und ein Buch von dem Gothiſchen Kriege; ferner ein Buch von dem Gibdoniſchen Kriege, ein Lobgedicht auf die Serena Regina die Gemahlin des Stiliko, ein Hochzeitlied auf die Vermählung des Honorius, den Raub der Proſerpine, in drey Büchern, und die Schlacht der Rieſen; beyde aber ſind unvollſtändig. Hierauf folgen ſieben Briefe, eine Sammlung von Sinngedichten und anderen poetiſchen Arbeiten, und zwey Bücher Satyren auf den Ruffinus, und eben ſo viel auf den Eutropius. Obgleich Klaudianus nicht durchaus vortreflich iſt, ſo muß man ihn doch unter die beſten Dichter zehlen, die nach den Zeiten des Auguſts erſchienen ſind **).

Ohne

*) Tolle hat dieſe Schriften mit Anmerkungen herausgegeben. Amſtelod. 1671.

**) Unter andern hat Burmann dieſe Schriften mit Anmerkungen zu Amſterdam 1760. herausgegeben.

Ohne hinlängliche Beurtheilungskraft, und ohne dichteriſchen Feuer machte **Aurelius Prudentius Clemens**, aus Saragoſſa, oder, wie andere wollen, aus **Kalaſorra**, zwiſchen 348 und 405., chriſtliche Gedichte, nämlich **zwölf Geſänge von den täglichen Pflichten der Chriſten; vierzehn Geſänge auf verſchiedene Martyrer; von der Gottheit Chriſti**; von dem **Urſprunge der Sünde**; die **Pſichomachie**, oder **der Streit der Tugend und des Laſters**, zwey **Bücher wider den Symachus**, und **den Götzendienſt**, und **neun und vierzig Sinngedichte von dem bibliſchen Inhalt** *).

Von einem Feinde der Juden und der Chriſten, **Claudius Rutilius Numatianus**, der aus Poitu herſtammte, und Præfectus urbi zu Rom war, haben wir **zwey Bücher von der Rückkunft in ſein Vaterland, und ein Gedicht**, welches in der Versart der Elegien abgefaßt iſt. Das letzte, welches nicht mehr vollſtändig iſt, erhebt ſich über den damaligen Geſchmack **). Noch nennt man den Dichter **Drakontius** aus dem fünften Jahrhunderte, der aber, wie die Kritiker ſagen, keine Verdienſte hat. Unter der Regierung Theodoſius des Jüngern und des Valentinians ſchrieb Cälius Sedulius, aus Schottland, ein epiſches Gedicht **von den göttlichen Wundern**, eine **Vergleichung des alten und neuen Teſtaments**, und ein Loblied auf Chriſtus ***). Der letzte, der aus dieſem Jahrhundert genannt zu werden verdient, iſt **Apol-**

*) Nikol. Heinſius hat ſie zu Amſterdam 1667. und Cellarius zu Halle 1703. mit Anmerkungen drucken laſſen.

**) Andreas Götze hat ſie cum notis Grævii et Almelovii edirt, Altdorf 1741.

***) Cellarius hat dieſen Dichter edirt, Halle 1704. und der gelehrte Herr D. Grumer. Leipz. 1747.

linaris Sidonius, in deſſen Gedichten ſehr viel Stof zur Geſchichte der letzten Kaiſer vor dem Untergange des Abendländiſchen Reiches angetroffen wird *).

Ihre Satyre.

Ohnerachtet wir ſchon von den ſatyriſchen Schriftſtellern der Römer wie ſie in der Ordnung der Dichter folgen gehandelt haben, ſo iſt es doch hier noch erforderlich der Satyre, hauptſächlich ihren Unterſchied von der Satyrike der Griechen betreffend, einen eigenen Platz anzuweiſen.

Von den Römern ward das Wort Satyre bey mehreren Aufſätzen gebraucht als von den Griechen. Auch waren ſie nicht dramatiſch, und die Silenen und Satyren erſchienen in denſelben nicht mit ihren Aufzügen und Tänzen, doch aber hatten ſie mit den griechiſchen Schauſpielen einerley Zweck. Zuerſt gab man in Rom dieſen Namen einem regelmäßigen und mit witzigen Einfällen verſehenem Gedichte, von welchem Livius redet **). Es wich aber anderen öffentlichen Ergötzlichkeiten, wie die Geſchichtſchreiber berichten. Alsdenn gaben ſie den Namen Satyre einem Gedichte, das aus verſchiedenen Versarten beſtand, und zu welchen auch ein mannichfaltiger Stof gewählt worden. Daher gehören des Ennius und Varro Satyren, die Cicero Poema varium ac elegans nennt ***). In dieſen waren Verſe, Proſe, Litteratur und Philoſophie unter einander gemengt. Endlich eignete man den Namen der Satyre Lucils Gedichten zu, welche mit vieler Freyheit nicht nur

*) Sirmondus hat ſeine Schriften in Paris 1652. herausgegeben.

**) Im 7. Buche 2 C.

***) Queſt. Acod. L. I. c. 3.

nur das Laſter, ſondern auch die Perſonen, denen es anklebte, angrif, ohne die Namen zu verändern. Wenn wir dem Horaz glauben, ſo war er der Erfinder dieſes den Griechen ganz unbekannten Gedichts *).

Horaz, Perſeus und **Juvenal** waren ſeine Nachahmer wiewohl ſie ihn alle beſonders der erſte an Feinheit übertrafen. Die Römer hatten eine Art von ſatyriſchen Schauſpiel, welches nach der Meinung einiger Gelehrten mit der Satyrike der Griechen verglichen werden kann. Sie bedienten ſich zwar der Silene und Satyren nicht, hingegen hatten ſie **Atellanten**, welche faſt zu eben dieſen Zweck gebraucht worden **). **Caſaubon** †) behauptet daß ſie Aehnlichkeit unter einander gehabt. Ihm widerſpricht **Heinſius**.

Voſſius ſucht den Streit dadurch beyzulegen, daß er die römiſchen Satyren in verſchiedene Arten theilet. Ohne hierinne zu entſcheiden, führe ich die Unterſcheidungszeichen dieſer Schauſpiele beyder Nationen an. Die Satyren der Römer waren nicht nach Art der Satyrike dramatiſch, daher kömmt es auch, daß die erſteren, wenn ſie von der Satyrike der Griechen ſprechen, ihr den Namen *Fabula* beylegen ††), welches mit dem griechiſchen Wort dramma gleich bedeutend iſt. Der Römer Satyren wurden *Poemata* genannt †††). Ferner

*) Horat. Sermon. L. I. S. at. 10. p. *64. 66.*
- - - - - fuerit Lucilus inquam
Comis et urbanus, fuerit limatior idem
Quam rudis et Græcis intacti Carminis auctor.

**) Atellantæ - - - argumentis dictisque jocularibus ſimiles Satyris Græcis. Diomedes.

†) De Satyrica Græcorum, Poeſi et Romanorum Satyra.

††) Satyrica eſt apud Græcos fabula. Diomedes.

†††) Satyra eſt carmen apud Romanos, idem.

ner gaben die Griechen ihren Gedichten den Namen **Satyrike** oder ſatyriſche **Stücke** von den Bewohnern der Wälder, und den Gefährten des Bachus, welche darinne ihre Rolle ſpielten, deswegen ſie Horaz agreſtes Satyres nennt. Die Römer aber betitelten ſie *Satyræ* oder *Satura*, welches eine **Opferſchale** bedeutet, und weil in dieſen Gedichten alles untereinander gemiſcht war, wie auf derſelben die Früchte, welche zum Opfer der Ceres beſtimmt waren. Von Juvenal wird ſein eigenes Gedicht aus eben dieſer Urſache mit dem Worte *farrago* bezeichnet.

Dazu kömmt noch der Satyren eigentliche Tanz bey den Griechen, der **Sikinis** hies, von welchem ſie, wie **Athenäus** berichtet, bisweilen **Sikeniſten** genannt worden.

Im Gegenſtand der Gedichte ſelbſt iſt ein wichtiger Unterſchied. Der Vorwurf der griechiſchen Dichter war die fabelhafte Geſchichte der Halbgötter und Helden. Die Römer ſuchten nach ihrem eigenen Geſtändniße *) das Laſter ihrer Zeit zu beſchämen. Noch mehr unterſcheidet ſie die Manier den Gegenſtand zu behandeln. Der Hauptzweck der Griechen war, ihn ſo zu behandeln, daß er lachen mache, der Römer ſuchte vielmehr zu ſtrafen, beiſende Vorwürfe zu machen, wie Ovid die römiſche Satyre karakteriſiret **). Selbſt Horaz, der ſcherzhafteſte Satyriker ſpricht von der Bitterkeit ſeiner Satyre. ***). Auch Juvenal bezeugt es †). Von dieſer Art

*) Pers. S. I. p. 115. omne vafer vitium ridendi Flaccus amico tangit - - - -

**) Ovid. triſt. L. II. p. 563. Non ego mordaci diſtinxi carmine quemquam.

***) Sermon. L. I. Sat. 4. p. 93. Lividus et mordax videor tibi.

†) Sat. I. Enſe velut ſtricto, quoties Lucilius ardens
Infremuit, rubet auditor, cui frigidior mens eſt
Criminibus.

Art haben die Griechen nichts als **Menipps** Schriften und **Timons Silli** ſo genannte von ihm erfundene ſtachlichte Gedichte aufzuweiſen. Die Hilarotragoedia der Römer giebt noch einigen Gelehrten Gelegenheit zu behaupten, daß ihre Satyre mit der Satyrike der Griechen einerley Urſprung habe. Indeſſen kann niemand daraus folgern, daß Ennius Lucil, Horaz, Juvenal zu ihren Satyren daher die Idee bekommen. Ueber dieſen Stof muß man **Daciers** Abhandlung nachleſen.

Ihre Geſchichtkunde.

Die Geſchicht war bis auf die Zeiten des Cicero nur eine Chronik *). Die Pontifen ſchrieben die Begebenheiten auf, die ſich im Staate zutrugen, ohne hiſtoriſche Kritik und nähere Schilderungen. Sie ſchrieben wie unter den Griechen **Pherecydes**, **Hellanikus** und **Akuſilaus** geſchrieben hatten, und bemerkten ſo wie dieſe, die Zeit, die Oerter, die obrigkeitlichen Perſonen ohne dieſem Grundſtof, Geſtalt und Forme zu geben, und Beziehungen auf die Kenntniß des menſchlichen Herzens zu machen. **Ennius** hat zwölf römiſche Jahrbücher in heroiſchen Verſen, und **Neuius** eine Geſchichte vom erſten puniſchen Kriege in ſo genannten ſaturniniſchen Verſen geſchrieben. Der älteſte proſaiſche Geſchichtſchreiber unter den Römern aber iſt **Q. Fabius Piktor**. Er lebte zur Zeit des andern puniſchen Krieges, und machte Jahrbücher von denen noch einige Stücke übrig ſind **). Livius lobt ſeine Annalen ***). **Albinus**

*) Cicero de Orat. L. II.

**) Auſonius Popma hat ſie geſammlet und erläutert, Amſt. 1620. in 8. cum notis variorum finden ſich dieſe Fragmente bey der Ausgabe des Salluſtius vom Gottl. Korte. Leipzig 1724. in 4.

***) Liv. L. I. c. 44.

Poſtimius, Conſul, bearbeitete, ob er gleich ein gebohrner Römer war, die Geſchichte des römiſchen Staats in griechiſcher Sprache, wobey er ſeine Sprachfehler auf die lächerlichſte Art von der Welt entſchuldigte, nämlich daß er der griechiſchen Sprache nicht mächtig genug wäre †). Plinius und Gellius gedenken eines römiſchen Annaliſten mit Namen Kaſſius Hemina *) und Kajus Fannius, Quäſtor, werden von Cicero als geſchickte römiſche Geſchichtſchreiber genannt **). Schade, daß die hiſtoriſchen Bücher Cato, des Cenſors, verlohren gegangen. Dieſer nach allem Betracht wichtige Mann würde ohne Zweifel eines der vortreflichſten Muſter für die Geſchichtſchreiber abgegeben haben, ſo wie ſeine Tugend das Vorbild war, welchem jeder Rechtſchaffene gleich zu werden trachtete. In ſeinem Alter ſchrieb er ſechs Bücher von der römiſchen Geſchichte; ſo viel uns Cornelius Nepos davon ſagt, ſo gab er in dem erſten Buche Nachricht von den Handlungen der Könige zu Rom, in dem zweyten und vierten von dem Urſprunge der Städte, im vierten von erſten, in fünften von zweyten puniſchen Kriege ***). Eine Geſchichte von den Kriegsbegebenheiten, die bey Numantia vorgefallen ſind, aus der Feder des Aſellius Sempronius, der als Tribunus militum ein Augenzeuge dabey war, iſt wie die Geſchichte des zweyten puniſchen Krieges von Antipater, der Cicero einen hohen Werth beygelegt ****), verlohren gegangen.

Man

†) Aul. Gellius N. A. L. XI. c. 8.

*) Plin. H. N. L. XIII. c. 13.

**) Cicero de amicit. L. I. c. 1.

***) Cornelius Nepos in vita Caton. c. 3.

****) Gell. N. A. II. 3. de Orat. L. II.

Man kann von dem Inhalt dieſer Bücher nicht genau urtheilen, aber wahrſcheinlich haben Partheylichkeit in der Republik, Sucht nach Hoheit und Ehre nicht ſelten die Wahrheit aus der römiſchen Geſchichte verdrängt. Denn da die Aemter, welche ſonſt nur ein Vorzug der Patricier waren, auch Privatperſonen mitgetheilt wurden, ſo ſuchten dieſe nach dem Beyſpiele des Adels bey dem Leichengepränge ihrer Anverwandten die Verdienſte ihrer Vorfahrer zu erheben. Man erfand Conſulate, und ſchuf Genealogien. Durch dieſe Trughandlungen entſtand in den Jahrbüchern des Capitoliums Verwirrung. Aber kurz vor dem Jahrhundert des Auguſts erhielt die Geſchichte eine andere Forme. Die Römer lernten aus den Schriften der Griechen die Hiſtoriomathie. Man fieng nun an die Geſchichte, der bürgerlichen Verfaſſung angemeſſen, zur Unterſtützung der Religion, zur Beförderung der Liebe des Vaterlandes, zur Bildung freyer Bürger, der Gelehrten, und tapferer Krieger zu ſchreiben.

Der erſte, der dieſe Abſichten erfüllte, war Julius Cäſar. Dieſer große Mann in vieler Betrachtung ſchrieb ſieben Bücher von ſeinem Kriege mit den Galliern, die Maximus Planudes ins griechiſche überſetzte, und drey Bücher von dem bürgerlichen Kriege mit dem Pompejus. Hirtius fügte das achte Buch von galliſchen Kriege hinzu, in welchem die Geſchichte der galliſchen Unruhen bis zur Zurückkunft des Cäſars nach Italien fortgeſetzt wird. Noch findet man in den Ausgaben der hiſtoriſchen Commentarien des Cäſars, ein Buch vom alexandriniſchen Kriege, ein andres von dem africaniſchen, und noch eins von dem ſpaniſchen Kriege. Der Verfaſſer von dem letztern iſt unbekannt, einige halten den Hirtius dafür, dem man auch die Geſchichte des alexandriniſchen und africaniſchen Krieges zuſchreibt. Doch der Stil unterſcheidet ſich ſehr,

und

und iſt unendlich ſchlechter als der in dem alexandriniſchen und africaniſchen Kriege angetroffen wird. Dieſe Commentarien des Cäſars ſind beſtändig von allen Kennern der Geſchichte bewundert worden. Cicero der dem Cäſar gar nicht gewogen war, erhebt dieſe Commentarien *) und Quintilian ſagt, Cäſar habe mit eben dem Geiſte geredet, und geſchrieben, mit dem er gefochten. Man vergleicht die Schreibart dieſes großen Mannes mit der Schreibart des Xenophons; wenigſtens ſchreibt er eben ſo rein, und mit einer eben ſo beredten Simplicität, als dieſer Grieche **). Er ward im Jahre 3834. gebohren, und ſtarb 3940.

Ein ſehr pragmatiſcher Geſchichtſchreiber iſt Cajus **Salluſtius Kriſpus** aus **Amiternum** im Sabiniſchen. Kaum hat jemals ein Menſch die Tugend ſo eifrig in Schriften gepredigt, und das Laſter im Wandel ſo frech geliebt, als er. Seiner Ausſchweifungen wegen ward er von dem Cenſor **Appius Klaudius Pulcher** aus dem Rath geſtoſſen. **Mylo** fand ihn bey ſeiner Gemahlin Fauſta, einer Tochter der Sylla, und hier konnte er ſich von der Zahlung einer großen Summe Geldes nicht los machen, welche ihm der beleidigte Ehemann zur Strafe abforderte ***). **Cäſar** ſetzte ihn wieder in ſeine vorige Würde, und machte ihn zum Prätor in Numidien. Nun plünderte er ſeine Provinz, kam mit den geraubten Gütern nach Rom, und kaufte ein Stück Land bey dem Berge Quirinal mit einigen Gärten, welche noch jetzt **Salluſtsgärten** heiſſen. Er ſchrieb ſechs **Bücher der Geſchichte vom Tode der Sylla, bis auf** die

*) In Bruto.

**) Selim der Große ließ Cäſars Schriften ins arabiſche überſetzen. Die beſte Ausgabe von den Werken dieſes Schriftſtellers iſt des Franc. Oudendorpii. Lugd. B. 1737.

***) Aul. Gellius N. A. XVII. 18.

die Verſchwörung des Catilinä, die nicht mehr ganz vorhanden, und den Catilinariſchen und jugurthiniſchen Krieg. In ſeiner römiſchen Geſchichte verwirft er alles, was man von Erbauung der Stadt Rom von Romulus ſagt, und behauptet, was Damaſtes bey dem Dionyſius von Halicarnas in dem erſten Buche der Alterthümer vorgiebt, daß Aeneas der Erbauer derſelben ſey, und daß ſie den Namen Rom von einem Trojaniſchen Frauenzimmer der Gefährtin dieſes Helden erhalten hätte. Kein Geſchichtſchreiber mahlt ſo gut wie er: das Bild welches er vom Catilina gezeichnet hat, iſt ein wahres Meiſterſtück. Vielleicht war eben dieſe glückliche Einbildungskraft, die zu ſo richtigen Schilderungen erfordert wird, eine der mächtigſten Triebfedern ſeiner Ausſchweifungen. Huart macht in ſeiner Prüfung der Köpfe, dieſe Anmerkung von der ſtarken Einbildungskraft überhaupt, und in ſo ferne ſie einen heftigen Trieb zum Vergnügen hervorbringt, ſcheint dieſe Bemerkung ſtatt zu finden. Sein Muſter war Thucydides. Er denkt ſtark und edel, ſeine Schreibart hat eine unnachahmliche Kürze; ſeine Metaphoren ſind lebhaft und kühn. Die Alten erheben ihn, inſonderheit Martial *), und unter den neuern zieht Lipſius ihn dem Cäſar vor. Salluſt war im Jahre der Welt 3899. gebohren, und ſtarb 3949. **).

Cornelius Nepos von Hoſtilia in Veroneſiſchen, ſchrieb zur Zeit des Julius Cäſars. Cicero und Atticus waren ſeine Freunde. Mit jenen wechſelte er Briefe über Gegenſtände aus der Gelehrſamkeit. Wir haben von

*) Crispus Romana primus in Hiſtoria Lib. XIV. epigr. 191.

**) Die beſten Ausgaben dieſes Schriftſtellers ſind des Cortii, der ihm in der Vorrede wider den böſen Ruf, den er von ſeinem Leben hat, mit vieler Arbeit vertheidigt, Lipſ. 1724. und des Haverkamp, Amſt. 1742.

von ihm das Leben zwanzig berühmter griechiſcher Feldherrn; eine kurze Erzehlung von griechiſchen und perſiſchen Königen; einen Auszug von dem Leben des Cato, und das Leben T. Pompejus Atticus. Das Unglück der Zeiten wollte dem Verfaſſer das vortrefliche Werk entwenden. Die Ehre daſſelbe geſchrieben zu haben, erhielt ein gewiſſer Aemelius Probus, der zu den Zeiten des Kaiſer Theodoſius lebte. In der Folge aber ward der Betrug entdeckt, und man hat aus verſchiedenen Handſchriften wahrgenommen, daß dieſes mit ſo viel Deutlichkeit und Präciſion geſchriebene Buch die Arbeit des Cornelius Nepos ſey. Von deſſen verlohrnen Schriften bedauert man inſonderheit ſeine Chronik in drey Büchern, die Bücher von berühmten Männern, die Lebensbeſchreibungen des M. Portius Cato, um ſo viel mehr, als er in den Lebensbeſchreibungen griechiſcher Feldherrn Unpartheylichkeit und Liebe zur Tugend gezeigt hat *).

Kein Geſchichtſchreiber hat die Augen der Welt mehr auf ſich gezogen, als Titus Livius. Einen Theil ſeiner Geſchichte ſchrieb er zu Rom, und einen andern zu Neapel, wo er ſich, um ungehindert arbeiten zu können, hinbegab. Nach dem Tode des Auguſts, der ſein Freund war, kehrte er nach Padua zurück, wo er im Jahre der Welt 4001. mit Tode abgieng. Er war 3925. gebohren. Von ſeiner römiſchen Geſchichte in hundert und zwey und vierzig Büchern, welche von der Ankunft des Aeneas in Italien bis zum deutſchen Kriege und dem Tode des Druſus gehn, ſind nur noch die erſtern zehn Bücher, ingleichen, das ein und zwanzigſte bis zum fünf und zwanzigſten vorhanden. Sein Werk iſt in Dekaden abgetheilt, eine jede enthält zehn Bücher. Die Hälfte der fünften Dekade ward

*) Die vorzüglichſten Ausgaben dieſes Geſchichtſchreibers ſind Auguſtini van Staveren, Lugd. B. 1734. und Joch. Mich. Heuringeri, Iſenac. 1747.

ward vom **Simon Grynäus** zu **Worms** gefunden, und der Anfang des drey und vierzigſten Buchs in der Stiftsbibliothek zu **Bamberg**. Aus dem ganzen Werke haben wir einen kurzen Auszug, welchen einige für des Livius eigne Arbeit halten, andre aber dem **Florus** zuſchreiben. Im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts glaubten die Paduaner, die zu allen Zeiten auf dieſen Schriftſteller ſtolz geweſen, ſeinen Sarg in **Padua** gefunden zu haben. Die Vornehmſten dieſer Stadt trugen dieſen Sarg mit Lorbeern geſchmückt, wie im Triumphe, und gegen die Mitte eben dieſes Jahrhunderts machten ſie dem **Alphons** König von Arragonien, ein Geſchenk mit den Armknochen, womit dieſer berühmte Geſchichtſchreiber ſeine Hiſtorie geſchrieben hatte; und dieſer ſoll darüber eine ſo außerordentliche Freude empfunden haben, daß er von einer ſchweren Krankheit hergeſtellt worden. **Caligula** und Pabſt **Gregorius** I. ſind Urſache, daß wir ſeine Schriften nicht ganz beſitzen. Jener wollte ſie aus allen Bibliotheken verbannen, und dieſer lies ſie verbrennen.

Die Hofnung, die man ſich immer gemacht hat, die verlohrnen Bücher des Livius wieder zu finden, iſt bis jetzt unerfüllt geblieben. **Erasmus** ermunterte die Groſſen nachſuchen zu laſſen; man bemühte ſich in der That, aber alle Bemühungen ſind vergeblich geweſen.

Juſtinian ein Kaufmann von der Inſel **Chius**, bot Ludwig dem XIV. eine vollſtändige Handſchrift des **Livius** an, die ein Muſelmann bey einer Feuersbrunſt zu Conſtantinopel gerettet haben ſollte, und der gutthätige Monarch verſprach ihm 50000 Thaler zur Belohnung, doch der Kaufmann war entweder von einem Betrüger hintergangen worden, oder war ſelbſt ein Betrüger. Ein gewiſſer **Martin Grönning**, Cantor an der Domkirche in Bremen, gab vor, daß er die verlohrnen Decaden in der Bibliothek zu **Drontheim** in **Norwegen** gefunden habe; er meldete ſich damit bey dem Vorſteher der Vati-

caniſchen Bibliothek **Beroald**, allein er ſtarb ehe die Antwort einlief, und die Handſchrift gerieth in die Hände ſeiner Kinder, und anderer ungelehrten Leute, welche ſie als unnützige Blätter zerriſſen. Umſonſt ſuchte man nachher vollſtändige Handſchriften vom Livius bey den Arabern, und zu Conſtantinopel: Ludwig der Groſſe both dem Bibliothekar des Serails hundert tauſend Thaler für eine Handſchrift vom Livius an, aber es fand ſich keine und vergeblich hat man einen ſolchen Schatz aus dem Herkulan erwartet. Indes hat Johann **Freinsheim** ehemaliger Profeſſor zu Heidelberg den Livius ergänzt, und dieſe Supplemente nähern ſich der Würde und der Eleganz des römiſchen Geſchichtſchreibers. In allen Theilen dieſer Zuſätze herrſcht eine nach allem Betracht vollkommene Beredſamkeit. Der Verfaſſer mag etwas erzehlen oder beſchreiben, oder declamiren laſſen: der Styl iſt ſich immer gleich, ohne geſchmückt, ohne eitel und kindiſch zu werden, groß und erhaben ohne Schwulſt, überall deutlich *). Aſinius Pollio glaubte in der Schreibart des Livius gewiſſe Provinzialwörter zu finden, welche von den guten römiſchen Schriftſtellern nie wären gebraucht worden. Dieſer Vorwurf läſt ſich nicht genugſam beantworten, da wir die lateiniſche Sprache nur aus Büchern kennen.

Dieſem zufolge hat jeder lateiniſche Schriftſteller gewiſſe Worte und Redensarten, die ihm nur allein eigenthümlich ſind. Ueberdas war Pollio ein unausſtehlicher Sylben-

*) Freinsheim folgt dem Plan der Epitome. Die erſten zehn Bücher kamen zu Stockholm 1649. heraus und 1656. ſechzig Bücher zu Straſburg. Die übrigen fünf und dreyßig Bücher wurden in Frankreich den Erben des Freinsheims abgekauft, und der Ausgabe für den Dauphin beygefügt. Die beſte Ausgabe des Livius iſt die Drackenborgiſche die zu Leiden 1738-1746. in ſieben Bänden herausgekommen iſt. Die von dem berühmten Herrn Prof. Erneſti zu Leipzig nach dem Drackenborg veranſtaltete, iſt gleichfals ſehr vortreflich.

Sylbenſtecher, und Quintilian, der dieſen Vorwurf vom Pollio anführt, billigt ihn nicht *). Auch das wird dieſem großen Geſchichtſchreiber als ein Fehler angerechnet, daß er ſeine Geſchichte mit vielen Wundern, und fabelhaften Begebenheiten angefüllet. Der Verfaſſer aber war ſchuldig, die Wunder und Begebenheiten ſeinen damaligen Leſern bekannt zu machen, weil ſie die åltern Geſchichtſchreiber ſchon erzehlt hatten, und er konnte dieſe chimeriſchen Erſcheinungen nicht unterdrucken, weil er ſeine Zeitgenoſſen geårgert haben würde, welche eben ſo abergläubiſch wie jene waren, die in den vorhergegangenen Jahrhunderten gelebt hatten. Endlich tadelt man auch die vielen und weitſchweifigen Reden, die er in ſeiner Geſchichte halten läßt. Dieſer Tadel aber iſt ſo wenig gegründet, daß er vielmehr das Lob dieſes Geſchichtſchreibers beſtimmen hilft. Livius fühlte ſeine Stårke als Redner, und dieſes Bewußtſeyn machte, daß er der Eitelkeit nicht widerſtehen konnte, vor dem Senat, vor dem Volke, und den Kriegesheere mit Bewunderung und Beyfall Reden zu halten: Ein liebenswürdiger Fehler an einem Geſchichtſchreiber, der die Gefälligkeit für ſeinen Leſer hat, die Scene beſtåndig intereſſant zu erhalten, und ſie nicht nur durch die Thaten des bewafneten Arms, ſondern auch durch die Siege einer beredten Zunge in Erſtaunen zu ſetzen.

Außer dieſer ſchåtzbaren Geſchichte hat Livius verſchiedene philoſophiſche Werke geſchrieben, die Seneka mit vielem Lobe nennt; ſie ſind aber verlohren gegangen **).

Zur Zeit des Auguſts und Tibers ſchrieb **Lucius Feneſtella** Jahrbücher, von denen noch einige Stücke vorhanden ſind. Auf ihn folgt nach dem Faden der Zeitrechnung, **Vellejus Paterkulus** aus ritterlichem Geſchlechte

*) Inſtit. Orat. VIII. 1.

**) Ep. 100.

ſchlechte zu Rom im Jahre der Welt 3965. gebohren im 30. Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung, der, nachdem er die Kriegsdienſte, durch welche er bis zum Quäſtor hinangeſtiegen, niedergelegt hatte, an einer römiſchen Geſchichte in zwey Büchern zu arbeiten anfieng. Von dem erſten Buche hat ſich ein großer Theil verlohren, das zweyte aber, worinne er die römiſche Geſchichte von Erbauung der Stadt Rom bis auf den Tod der Livia erzehlt, beſitzen wir ganz *). Mit Genauigkeit merkt dieſer Geſchichtſchreiber die Zeit der Begebenheit an; nicht weniger gedenkt er des Urſprungs der Städte, und der daſelbſt gemachten Einrichtungen. In den Schilderungen der Charaktere iſt er glücklich, und gern ertheilte er denen Lobſprüche, die ſich um den Staat verdient gemacht haben. Aber dieſes iſt auch die Klippe, an welcher oft ſeine Glaubwürdigkeit ſcheitert. Oft ſchmeichelt er den Großen, inſonderheit dem Tiber, ſogar dem Sejan, den er für den verdienſtvolleſten und tugendhafteſten Mann erkennt. „Sejan iſt ein Mann, (ſagt er,) der die Strenge der befehlenden Würde durch ein ſanftes und heiteres Weſen mildert; „ein Mann, der die gefahrvolleſten Angelegenheiten betreibt, ohne daß es das Anſehen hat, als beſchäftigte er „ſich mühſam damit; ein Mann, der von ſich glaubt, als „verdiene er die Achtung nicht, welche die ganze Welt gegen ihn hat; ein Mann, der bey den Verwirrungen und „bey den Sorgen für den Staat, die ſeine ganze Seele erfüllen, eine ruhige Mine behält. So urtheilen (ruft er „aus) von dieſem tugendhaften Miniſter der Fürſt, und „die Bürger **). Ganz anders aber ſchildert Tacitus dieſen Sejan, von dem die Geſchichte ſagt, daß er durch Schand-

*) Von den Ausgaben dieſes Geſchichtſchreibers, ſind ſchätzbar des Thiſius ſeine cum notis variorum, Lug. B. 1659. und die Burmanniſche daſelbſt 1744.

**) L. II. 127.

Schandthaten das Reich habe an ſich reißen wollen *). Bey verſchiedenen Charakteren, wo er weniger zu beſorgen hatte, hat er mehr Unpartheylichkeit gezeugt. Vom **Marius** zum Beyſpiel ſchreibt er: „Dieſer Mann hatte et„was hartes und wildes in ſeinem Charakter. Seine Sit„ten waren rauh, aber unſträflich: vortreflich war **Ma„rius** im Kriege, im Frieden hingegen verabſcheuungs„würdig; gierig oder vielmehr unerſättlich nach Ehre, hef„tig in ſeinen Entwürfen, immer unruhig; für die Ruhe „gar nicht gemacht **). Und vom **Sylla**: es iſt nichts „ſo ſehr verſchieden als Sylla, wenn er Krieg führt und „Sylla wenn er den Feind bezwingt. Wenn Sylla Krieg „führt, iſt er bis zur Ausſchweifung ſanft, nach dem Sie„ge wird er bis zum Wuth grauſam ***).

Seine Schreibart iſt gedrängt, und dieſe veranlaßt zuweilen einen Uebellaut: Nicht ſelten ſpricht er in dem Tone eines Redners, und gebraucht ſich des Epiphonems, doch auf eine angenehme Art. Er ward im Jahre der Welt 3965. gebohren, und ſtarb 31. Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung.

In dieſe Periode gehört noch **Valerius Maximus**, der unter den aufrichtigen Geſchichtſchreibern eine Stelle verdienet. Er war ein gebohrner Römer, legte ſich auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und diente unter dem **Sextus Pompejus** in Aſien. Hierauf kam er nach Rom, ſchrieb um das Jahr 31. chriſtlicher Zeitrechnung ſeine **Merkwürdigkeiten, Reden und Thaten der Römer** in 9 Büchern, und eignete ſie dem **Tiber** zu. Verſchiedne Gelehrte wollen ſie dem **Valer** ſtreitig machen †). **Voßius** hält das ganze Werk für einen Auszug aus

*) Tacit. Annal. N. I.

**) L. II. c. 111.

***) L. II. c. 25.

†) Inſonderheit Eraſmus.

aus einem größeren, *) und ſchreibt ihn dem **Julius Paris** zu, **Fabricius** iſt geneigt zu glauben, er ſey von **Januarius Nepotianus**, weil ein Brief vorhanden, in welchem er ſagt, daß er die Bücher des Valerius in einen Auszug bringen wolle. Doch alle dieſe Muthmaſungen ſind nicht gründlich. In dem **Valer** ſelbſt iſt keine Spur zu finden, daß ſein Buch jemahls ausführlicher geweſen wäre, und er ſagt in der Vorrede, daß er nicht ausführlich ſeyn wolle. **Plinius**, **Plutarch** und **Gellius** führen den Valer ſo an, wie wir ihn haben, und ſagen von dieſem Schriftſteller, daß er mannigfältig nützlich und angenehm ſey. **)

Die Geographie bearbeitete zur Zeit des **Claudius Pomponius Mela**, ein Spanier. Er ſchrieb drey Bücher von der Lage des Erdkreiſes, welche kurz, deutlich und genau ſind. ***)

Die Geographie ward von den Römern fleißig ſtudiert. **Scipio Afrikanus** gab dem **Polyb** Schiffe, um die Künſte von Afrika, Spanien und Gallien zu unterſuchen. Pompejus unterhielt einen Briefwechſel mit dem Poſidonius die Geographie betreffend, man ſetzte, um die Verſchiedenheit der Erdſtriche nach der Länge zu wiſſen, an verſchiednen Orten Obelisken. Auguſt lies an einer allgemeinen Erdbeſchreibung arbeiten, und die folgenden Kaiſer, ſogar Nero, ſorgten für die Erweiterung dieſer Wiſſenſchaft.

Wenn **Curtius** gelebt hat, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Es giebt Kunſtrichter, die aus dem vor=

*) D. Hiſtor lat.

**) Die beſte Ausgabe iſt des Abrah. Toren c. notis variorum, Lugd. B. 1726.

***) Gronovs Ausgabe von 1722. Lugd. B. iſt die vorzüglichſte.

vortreflichen Stil dieſes Geſchichtſchreibers ſchlieſſen, daß er ſo alt als **Livius** und **Vellejus Paterculus** ſeyn müſſe; andre ſetzen ihn in die Zeiten des **Trajans**. Nach der gemeinen Meinung hat er unter dem **Veſpaſian** geſchrieben. **Quintilian** gedenkt ſeiner nicht, doch Quintilian gedenkt mehrerer Geſchichtſchreiber nicht, die vor ihm gelebt haben. Keine Meinung aber von der Zeit, da Curtius geſchrieben, läßt ſich ſo leicht widerlegen, als jene des **Bodinus** und **Moller**, die dafür hielten, daß ſeine Schriften von einem Italiener etwa vor dreyhundert Jahren wären geſchrieben worden. Denn in der Bibliothek des **Herzogs von Florenz** wird eine Handſchrift verwahrt, die über 500 Jahr alt iſt, und in dem **Colbergiſchen Bücherſchatze** iſt eine andre, die ein Alter von 800 Jahren verrathen ſoll. Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat Curtius um die Mitte des erſten Jahrhunderts gelebt. Er ſchrieb **zehn Bücher von den Thaten Alexanders des Großen**. Von dieſen Büchern fehlen uns die beyden erſten, und in einigen übrigen ſind Lücken. Ein Mönch **Chriſtoph Bruno**, **Freinsheim** und noch andre Gelehrte, haben dieſe Lücken aus dem **Arrian**, **Diodor** und **Juſtin** zu füllen geſucht. Die Ergänzungen von **Freinsheim** ſind die beſten.

Nach **Rollins** Urtheile iſt die Schreibart dieſes Geſchichtſchreibers blühend, angenehm, und enthält ſowohl intereſſante Reflexionen, als ſehr ſchöne Reden. Doch fällt es in die Augen, daß er nicht ſelten die Schönheiten ſucht, und Metaphern zu ſehr häuft. Der glaubwürdigſte Geſchichtſchreiber iſt er auch nicht, und in der Geographie hat er öfters geirret. *)

*) **Walch** beurtheilt die Schreibart dieſes Geſchichtſchreibers in der kritiſchen Geſchichte der lateiniſchen Sprache, und giebt S. 600 ein ausführliches Verzeichniß ſeiner ihm eignen Wörter und Redensarten. **Klerk** aber beurtheilt ihn im

Was die Griechen nicht gewagt hatten, nämlich eine **Geſchichte der Natur** zu ſchreiben, das wagte **Plinius der ältere**. Seine Bemühung die Natur zu ſtudieren, ihr ſo zu ſagen, ihre Geheimniſſe zu entwenden, und ſeine Entdeckungen auf die Nachwelt zu bringen, haben ſeinen Nahmen verewiget. Seine Naturgeſchichte beſteht aus ſieben und dreyßig Büchern. Das erſte Buch iſt ein Verzeichniß des Inhalts des folgenden und der Schriftſteller, die er dabey genützt hat. Das zweyte bis ſechſte enthält koſmographiſche und geographiſche Nachrichten. Von dem ſiebenten bis zehnten Buche beſchreibt er die Eigenſchaften der Thiere. Vom zehnten bis auf das neunzehnte handelt er von den Pflanzen, von dem Ackerbau, und den Gärten; von zwanzigſten bis zwey und dreyßigſten von den Arzneyen, die aus den Pflanzen und Thieren gemacht werden können, und im drey und dreyßigſten und folgenden von den Metallen und Steinen, von Mahlern, Bildhauern und andern Künſtlern. Er hat die Geſchichte des **Aſidius Baſſus** in ein und dreyßig Büchern fortgeſezt, und zwanzig Bücher von den **Kriegen der Römer mit den Deutſchen** geſchrieben, die aber verlohren gegangen. *) Er ward im Jahr 23 der chriſtlichen Zeitrechnung gebohren, und ſtarb 79.

Unter dem Veſpaſian und ſeinem Thronfolger hat **Cornelius Tacitus** geſchrieben. Wir haben von ihm Jahr-

im dritten Buche ſeiner *ars critica* am ſtrengſten. Die Ausgabe des Joh. Freinsheim Argent. 1670 die elzeviriſche, Amſtelod. 1664 und die Schnackenburgiſche, Delph. 1724 ſind die beſten.

*) Die beſte Ausgabe iſt die Harduiniſche in zwey Bänden Paris 1744, ohnerachtet Harduin das erſte dieſer Bücher ohne allen Grund für untergeſchoben hält. Salmaſius beurtheilt dieſen Schriftſteller in ſeinen Exercitationibus de homonymis & cetr. die ſeinen Exercitation. Plinian. mit der Abhandlung de Manna & Sacharo beygefügt ſind.

Jahrbücher, ein Buch von der Lage und Sitten der Völker in Teutſchland, das Leben des Julius Agrikola ſeines Schwiegervaters. Seine Jahrbücher enthalten die römiſche Geſchichte von der Regierung des Tibers bis auf den Tod des Nero. Wir haben davon die erſten ſechs, welche die Geſchichte des Tibers enthalten; das fünfte iſt mangelhaft. Die vier folgenden fehlen ganz. Das eilfte hat keinen Anfang; die folgenden aber haben ſich bis auf das ſechszehnte erhalten, wovon der Schluß fehlt. In dieſen findet ſich die römiſche Geſchichte von dem Selbſtmorde des Valers unter Klaudius bis auf den Tod des Plätus.

Von ſeiner Geſchichte ſind die erſten fünf Bücher noch da, das fünfte aber nicht ganz. Dieſe Geſchichte fängt ſich mit dem Conſulate des Sergius Galba und T. Vinius an, und geht bis auf die Zeit der Unruhen nach dem Tode des Vitellius. Dieſe Geſchichte iſt ſein erſtes Werk, denn er bezieht ſich auf ſie in ſeinen Jahrbüchern. Tacitus iſt bey der möglichſten Kürze, die aber oft Dunkelheiten veranlaßt, männlich und erhaben. Kaum hat jemals ein Geſchichtſchreiber ſo viele Einſichten in die Staatskunſt bewieſen, als er. Plinius wählte ihn in der Schreibart zum Muſter,*) und der Kaiſer Tacitus, der zweyhundert Jahre nach dem Geſchichtſchreiber lebte, war ſtolz darauf, aus der Familie dieſes Mannes herzurühren. Er lies ihm Bilbſäulen in allen Bibliotheken errichten, und befahl, daß ſeine Werke jährlich zehnmal abgeſchrieben werden ſollten. Tacitus ſpürte den Triebfedern der Handlungen nach, die er erzehlt; und kannte das menſchliche Herz genau. Er verband mit dieſer Kenntniß die liebenswürdigſte Freymüthigkeit.**) Er ſchrieb

*) L. VII. ep. 12.

**) Die Ausgabe der Gronov von dieſem Schriftſteller, Lugd. B. 1731 iſt ſchön, beynahe aber ziehen wir diejenige vor, die der

ſchrieb das Leben ſolcher Fürſten, deren Wandel nicht unſträflich war, ohne etwas zu übertreiben, oder ihren Fehlern zu ſchmeicheln. Nach ſeinem eigenen Zeugniſſe iſt eine aufrichtige Geſchichte böſer Prinzen ſehr ſelten, denn ſo lange ſie leben, werden ſie gefürchtet, und wenn ſie geſtorben ſind, verläumdet.

Um den Anfang des zweyten Jahrhunderts ſchrieb unter dem **Trajan Lucius Annäus Florus** einen Auszug der römiſchen Geſchichte. Er beſteht aus vier Büchern, und geht von der Erbauung der Stadt Rom, bis auf die Verſchließung des Janustempels unter dem Auguſt. Es iſt aber dieſer Auszug mehr eine Lobrede auf das römiſche Volk, als eine Geſchichte, und man ſieht es aus dem poetiſchen Stil, in welchem Virgil zuweilen athmet, daß der Verfaſſer mehr Dichter als Hiſtoriker war. *)

Um den Anfang dieſes Jahrhunderts ſchrieb auch **Sueton**. Er verdiente von ſeinen Zeitgenoſſen, und von der Nachwelt geehrt zu werden. **Sueton** war Sekretär des **Trajans** und **Adrians**, er unterhielt die vertrauteſte Freundſchaft mit dem **Plinius**, der ihn in ſeinen Briefen mit Achtung nennt. Wir haben von ihm das **Leben von zwölf Kaiſern**. Er wußte, daß jede ſchmeichlende Lüge zum Lobe laſterhafter Fürſten ein Hochverrath an der Tugend und den Rechtſchafnen ſey, darum ſiegt die Wahrheit bey ihm über alle Abſichten. Er erzehlt eine ſchreckliche Grauſamkeit vom Auguſt, eine Geſchichte von dem niederträchtigen Geitze des Veſpaſians, und

der berühmte Herr D. Erneſti zu Leipzig 1752 veranſtaltet hat.

*) Johann Georg Gränius hat ihn herausgegeben 1703, und Ducker zu London 1722; vermehrt kam dieſe Ausgabe daſelbſt 1744. heraus.

und einem verabſcheuungswürdigen Mord, der auf Befehl des Titus vollzogen ward. Ferner ſchrieb er ein Buch von berühmten Sprachlehrern. Ein Buch von berühmten Lehrern der Redekunſt, wovon aber mit den Lebensbeſchreibungen der Dichter viel verlohren gegangen. Das Leben des Terenz iſt faſt ganz ſeine Arbeit, das vom Horaz, vom Juvenal, Lukan, und Perſius nicht ſo gewiß, am wenigſten aber wird man ihm wegen ſehr unterſchiedener Schreibart das Leben des ältern Plinius zueignen können. *)

Uebrigens iſt noch von ihm verlohren gegangen das Buch von den Spielen der Griechen, zween Bücher von den Schauſpielen und Ringſpielen der Römer, von dem Jahre der Römer; ein Buch von den Zeichen, deren ſich die Kunſtrichter in den Büchern bedienten, eine Vertheidigung der Politik des Cicero wider den Sprachlehrer Dydimus, von den eignen Namen und den Kleidern; von den Wörtern, die nichts Gutes bedeuten; von den römiſchen Gewohnheiten und Sitten; Geſchlechtsregiſter berühmter Römer; drey Bücher von den Königen; von der Anordnung der Aemter; acht Bücher von den Prätoren; von den Leibesmängeln, von vermiſchten Gegenſtänden.

Trogus Pompejus ſchrieb unter dem Auguſt in lateiniſcher Sprache eine allgemeine Geſchichte, die aber nicht auf unſere Zeiten gekommen iſt. Man ſagt, daß ſie mit den Merkmalen eines philoſophiſchen Geiſtes bezeichnet geweſen, und mit viel Beredſamkeit geſchrieben war. Man hat alſo Urſache ihren Verluſt zu beklagen. Trogus Pompejus war aus den narboneſiſchen Gallien gebürtig,

*) Die beſten Ausgaben dieſes Schriftſtellers ſind des Gräinius ſeine von 1703, des Burmanns, Amſterd. 1736, und des Herrn D. Erneſti 1748.

bürtig, und einige ſeiner nächſten Anverwandten begleiteten die erſten Würden in Rom.

Ums Jahr 160 machte Juſtin aus den vier und vierzig Büchern des Trogus einen Auszug. Von den Lebensumſtänden dieſes Mannes kann man nichts mit Gewißheit ſagen. Der Plan dem er in ſeinem Auszuge folgt, iſt der Plan des Trogus. Beyde folgen der Methode der Epiſoden, doch Juſtin übergeht die beträchtlichſten Dinge. Hiſtoriſche Richtigkeit findet man beym Juſtin nicht, es ſey nun, daß ſein Trogus nicht allezeit die beſten Quellen gehabt, oder ſie nicht gehörig gebraucht. *)

Vermöge der Zeitrechnung folgen nun die Scriptores Hiſtoriæ Auguſtæ, oder die ſechs ſogenannten **kleineren Geſchichtſchreiber der Kaiſerhiſtorie**, welche von **Hadrian** bis auf den **Karinus** Biographien der Kaiſer geliefert. **)

Der erſte iſt **Aelius Spartianus**. Er hat nach dem Jahre 291 gelebt, und Lebensbeſchreibungen aller Kaiſer vom **Julius Cäſar** bis auf ſeine Zeit geſchrieben. Auf uns iſt aber nur das **Leben des Adrian, Aelius Verus, Didius Julianus, Severus, Peſcennius Niger, Antonius Karakalla,** und des **Geta** gekommen, die er dem **Diocletian** zugeeignet hat.

Der zweyte iſt **Vulkatius Gallikanus**, ein römiſcher Senator. Er lebte im Anfang des vierten Jahrhunderts.

*) Vorzüglich empfehlen ſich die Ausgaben des Abrah. Gronov, Lugd. B. 1719. und des Herrn Prof. Fiſchers zu Leipzig. 1757. Eine lehrreiche Abhandlung vom Trogus und Juſtin, hat der Herr Prof. Gatterer in dem dritten B. der hiſtoriſchen Bibliothek geſetzt.

*) Sie ſind zuſammen herausgegeben worden cum integris notis If. Caſauboni, Claud. Salmaſii et Jani Grateri Lugd. B. 1761.

hunderts. Das Leben des **Avidius Klaſſius**, worinne er die Abſicht äuſſert, das Leben aller Kaiſer zu ſchreiben, iſt das einzige das auf unſere Tage gekommen. Einige Gelehrte halten den **Vulkatius**, **Spartianus** und **Lampridius** wider alle Wahrſcheinlichkeit für einen Mann *). Die Schreibart des Vulkatius iſt niedrig und gemein.

Trebellius Pollio lebte gleichfalls im Anfang des vierten Jahrhunderts. Man hat von ihm das **Leben der Valerianer**, wiewohl von dem Leben des Vaters dieſes Namens nur ein Stück; das **Leben der Galliner**, **der dreyſig Tyrannen**, und des **Klaudius**. An dieſem Geſchichtſchreiber rühmt man die Richtigkeit.

Flavius Vopiſcus von Syrakus. lebte nach dem Jahre 313 zu Rom, ſchrieb das Leben des **Aurelians**, **Tacitus**, **Florians**, des **Probus**, und übergab dies Werk dem **Celſus Rufus**. Später ſchrieb er **Biographien des Firmus**, des Saturnius, des **Proculus**, des **Bonoſus**, des **Varus**, **Numerianus** und **Karinus**. Man ſieht daraus, daß er geſonnen geweſen, die Geſchichte des **Apollonius** zu ſchreiben, von dem er mit groſem Lobe ſpricht.

Aelius Lampridius lieferte um das Jahr 324 das Leben des **Kommodus**, des **Antonius Diadumenus**, des **Heliogabals**, und des **Alexander Severus**, welche er den beyden **Konſtantinen** zueignete.

Julius Kapitolinus ein Zeitgenoſſe des vorhergehenden, überreichte dem Kaiſer **Diocletian** die Lebensbeſchreibung des **Antonin** und **Verus**; **des Malbinus**, **Makrinus**, der beyden **Maximinen**, der drey **Gordianen** widmete er dem **Conſtantin**. Auch ſchrieb er die Geſchichte des **Maximinus** und **Balbinus**. Seine übrigen Schriften ſind verlohren gegangen.

Dieſe

*) Fabric. Bibl. Lat. L. III.

Dieſe Kaiſerhiſtorie iſt mehr ein Sklelet, als ein würklicher hiſtoriſcher Körper, der von dem Geiſte der Begebenheiten belebt würde. Sie hat aber das Verdienſt der Nothwendigkeit. Denn alles was wir von dieſem Zeitraum wiſſen wollen, müſſen wir bey ihnen ſuchen.

In der Mitte des vierten Jahrhunderts machte **Sextus Rufus** einen kurzen **Auszug der römiſchen Geſchichte**, und ſchrieb ein Buch **von den Vierteln der Stadt Rom** *).

Unter dem Kaiſer **Conſtantin**, Conſtanz und Julian lebte **Eutropius**. Nach dem Tode des letzten Monarchen, machte er einen Auszug der römiſchen Geſchichte in zehn Büchern **von Erbauung der Stadt Rom** bis auf den Todt des **Devianus**. Und wir können zu ſeiner Empfehlung ſagen, daß er unter allen Auszügen, die wir von der römiſchen Geſchichte haben, der geſchickteſte ſey, das Leſen größerer Werke zu erſpahren. Sein Stil iſt flieſſend, und nie läſt er die Zeitrechnung und Folge der Begebenheiten aus den Augen **).

Sextus Aurelius Victor ſchrieb unter der Regierung des Conſtantin und des Julian **vom Urſprunge des römiſchen Volks**. **Voſſius** hält einen ſpätern Schriftſteller für den Verfaſſer desſelben. **Von berühmten Männern zu Rom**, welches wider alle Wahrſcheinlichkeit bald dem **Plinius**, bald dem **Sueton** zugeeignet wird, ferner **von den Kaiſern**, vom Auguſt bis auf

*) Der Titel des Auszugs heiſt: Breviarium de victoriis et provinciis populi Romani und von dem andern de regionibus. Jenes hat Haverkampf ſeinem Eutrop beydrucken laſſen, Lugd B. 1729 und dies findet ſich in *Grævii theſauro Antiquit. Rom. T. III. p. 25.*

**) Sigebert Haverkampf hat ihn herausgegeben, Lugd. B. 1729, und der Herr D. Gruner mit ſchönen und oft ganz neuen kritiſchen Anmerkungen zu Coburg 1752.

auf das zehnte Conſulat des Conſtanz. **Einen Auszug von den Leben und Sitten der römiſchen Kaiſer bis auf den Theodoſius.** Man muß ſich ſchon viel von der römiſchen Geſchichte bekannt gemacht haben, wenn man ihn verſtehen will. In ſeinem Buche von berühmten Männern ſchildert er mehr ihre Charaktere, als er ihr Leben beſchreibt *).

Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts bereicherte **Ammianus Marcellinus** die gelehrte Welt mit ſeiner römiſchen Kaiſerhiſtorie. Er diente unter verſchiednen Kaiſern zu Felde, und war in der Schlacht, in welcher Julian das Leben verlohr gegenwärtig

Nachdem er die Kriegsdienſte verlaſſen hatte, fieng er an das erſtgedachte Werk zubearbeiten; dieſe Geſchichte fängt vom Tode des Domitian an, wo Sueton und Tacitus die ihrige geendiget hatten. Von ein und dreyſig Büchern aber ſind nicht mehr als die letzten achtzehn vorhanden. Nicht der Stil, ſondern die Redlichkeit und die Wahrheitsliebe des Verfaſſers machen dieſe Geſchichte den Kennern ſchäzbar.

Der Untergang des Abendländiſchen Kaiſerthums, der unter den Söhnen des **Theodoſius** erfolgte, zog auch den Untergang der Künſte und Wiſſenſchaften in Italien nach ſich, deſſen ſich die Barbaren bemächtigten. Nach dem **Severinus Boetius** und dem **Marcus Aurelius Kaſſiodorus** ward die Geſchichtkunde, ſo wie alle ſchöne Wiſſenſchaften, ein Raub der Mönche, die kein Genie und keinen Geſchmack, aber um ſoviel mehr Leidenſchaften und Vorurtheile hatten. **Boetius** ſchrieb ſein **Buch von dem Troſte, den uns die Philoſophie gewehrt** im Kerker, wohin er wegen der Unterhandlung mit dem Kaiſer Conſtantin, eingeſpert worden.

Kaſſio-

*) Die Ausgabe des Sam. Pitſch. Traj. ad Rhen. 1696. Joh. Arzen. Amſtel. 1733 und des Herrn D. Gruner zu Coburg 1757 ſind ſehr brauchbar.

Kaſſiodorus gebohren im Jahr 470 gelangte unter den Gothiſchen Königen zu den anſehnlichſten Staatsbedienungen, legte ſie aber im Jahre 539 nieder, und begab ſich ins Kloſter, wo er bis an ſein Ende, welches bey einem Alter beynahe von hundert Jahren erfolgte, ſich den Wiſſenſchaften widmete. Wir haben von ihm einen **Auszug der Kirchenhiſtorie**, eine **Chronik von Adam** bis zum **Jahre 519**, und **eine Sammlung von Staatsbriefen.**

Seine Arbeiten haben zwar das Gepräge des Jahrhunderts in dem ſie geſchrieben ſind, ſie haben aber doch noch etwas von den Geſchmack der alten Lateiner, der von da an vollkommnen unbekannt ward *).

Ihre Philoſophie.

Die Römer, welche nach dem lehrenden Beyſpiele der Griechen ſich zu Dichtern, Rednern und Geſchichtſchreibern gebildet hatten, bildeten ſich auch nach dieſem Beyſpiele zu Philoſophen.

Verſteht man unter dem Namen der Philoſophen Leute, welche die Gabe beſitzen andere aufzuklären, ſo iſt Rom nie ohne Philoſophen geweſen, und **Numa** verdient inſonderheit dieſe ehrwürdige Benennung. Denkt man ſich aber einen Mann, der nach Syſtemen ſchließt, ſo hat Rom erſt in ſpätern Zeiten Philoſophen gehabt, und zwar nur Kopien von griechiſchen Originalen. Die Römer glaubten, daß Griechenland, und hauptſächlich Athen durch die Philoſophie ſeine Freyheit verlohren habe, das war dem römiſchen Senat bey den Entwürfen, die er ſich gemacht hatte, und die er durch die Waffen würklich ausführte, ein hinreichender Grund, die griechiſche Philoſophie in ſeinem Staate zu verbieten. Kopf und Herz hatten keine andere Schule, als die Handlungsweiſen der Vorfahrer

*) Joh. Garetius hat ſie herausgegeben, Rouen. 1679.

rer. Nur erſt gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt kamen einige Philoſophen in Staats-Angelegenheiten nach Rom. Dieſe erwarben allgemeine Achtung, und beſonders die jungen Römer ſuchten ihre Belehrung. Allein **Kato der Aeltere** befurchte von dieſem angenommenen Hange zur Philoſophie der Römer, ihre kriegeriſchen Talente möchten mit dem Fortgang deſſelben nicht beſtehn. Er bracht es alſo durch ſein Anſehn dahin, daß gedachte Philoſophen nach Athen geſchickt wurden. Ihre Entfernung aber kounte die Neigung zur Philoſophie, die ſie erweckt hatten, nicht vertilgen; und da ſie Schüler zurück ließen, ſo ward vom Senat, aus eben den Gründen, die **Kato** wider die griechiſchen Weltweiſen angeführt hatte, dem Prätor befohlen keine Philoſophen zu dulden. Doch dieſe Verfügungen waren vergeblich. Die Heftigkeit des Verlangens ſie zu verbreiten ſtieg mit der Schärfe des Verbotes; und da einige von ihren Schülern die Söhne der angeſehnſten Römer waren, und wichtige Staatsbedienungen erhielten, ſo bedienten ſie ſich der Gelegenheit, die Liebe zur Philoſophie zu unterſtützen. Hiezu kam endlich der perſönliche Umgang, den die römiſchen Generale in den Provinzen mit den griechiſchen Weltweiſen hatten, und die Bekanntſchaft mit den vortreflichſten Schriftſtellern, die ſie unterrichteten, und vergnügten. Beſonders legten ſich die römiſchen Rechtsgelehrten, unter welchen **Q. Tubero**, und **Q. Mucius Scävola** geweſen, auf die ſtoiſche Philoſophie, weil ſie von den Pflichten des Menſchen, auf welche ſich die ganze römiſche Rechtsgelehrheit gründet, mit größerem Nachdruck, als andere Sekten handelte. Doch Niemand beförderte die Aufnahme der Philoſophie mehr als **Lukul** *), der in dem mithridatiſchen Kriege mit den Weltweiſen der Griechen

*) Plutarch in Lucullo. Cicero de orat. L I.

chen bekannt geworden: Er empfand die feurigſte Neigung gegen die alte Akademie, deſſen Haupt damals **Antiochus Aſkalonita** war. Dieſer Philoſophie ſuchte **Lukul** auf alle Art in Rom einen Eingang zu verſchaffen. Nicht nur ſtudirte er ſie beſtändig ſo gar unter dem Geräuſche der Waffen, er trachtete auch ihre Lehren bey jeder Gelegenheit andern mitzutheilen. Zu dem Ende verſchafte er ſich die beſten Philoſophiſchen Bücher, legte Schulen an, und nahm die gelehrten Griechen die aus ihrem zerſtörten Vaterlande flohen, und zu Rom Schuz ſuchten, mit der Erkenntlichkeit eines Mannes auf, der ihnen ſeine ganze Glückſeligkeit zu danken hatte. Sein Beyſpiel reizte, die griechiſchen Weltweiſen fanden in Rom ihr zweytes Vaterland, von denen ein jeder für ſeine Sekte Anhänger warb. Es iſt merkwürdig, und verdient geſagt zu werden, daß unter allen Römern keiner der Erfinder eines neuen philoſophiſchen Syſtems iſt. **Arceſylaus** und **Karneades** ſuchten die Syſteme der Philoſophen durch ausgeſuchte Zweifel zu erſchüttern: und dieſe Art zu philoſophiren empfahl ſich den Römern ungemein: ſie konnten in derſelben ihren Wiz zeigen. Die **Akademiſchen Streitfragen** des **Cicero** ſind ein Beweiß, daß die größten Männer ein Vergnügen daran fanden.

Auch müſſen wir anmerken, daß die Philoſophen in Rom nicht wie in Griechenland einen beſondern Stand ausmachten, oder Schulen hielten, ſondern daß ſie in den wichtigſten Aemtern ihre Kenntniſſe anwendeten. Die Zahl der Pythagoreer war zur Zeit der freyen Republik die kleineſte, da ſich dieſe Philoſophie viel mit der Religion beſchäftigte, ſo konnte ſie bey einem ſo kriegeriſchen Volke nicht allgemeinen Beyfall erhalten. Es iſt wahrſcheinlich, daß **Ennius** nach 3745 von den Lehren des Pythagoras Gebrauch gemacht: der wärmſte Partheigänger dieſer Sekte aber war **Publius Nigidius**, mit dem Zunahmen **Figulus**, der nach 3876 gelebt. Man weis auſſer

auſſer dieſem berühmten Mann, welchen **Gellius** *) mit Achtung nennet, ſonſt keinen Römer, der mit Nachdruck an der Aufnahme der pythagoriſchen Philoſophie gearbeitet hätte. Die letzten Pythagoreer waren auch ſchon bereits vor dreyhundert Jahren geſtorben, und hatten die Geheimniſſe ihres Lehrers, ſo zu ſagen, mit ins Grab genommen.

Niemand wollte ſich die Mühe nehmen, ſie in der gelehrten Aſche aufzuſuchen; und was von dieſer Schule nützliches bekannt geworden, das hatten ſich die akademiſchen Philoſophen auf eine ſchlaue Art eigen gemacht. Dieſe hatten in der Periode die meiſten Anhänger. **Brutus**, der alle ſokratiſche Schulen der Griechen durchgegangen war, blieb in der akademiſchen, und bey den dringendſten Staatsgeſchäften ſchrieb er philoſophiſche Bücher in dem Geſchmack dieſer Schule **). Beſonders machte ſich **M. Terentius Varro** um dieſelbe nach 3867 verdient ***); in ſeinem Buche von der Landwirthſchaft ſind Spuren von dieſer Philoſophie; zu ihm gehört noch **Piſo**, von dem **Cicero** ſagt, daß er den **Antiochus** zu Athen gehört, und die peripatetiſche Philoſophie mit der akademiſchen vereinigt habe ****). An der Spize der Anhänger der mitlern, und neuern akademiſchen Sekte ſteht **Cicero**. Er hörte den Akademiker **Lariſſeus**, den **Phäder** einen Epikureer, **den Poſidonius**, und las die philoſophiſchen Schriften der Griechen. Aber mehr aus der Welt als aus der Schule holte **Cicero** ſeine Kenntniß des menſchlichen Herzens, und ſchrieb ſie mit der ihm eigenen

*) Gellius X, II. XI. II. XIX, 14.

**) Plutarch in Bruto. Cicero in Bruto.

***) Gellius III, 10: er ſezt aber vielleicht die Zahl ſeiner Schriften ſo hoch an.

****) de finibus. V. I.

genen Freymüthigkeit. Seine Quæſtiones Academicæ, ſein Buch de finibus bonorum ſind nicht ganz. Seine Quæſtiones tuſculanæ, ſein Buch de natura deorum, de amicitia, de ſenectute, de officiis ſind zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, hier mehr davon zu ſagen. Wer ſeine Schriften lieſt, wird bald ſehen, daß **Cicero**, der in den philoſophiſchen Grundſätzen nichts gewiſſes fand, eigentlich ein philoſophiſcher **Synkretiſt** geweſen. Er hat kein eigenes Syſtem, oder ſogenannte **Schoosmeinungen.**

In ſeinen moraliſchen Schriften folgt er der Lehre der Stoiker. Oft aber hat er die Moral, die er in ſeinen Schriften mit ſo vieler Beredſamkeit predigt, ſehr wenig ausgeübt; wie kroch Cicero nicht um den Cäſar, als er ſiegte, und wie mißhandelte er ihn nicht nach ſeinem Tode? — Wie erhub er nicht die Mörder des Dictators? — Der Eingang der Rede für den **Dezotarus**, und der Schluß der zweyten **philoſophiſchen Rede**, machen einen ſo großen Kontraſt, daß man auf den gauklenden Redner, und Philoſophen ſchlechterdings unwillig werden müßte, wenn uns nicht die geheime Geſchichte des menſchlichen Herzens lehrete, daß unſere Tugenden grade ſo lang dauren, als ſie nicht von heftigen Leidenſchaften beſtritten werden. Wie die zarte Blüthe fruchttragender Bäume bey dem rauhen Nordwind Saft und Farbe verlieret.

Die **ſtoiſche Sekte** hatte auſſer den Rechtsgelehrten keine ſtärkere Stütze, als den **Kato von Utika.** Schon in ſeiner Kindheit, ſogar bey dem Spielen ließ er einen unbiegſamen Geiſt blicken. Er gehorchte ſeinen Lehrern, er forſchte aber immer nach den Gründen des Gehorſams, den ſie ihm abfoderten. Was er faßte, das behielt er; er faßte aber, was er lernen ſollte, ungemein langſam. Aus dieſer Gemüthsart ſah man zum voraus, wie er ſich

im Staate betragen würde. Seine Seele hatte eine Richtung zur Tugend, beſonders zur ſtrengen Gerechtigkeit. Seinen Körper härtete er gegen Froſt und Hitze durch die beſchwerlichſten Uebungen ab. Er nahm einen ſtoiſchen Weltweiſen zu ſich ins Haus, und legte ſich inſonderheit auf die Sittenlehre, und Staatskunſt. Die Tugend dieſes großen Mannes, welchen nur die **Grazie** fehlte, und die, wie **Montesquieu** ſagt, oft mehr Trotz geweſen, wurde von der größten Standhaftigkeit begleitet, die ſich jemals im Unglücke, und unter einem Heere von Hinderniſſen gezeigt hat. Stets blieb er unbiegſam, und ſtörriſch durch ſeine Gemüthsart, und philoſophiſche Grundſätze. Die ganze Welt war überwunden, ſagt **Horaz**, nur nicht der ſtolze Sinn des Kato.

Die epikureiſche Philoſophie, ſo ſehr ſie auch vom Cicero gehaſſet worden, fand nicht wenig Anhänger in Rom. **Vellejus Trebatius**, **Piſo**, **Panſa**, und andere aufgeklärte Männer, fanden den Epikur ſo abſcheulich nicht, als ihn die Stoiker und Akademiker geſchildert hatten: ſie fanden ſogar ſeine Gärten angenehmlich.*) Inſonderheit pflichteten **Pomponius Attikus**, deſſen Leben **Kornelius Nepos** beſchrieben hat, und welchen **Cicero** ſo viel rühmt, dieſem Lehrgebäude bey. **Lukrez** ſchrieb ein Gedicht zu ihrem Lobe.

Unter der Regierung des Auguſts lebte die pythagoriſche Philoſophie wieder auf. **Anaxilaus Lariſſäus** bekannte ſich zu derſelben, und folgte der Natur bis in ihre Dunkelheit.**) **Q. Sextius**, ein in der römiſchen Geſchichte ſehr berühmter Mann, verband ſie mit der Stoiſchen. Wir haben noch einige von ſeinen Schriften.

*) Gaſſendus de vita et morib. Epicuri. L. I. c. 6.

**) Plinius L. XIX. 1. XXVIII. 11. XXXV. 15.

Sotion Alexandrinus, der Lehrer des **Seneka**, war ein eifriger Pythagoreer. *) Unter dem Nero ſuchte **Moderatus**, von Gades gebürtig, dieſe Philoſophie aus den zerſtreuten Blättern der Alten wieder auf, und erklärte ſie, da man ſie ſchon verlernet hatte, in eilf Büchern. **) Die Philoſophen der Alexandriniſchen Schule, **Origenes**, **Porphyrius**, **Jamblichus** ſagen viel zum Lobe dieſes Mannes. Auch andere beſtrebten ſich um dieſe Zeit, die Lehren der Pythagoriſchen Sekte zu verbreiten. Vor allen **Apollonius**. Er wandte alle Kräfte an, ſowohl die Lehren des Pythagoras wieder einzuführen, als auch dem Pythagoras ſelbſt im Leben ähnlich zu werden. Doch die Geſchichte dieſes Weltweiſen, welche **Philoſtratus** hinterlaſſen hat, iſt viel zu fabelhaft, Gebrauch von ihr zu machen. **Apollonius** war, wie ſcharfſichtige Kenner der Geſchichte ſagen, ein Betrüger, der ſeine Zeitgenoſſene durch magiſche Künſte hintergieng. Sein zum Fanatiſmus geneigtes Temperament führte ihn in die Schule der Prieſter, wo er zu frommen Teuſchungen den nöthigen Unterricht erhielt; er mochte etwas von der Arzneykunſt gelernet haben, durch welche er in den aſiatiſchen Ländern, in denen ſich wenig geſchickte Aerzte befanden, die Verehrung des Pöbels erwarb. Zu dieſem Ziele äfte er auch dem Pythagoras nach, von dem man glaubte, er wäre der weiſeſte unter allen Erdenſöhnen geweſen. Die ſchwache Seite des Pöbels noch mehr zu reizen, beſuchte er die heiligen Oerter, und gieng auf das vertrauteſte mit den Prieſtern um. Die Magie zu lernen, reiſete er in Begleitung gewiſſer Schüler, die er zu ſeinen Abſichten zubereitet hatte, nach dem Orient. Wider die Gewohnheit der Pythagoreer hat er viele Schriften verfertigt, die

ſich

*) Bruker Hiſt. Crit. Phil. §. II. p. 92.

**) Porphyr. in vit. Pyth. 48.

ſich aber nicht erhalten haben. *) **Nikomachus** iſt der lezte pythagoriſche Weltweiſe, von dem wir wiſſen, daß er unter der Regierung der Kaiſer, und wie man vermuthet, zwiſchen den Zeiten des **Auguſts**, und der **Antoninen** die Römer in den Lehren dieſer Sekte unterrichtet. Zween Schriften von ihm, eine Einleitung in die Arithmetik, und ein Enchiridion harmonicum, nach den Grundſätzen des Pythagoras, haben ſein Andenken erhalten. **) **Thraſillus**, ein Lehrer der Platoniſchen Philoſophie, empfahl ſich und ſeine Schule durch ſeine Aſtronomiſche Kenntniſſe dem **Tiber**. Alles, was er ſagte, ſchien dem Kaiſer ein Orakelſpruch. Er war einer ſeiner vertrauteſten Freunde. †) Zu den Verehrern dieſer Sekte gehört **Theon von Smyrna**, **Alcinous**, den man in den Anfang des zweyten Jahrhunderts der Chriſtlichen Zeitrechnung ſezt, und **Favorinus**, deſſen Leben **Philoſtratus** beſchrieben hat, der ihn zum Zwitter macht. Er lebte unter der Regierung des **Trajans**, und **Adrians**, bildete viele Schüler, und machte ſich durch Schriften bekannt, die von den Alten angeführt werden. Zur Zeit des Antonius Pius lehrte dieſe Philoſophie **Kaluius Taurus**, von deſſen Art zu philoſophiren **Aulus Gellius** weitläufiger ſpricht. ††) In eben dieſes Zeitalter gehört **Lucius Apulejus**, ein auch in der Beredſamkeit ſehr berühmter Mann, von Madaura, einer römiſchen Kolonie in Afrika, gebürtig.

Unter dem **Aurelius Antonius** zeichnete ſich unter den Platonikern **Attikus** aus. ***) Man vermuthet, daß

*) Bruker. Hiſt. Cr. Phil. P. II. p. 98. ſeqq.

**) Fabricius Bibl. Gr. T. I.

†) Tacitus Ann. VI. 20. ††) L. I. 26.

***) Wie aus den Fragmenten erhellet, die bey dem Euſebius anzutreffen ſind. Præpar. Evang. XV. c. 4.

daß auch um dieſe Zeit Numeinus aus Syrien bey dieſer Sekte in großen Anſehen ſtand; und von dem Origenes behauptet man, daß er viele Dinge beſſer abgehandelt, als Plato ſelbſt. *) Noch verdienen aus der platoniſchen Schule **Plutarch** und **Galen** genannt zu werden.

Von dem Leben dieſer berühmten Männer, und ihren Schriften haben wir an einem andern Orte gehandelt; wir erwehnen hier des Plutarchs nur darum, weil er in Rom die platoniſche Philoſophie gelehret, und in ſeinen Schriften beſondere Merkmale derſelben hinterlaſſen. **) **Galen** hat unter der Regierung des **M. Aurelius Antonius** und **Lucius Verus** in Rom gelebt, und philoſophiſche Schriften nach den platoniſchen Grundſätzen geſchrieben, die aber verlohren gegangen.

Cäſar und **Auguſt** ſchäzten die peripatetiſche Sekte; da aber alle Künſte und Wiſſenſchaften unter dem **Kaligula** und **Klaudius** unterdruckt worden, ſo hatte auch die peripatetiſche Philoſophie dieſes Schickſal. Doch unter dem **Nero** erhielt ſie von neuem Unterſtützung; die Mutter des Nero berief viele Peripatetiker zu ſeiner Erziehung, welche das Jahrhundert berühmt machten; zu dieſen gehören **Soſigenes**, **Boethus**, **Sidonius**, **Athenäus**, und **Alexander Aegeus**.

Die **ciniſche Sekte** machte ihr Glück in Rom ſehr ſchlecht; unter den Conſuln, wie unter den Kaiſern iſt ſie verachtet worden: und die weiſeſten Männer wünſchten, daß ſie ganz vertilgt werden möchte. †) Unter dem Auguſt

*) Origenes c' Celſum, L. V. p. 258.

**) In dem Leben des Demoſthenes.

†) Cicero de offic. L. I.

guſt beförderte die ſtoiſche Philoſophie **Athenodorus**, der durch ſeine Gelehrſamkeit, und durch ſeine einnehmenden Sitten die Gunſt des Monarchen erwarb. *)

Unter dem **Nero** lehrte ſie **Kornutus** oder **Phornutus**; ſeine Schüler waren **Perſius** und **Lukan**; und unter dem **Veſpaſianus** lehrte ſie **Kajus Muſonius Rufus**. Viel Ehre machte ihr **Seneka**. Nero entfernte dieſen ſeinen alten Lehrer vom Hofe, welcher ihm freywillig ſein ganzes Vermögen, das ſich auf mehr denn fünf und ſiebenzig hundert tauſend Thaler belief, darbot. Nero beſchloß den Tod dieſes Weiſen unter dem Vorwand, daß er einer Verſchwörung wider ihn beygetreten wäre. Seneka hörte ſein Todesurtheil gelaſſen, erinnerte ſeine Freunde, da ihm nicht erlaubt ward, ſich gegen ſie durch ein Teſtament dankbar zu erweiſen, an das Beyſpiel ſeines Lebens, umarmte ſeine Gemahlin, die mit ihm zu ſterben wünſchte, und ließ ſich die Adern öfnen. Da er merkte, daß er durch dieſes Mittel nicht ſo bald ſterben würde, nahm er einen Gifttrank; und als auch dieſer nicht ſtark genug wirkte, ließ er ſich in ein warmes Bad bringen, wo ihn der Dampf erſtickte. **) Von ſeinen Schriften haben wir **drey Bücher vom Zorne**, ein **Schreiben an ſeine Mutter Heluia**, da er verwieſen war, **eines an den Polyb bey dem Tode ſeines Bruders**, und eines an die **Martia**, die ihren Sohn verlohren hatte; ein **Buch von der Vorſehung**, woran am Ende etwas zu fehlen ſcheint; **Gedanken von der Gemüthsruhe; von der Standhaftigkeit eines Weiſen**. Von der **Gnade** haben wir das erſte Buch, und einen Theil des zweyten, von der **kur-**

zen

*) Zoſimus. I. 6.

**) Tacitus. Ann. XV. 62.

zen **Dauer des Lebens** an den **Paullinus**; von einem **glücklichen Leben**; von der **Ruhe**, worinn die Frage unterſucht wird, ob ein **Weiſer ſich den Geſchäften der Republik entziehen dürfe**; von den **Wohlthaten** ſieben Bücher; hundert und vier und zwanzig **Briefe an den Lucilius** einen Prokurator von Sicilien; eine Satyre **auf den Klaudius**, und ſieben **Bücher phyſiſcher Fragen**, die am wenigſten geſchätzt wurden.

So nöthig auch die Phyſik zu kriegeriſchen Abſichten iſt, ſo wenig iſt ſie doch nach dem Geſchmack der Römer geweſen.

Zu den Zeiten des Nero lebte auch **Dio** ein Sophiſt. Er fand keinen Beyfall in Rom, und reiſte daher nach Egypten. Glücklicher war ſein Zeitgenoße **Euphrates**, deſſen **Plinius** auf eine rühmliche Art gedenket *). Wie ſehr aber erweckt nicht **Epiktet** unſere Bewunderung. Von ihm mag der Spötter der Tugend lernen, welcher hohen Vervolkommung Herz und Verſtand fähig ſind. Doch ſo ein Mann war nicht nach dem Geſchmack des **Domitian**; er entfernte ihn von Rom, denn der Contraſt zwiſchen ihren Charakter war auch gar zu abſtehend. **Epiktet** fand in der Welt dem großen Vaterlande der Gelehrten, auch aller Orten das ſeinige, und ſeine Glückſeligkeit. Er hat Schüler gebildet, die ihm Ehre machen, worunter **Arrian** gehört; dieſer ward der **junge Xenophon** genannt, weil er nach dem Beyſpiel dieſes Philoſophen alles aufgezeichnet, was er von ſeinem Lehrer gehöret hat. Durch ihn haben wir vier Bücher **Diſſertationen des Epiktets**, und einen **kleinen Abris** von ſeiner ganzen Philoſophie erhalten.

Sextus

*) L. I. ep. 10.

Sextus ein Schüler des Herodots war der Lehrer des vortreflichen Antonins.

Dieſer Kaiſer war ein theoretiſcher und praktiſcher Stoiker. Die Theorie der ſtoiſchen Weltweisheit iſt der Inhalt der Selbſtgeſpräche. Sein Wandel aber bewieß*), daß dieſe Lehren auch bis in ſein Herz gedrungen waren.

Weil die Philoſophie des Epikur die Bande der Freundſchaft feſter knüpfte, den Genuß des Lebens lehrte, und überhaupt unter allen Sekten ſich mit den natürlichen Neigungen des Menſchen am beſten vertrug, ſo erhielt ſie ſich auch lange nach dem Tode ihres Stifters, und ward von den Römern ſehr geſchätzt.

Celſus war ein Epikurer, und ſchrieb von der Kunſt glücklich zu leben. Ein andres Buch wider die Magier. Das wider die Chriſten iſt verlohren gegangen. Cajus Plinius Secundus, und Lucian der Spötter, auch gewiſſermaßen Diogenes Laertius, hiengen gleichfals dieſem Lehrgebäude an, wiewohl der letztere mehr ein philoſophiſcher Synkretiſt geweſen.

Den ſchlechteſten Fortgang hatte in Rom die pyrrhoniſche Sekte; denn außerdem, daß ſie die Sekte der Akademiker verfolgte, und keine Lehrer von Kredit hatte, ſo machte ſie ſich durch die Gleichgültigkeit, die ſie in die Moral einführte, ſehr verhaßt. Die Geſchichte erwehnt nur des Aſtronomen Klaudius Ptolomäus, und des Sextus Empyrikus.

*) Gellius XV. II. Sueton. in Domit. c. 10.

Ihre Mathematik.

So ſcharfſichtig auch der Geiſt der Römer war, ſo waren doch die ſpekulativiſchen Wiſſenſchaften niemals die Stärke der römiſchen Gelehrten; wenigſtens haben ſie es in demſelben niemals ſo weit gebracht, als ihre Lehrmeiſter die Griechen, und als nachmals andere Völker in denſelben fortgeſchritten ſind. Virgil geſteht es in ſeiner Aeneis *), beſonders aber, daß ſie in der **Mathematik** keinen beträchtlichen Fortgang gemacht. Gewiß iſt es, daß wir ihnen keine mathematiſche Erfindungen zu danken haben.

Von der **Geometrie** hatte man zur Zeit des **Cicero** keine hohe Meinung; Cicero nennt den großen **Archimedes** humilem homunculum **).

Selbſt in dem für die Künſte und Wiſſenſchaften ſo glorreichen Jahrhundert des Auguſts iſt wenig in der Mathematik geleiſtet worden. **Geminus** ſoll vor dem Cicero **Anfangsgründe der Aſtronomie** geſchrieben haben, welche unter dem Titel *Iſagogicum Aſtrologiæ* erſchienen, die Kritiker ſind aber ſowohl hierüber als wegen der Zeit ſeiner Exiſtenz nicht einig ***).

Kajus Julius Higinus, ein Spanier von Geburth, und Freygelaſſener des Auguſts ſchrieb ein Poeticum aſtronomicum, wenigſtens wird es ihm zugeeignet. Man

*) L. VI. v. 847-850.

**) Tuſc. p. 64. * Mandoſii Bibliotheca romana.

***) Seine Schriften ſtehn unter den Auctoribus Mythograph. latinis, welche Auguſtin von Stävern herausgegeben hat, Amſteld. 1742.

Man findet aber darinne weiter nichts, als Nachrichten von den Namen, den Figuren der Sternbilder und von den dahin abzielenden Fabeln der alten griechiſchen Dichter, alles dieſes iſt in einer ſo eckelhaften Schreibart vorgetragen, daß man ſich mit vieler Geduld rüſten muß, wenn man von ſeinem Berufe genöthiget wird es durchzuleſen. Indeſſen ward er doch zu ſeiner Belohnung zum Bibliothekar des Auguſts ernannt *). Wodurch hat man nicht alles ſein Glück in der Welt gemacht! Die Güte ſeines Herzens muß ihn unter die Zahl der Freunde des Ovids gebracht haben, von ſeinen Kenntniſſen iſt es nicht zu vermuthen.

Manilius hat ein **aſtronomiſches Gedicht** geſchrieben, wovon ich ſchon geſprochen habe, da ich von den römiſchen Dichtern handelte. Er wird von den meiſten unter die Schriftſteller der Regierung des **Auguſts** gerechnet; andre aber behaupten, daß er erſt unter der Regierung des älteren **Theodoſius** gelebt habe **).

Es findet ſich in dieſem Gedichte nichts, das nicht die Griechen ſchon längſt vorher geſagt hätten. Selbſt **Skaliger**, der doch den **Manilius** in Abſicht auf die Dichtkunſt ſo ſehr bewundert, findet ſich genöthigt zu geſtehen, daß er durch ſeine **Vertheidigung des aſtrologiſchen Schickſals** lächerlich werde ***).

Vitruvius Pollio hingegen, der vor 3940. gelebt hat, hat größere Beweiſe von ſeinen mathematiſchen Kenntnißen gegeben. Ihm hat Rom einen großen Theil

 ſeiner

*) Oldoin Athenæum Romanorum pag. 120.

**) Konig Bibliotheca vetus.

***) Voſſius de Poetis latin. p. 36. Fabricii Bibliotheca lat. L. I. c. 18. §. I. not. 6.

ſeiner Verſchönerung zu danken. Er hatte die Aufſicht über die öffentlichen Gebäude und ſchrieb auf Befehl des Auguſts zehn **Bücher von der Baukunſt**. Das erſte Buch handelt von dem, was zur **Baukunſt erfordert wird** überhaupt, das zweyte von den **Baumaterialien**; das dritte von der **Aufführung der Tempel**; das vierte von der **doriſchen, korinthiſchen, toſkaniſchen, und joniſchen Säulenordnung**; das fünfte von den **öffentlichen Gebäuden**; das ſechſte von **Privathäuſern in der Stadt, und auf dem Lande**; das ſiebende von **den Verzierungen**; das achte von **Waſſerleitungen**; das neunte **von den Sonnenuhren**; und das zehnte **von der Mechanik**. Die Riſſe, die er jedem Buche am Ende beygefügt hatte, ſind verlohren gegangen. Verſchiedene Gelehrte haben dieſes Werk durch ihre Anmerkungen, und Erläuterungen nützlicher zu machen geſucht: Indeſſen hat es viele Fehler, und **Vitruv** hat weiter nichts gethan, als daß er die Lehren und Erfindungen der Griechen abgeſchrieben *).

Man hat auch die **römiſche Säulenordnung** unter die Erfindungen dieſes Mathematikers geſetzt. Doch giebt er ſich ſelbſt nicht im geringſten für den Erfinder derſelben aus, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß ſie lange vor den Zeiten des Auguſts bey den Römern Mode geweſen. Ueber das iſt die römiſche Säulenordnung eine ſehr wenig merkwürdige Erfindung, da ſie aus den griechiſchen Säulenordnungen, inſonderheit aus der **joniſchen** und **korinthiſchen** zuſammen geſetzt iſt **).

Die

*) So urtheilen davon Leo Albertus und Caſpar Barth, Voſſius de Scient. Mathem. c. 48. §. 10. p. 292. Morhoff. Polyhiſt. T. I. L. IV. c. 11. n. 17. p. 871.

**) Chr. Wolf. Element. Architect. civil. §. 138.

Die Griechen ſelbſt, die ſich zur Zeit des Auguſts auf die Mathematik legten, haben keine wichtige Erfindungen hervorgebracht. Ueberhaupt wird man unter den vielen Mathematikern dieſer Zeiten kaum einen finden, der die theoretiſchen Theile der Mathematik in Schriften vorgetragen, und erläutert hätte *). Sterndeuter, Nativitätſteller, Wahrſager führten nicht ſelten den Namen der Mathematik. Unter die Klaſſe dieſer Gauckler gehört **Theogenes**, den **Auguſt** zu Apollonia beſuchte **), ferner **Skribonius**, welcher dem Tiber in ſeiner Jugend die Oberherrſchaft über die Römer ſoll prophezeihet haben ***), und **Thraſillus**, den Tiber ſeines täglichen Umgangs würdigte †), als er ſich auf Befehl des Auguſts in Rhodus aufhielt. Die Mathematiker, die zuerſt von **Tiber** und **Vitellius**, nachher durch einen Befehl der in dem *Codex Theodoſianus* ††) und durch einen andern, der in dem *Codex Juſtinianus* †††) ſteht, von Rom verbannt worden, waren Sterndeuter, und Nativitätenſteller.

Ihre Rechtsgelehrſamkeit.

Ob gleich **Cicero** der Rechtsgelahrheit den zweyten Platz nach der Beredſamkeit anweiſet *†), ſo iſt ſie doch in Rom andern Wiſſenſchaften vorgezogen worden. Sie

 war

*) Voſſius de Scient. Mathem. cap. 10. 15. 16. 22. 26. 27. 32. 36. 37. 40. 49.

**) Sueton in Aug. c. 49.

***) Sueton. in Tiber. c. 14.

†) Idem L. c.

††) Idem L. c. c. 36. in Vetellio c. 14.

†††) Cod. Theodoſ. L. IX. Tit. 16. et Cod. Juſt. L. X. Tit. 18.

*†) De clariſſ. Orat. c. 41.

war das Studium der vornehmen Römer, und es ward einem Patricier zur Schande gerechnet, wenn er ſie nicht gründlich verſtand *). Man hielt ſie für ſo ehrwürdig, daß man glaubte, ein gemeiner Bürger dürfte ſich nicht mit ihr beſchäftigen. Nachdem aber **Kornukanius** aus dem plebeiſchen Stande **Pontifex** geworden, ſo ward die Jurisprudenz eine Wiſſenſchaft für jeden Römer. Verſchiedene wichtige Männer **Mucius Sceuola, Kajus Aquilius Gallus, Lucius Lucilius Balbus, Quinktus Kornelius Maximus**, und inſonderheit **Servius Sulpitius** beſchäftigten ſich mit derſelben, und theilten ihre Kenntniße ihren Nebenbürgern mit.

Unter der Regierung des **Auguſt** erhielt die römiſche Rechtsgelahrheit ein viel unbeſchränkteres Anſehen. Zwar hatten die Rechtsgelehrten ſchon vor derſelben die Vollmacht in Rechtsſachen ihre Meinung zu eröfnen, doch ihre Ausſprüche entſcheiden nicht. **Cicero** verſichert, daß ſie durch die Geſchicklichkeit der Redner oft entkräftet wurden **). Auguſt befahl nach dem Zeugniß des **Pomponius** ***) und des Kaiſer Juſtinian †), daß die Machtſprüche einer gewiſſen Zahl von Rechtsgelehrten jeder Gerichtsſache den Ausſchlag geben ſollten ††). Der ſchlaue Monarch hatte hier die Abſicht die alten Geſetze, die er öffentlich nicht abſchaffen dürfte, dadurch zu ſchwächen, und die Rechtsgelehrten zu vermögen dieſelben ſeinen Entwürfen gemäs einzurichten †††). **Tacitus** ſagt uns, daß unter

*) Der Ausſpruch des Quintus Mutius bey dem Pomponius in L. 2. D.

**) Orat. pro Muræna c. 12.

***) In L. 2. §. ultimo de O. I.

†) Inſtitut. de I. N. G. et C.

††) Heineccii A. R. L. I. Tit. 2. §. 36.

†††) Heineccii A. R. I. c. not. X.

ter dieſer Regierung von den alten Verordnungen nichts geblieben, und daß die Verfaſſung des Staats eine ganz veränderte Geſtalt bekommen *). Die Würde des Rechtsgelehrten ſchien mit jener des Prätors, und des Conſuls um den Vorzug zu ſtreiten **). Doch dieſe Vorzüge hatten für die Rechtsgelehrſamkeit ſelbſt in ſpätern Zeiten traurige Folgen, denn nun waren die gerichtlichen Verſammlungen der Ort der feindſeligſten Zänkereyen. **Quintus Antiſtus Labeo** und **Cajus Atejus Capito** waren damals die Orakel in Rechtsangelegenheiten, doch ihre Geſinnungen ſtimmten nicht mit einander überein. **Labeo** zog nach dem Zeugniß des **Gellius** die alten republikaniſchen Grundſätze vor; da er ſah, daß Auguſt ihn zu ſeinen Abſichten brauchen wollte, ſchlug er das Conſulat aus, welches ihm dieſer Kaiſer angebothen hatte, und widmete ſich der ſtoiſchen Philoſophie ***). **Capito** hingegen ſchmeichelte und diente der Eitelkeit des Monarchen auf alle Art †). Beyde hatten Anhänger, und die Rechtsgelehrten trennten ſich in zwey Sekten nemlich in die **Prokulejaner**, welche Benennung ſie von **Sempronius Prokulus** ihrem Haupte erhielt, und in die **Sabinianer** von **Maſurius Sabinus** einem Nachfolger des Capito ††). Dieſe Trennung gab die Loſung zu den unwürdigſten Streitigkeiten; anſtatt die Fehden der Bürger zu ſchlichten, vermehrten ſie ſich durch die Rechtsgründe; und oft zankten ſie ſich nicht über die Vorwürfe von Erheblichkeit, ſondern über unnenbare Kleinigkeiten,

*) Ann. I. 3.

**) Manilius in Aſtronom.

***) In L. 2. §. 47. de Orig. jur.

†) Tacit. Ann. III. 70.

††) Maſcow de ſectis juriſ. conſultor. cap. 1. 2. 3. Eckardi Hermeneutica juris §. 155. not. p. 120.

mit dem muthwilligſten Fechterſtolze, und beyde Partheyen behandelten ſich mit dem Grimme, welche die Sektenwuth auszuſtoßen pflegt. In den Schulen der Rechtsgelehrten ward das Feuer der Zankſucht angefacht, und endlich brach es vor den Richterſtühlen aus, und erſchütterte ſie. Die Verlegenheit muß für einen gewiſſenhaften Richter hier nicht klein geweſen ſeyn. Es gab ſo viele Geſetze, als Sprüche, Behauptungen und Erklärungen, jeder Contrakt, jede noch ſo unverletzbare, noch ſo heilige bürgerliche Unterhandlung konnte umgeſtoſſen werden, und alle Beſitzungen wurden zweyfelhaft.

Es erſchienen eine Menge Commentarien über das bürgerliche Recht, ſo viele Erläuterungen der Geſetze, daß man mit dem Corpus juris viele Cameele hätte beladen können *). Dieſe Laſten drückten das gemeine Weſen außerordentlich, ſie drückten ihm Wunden, von denen es in der Folge auch Hadrian nicht heilen konnte, der ſich äuſerſt bemühete den Geſetzen ihre erſte Einfalt wieder zu geben **). Juſtinian ſah ſich gezwungen fernere Commentarien zu verbiethen ***).

Vor andern Römern hat ſich um die Rechtsgelehrſamkeit verdient gemacht **Sextus Pomponius**. Er lebte nach Chriſti Geburt 161. **Cagus** oder **Cajus** ein unſektiriſcher Juriſt, der zwiſchen der Parthey der **Sabinianer** und **Prokulejaner** die Mittelſtraße hielt, ſcheint ſein Zeitgenoſſe geweſen zu ſeyn.

Zu

*) Fabric. Bibl. latin. T. VI. p. 232.

**) Heinecc. A. R. Procem. §. 14.

***) In L. I. et II. de vetere jure enucleando. Confer Conradi Hiſt. Pandect. c. 8. pag. 22 ſeqq.

Zu eben dieſer Zeit war **Lucius Poluſius Mäcianus** Lehrer des Kaiſers **Antonin** in der Rechtsgelehrſamkeit. Im dritten Jahrhundert erſchien **Aemilius Papinianus**, der im Jahre 212. enthauptet worden. Ein gleiches Schickſal hatte **Domitius Ulpianus** im Jahre 228. Ihm ſetzen wir den **Julius Paulus** und den **Herennius Modeſtinus** einen Schüler des **Ulpianus** an die Seite. Merkwürdig iſt ferner **Gregorius** aus dem vierten Jahrhundert, den man für den Verfaſſer des Codex Gregorianus hält, von welchem noch Fragmente vorhanden ſind *). **Hermogenianus** ſoll den Codex Hermogenianus geſchrieben haben **). **Antiochus** aus dem fünften Jahrhundert hat mit ſieben andern Rechtsgelehrten den Codex Theodoſianus geſammlet ***). Schon **Cicero** hatte den Rath gegeben, ein **Rechtsſyſtem** auszuarbeiten, er verſprach es auch †). **Julius Cäſar** wollte ſeinem Rath folgen. Seine Ermordung aber verhinderte dieſes Vorhaben, von welchem man

*) Ueberhaupt zwey und zwanzig Geſetze.

**) Gothofredus muthmaßt es, daß dieſer Gelehrte der Verfaſſer dieſes Codex ſey, in Prolegom. ad cod. Theodoſ. p. 183. ſeqq.

***) Dieſer Codex enthält die Conſtitutionen der chriſtlichen Kaiſer von Conſtantin dem Großen bis zum Theodoſius. Die vorher genannten Juriſten waren Heiden, deren Abſicht bey der Ausgabe der gedachten Werke unſtreitig dahingehen mochte, der Welt die wahre Geſtalt der alten römiſchen Rechtsgelehrſamkeit zu weiſen, die damals ſo oft verändert wird. Und das mag vielleicht die Urſach ſeyn, warum die erwehnten Codices nie ein öffentliches Anſehen erhalten haben, ob ſie gleich wie der Ausleger des Theodoſianiſchen Codex ſagt ad l. un. de reſponſ. prudent. öffentlich angenommen und geleſen worden ſind.

†) L. I. de Orat. c. 22. 42. Gellius führt von ihm ein ſolches Buch an L. I. 22.

man ſich ſehr viel würde zu verſprechen gehabt haben. Vor ihm wollte es **Pompejus** unternehmen, aber die Furcht vor Neid und Verläumdung ſchreckte ihn *). Nach dem **Plutarch** und **Euſebius** haben auch **Cornelius Sylla**, **Servius Sulpitius** und der Kaiſer **Conſtantin** dieſen Gegenſtand bearbeiten wollen **).

Die Arzneygelehrtheit.

Dieſe dem menſchlichen Geſchlechte ſo nöthige Wiſſenſchaft hat das Unglück gehabt, den ſonſt ſo wißbegierigen Römern zu mißfallen. Kein edler Römer gab ſich mit ihr ab. Einige behaupten, ſie ſeye blos das Studium der Knechte der Freygelaſſenen geweſen ***), und es verfloſſen wohl 100 Jahre ehe Rom einen Arzt hatte.

Der Arzt **Archagatus** kam im Jahre der Welt 3765. aus dem Peloponnes nach Rom. So glücklich auch ſeine Verſuche waren, ſo machte er ſich doch durch die Sektionen verhaßt, welche er, da er zugleich Wundarzt war, ſehr oft vornahm. Sie nannten ihn einen Fleiſchhauer; den Römern ekelte vor ſeiner Kunſt, da er ihnen indeſſen doch wichtige Dienſte leiſtete, ſo gaben ſie ihm das Bürgerrecht und einen beträchtlichen Gehalt. Das war

*) Sueton. in Cæſ. c. 44.

**) Can. ult. Diſt. 7. ex Jſidor. Orig. V. I.

***) Plutarch, in Sylla Euſeb. V. II. Jakob Sponius ein berühmter Arzt behauptet das Gegentheil in miſcellaneis antiquitatis eruditæ, und ſehr geneigt war der Herr Prof. Schulze ſeiner Meinung in der Akademiſchen Abhandlung de ſervis medicis, ſo in Halle 1737. erſchienen, beyzutreten.

war aber auch alles, was ſie für die Arzneygelehrtheit thun wollten. Niemand verlangte ſeinen Unterricht, oder wünſchte ſeinen Nebenbürgern auf gleiche Art nützlich zu werden. Dazu kam noch, daß die Griechen verdächtig waren, ſie hätten Aerzte nach Rom geſchickt, welche gleich einer Seuche die Lebenstage der Römer, ſo viel ſie könnten, abkürzen ſollten. Sie wurden alſo auf den Rath des Cato aus ganz Italien verjagt.

In der That ſcheint es, der Römer habe es unter ſeiner Würde geachtet ſich mit dieſer Kunſt bekannt zu machen, daß ſie aber blos von Knechten und Freygelaſſenen ſoll getrieben worden ſeyn, widerſpricht das aquiliſche Geſetz, es heißt:

Si medicus, qui ſervum ſuum ſecuit, dereliquerit curationem ejus, et ob id mortuus fuerit ſervus, culpæ reus erit. Inſtit. IV. T. 3.

Darunter müſſen ausdrücklich Aerzte von Profeßion verſtanden werden. Dieſes Geſetz iſt alt, und ungleich älter, als die Regierung der Kaiſer.

Wie es aber ſchlechterdings nicht geleugnet werden kann, daß man die Knechte die Arzneykunſt hat lernen laſſen, ſo muß man auch zulaſſen, daß ſie von freyen Arzneygelehrten unterrichtet worden. Ein ſolcher Lehrer war Galen *). Die Knechte mußten ihre wollüſtige Herren, wenn ſie von der Tafel aufgeſtanden waren, ſalben und waſchen, darunter gab es welche, die ſich mit Heilung triefender Augen, eine Krankheit, die in dem römiſchen Gebiete ungemein herrſchte, beſchäftigten **). Bey-

*) Galenus Meth. med. L. I. C. I.

**) Corn. Celſus L. VII.

Beyde Gattungen von Knechten wurden Aerzte genannt, inſonderheit die leztern.

Unter dem Cäſar und Auguſt hatten die Arzneygelehrten ein etwas günſtigeres Schickſal. Jener ſchenkte ihnen das römiſche Bürgerrecht *), und dieſer bezeigte bey verſchiedenen Gelegenheiten günſtige Geſinnungen gegen ſie.

Antonius Muſa, ein durch den Horaz bekannter Arzt, erhielt von dem Auguſt anſehnliche Belohnungen, und die Erlaubnis einen goldenen Ring zu tragen, weil er ihm und dem Horaz durch Hülfe kalter Bäder das Leben gerettet. Er erließ dieſes Mannes wegen den übrigen Aerzten alle Auflagen. Dennoch kann man nicht mit Gewißheit ſagen, daß ſich unter der Regierung des Auguſts gebohrne Römer mit der Arzneykunſt beſchäftigten.

Sueton erzählt **) daß **Auguſt** bey einer groſſen Theurung alle Fremden bis auf die Aerzte und Lehrer aus Rom geſchickt habe. Hieraus aber folgt, daß die Aerzte damals entweder Fremde geweſen ſind, oder, daß ſie ſo wenig als die Bürger aus Rom haben entfernt werden können.

Bürger können ſie nicht geweſen ſeyn, denn ein Bürger konnte, wenn er nicht der ſchrecklichſten Verbrechen, und beſonders der Verrätherey gegen ſein Vaterland ſchuldig war, ſchlechterdings nicht aus der Stadt gejagt werden.

Um

*) Sueton. in Cæſ. c. 42.

**) In Aug. c. 42.

Um dieſe Zeit war Styco ein berühmter Arzt zu Rom, doch der Name zeigt ſchon, daß er ein Fremder geweſen.

Aurelius oder **Aulus Cornelius Celſus** aus Verona, lebte um das Jahr Chriſti 14, und ſchrieb über die Arzneykunſt in einer Art von Encyclopedie; an dem Krankenbette hat er nicht Gebrauch davon gemacht*). Die folgenden Kaiſer, bis auf den **Nero** hatten noch einige Achtung für die Aerzte; ſie nahmen meiſtens einige in ihr Gefolge und hatten einen Gehalt von 250 Seſtertien. Unter dem **Tiber** und **Claudius** ſchrieb **Skribonius Largus** ein Buch von der **Verfertigung der Medikamente** **). **Vectius Valens** ſein Zeitgenoſſe ſchimpfte auf die alten Aerzte, und ſtiftete eine neue Sekte.

Unter der Regierung des **Nero** artete die Arzneykunſt nach dem Geſchmack dieſes Kaiſers in magiſche Künſte aus ***), dadurch ward ſie verächtlich. **Plinius** nannte dieſe Wiſſenſchaft ein prahleriſches Ungeheur, er bleibt in dieſem Tone, und führt eine alte Aufſchrift an, wo der Verſtorbene ſich beklagt, daß ihn die Aerzte ermordet hätten †).

Aus dem dritten Jahrhundert iſt **Quintus Serenus Sammonikus** als Arzt, als Dichter und Geſchichtkundiger bekannt, noch mehr aber iſt er durch eine Bibliothek von 60000 Stücken berühmt geworden. In dem vierten Jahrhundert lebten zwey ſo genannte methodiſche

*) Fabric. Bibl. lat. L. II. c. 4.

**) Idem l. c.

***) Plin. XXVIII. 3.

†) L. XXIX. 4.

diſche Aerzte **Vidicianus** Leibmedicus beym Kaiſer **Valentinian** I. und **Theodorus Priſcianus** ſein Schüler.

Von der **Bothanik** hat **Cato der Cenſor** geſchrieben. **Lenäus**, ein Freygelaſſener des **Pompejus**, machte ſich um die Römer durch eine lateiniſche Ueberſetzung der Schriften des **Mithridates** und des **Aſelepiades** verdient. Von einem gewiſſen **Caſtor** rühmt **Plinius**, daß er ein großer Botaniker geweſen *). Die Hebammenkunſt verſtanden in Rom die Sclavinnen, man ſollte aber aus einer Stelle im Plinius ſchlieſſen, daß auch edle römiſche Matronen Verſuche in dieſer Kunſt gemacht hätten.

Ihre Bibliotheken.

Bücher und Bibliotheken waren, wie leicht zu erachten, zu den Zeiten, da der menſchliche Verſtand zu der Erfindung der Buchdruckereykunſt noch nicht einmal zubereitet ſchien, überall wie in Rom, Seltenheiten. Man ſchrieb ſie entweder auf ein bearbeitetes dünnes Häutlein eines Krauts oder Schilfs, welches in Aegypten wächſt, und **Papyrus** heißt, oder auf **Pergament** eine Art ſtarkes und feſtes Papier, welches dieſe Benennung von **Pergamus** dem Orte hat, wo es entdeckt worden. Dieſe Häutlein oder Blätter wurden an einem Ende zuſammen geleimt, hernach bekleidete man ſie mit einer Decke von Fellen oder Zeugen, und rollte

*) Sueton. de clar. Grammat.

**) Sie ſteht L. XXXIII. 6.

rollte ſie zuſammen *). Dieſe Rolle zog man mit Häften zu **), welche an der Decke feſt waren, und auf dieſer ſtand der Titel des Buchs. Es ward gemeiniglich mit rother Farbe geſchrieben ***), wie man denn auch Werke, die ſich unterſcheiden ſollten, mit purpurfarben Buchſtaben bezeichnete †). Außer dem ward auch das Papier oder Pergament ſorgfältig gerieben, und ihm vermittelſt eines Steins die Glätte gegeben ††). Dieſe Arbeit verrichteten die Knechte, welche nicht nur den äuſerlichen Zierrathen die Bücher brachten, ſondern ſie auch ſelbſt abſchrieben. Die Gelehrten ſahen die Abſchriften durch, und merkten die Fehler des Abſchreibers, und zuweilen auch die Verſehen des Verfaſſers an †††).

Noch müſſen wir erinnern, daß wenn die Römer ein Buch anführen wollten, ſie nicht immer den Titel des Buchs, das auch nicht allemal einen beſondern Titel hatte, ſondern die Anfangsworte des Buchs nannten.

Den

*) Davon hießen die Bücher Volumina.

**) Umbilici: Die Cornua aber ſcheinen Zierrathen geweſen zu ſeyn. Tibul. III. 13.

***) Ovid. El. I. Triſt.

†) Metamorph. VI. 7.

††) Martial. I. 118.

†††) Cicero in Piſoac c. 30. Die Zeichen, mit denen fehlerhafte oder ſchlechte Stellen bemerkt wurden, waren entweder der Buchſtab A, ἄχρηστον, und man nannte dieſe Zeichen Culpas; richtige und gute Stellen aber wurden durch den Buchſtaben X, d. i. χρησιμον, oder L. L. i. e. laudati loci, oder auch L. Sent. i. e. landata ſèntentia bemerkt.

Den Nachrichten zu Folge, die wir von der Litterärgeſchichte haben, brachten die Waffen die erſte Bibliothek nach Rom. Im Jahre der Welt 3816. ſchlug Paul Aemil den macedoniſchen König bey Pydna, und dieſer Sieg ſetzte ihn in den Beſitz der königlichen Bibliothek, mit der er ſeinen Söhnen, die er an Kindesſtatt angenommen hatte, ein Geſchenk machte. Auf eine ähnliche Art bekam Sylla bey der Eroberung Athens im Jahre 3898. die Bibliothek des Piſiſtrats, welcher ſich in der Folge der Zeit die Grammatiker bedienen durften, und jene des Apellikon von Tejes.

Dieſe Bibliothek enthielt inſonderheit die Werke des Ariſtoteles und Theophraſts; Fauſtus ein Sohn des Sylla, und ein Schwiegerſohn des Pompejus erbte ſie, und Cicero gebrauchte ſie, da er ſich nahe bey Puteoly auf dem Landguthe des Pompejus aufhielt *). Nach 3913. legte Sylla für die Gelehrten, ſeine Freunde einen prächtigen Büchervorrath an, und einige Jahre ſpäter ward des Varro ſeine Bibliothek bekannt, die vom Cicero ſehr gerühmt wird, der ſelbſt eine ausgeſuchte Bibliothek hatte. Er gedenkt in ſeinen Briefen der Bibliothek ſeines Bruders Quintus, ſeines Freundes Attikus, und der Bibliothek des Tyrannio mit vielem Lobe. Dieſes waren indeſſen nur Privatbibliotheken, die erſte öffentliche hat Pollio zur Zeit des Auguſts, und auf den Rath dieſes Monarchen auf dem coentiniſchen Berge in dem Tempel der Freyheit angelegt, und ſie mit den Bildniſſen der gelehrteſten Männer geziert. Varro war unter den Lebenden der einzige, welchem Pollio dieſe Ehre erwies, und ſie iſt dem Plinius ſo wichtig, daß er ſagt, ſie ſey unendlich gröſſer, als die Schiffkrone, die ihm Pomponius im Krie-

*) L. III. ad Attic. ep. 18.

Kriege wider die Seeräuber gegeben hätte *). Vom Auguſt wiſſen wir, daß er zwey Bibliotheken angelegt, die eine erhielt von ſeiner Schweſter Octavia den Namen, die andere ward von dem Palatium, wo ſie errichtet war, die palatiniſche genannt. Jene iſt unter der Regierung des Titus, und dieſe, welche aus einer griechiſchen und lateiniſchen zuſammen getragen worden, unter der Regierung des Kaiſer Commodus ein Raub der Flammen geworden. Trajan bereicherte gleichfalls Rom mit einem Büchervorrath, der von ihm, da er Ulpius hies, die ulpianiſche genannt ward. Hadrian ſorgte nicht nur für die Erhaltung dieſer Bibliothek, ſondern veranſtaltete auch zu Athen eine große Büchersammlung. Weil man die Wiſſenſchaften heilig hielt, ſo brachte man die Bibliotheken in die Nähe der Tempel; zuweilen aber an die Badhäuſer, weil die Gelehrten in denſelben ſich zu verſammlen pflegten: Vom Diocletian iſt bekannt, daß er die ulpianiſche aus dem Tempel des Friedens in die von ihm angelegten Badhäuſer bringen laſſen. Sie hatten ein abwechſelndes Schickſal, bis endlich die Barbarey der folgenden Jahrhunderte ihren Untergang nach ſich zog.

So zerſtöhret die Zeit die Denkmäler des Ruhms ganzer Nationen, um nach ihrem Eigenſinne den Nachkommen neue zu errichten, ſie ſchmeicheln ſich, daß ſie unſterblich ſeyn werden, und erfahren ihren Unbeſtand.

Iſt es mir erlaubt über die bewunderungswürdigen Vorzüge der Griechen und Römer meine Meinung zu ſagen, und ſie unter einander zu vergleichen,

*) L. VII. c. 30.

gleichen, ſo kann ich nicht leugnen, daß ich ſtets ein größerer Verehrer der erſten ſeyn werde. In Griechenland war beynahe keine Republik, die ſich nicht berühmt gemacht hätte; wir wollen nicht von Athen, Corinth, Arcadien und Böotien ſprechen. Wo iſt eine Geſellſchaft, die der Vernunft ein edleres und erhabneres Schauſpiel gegeben als Lacedämon? Beynahe in die ſechshundert Jahre beobachtete man Lykurgs Geſetze, die weiſeſten unter allen, welche ſterblichen jemals ſind gegeben worden. Wo iſt je ein Volk jeder ſchönen Tugend ſo getreu geweſen, als die Spartaner, welches hat je ſo große, ſo beſtändige Beyſpiele von Mäßigung, von Geduld, von Herzhaftigkeit, Grosmuth, Liebe zur Freyheit und des Vaterlands gegeben? Die Geſchichte der Griechen erhielt nicht durch die Kunſt ihrer Geſchichtſchreiber einen Glanz, wir ſehen ganze Republiken ſo großmüthig als Themiſtokles, und ſo gerecht als Ariſtides handlen.

Die Römer haben die Griechen, durch die Griechen ſelbſt bezwungen. Wären die innern Unruhen in Griechenland nicht ſo groß geweſen, nie würden die Römer den Sieg davon getragen haben. Es iſt ein ganz beſonderer Ruhm für Griechenland, der ihm allein eigen iſt, ſo viele vortrefliche Männer hervorgebracht zu haben, deren Andenken die Geſchichte verewiget, deren Regierungsform ſo geſchickt war Talente aufzumuntern, und ſie in ihr gehöriges Licht zu ſetzen. Wenn hat Rom einen Lykurg, einen Themiſtokles, einen Cimon, einen Epaminondas entgegen zu ſetzen? Man kann ſagen, Roms Größe ſey das Werk der ganzen Republik; kein römiſcher Bürger hat ſich über ſein Jahrhundert, über die Weißheit des Staats erhoben, um einen neuen Schwung zu nehmen, und der Republik eine neue Geſtalt zu geben. Jeder ein-

zelne

zelne Römer iſt nur in ſoferne weiſe und groß, wie ſeine Regierungsart weiſe und groß iſt; er lauft auf gebahnten Wege, und der größte Mann geht einige Schritte mehr vorwärts, als die andern. In Griechenland ſehen wir oft ſo große, ſo ſchöpferiſche Genies, die dem Strohme der Gewohnheiten ſich widerſetzten, allen Bedürfniſſen des Staats gewachſen ſind, die ſich einen neuen Weg bahnen, und Meiſter von ihrem Schickſal werden. Nie hat ein Unglück Griechenland betroffen, welches nicht einer oder der andere vom Magiſtrat lange vorher geſehen. Wo iſt hingen der Römer, der ſeiner Republik prophezeihte, daß ihre Eroberungen ſie zum Untergang führen werden? welcher Römer hat geweißagt, daß ihre Republik durch ihre eigene Armee werde überwunden werden? als Rom ſchwante, welcher ſeiner Bürger kam ihm zu Hülfe? und ſetzte ſeine Weißheit dem unglücklichen Schickſal entgegen? ſo bald die Römer ihre Freyheit verlohren hatten, wurden ſie die niederträchtigſten Sklaven. Die Griechen waren durch **Philippus** und **Alexander** bezwungen, und gaben die Hoffnung ihre Freyheit zu erhalten nicht auf; und ſie wußten würklich ſich unter den Nachfolgern dieſes Prinzen unabhängig zu machen. Wenn in Griechenland tauſend Tyrannen waren, ſo waren auch tauſend **Thraſybulen.** Endlich ward Griechenland unter der Laſt ſeiner eigenen Zertrennungen und unter der römiſchen Macht zerſchmettert; behielt aber doch über ſeine Beſieger eine gewiſſe und zwar Ehrenvolle Herrſchaft. Griechenlands Einſichten und Geſchmack in der Philoſophie und den ſchönen Künſten ſiegten über den Geiſt der Römer, und bezwang ihren Stolz. Die Ueberwinder wurden der Ueberwundenen Schüler, und lernten eine Sprache, welche die **Homere, Pindare, Thucydiden, Xenophone, Demoſthenen, Platonen, Euripiden,** und andere mit jeder Grazie ausgezieret hatten. Redner, über welche Rom

ſchon

ſchon entzückt war, giengen erſt nach Griechenland den feinen Geſchmack und die Geheimniſſe der Kunſt zu erlernen. In den Schulen der Philoſophen machten ſich die vortreflichſten Männer von ihren Vorurtheilen frey, und bekamen Achtung für die Griechen; ſie kamen voll Empfindung der Dankbarkeit, und Bewunderung in ihr Vaterland zurück, Rom machte ihr Joch erträglicher, und vermittelſt Erzeigungen vieler Wohlthaten einen vortheilhaften Unterſchied zwiſchen Griechenland, und den übrig bezwungenen Provinzen. Welch ein Ruhm für die Wiſſenſchaften des Lands, welches ſie ſorgfältig gepfleget hatte, vor denjenigen Anfällen zu bewahren, vor welchen ſeine Geſetzgeber, ſeine Magiſtratsperſonen, ſeine Feldherrn es nicht ſichern konnten. *)

*) Um von dem Verdienſte der großen Geiſter Griechenlands und Roms ein entſcheidendes Urtheil zu fällen, muß man Rappius Vergleichungen großer Männer zur Hand nehmen.

az 1

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zehnmark, Ludwig Eduard

Handbuch der Litterär-Geschichte

Bd.: 1

Breslau u.a. 1777

H.lit.u. 320-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448074-6
VD18 80036147-001